Memorial

zur fünf und zwanzigjährigen Geſchichte

des

Conſum-Vereins Zürich,

verfaßt von

Dr. J. J. Honegger,
Actuar der Verwaltungsbehörden.

Zürich,
Druck von Zürcher und Furrer in Zürich.
1878.

Einleitung.

Fünfundzwanzig Jahre!

Ein mächtiger Abschnitt im Leben des Einzelnen, eine kurze Spanne Zeit im Leben eines Vereins, der bestimmt sein sollte, die Generationen in langer Reihe zu überdauern und für sie alle zu arbeiten! Waren ja diese 25 Jahre für unsern Verein gerade lang genug, um der Welt den Beweis zu liefern, daß er lebensfähig sei! Lang genug, um die von außen und von innen kommenden Stürme abzuschlagen, welche an seinem Bestehen rüttelten, um siegreich aus den bittern Kämpfen um seine Existenz hervorzugehen; und endlich, um der Welt ein interessantes Beispiel und Muster zu geben, wie eine weit gegliederte Corporation zur Blüthe aufsteigt.

Schwer, stürmisch und bewegt ist die ein Vierteljahrhundert umfassende Lebenszeit des Consum-Vereins Zürich. Der Tage des Kampfes und des Zagens sind fast mehr als derer des Friedens und der Sicherheit; an Anfechtungen und Prüfungen hat es nicht gefehlt. Nun, sie sind überwunden, und sollten sie wiederkehren, sie würden die Fundamente dieses Gebäudes nicht mehr erschüttern.

Indem wir diese Geschichte in ihren Grundzügen niederlegen, ruhig und wahr, schreiben wir für die Alten und für die Jungen; für die Nähe, aber auch, ein weiteres und größeres Ziel verfolgend, für alle jene fernen Kreise, die

aus der Geschichte einer großen Corporation lernen wollen, wie man zusammensteht und wirkt und ein bedeutsamer Factor wird im chaotischen Getrieb unsers Gesellschaftslebens; und gewiß, lernen können sie da.

Wie manches graue Haupt, das seit den ersten Jahren unserm Verein angehört, wird diese Blätter mit einem lebhaft aufsteigenden und anregenden Gefühl der Erinnerung durchlesen und der frohen wie der trüben Stunden gedenken, die es als Glied der großen Familie mit durchlebt hat. Die junge Generation aber mag daraus erkennen, was ihr zu thun bleibt, wenn es einmal ihre Aufgabe sein wird, den älteren Leitern die Sorge um das Gedeihen des Vereins abzunehmen und den Baum, den die Väter gepflanzt, zu pflegen und höher zu ziehen. Denn ausgewachsen ist er noch lange nicht.

Aber dieses Büchlein soll auch in die weite Welt hinauswandern, und damit wollen wir, geschult durch lange und schwere Erfahrung, beitragen zur Lösung der in unsern hoch wogenden socialen Kämpfen gewichtig mitspielenden Frage: wie müssen sich Corporationen gestalten, um zu gedeihen? Wir meinen das nicht äußerlich, sondern innerlich; wir meinen den Geist, der eine Organisation erst belebt und hält und trägt. Wir wollen Allen recht klar und eindringlich machen, daß es Eine Grundbedingung gibt, ohne die keine Genossenschaft bestehen kann, ein unersetzliches Lebenselement —

Eintracht!

A.

Zur allgemeinen Geschichte des Vereins.

Ueberraschend einfach, klein und gering sind die Anfänge desjenigen Consumvereins, welcher wohl zur größten Bedeutung unter den gleichartigen Instituten auf dem Continente herausgewachsen, freilich in einem schweren Entwickelungsprozesse von der Dauer eines Vierteljahrhunderts.

Die Documente über das eigentliche Werden und die allerersten Anfänge sind nicht da, oder doch nur höchst mangelhaft; von den Personen, welche beim Entstehen mitwirkten, leben wenige mehr. So viel aber steht fest, daß der Consum-Verein Zürich nicht aus den Gedanken eines einzelnen Kopfes herausgesprungen, anderseits aber auch nicht das Produkt eines factisch drückenden und zwängenden Nothstandes ist. Auch war er nicht der erste seiner Art; doch blieben alle in der Zeit ihm voraufgegangenen ähnlichen Institute Kleinigkeiten, in der Unbedeutendheit verharrende, auch über kurz oder lang wieder sich auflösende Versuche.

Der zürcherische Verein ist sonach auf einem theoretischen Weg entstanden, die Frucht des Nachdenkens und der Besprechung. Nicht waren's, wie 8 Jahre zuvor in dem armen englischen Fabrikstädtchen Rochdale (Grafschaft Lancaster, unfern von Manchester) bedrängte Familienväter, welche die Noth antrieb, irgend ein Hülfsmittel zu besserer

Existenz zu suchen; es waren unverheirathete junge Männer, studirte und unstudirte, die über die socialen Fragen dachten und forschten und im Vereinsleben ihre Discussion auf dieselben brachten, ganz gewiß im Anfang ohne weiteren Zweck als den der Mittheilung und Aufklärung und zunächst ohne eine Ahnung davon, was in der Praxis aus diesem Gedankenaustausch herauswachsen könnte. Zweifellos ist, daß den Leitern und Sprechern jener ersten Discussion das binnen kurzen Jahren so berühmt gewordene Beispiel jener Engländer bekannt war; zweifelhaft dagegen, in wie weit es auch nur im Stadium der Besprechung angezogen wurde. In jenen Köpfen trieben sich allerlei Vorstellungen umher, eigene und fremde: Fourierismus, aus Frankreich und England hergenommene Erfahrungen oder Abstractionen, Gedanken von Selbsthülfe oder Staatshülfe. Den Uebergang von dieser zu jener hatte einer der theoretisch wesentlich bestimmenden Sprecher schon seit Jahren innerlich vollzogen und durchgedacht. Wenn die praktische Organisation des auf diesem Weg erwachsenen Vereins hernach die auffallendsten Berührungspunkte mit jenen englischen Vorläufern zeigt, so liegt diese Uebereinstimmung einzig in der Gleichartigkeit des Zweckes begründet; von directer Nachahmung kann gar nicht die Rede sein. Der Organismus des Zürcher Vereins ist natürlich, langsam und bedächtig reifend, aus seinem Boden, aus den localen Bedingungen und Bedürfnissen herausgewachsen, und leicht möchte das der Haupterklärungsgrund sein für den mächtigen Halt, den er gewonnen.

An der Versammlung von Delegirten schweizerischer

Consum-Vereine, die am 4. Dezember 1853 in Zürich abgehalten ward — vertreten waren 34 Vereine durch 114 Abgeordnete —, ist über den Ursprung des Zürcher Folgendes berichtet worden: Acht Mitglieder des Grütli-Vereins sind seine Stifter. In den Monaten August und September 1851 wurde nämlich in den Abendsitzungen des Vereins wöchentlich zweimal über Sozialismus und namentlich darüber verhandelt, wie die Lage der arbeitenden Klassen verbessert werden könne. Man fand, daß in den drei Hauptrichtungen des sozialen Lebens: Production, Circulation und Consumtion, nur ein Prinzip helfen könne, nämlich dasjenige der Association, insofern dieselbe in demokratischem Sinne durchgeführt werde. Obwohl es für die Vereinsstifter als unverheirathete Personen mehr Ideensache als wirkliches Bedürfniß war, wollten sie doch die Resultate jener Berathungen, für einmal wenigstens in einer Richtung, derjenigen der Consumtion, zur segensreichen That gestalten, jedoch in der Absicht den jungen „Consum-Verein", wie sie die neue Vereinigung tauften, erst im Schooße des Grütlivereins, freilich unabhängig von ihm, zu pflegen und dann erstarkt in's Publikum vom Stapel laufen zu lassen. Am 16. October — dieser Stiftungstag mag gelten, wenn wir nämlich jene im Schooße des Grütlivereins abgehaltene Versammlung als die förmlich constituirende für den kommenden Consum-Verein ansetzen dürfen — legten die acht Grütlianer das erste Vereinscapital zusammen, es betrug 75 Franken, und die erste Anschaffung bestand in dem Ankauf von Cigarren für 24 Fr. 28 Rpn. Im nächsten Monat, nachdem sich die Mitgliederzahl auf 19

vermehrt hatte, wurde noch Hemdentuch angeschafft. Der ganze Einkauf dieses Monats stand auf 95 und der Verkauf auf 36 Fr.; ungefähr dasselbe Ergebniß bot der Monat Dezember. Der 25. Januar 1852 brachte dann auf die bloße Anzeige hin, daß man sich gegen Entrichtung einer Einstandsgebühr von 2 Fr. könne einschreiben lassen, dem Verein einen Zuwachs von 128 andern Mitgliedern nebst Familien; dadurch stieg das Vereinscapital auf 792 Fr. Hier beginnt eigentlich die größere Wirksamkeit des Vereins. „Brod", hieß es, „vor Allem aus Brod!" Mit Einführung des neuen Geldes wurde dieser wichtige Geschäftszweig eröffnet. Zu Ende des Jahres 1852 waren's bereits 1500 Mitglieder.

Die theoretische Grundsteinlegung fällt sonach in den Spätherbst des Jahres 1851, die nennenswerthe practische Thätigkeit beginnt in den Anfängen von 1852.

Ganz besonders auffallend ist, daß über jene Discussionsabende im Grütliverein, die den so fruchtbaren Anstoß gaben, sich gar kein Protocoll vorfindet; auffallend ferner, daß auch der „Grütlianer", das grad' im Jahr 1851 begründete Centralorgan der schweizerischen Grütlivereine, ihrer mit keinem Wort Erwähnung thut. Vermeinte man also hier an die Quelle zu gehen, um über das Entstehen des Consum-Vereins Zürich Aufschluß zu erhalten, so würde man sich völlig verlassen finden. Wir treffen überhaupt in jenem Blatt über die junge Corporation, die ja doch dem Schooße des Grütlivereins entsprungen war, einen einzigen Doppelartikel aus dem ersten Quartal des Jahres 1852, sehr unbestimmt und oberflächlich gehalten und als Parallele

einzig und allein für denjenigen brauchbar, der sonst schon von anderer Seite — und da müssen eben die lebenden Quellen aushelfen — möglichst authentisch berichtet ist. Der Artikel gibt über die Hauptthatsachen, von denen er redet, gar keine Zeitangaben; sagt kein Wort über die wesentliche Frage: woher die ersten (nach ihm 20) Mitglieder gekommen seien, ob ausschließlich aus dem Grütliverein; stimmt in den Mitgliederzahlen nicht mit den allerersten Protocollen des Consum-Vereins selbst, und da sind ohne allen Zweifel die letzteren als entscheidende Quelle gültig; enthält endlich an einem Platze einen höchst auffälligen, uns unerklärlichen Widerspruch zu allen andern Angaben, die uns zugänglich waren. Wir entnehmen commentirend und fragend diesem Actenstück folgende Andeutungen: Infolge der obenerwähnten Discussionen seien einige Grütlianer auf den Gedanken gekommen, für ihre nächstliegenden Bedürfnisse, und die waren Cigarren und Tabak, von der Vereinskasse aus gemeinschaftliche Anschaffungen zu machen, um jene Artikel besser und wohlfeiler zu erhalten. — Schon hier müssen wir einen kritischen Halt machen; denn da steckt der große Widerspruch: „von der Vereinskasse aus"? Mag sein, daß einzelne Grütlianer den Einfall hatten die Vereinskasse hiefür anzustrengen; thatsächlich geschehen ist das nie; die ersten schwachen Einlagen zu einem Consumfond waren rein persönliche und sind es immer geblieben, das Geld ward auch durch einen besonders bestellten Cassier verwaltet. — Das Blatt sagt weiter: Der Nutzen konnte nicht bedeutend sein; doch habe man für's gleiche Geld, für welches man früher 3 bis 4

Cigarren erhalten, jetzt 5 bis 7 rauchen können. Nun sei man zu einem größern Versuch ermuntert worden, habe sich an Freunde außerhalb des Grütlivereins gewendet und sofort große Theilnahme gefunden. In einer ersten General-Versammlung seien sodann 16 neue Mitglieder aufgenommen und damit die Zahl der Theilnehmer auf 36 gebracht worden; in einer zweiten Versammlung gar 112 Actionäre beigetreten. — Wir fragen wie oben: Wann geschah das? und woher kommen jene ersten 20? — Ganz klar und auch anderweitig konstatirt ist dann eben folgende rasch eingegangene Wendung: Grade die größere Theilnahme oder vielmehr die Klasse von Bürgern, welche neu hinzutraten, bewirkte es, daß das ursprüngliche Project, welches auf die Anschaffung von Spezereiwaaren und anderer gangbarer Artikel gerichtet war, eine Aenderung erfuhr. Dem Verein traten nämlich nun großentheils Familienväter aus den arbeitenden Klassen bei, besonders zahlreich aus dem großen Etablissement der Neumühle, und deren Ruf gieng allgemein nach wohlfeilem Brod; mit Errichtung eines Spezereiladens wollte man zuwarten. Wirklich wurde Brod der erste bedeutsame Bedarfsgegenstand.

Weit festeren Boden als die bisherigen Auseinandersetzungen haben die folgenden Angaben, da sie sich auf die authentische Quelle der Consum-Vereins-Protocolle selbst stützen.

Die erste auf Organisation des neu zu gründenden Vereins abzielende Versammlung trägt das Datum des 26. Sept. 1851; ihr Protokoll füllt gerade 5 Linien. Sie wählte einen Kassier und Buchhalter in einer Person,

einen Verkäufer und einen Aufsichtsrath von 5 Mitgliedern; aus diesen Persönlichkeiten wurden drei zur Vornahme der Einkäufe bestimmt; Cigarren waren der erste Artikel. Darauf folgten an den drei Sonntagen des November — 9., 16. und 23. — drei weitere außerordentliche Generalversammlungen constituirender Art. Statuten wurden durchbesprochen; doch kam es blos zur Annahme eines provisorischen Entwurfs und zum Auftrag an den Aufsichtsrath ein Statut zu vereinbaren, das dann als Definitivum angenommen werden könnte; daraus sind die ersten im Grütlianer abgedruckten Statuten erwachsen, die das Datum des 18. Januar 1852 tragen. Natürlich war in diesen Zeiten des Werdens die sogenannte Generalversammlung, klein genug, noch so ziemlich Alles und ordnete auch Alles! Beweis der Umstand, daß die zweite jener Novembersitzungen sich auch mit dem Wunsche beschäftigte Tabak und Hemdentuch anzuschaffen. Wir stehen stehen bis dahin immer noch im Kreise von Grütlianern, in deren Köpfen die ausgetauschten Ideen gezündet und zur That angefeuert hatten; das weitere Werk aber und das besondere Zusammentreten berührte den Grütliverein nicht. Von den Rednern selbst, welche den Gedanken hereingeworfen, treten in der Praxis nur einzelne bei, die andern halten sich fern.

Die ganze Geschichte dieser minimen Anfänge, eine Art sozialen Idylls, mahnt äußerst lebhaft an das Aufstehen desjenigen englischen Vereins, welchen man überhaupt als den ersten, wenigstens unter den bekannt und bedeutend gewordenen aufführt, das ist eben die zu er-

staunlicher Geschäftsausdehnung und zu hohem sozialem Gewicht angewachsene Rochdale Corporation. Sind ja diese „Pioniere von Rochdale", wie die bahnbrechenden Gründer und Leiter der berühmt gewordenen Genossenschaft mit Kühnheit, aber auch mit Fug sich nennen durften, wegzeigend geworden weit über das eigene Land hinaus. Die Idee hat gezündet und das Beispiel Frucht getragen. Die Anfänge an beiden Orten, dort und in Zürich, sehen sich auffallend gleich und haben in ihrer stillen Beschränktheit etwas Idyllisches, fast etwas Rührendes an sich. Wir können uns nicht enthalten nach Eugen Richter („Die Consumvereine", Berlin 1867) die anziehende Erzählung vom Zusammentreten jener armen Flanellweber zu Rochdale wiederzugeben. Es ist das eine in ihrer naiven Einfalt packende Geschichte, die man der Welt nicht genug vorerzählen kann, und wäre es nur, um ihr vor die Augen zu halten, was Geduld und Thatkraft vermögen.

Es heißt:

Es war ein düsterer, naßkalter, ächt englischer Novembertag des Jahres 1843, da versammelte sich im Hinterstübchen eines ärmlichen Wirthshauses zu Rochdale, einem Mittelpunkte der Wollen-Industrie in Nord-Lancashire in England, ein Dutzend armer Weber, um sich über die Mittel und Wege zu berathen, wie sie sich aus Kummer und Noth heraus zu einer wirthschaftlich behaglicheren Existenz verhelfen könnten. Es wurde, wie dies in solchen Fällen in der Regel zutrifft, Vieles hin und her gesprochen, ohne daß man zu irgend einem Resultat gelangte. Ein

Sprecher meinte, man solle durch politische Agitationen auf Erlangung des allgemeinen Stimmrechts hinzuwirken suchen. Brächten sie alsdann eine Anzahl der Ihrigen ins Parlament, so ließe sich durch dieses leicht Abhülfe dekretiren. Den Vorschlag fanden Mehrere vortrefflich; Einer aber meinte, politische Agitationen machten zunächst doch nicht satt; gelänge es später auch vermittelst des allgemeinen Stimmrechts Einfluß auf das Parlament zu gewinnen, so sei doch noch eine größere Frage als die, ob das Parlament ihnen helfen *wolle*, diejenige, ob es ihnen helfen *könne*. Denn der Staat stecke wohl fast noch tiefer in Schulden als sie selber; der könne daher dem Bürger nichts geben, als was er ihm zuvor, sei es in Form von Steuern oder sonstwie abgenommen habe. Diese Rede schlug durch, und so verschaffte sich denn ein Anderer Gehör, welcher ausführte, man solle die Abhülfe nicht hinten weit in London beim Parlament, sondern in nächster Nähe bei den eigenen Arbeitgebern suchen; diese müßten ihnen höheren Lohn geben, und verständen sie sich hiezu nicht gutwillig, so möge man sie durch eine allgemeine Arbeitseinstellung dazu zwingen. Solche Rede gefiel namentlich den Jüngeren. Ein älterer Weber aber meinte, er habe nun schon so viele Arbeitseinstellungen mit durchgemacht — die Arbeitseinstellungen kommen ja in England *sehr* häufig vor —, es sei aber in der Regel bei denselben nichts herausgekommen. Das hänge, wie ihm scheine, so zusammen: Wenn die Löhne zeit- oder distriktsweise unverhältnißmäßig niedrig ständen, so liege das selten an dem schlechten Willen der Arbeit-

geber, vielmehr in der Regel daran, daß letztere für die Arbeitserzeugnisse nur einen niedrigen Verkaufspreis zu erzielen vermöchten. Bevor sie nun trotz dieses niedrigen Verkaufspreises sich dazu verständen höhere Arbeitslöhne auszuzahlen, müßten sie berechnen, ob ihnen von dem Arbeitsertrag alsdann auch noch genug übrig bleibe, um sie für persönliche Mühewaltung und das im Unternehmen angelegte Kapital neben dem marktgängigen Zins für das Geschäftsrisiko zu entschädigen. Falle die Rechnung ungünstig aus, so werde der Arbeitgeber kein Bedenken tragen, statt einen höheren Lohn zu bewilligen, sein Geschäft ganz einzustellen und sein Kapital anderwärts, z. B. in sicheren Staatspapieren anzulegen. Dann habe der bisherige Arbeitgeber weiter keine Mühe, als halbjährlich Zinsscheine abzuschneiden, die bisherigen Arbeitnehmer indessen würden brotlos. Um aber leben zu können, sähen sich die Letzteren gezwungen, die anderwärts noch in Arbeit stehenden Kameraden in den Lohnanforderungen dermaßen zu unterbieten, daß der Lohn allgemein tiefer falle, als er vor der Arbeitseinstellung gestanden habe. —

Wie man so rathlos beisammen saß, begann Einer, der schon weiter in der Welt herum gekommen war und die Ansichten mancher Männer vernommen hatte, welche den Zusammenhang der wirthschaftlichen Verhältnisse zum Gegenstand ihres Studiums machen, ungefähr also: Können wir nicht mehr Lohn erlangen, so müssen wir suchen mit dem bisherigen Lohn weiter zu reichen; läßt sich unser Erwerb nicht vermehren, so wollen wir unseren Verbrauch vortheilhafter einrichten.

Vielleicht auch, daß wir mit dem, was dabei erübrigt wird, ein Unternehmen beginnen, welches uns einen Erwerbsgewinn neben unserem Lohn verschafft. Freilich, für sich allein vermag Jeder von uns nur sehr wenig; wie aber, wenn wir uns Rücken gegen Rücken stellen und an die Besserung unserer Verhältnisse, wie wir sie heute gemeinsam besprochen haben, auch gemeinsame Hand anlegen? Was man nicht allein zu Stande bringen kann, dazu soll man sich mit Anderen vereinigen, so lautet eine Wahrheit, die so lange gegolten hat, wie die Welt steht. Sehen wir uns doch nur um in der heutigen Welt! Da werden Eisenbahnen gebaut, Kanäle gegraben, Unternehmungen aller Art begonnen, für welche die Kräfte eines Einzigen nicht ausreichen, sondern die nur durch die Vereinigung Vieler möglich sind. Nun weiß ich recht wohl, daß Keiner von uns die Mittel besitzt, um eine Eisenbahnaktie zu kaufen, aber müssen wir denn gerade gleich Eisenbahnen bauen? Können wir nicht mit kleinen Dingen beginnen, als da wäre die gemeinsame Beschaffung der nothwendigsten Lebensmittel? Dafür möchten unsere Ersparnisse, wenn wir sie alle in einen Topf zusammenwerfen, eher ausreichen!

Nicht Alle verstanden, worauf dies hinaus sollte. Da man aber nichts Anderes wußte und den Sprecher für einen ehrlichen Mann hielt, so ging man auf seinen Plan ein. Viel zu verlieren war man ja überhaupt nicht in der Lage.

So schritt man denn vom Wort zur That, und es wurde noch denselben Abend eine Liste herumgereicht, auf der zwölf Mann sich stark machten, wöchentlich je zwanzig

Pfennige in eine Gesellschaftskasse einzuzahlen. Denselben Abend konnten freilich nur wenige von den Zwölfen diesen Beitrag auch wirklich schon zahlen. Stolz aber nannte man diese neue Gesellschaft: „Rochdale Society of equitable Pioneers“ d. h. „die Rochdaler Gesellschaft der redlichen Pioniere“. Pioniere nennt man bekanntlich auch diejenigen Ansiedler, welche in der neuen Welt die Urwälder ausrotten und der Kultur neue Bahnen eröffnen.

So jene armen ungeschulten Engländer. Die Zürcher hatten immerhin außer dem unvergleichlichen Vortheil, eben in jenen ein großartig vorausgegangenes Muster vor Augen zu haben, auch noch den zweiten, daß sich von der ersten Stunde an eine Anzahl Personen zusammenfanden, die sich bereits aus dem Vereinsleben her kannten und auch mehr oder minder an parlamentarische Verhandlung gewöhnt waren, was man ja nicht unterschätzen möge. Jene dürftigen Weber dagegen hatten blos die Noth und der Zufall zusammengewürfelt.

Aber die Parallele führt weiter. Sehen sich die Anfänge gleich, so auch der fernere Verlauf und das Anwachsen, die an beiden Stellen durchaus überraschend sind, nur daß die Engländer, die als solche von vornherein mitten in einer viel großartigeren sozialen Reibung und Fluthung standen, jedes continentale Unternehmen gleicher Art weit überflügelt haben.

Wir können uns nur schwer von diesem merkwürdig anziehenden und merkwürdig lehrreichen Bilde trennen. Bei jenen Engländern war's die Noth, die kräftigste Lehrmeisterin alles Großen, welche diese kleinen Leute zum Zu-

sammenstehen und zum Denken brachte. Als sie mitten in ihrer materiellen und geistigen Armuth, ohne Compaß und Lehre und Vorbild, den verschiedensten Projecten horchend, beriethen, was sie etwa zur Hebung ihrer damals besonders gedrückten Lage thun könnten, da hätte es auch der ausschweifendsten Phantasie nicht einfallen dürfen, daß diese kleinen Leute zu so Großem berufen sein würden. In Wahrheit, es ist rührend zu lesen, daß es zwölf Mann waren, welche zusammensteuerten, langsam und mit Mühe und geduldig harrend, bis es reichte, um Etwas zu unternehmen; Jeder 2 d. = 6 ersparte Kreuzer in der Woche. Und gleichwohl — man sehe ihr erstes Statut nach! — schon in den frühesten Berathungen dieser Proletarier, welche verwegenen Gedanken, welche colossalen Zukunftsträume, welche erstaunlichen Reformpläne zu einem ganz neuen Gesellschaftsgebäude! Entweder waren das Phantasten oder Männer von seltenster That- und Schwungkraft; sie hatten nur zwei Auswege vor sich, sie mußten lächerlich werden oder großartig.

Das also sind die Pairs des Genossenschaftswesens, und acht Jahre später sollte ihr Unternehmen, von dem in Kurzem auch der Continent Kenntniß nehmen mußte, bereits in Zürich zünden, denn der ganze Ablauf beweist, daß auf die Zürcher dieses Rochdaler Beispiel ganz besondern Eindruck machte. Ja es ist bereits constatirt und ausgesprochen, daß der Zürcher Consum-Verein der erste war, welcher nach jenem englischen Vorbild auf dem Continent errichtet worden. Wir sehen dabei von einem früheren französischen Unternehmen ab, das ganz andern Charakter trug. Hier

in Zürich ward anfangs gerade nach englischer Weise das Markensystem zum Waarenbezug eingeführt; dagegen unterscheiden sich vom ersten Schritt an die Zürcher durch den prinzipiell höchst wichtigen Umstand, daß sie niemals vom Vorschuß eine relative Procentquote an die kaufenden Mitglieder auszahlten. Bejahung oder Verneinung dieser letztern Fundamentalfrage begründet geradezu zwei cooperative Systeme, über deren Vorzüge man sich streitet.

Anfänglich ward wie bei den Engländern der vierteljährliche Rechnungsabschluß mit Vorlage an die General-Versammlung aufgenommen. Die Differenz im Verlauf, begründet in dem großen Unterschiede zwischen den kleinen kantonal-schweizerischen und den großstaatlich englischen Gesellschafts- und Verkehrsverhältnissen, ist nun diese, daß die Dinge auf dem Boden von England viel rascher anfingen in's Große zu gehen und auch nach verschiedenen Richtungen sich zu erweitern, ja energisch vom Boden der Consumtion auf den der Production überzuspringen. So kamen die Rochdaler schon nach zwei Jahren zum eigenen Schlachten von Vieh und Fleischverkauf; die Zürcher haben hiezu 20 Jahre gebraucht. Von Schuhmacherwaaren oder Lagern in Kurzwaaren ist in Zürich nie die Rede gewesen; das Tuchwaarengeschäft ist nach wenigen Jahren eingegangen; ein eigener Mühlenbetrieb hat sich niemals wie in England als Nothwendigkeit aufgedrängt, ist deßhalb auch nie planirt worden; an ein eigenes Fabrikgeschäft — in Rochdale warf es sich auf Baumwollspinnerei und Weberei — haben energische, weiterblickende Köpfe schon lange gedacht, aber über's Denken hinaus ist man nie gekommen.

Jetzt ist die Zeit dazu absolut nicht angethan, und wir fürchten fast, die höchst precäre Lage der gesammten schweizerischen Industrie habe jedem Gedanken dieser Art für lange den Boden unter den Füßen weggezogen, vielleicht für immer.

Wir anerkennen also neidlos den großen Vorsprung der Engländer. Das Bild weist uns aber seine vollständig verschiedene Kehrseite, wenn wir eine Parallele anstellen mit dem Schicksale der weitaus zahlreichsten schweizerischen und deutschen Vereine gleicher Art, welche verknorzt geblieben, niemals zu durchgreifender Wirksamkeit gediehen, ja nach kürzerer oder längerer Zeit einfach wieder eingegangen sind.

Das älteste Institut seiner Art war der Zürcher Verein in der Schweiz freilich nicht; so bestanden vor ihm auch im Canton Zürich schon die sogenannten „Lebensmittelvereine" von Töß und Winterthur; sie alle erkannten aber bald die hervorragende Bedeutung des Zürcher. Töß und Winterthur regten Versuche an zu gemeinsamem Vorgehen mit dem letzteren, beabsichtigten auch gemeinschaftliche Einkäufe in größern Quantitäten, und im März 1853 tauchte im Consum-Verein Zürich selbst nochmals der Gedanke eines Centralmagazins für alle Consumvereine der Gegend auf. Doch ist es bei der Berathung geblieben.

So weit bestimmte statistische Daten über die schweizerischen Vereine vorliegen, die entweder schon vor dem Consum-Verein Zürich bestanden oder unter der Einwirkung des von diesem gegebenen Beispieles in namhafter Zahl im Laufe des Jahres 1852 auftraten, können wir uns einzig und allein auf das Protokoll jener Dezemberver-

sammlung des Jahres 1853 berufen, welches Folgendes constatirt:

Aelter als der Zürcher Consum-Verein sind:

Die Arbeitergesellschaft in Basel, die älteste schweizerische ihrer Art, zusammengetreten im Winter 1847/48. Zur Referatszeit zählte sie 400 Mitglieder; sie verkehrte in Brod, Mehl, Hafermehl, einigen Spezereien, Speck und Wein, führte eine eigene Wirthschaft und erstritt mit Mühe die regierungsräthliche Erlaubniß zum Bäckereibetrieb.

Der gemeinnützige Verein von Utzenstorf-Bätterkinden seit Oktober 1850, 100 Mitglieder; Verkaufspreise 15 bis 20 % unter den gewöhnlichen.

Der Consum-Verein Niedertöß, gegründet am Johannistag 1851, bloß für die Arbeiter einer großen Fabrik bestimmt und von den Besitzern derselben löblichst unterstützt; also ausnahmsweise Verhältnisse. Er begann mit dem Ankauf von 20 Ballen Caffee direct aus Antwerpen, welcher 20—25 % unter dem gewöhnlichen Preise zu stehen kam, was ermunternd wirkte. Im Verlauf befaßte er sich mit Brod, Mehl, allen Colonialwaaren, auch etwas mit Ellenwaaren; jährlicher Umsatz ca. 40,000 Fr. Seine Angestellten bezahlte er in Prozenten.

Die nächst auf den Zürcher, sämmtlich ins Jahr 1852 fallenden sind:

Consum-Verein Rüschlikon, gegründet im Oktober 1852, 105 Mitglieder. Verkehr in 22 Artikeln.

Häuslicher Sparverein in Basel, November 1852, anfänglich bloß 14 Mitglieder, nach einem Jahre nicht über 26; eine Sparkasse.

Lebensmittelverein in Basel; Hauptverkehr in Brod; von jedem Laib fällt 1 Rpn. in den Reservefond.

Consum-Verein Affoltern, November 1852, aus der dortigen Section des Grütlivereins herausgewachsen. Anfangs 145, später 116 Mitglieder; 6 Lokale, weil verschiedene kleine Nebenorte betheiligt waren, für die man auch eigenes Fuhrwerk anschaffte. Mehl, Brod, Mais und 22 Spezereien, die im Magazin verwogen, verpackt und etiquettirt wurden.

Consum-Verein Rorbas, November 1852, 131 Mitglieder. Beim Verkauf auf den Artikel 1—3 Rpn., auf Tabak 10 Rpn. Zuschlag.

Consum-Verein Schwamendingen, November 1852, ganz nach dem Muster der Zürcher; 90 Mitglieder, 18 Artikel.

Consum-Verein Horgen, Dezember 1852, anfangs 28, nach einem Jahr 162 Mitglieder, keins ausgetreten. Verkaufsartikel 27. Für Tuch Verbindung mit einem Handelshause, das dem Verein 10 % extra Provision gewährte. Halbjährlicher Umsatz Fr. 19,100.

Consum-Verein Thalweil, Dezember 1852, anfangs 106, dann 140 Mitglieder, ungefähr die Hälfte der Activbürger jener Gemeinde, keines ausgetreten. Mehl, 2 Sorten Brod, 20 Spezereien.

Im Jahr 1853 wurden im Canton Zürich 43 Landconsumvereine gezählt.

Zur Dezemberversammlung hatten sich 36 Vereine angemeldet, von denen 29 ihre Mitgliederzahl angaben, was 6300 Personen machte; Aargau und Luzern je 1, Bern 2, St. Gallen und Basel je 3, Zürich **26**.

Organismus und Constitution stimmten fast überall in den wesentlichen Punkten mit dem Zürcher Consum-Verein überein; wir merken folgende besondre Punkte an:

Die Actienbeiträge wechselten zwischen $1\frac{1}{2}$ und 10 Fr. Die Actienscheine wurden überall als unveräußerlich erkannt, und als Regel galt, daß das Mitglied nur Eine Actie besitze. Ein besonderes Eintrittsgeld bestand entweder nicht oder schwankte zwischen $\frac{1}{2}$ und 1 Fr. Einige Statuten setzten die vorsichtige Bestimmung an: Das Vereinscapital dürfe zu keinen Handelsspeculationen verwendet werden. Nur an wenigen Orten war die Aufnahme neuer Mitglieder an beschränkende Bestimmungen gebunden. Ausschluß von schädigenden Mitgliedern bestimmte die Mehrzahl der Statuten fast gleichlautend, mehr oder weniger streng; der freiwillige Austritt wurde fast überall leicht gemacht.

Zwei einzige der damaligen Vereine werden namhaft gemacht mit folgender ausnahmsweisen Bestimmung: der sich ergebende Gewinn solle halbjährlich nach der Kopfzahl an diejenigen Mitglieder vertheilt werden, welche vom Verein Waaren beziehen — Arbeitergesellschaft Basel; oder: dieser Gewinn solle pro rata der Einzahlung an die Mitglieder vertheilt resp. ihnen gutgeschrieben werden — Oeconomieverein in Zürich. Fast alle Statuten enthielten die Vorschrift, daß alle Vereinsfragen vor ihrer definitiven Erledigung durch die Generalversammlung vorerst von der Vorsteherschaft oder einer Commission vorberathen und begutachtet werden müssen.

Die Vorsteherschaft wechselt zwischen 3 und 9 Mitgliedern; Amtsdauer $\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{2}$ Jahre; Erneuerung total oder partiell.

Geschäftskreis und Competenzen der Generalversammlung sind sehr verschieden. Mehrere Vereine zogen beinahe das ganze Detail der Verwaltung in den Bereich ihrer Verhandlungen; die größern Vereine dagegen überwiesen weitere Competenzen der Vorsteherschaft oder übertrugen dieselben einem Aufsichtsrath. Wahl der Vorstände, Einführung neuer Geschäftszweige, Genehmigung der Vereinsrechnung blieben dann noch die specifischen Aufgaben der Generalversammlung.

Bei Anstellungen ist überall vornehmlich auf Mitglieder zu sehen.

Für Aufhebung des Vereins wurden $^2/_3$—$^7/_8$ aller Mitglieder verlangt.

6 Vereine sind angeführt, die das Princip der Baarzahlung mehr oder weniger durchbrechen ließen, gewöhnlich mit Stundung auf 14 Tage.

Interessant, daß es ein einziger ganz kleiner zürcherischer war, welcher ohne Einschränkung auch an Nichtmitglieder verkaufte — Brüttisellen.

Ueber die Devise dieser Corporationen sagt das Protocoll der Dezemberversammlung: Noth und Bedrückung ist die Mutter aller dieser Vereinigungen. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! wurde der Wahlspruch ihrer Mitglieder. Als ihre Insignien haben sie gewählt die Sinnbilder brüderlicher Handreichung, des Fleißes, der Sparsamkeit. In welcher Bedeutung wol hat der Lebensmittelverein in Basel den Hahn in sein Wappen gesetzt? Ist es ein frohes Erwachen der arbeitenden Klassen zu edler Selbstbefreiung?

Der Consum-Verein Zürich hat als Sinnbild zwei

verschlungene Hände mit den Sentenzen links und rechts: „Eintracht macht stark" und „Vereinigung bringt Heil".

Wär' er ihnen jederzeit treu geblieben, so wäre das Glück bleibender bei ihm eingekehrt!

Nachdem einmal der Verein in Zürich und Umgebung Wurzel gefaßt, ging die Betheiligung sehr rasch, allerdings unter dem buntesten Wechsel von Ein- und Austritt. Weitaus die größte Zahl der heute noch persönlich oder durch ihre Erben Betheiligten sind in den zwei ersten Geschäftsjahren 1852 und 1853 zugetreten. Während wir in den Anfängen des Jahres 1852 den ganzen Zustand erst im Flusse finden; während die junge Corporation zunächst bloß eine anständig große Familie darstellt — so zählt die erste in die Mitte des Januar fallende Generalversammlung dieses Jahres gerade 15 stimmfähige Mitglieder —, ist das Aussehen schon ein paar Monate später ein wesentlich anderes. An der zweiten Versammlung unter'm Datum des 15. März weist das Verzeichniß der Aufzunehmenden bereits 135 Personen — interessant zu vergleichen mit jener Zahl zwei Monate vorher. Die Generalversammlung vom 4. April ist von 200 Actionären besucht und erhöht das ursprüngliche Eintrittsgeld von 2 auf 3 Fr.; sie faßt zugleich und vernünftigerweise den Beschluß keinen Unterschied zwischen den Nationalitäten zu machen — entgegen einer vom Vorstand ausgegangenen knorzigen Ansicht in Zukunft nur Schweizer aufzunehmen. Das Jahr 1852, das erste eigentliche Geschäftsjahr, hatte noch übergenug mit den constituirenden Fragen zu thun; das bezeugen seine 7 Generalversammlungen. Zu Ende 1853

zählen wir 2261 Mitglieder, zum Theil aus den entferntesten Cantonstheilen, ja aus dem Gebiet angrenzender Cantone. Im Rechnungsjahr 1854, abschließend mit Ende October, sind 281 Beitretende, 92 Austretende zu notiren, Zuwachs 189. Damit war bereits die aus den lokalen und gesellschaftlichen Verhältnissen Zürichs resultirende Normalzahl für den Verein annähernd erreicht. Alle seitherigen Wechsel in der Mitgliederzahl sind als unbedeutend zu erklären. Alle Ungewissen, Verschollenen, in neuerer Zeit bei den verschiedenen Vereinigungen mitgerechnet, — und ihre Zahl schwankt dato zwischen 7—800, — würde der Verein heute nicht mehr Actionäre zählen. Rechnet man die Familie zu 4 Personen, so mochte, um die Mitte des Jahres 1854 die runde Mitgliederzahl 2400 gesetzt, mit Grund berechnet werden, daß der Consum-Verein annähernd $^1/_4$ der damaligen Bevölkerung umfasse.

Von den primitiven, ächt patriarchalischen Zuständen und Anschauungen jener ersten Zeiten zeugt wol am sprechendsten folgender von der Januarversammlung 185[illegible] angenommene Statutenartikel: „Der Eintritt in die Versammlung ist Jedermann gestattet; es haben jedoch nur die Actionäre Stimme. Allen Anwesenden steht das Wort frei; jedoch hat die Generalversammlung das Recht Nichtmitgliedern das Wort zu entziehen.“ Eine solche Bestimmung paßt natürlich nur zu Elementarzuständen fast familiärer Art. Auch ließ man sie bald genug fallen, und wir stoßen auf eine förmlich geschlossene Organisation zu Ende Juni des Jahres, indem laut Beschuß des Vorstandes von nun an

bloß noch Vereinsmitglieder an der Generalversammlung zugelassen werden.

Eben so klein mußten die ersten Rechnungsverhältnisse sein; Mitte Januar 52 lag die erste überaus einfache Rechnung vor, zu deren Prüfung drei Revisoren bestellt wurden. Am 12. April finden wir die für den Ankauf des ersten in Angriff genommenen Produktes, der Cigarren, auszuwerfende Summe auf 46 Fr. beschränkt. Im gleichen Monate wurden — Brod und einige kleinere Artikel waren hinzugekommen — drei volle Tage in der Woche als Verkaufszeit angesetzt; doch im Mai schon verkaufte man alle Wochentage über. Als erste Entschädigung für die Vereinsleitung sind vom gleichen Monat an 10 Fr. monatlich an den Präsidenten des Vorstandes ausgeworfen.

Denkwürdig ist der 21. März 52; an diesem Tage betrat der Verein seinen klassischen Boden, es ist die erste Generalversammlung im alten Schützenhaus, das bis jetzt sein Centrum geblieben. Wohl mochte damals kein Anwesender ahnen, daß dieses Terrain in wenigen Jahren das Heim des Consum-Vereins Zürich, die Pulsader seiner Operationen werden und bleiben würde. Uebrigens sollte jener Versammlung die Frage zum Entscheid vorgelegt werden, ob der Handel mit Colonialwaaren einzuführen sei?

Folgende Zahlen aus den letzten Monaten des Jahres 51 und vom Jahre 52 legen in lebendiger Anschaulichkeit das ungemein rasche Auffsteigen des Vereins dar.

Im	Oktober	51	wurde	umgesetzt	für Fr.	24. 58	Cts
„	November	„	„	„	„	105. —	„
„	Dezember	„	„	„	„	219. —	„

Im Januar 52 (Beitr. d. Neumühlearbeiter)	1040. —	Cts.
„ April (Beginn d. Brod- u. Mehlverkaufes)	2620. —	„
„ September (Beginn d. Spezereihandels)	9090. —	„
„ Dezember	38545. —	„

Genaue Rechnungsprüfung konnte damals schon keine Kleinigkeit sein; denn im Jahr 52 finden wir bereits 25,000 Posten, welche bei einer vollständig sichern Revision hätten nachgerechnet und verglichen werden müssen.

In den Anfängen wirkte der ewige Wechsel von Ein- und Austritt höchst belästigend; daher erklärt sich der im Oktober 52 von einer Gruppe Vereinsmitglieder an den Vorstand und von diesem an die Generalversammlung adressirte Antrag: Mitglieder, welche aus Unzufriedenheit mit Beschlüssen der Generalversammlung oder des Vorstandes ihren Austritt erklären, sollen nicht mehr in den Verein aufgenommen werden. Auch übte der Verein das Ausschlußrecht, das er sich gewahrt hatte, schon früh.

So Ursprung und erstes Leben des Vereins. Wir hätten heute darüber mit geringerer Mühe geforscht und geschrieben, wenn die als Curiosum anzumerkende Anregung beachtet worden, welche schon zu Ende des Jahres 53 die Anhandnahme einer Art Vereinsgeschichte wünschte.

Ueberblicken wir von da ab die Geschichte unserer Gesellschaft in ihren großen Zügen, so heben sich deutlich vier Perioden heraus; drei sind abgelaufen, inmitten der vierten stehen wir jetzt. Die entscheidenden Gränzjahre, sagen wir die Schicksalsjahre des Vereins, sind 1861, 1867, 1872. Jedes derselben löst eine Krisis, welche einen gewaltsamen Bruch unausweichlich gemacht hat; jedes bezeichnet die

Peripetie einer innern Krankheit, einen kecken Schnitt in's Leben hinein. Und die Gründe? Sie sind keine Principienfragen, die wurden höchstens vorgeschoben; es sind — möchte man sich's als Warnung merken — die gewöhnlichen Parteistreitigkeiten und Personenreibereien, namentlich innerhalb der leitenden Behörden, welche das ganze Institut wiederholt an den Rand des Untergangs gebracht haben. Folgen wir dieser Geschichte Jahr für Jahr!

Die Organisation, welche sich im ersten Quartal des Jahres 52 als definitive gestaltete, ruhte auf zwei leitenden Körpern, einem Aufsichtsrath und einem Vorstande. Der Aufsichtsrath, nach der steigenden Zahl der Vereinsmitglieder zwischen 15 und 24 Personen zählend — er ward im Verhältniß von 1 : 100 componirt —, jährlich zur Hälfte in Erneuerung fallend, bestellte aus seinem Schooß eine fünfgliedrige Rechnungsprüfungs-Commission und behielt sich das Recht vor unabhängig vom Vorstande jederzeit Inventarisation zu veranstalten. Bald aber wird eine Art Competenzstreit zwischen beiden Behörden angedeutet, offenbar weil ihre Gebiete und Berechtigungen nicht scharf und deutlich umgränzt waren. Rationellerweise bemerkte dazu der Aufsichtsrath: Er sei weder durch die Statuten noch durch die Natur der Sache dazu berufen, die Verwaltung selbst in seine Hände zu nehmen oder sich ohne Noth in die Geschäfte des Vereins zu mischen, wolle im Gegentheil darauf dringen, daß die Geschäfte immer mehr vom Vorstande und zwar möglichst selbstständig, vom Aufsichtsrath unabhängig vorgenommen werden. Gut! Sollte ja der Aufsichtsrath seinem Namen entsprechend bloß die

überwachende Instanz sein. Wenn derselbe nebenbei schwer über mangelhaften Besuch seiner Mitglieder klagt; wenn in den ersten Jahren bei allen leitenden Organen ein rascher Personalwechsel eintritt und eine Ablehnung über die andere angemerkt ist, so trifft diese Erscheinung ja nicht Zürich allein, sondern jede eben schwach und neu aufstrebende Gesellschaft während ihrer Versuchszeit. Ja, die Personenfrage in diesem Stadium ist eine der gefährlichsten Klippen und entscheidet in den meisten Fällen schon von sich aus über Sein oder Nichtsein. Die Begeisterung allein für einen neuen Gedanken, von welchem man sich Förderung des Wohls aller Betheiligten verspricht, hält eine Zeit lang die Bereitwilligkeit zu Opfern an Zeit und Mühe, selbst an Geld aufrecht; aber nicht für lange und nicht bei Vielen. Es möchte jedem jungen Verein zu empfehlen sein trotz aller gebotenen Schonung seiner Finanzen so früh als möglich die leitenden Köpfe zu bezahlen, allermindestens durch angemessene Sitzungsgelder. Durch dieses kleine Opfer werden Unordnungen und mißliche Erfahrungen leichter vermieden. Wie fatal macht sich's z. B., wenn schon in den Anfängen d. h. vor der Generalversammlung des 1. August 52 der Cassier gegen den Vorstandspräsidenten Klage auf absichtliche Unordnung im Mitgliederverzeichniß und gar auf Unterschlagung erheben durfte? Darüber ward eine besondere Untersuchungscommission niedergesetzt und auf Vernachläßigung erkannt.

Im April 52 ward die Errichtung eines Reservefonds beschlossen, gleichzeitig Cassier- und Buchhalterstelle getrennt; im Juli schon Statutenrevision erkannt, woraus das vom

August datirte Statut entsprang, das erste à part gedruckte und ausgegebene.

Die Competenzen waren den Kräften angemessen. In der ersten Hälfte des Jahres 52 finden wir bestimmt, daß der Präsident des Vorstandes unter Zuzug des Cassiers oder Buchhalters zur Ausgabe bis auf 30 Fr. ermächtigt sei, ohne den Vorstand einberufen zu müssen. Uebrigens lief jede Zahlungsregulirung, die jetzt natürlich einfach Sache der Casse ist, viele Jahre hindurch durch die Hand des gesammten Vorstandes und ward in dessen Protocoll eingetragen.

Um's Ende des Jahres suchte man bereits weitere Bezugsquellen für Colonialwaaren; man setzte Annoncen in die Augsburger Allgemeine Zeitung, das Journal des Débats und das Amsterdamer Handelsblatt, glaubte aber wahrscheinlich damit Alles gethan. Von Erfolg hören und sehen wir nichts; wenigstens kaufte man nachher ein wie vorher.

Was Höhe der Verkaufspreise und Aeufnung des Reservefonds betrifft, so ist sehr unbestimmt gehalten der vom Vorstand im Juni an die Generalversammlung gebrachte Beschluß: Es soll dem jeweiligen Vorstand überlassen bleiben, welche Provision zu Gunsten des Reservefonds (resp. Vereinsvermögens) auf jedem Verkaufsartikel zu erheben sei; Ausnahme hievon macht das Brod, wovon 1 Centime per Pfund in den Reservefond fallen soll.

Die erste Sitzung des Aufsichtsrathes datirt vom 4. Juni des Jahres; es waren 19 Mitglieder. Beschluß: regelmäßig im Monat eine Sitzung abzuhalten. Der Auf-

sichtsrath wählte den Vorstand. Beide Organe gaben ihre Berichte an die Generalversammlung ab.

Klagen und Reibungen pflanzten sich aus dem ersten Geschäftsjahr ungeschlichtet in's zweite herüber, und es war bloß ein Ausfluß dieser Stimmung, daß im August 1853 auf das Verlangen von 110 Actionären eine außerordentliche Generalversammlung zusammentrat, an welche Beschwerden gebracht wurden über schlechte Leitung der Bäckerei sowie über Qualität und Bezugsort verschiedener Artikel. Andere über den Zustand des Vereinsladens schlossen sich bald an. Man schlichtete, so gut es gieng.

Hauptschöpfung dieses Jahres war die Sparkasse, die in der zweiten Hälfte eingerichtet und auf höchst liberale Grundlagen gestellt ward: Sie berechnet keine Provision; Beträge von den kleinsten Summen an werden jederzeit angenommen und ebenso (bis auf 500 Fr.) jederzeit ohne vorausgegangene Kündigung zurückbezahlt; der Zins wird vom Tage der Einzahlung bis zu dem der Rückzahlung berechnet. Schwerlich wird irgend eine andere Kasse sich auf so ausnehmend liberalen Fuß stellen. Eine kleine Provision führte man im Verlauf zeitweise ein und schaffte sie darauf wieder ab. Jetzt sind nach andern Richtungen die Einzelbedingungen mit Nothwendigkeit verschärft: ein Kündungstermin für größere Summen angesetzt; Regulirung der Zinsberechnung, derart daß sie nur mit Monatsschluß beginnen und aufhören würde, was ganz wesentlich im Interesse eines stark vereinfachten Rechnungsmodus läge, steht noch im Stadium der Berathung. Schon bei der Begründung führte man die im Grundsatze durchaus richtige Bedingung ein,

daß für Darlehen über 500 Fr. dreimonatliche Kündung gelten sollte. Der Termin war allerdings viel zu weit gesteckt; aber höchst gefährlich wurde der Kasse hernach der umgekehrte Fehler, daß man gar keinen Kündungstermin mehr ansetzte. — Ein anderer Versuch im Geldwesen schlug gründlich fehl, die Ausgabe von Werthscheinen — Consumvereins-Banknoten —, sie gewannen keinen Credit und liefen in immer größerer Zahl wieder an die Casse zurück.

Komisch macht sich's für den, der das Vereinsleben erfahren hat, Folgendes zu lesen. Im gleichen Jahr 1853 und unter dem Regime von Personen, welche hernach die exclusivste Politik in den Verein hereinbrachten, ward im Protocoll des Verwaltungsrathes als Grundsatz eingetragen: die Consumvereine sollen sich nicht mit Politik befassen. Es wäre für den Zürcher Goldes werth gewesen, hätte man den weisen Rath befolgt.

Zu Ende des Jahres, allerdings unter theuren Zeitverhältnissen, glaubten gewisse Leute einen Vorwurf daraus machen zu sollen, daß der Verein sein Vermögen äufne. Wie kurzsichtig! Das ganze, zu einem Umsatze von über 300,000 Fr. in keinem Verhältniß stehende Vereinscapital waren damals 12,000 Fr., als Gewinn seit dem Anfang zurückgelegt, nebst circa 8000 Fr. Actiencapital.

Zu Anfang December fällt jene oberwähnte schweizerische Delegirtenversammlung, bei der sich's handelte um eine Sammlung historisch-statistischer Angaben über die bestehenden Consumvereine, um die Berathung ihrer historischen Stellung, um das Erlangen einer Zollerleichterung und endlich um Bildung eines Central-Ausschusses. Wir

hören von einer Wirksamkeit des letztern nichts mehr, trotzdem daß die 34 am Congreß vertretenen Vereine 6500 Mitglieder repräsentirten. Das Zahlenverhältniß zeigt, daß weitaus die meisten nur ganz kleine Gesellschaften waren. — Auch in den letzten Jahren ist wiederholt die Idee einer großen Vereinigung aller schweizerischen Consum-Vereine aufgestanden, derart daß etwa ein allgemeines Einkaufscentrum für alle eingerichtet würde, und das könnte nach seiner Bedeutung und seinen Mitteln nur der Zürcher Verein sein. Aehnliches hat man auch schon in Deutschland geplant. Der Gedanke scheint practisch unfruchtbar.

Es gibt einen Begriff von schnellem Wachsen, daß der Consum-Verein am Ende dieses zweiten Jahres bereits 16 Angestellte beschäftigte außer den activen Vorstandsmitgliedern.

Die zwei ersten Geschäftsjahre hatten in Hülle und Fülle gute und schlimme Erfahrungen gebracht. Eine der schlimmsten war's, daß sich ihm schon im zweiten ein Hinderniß in den Weg legte, welches einem noch nicht fest wurzelnden Unternehmen an's Leben gehen kann, nämlich ein ganz gleichartiges Concurrenzgeschäft. Im April stoßen wir in den Acten des Vereins auf die erste Spur, da die Bewegung — um so schlimmer — von unzufriedenen Elementen im Verein selbst ausgieng. Damals läuft nämlich von seiten eines früher in den Behörden des Consum-Vereins thätig gewesenen Mitgliedes die geharnischte Erklärung an den Vorstand ein: das Element, das den Verein gegründet, sei durch den europäischen Frieden — das Document holt weit aus — vollends in den Schlaf

gewiegt; deßhalb sollten sobald als möglich Anstalten getroffen werden zur Liquidation des Vereins und zur Gründung einer neuen Actiengesellschaft „Oeconomie". Der concurrirende „Oeconomieverein" trat sofort in's Leben, betrieb auch eigne Bäckerei, hat aber eben so wenig als die später mit größeren Capitalien und Maschinenbetrieb auftretende Actienbäckerei den Wettlauf ausgehalten. Beide haben sich nach kurzer Dauer aufgelöst, der Oeconomie-Verein mit geringerem, die Actienbäckerei mit bedeutendem Deficit, beide aber zum Schaden ihrer Theilnehmer.

Erfreulich war der Credit, welchen das junge Unternehmen bald genoß. Es wurden ihm gegen 22,000 Fr. auf leere Hand, ohne alle Versicherung vorgestreckt, und Kaufleute, mit denen man in Verbindung trat, überließen ihm im Glauben an die Solidität dieser Schöpfung Waaren für ganz bedeutende Summen. Dagegen stoßen wir auf die bei geschlossenen Unternehmen gewöhnlichen Klagen: Falsche Marken behufs des Waarenbezugs; Mißbrauch der Marken durch Ausleihen an Nichtmitglieder. Dem suchte man durch Markenstempelung zu begegnen. Auch hatte man die liebe Noth mit den Mitgliedern selbst. Eine bedeutende Zahl traten mit dem Vorgeben auf ihre Actienscheine verloren zu haben, und es fiel der strenge Antrag diese Personen ihres Actienrechtes verlustig zu erklären.

Schlimmer wirkte das Fortwuchern der bereits überkommenen Reibereien, welche die beiden nächsten Jahre störten. Der Competenzconflict zwischen Vorstand und Aufsichtsrath mußte schädlich wirken und drang im Jahr 1854 auch in die Presse. Darüber liegt bei den Acten ein in-

teressantes Schriftstück und die Klageschrift gegen ein Zürcher Localblatt, in welchem eine nahestehende Person, man meinte gar ein Mitglied des Aufsichtsrathes, den executiven Vorstand heruntergemacht hatte. Das führte zur Einsicht, daß die beiden Behörden mit so unsicher normirten Competenzkreisen nicht neben einander fortamten könnten. Gewiß haben diese Reibungen mit bewirkt, daß damals schon von einer Seite für die Leitung des Vereins das Directorialsystem vorgeschlagen wurde. Es ist jetzt noch nicht bloß nicht eingeführt, sondern schwer angefochten.

Im Uebrigen füllte sich das Jahr aus mit allerlei Wechseln in der Leitung und Organisation. In seine Mitte fällt der erste durchgreifende Personenwechsel; er trifft gleichzeitig Quästor, Factor und Vorstandspräsidenten, geht ferner Hand in Hand mit Einführung der doppelten Buchführung in ihrer Vollständigkeit, nachdem man sich bis dahin mit ganz einfacher Buchhaltung beholfen hatte. Auch war zu Anfang des Jahres der Antrag gefallen nur noch Eine Jahresrechnung zu stellen mit Abschluß auf den October, da man eben von den kleinen Operationen des October 1851 an rechnete. Der Aufsichtsrath kam zu verdoppelten Sitzungen, regelmäßig alle 14 Tage. An jenen Wechsel in der Jahresmitte knüpft eine erste kaufmännisch vorgeschriebene Geschäftstrennung: eingestellt ward neben dem Quästor ein Geschäftsführer, nachher Factor geheißen, der gebildeter Kaufmann sein sollte und neben fixer Besoldung Aussicht auf eine Tantième erhielt. Wir werden auf dieses Tantièmesystem bei Factor und Quästor, das im Verlauf eine fatale Rolle spielen sollte, zu sprechen kommen.

— Verzinsliche Darlehen wurden zunächst auf die Höhe von 40,000 Fr. aufzunehmen beschlossen.

Mit dem ersten April dieses Jahres trat ein Gesetz in Kraft, wonach jede Actienverbindung für industrielle und andre öconomische Unternehmungen der Anerkennung durch die Regierung bedarf. Darauf beschlossen die leitenden Behörden die Statuten dem Regierungsrathe zur Genehmigung vorzulegen, da im Unterlassungsfalle Aufsichtsrath und Vorstand für allfällig entstehende Schulden des Vereins hätten haften müssen. Das führte zu langen Verhandlungen und schließlich zum Institute der Garantiegesellschaft.

Vorher aber lief zunächst das Jahr 1855 ab, und ziemlich ruhig. Zum ersten Mal taucht da ein Gedanke auf, der heute noch nicht verwirklicht ist, aber auch nicht vergessen; immer noch lebt er in vielen Köpfen als Ideal. Es ist die Errichtung einer Speiseanstalt, sei's von seiten des Vereins allein, sei's in Verbindung mit einer zweiten Körperschaft (gemeinnützige Gesellschaft oder andre). Es war um's Ende des Jahres 1855, daß der Gedanke aufgebracht wurde.

Entscheidender griff das nächste Jahr in die Geschicke des Vereins ein, und wär' es auch nur durch Einführung des oben erwähnten Institutes, welches ein schwerer Zankapfel ward.

Als die im Mai 1856 zur Bestätigung an den Regierungsrath eingereichten Statuten die geforderte Genehmigung nicht erlangten, weil der Verein die nothwendige financielle Garantie nach außen nicht biete, da machten sich die leitenden Personen zunächst an die Bearbeitung eines

neuen Statuts, entschlossen, falls die Bestätigung nochmals verweigert würde, den Verein aufzuheben und zu liquidiren. Von diesem Entschlusse ward auch dem Regierungsrathe des Cantons Zürich bei Einsendung des veränderten Entwurfs Kenntniß gegeben, und nun erfolgte die Ratification. Um das fehlende Requisit zu gewinnen, ward in den Organismus eine Garantiegesellschaft eingeführt, welche auf den Betrag von 5000 Fr. und auf die Dauer von 5 Jahren den Darlehern des Vereins für den Schaden haften sollte, den dieselben bei einer Liquidation des Geschäftes allfällig erleiden könnten. Als das geschah, nach der Mitte 1856, war die financielle Lage diese: 6750 Fr. Actiencapital und 12,550 Fr. Vereinsvermögen.

Zusammengebracht wurde die Deckungssumme durch Actien à 10 Fr., 5procentig, vorerst nur einzuzeichnen, nicht einzuzahlen; im September war die erforderliche Anzahl von Actien beisammen. Später, im Jahr 1858, soll die halbe Einzahlung mit 5 Fr., ob auf allen, ob auf einer unbestimmten Anzahl dieser Actien erfolgt sein. Dieses Institut, ein Nothbehelf, ist hernach durch seine Aufhebung verhängnißvoll geworden, indem diese mit Anstoß gab zu der ersten großen Erschütterung, die den Verein betroffen hat. — Gegenüber dem neuen Institute, das bald ein wesentlicher Faktor wurde, weil die Garanten sich große Rechte der Aufsicht und Mitwirkung vorbehielten, scheint der Aufsichtsrath an Bedeutung verloren zu haben; wenigstens finden wir im November die Zahl seiner Mitglieder beschränkt; es sind blos 15 mit 2 Ersatzmännern.

Einen Schritt weiter that die im Vorjahr aufge-

worfene Frage der Speiseanstalt, indem um's Ende des Jahres 1856 die Generalversammlung des Consumvereins Folgendes beschloß: Sie erkläre die Gründung einer allgemeinen Speiseanstalt, ähnlich den bereits anderwärts bestehenden, auch für Zürich zweckmäßig und nothwendig; es dürfe jedoch ein solches Institut in keiner Weise den Charakter einer Unterstützungsanstalt annehmen. Da nun aber weder die Organisation noch die financiellen Mittel des Consumvereins gestatten, eine Anstalt dieser Art als Verwaltungszweig des Vereins selbst zu betreiben, so beschließe die Generalversammlung Mitwirkung zur Gründung einer eigenen Actiengesellschaft für jenen Zweck. Sie tritt in Verbindung mit einer durch die gemeinnützige Gesellschaft eigens niedergesetzten Commission und zeichnet für den Verein einen Beitrag von 2000 Fr. Ende 1856 wurden Listen zur Actienzeichnung für die Speiseanstalt aufgelegt. Weiter aber kam man nicht. — Im Jahr 1867 trat die Frage dem Verein nochmals sehr nahe: es handelte sich um Uebernahme einer eingehenden Privatanstalt dieser Art; das Resultat blieb wieder negativ. Die Speiseanstalt ist wohl deßhalb noch nie eingeführt worden, weil man im Hinblick auf Erfahrungen anderwärts, wo dieses Institut sich nicht gehalten, vor schweren Opfern zurückscheut. Hiezu kommt die Platzfrage. Das städtische Terrain des Vereins ist für diesen Zweck zu theuer, das andere in Außersihl doch schon etwas fern.

Das Jahr 1857 scheint in der Geschichte des Vereins wenig mitzuzählen; um so gewichtiger ward das nächste. Das gänzlich revidirte Statut von 1858 führt eine der

durchgreifendsten Organisationsveränderungen ein. Mit dem Prinzip „Verkauf an Jedermann" tritt die Corporation aus ihrer anfänglichen familiären Geschlossenheit heraus, welche sie nie zur Größe hätte kommen lassen; eine durchaus neue Periode ihres Daseins beginnt, die Bahn ist offen.

Interessant, wie man zu dieser fruchtbarsten aller Entscheidungen kam. Nicht aus freien Stücken, nicht durch gesteigerte Einsicht, sondern durch Zwang, von außen auferlegt. Die Staatsbehörden nämlich betrachteten und behandelten den Consumverein als eine Handelsgesellschaft und unterwarfen ihn demgemäß der Handelsklassensteuer; der Verein erhob dagegen Rekurs und ward mit diesem gegen Ende des Jahres vom Regierungsrath abgewiesen, und das bewog die leitenden Vorstände, dem Verein, da er doch den Nachtheil einer Handelsgesellschaft tragen müsse, auch die Vortheile einer solchen zuzuwenden d. h. den Waarenverkauf ganz frei zu geben. Mit diesem Princip trat man ins Jahr 1859 hinüber. Welch' großes Glück war so jener vermeintliche Druck geworden!

Eine zweite höchst gewichtige Totaländerung in der Organisation, sehr im Interesse der Einheit der Leitung liegend, vollzog sich zu Ende des gleichen Jahres. Es ist die Umwandlung der beiden bisher leitenden Behörden — Aufsichtsrath und Vorstand — in eine einzige, die den Titel Verwaltungsrath annahm und von sich aus und zwar aus ihrer Mitte eine jährlich neu zu bestellende Commission mit der eigentlichen Besorgung der Vereinsgeschäfte betraute. Das ist die seither unverändert bestandene fünfgliedrige Verwaltungscommission. Actuar und

Protocoll sind den drei leitenden Organen: Generalversammlung, Verwaltungsrath und Verwaltungscommission gemeinsam. Durch diese Umwandlung hat die Geschäftsleitung wesentlich gewonnen; der Organismus besteht heute, nach 20 Jahren noch unverändert — ein deutlicher Beweis, daß er sich bewährte.

Im Februar des Jahres wollte man ein klein wenig in Papieren machen. 15 Stück Westbahnobligationen wurden gekauft und weitere 15 zu kaufen in Aussicht genommen. Jene finden sich 1861 nach dem Tageskurse zu 11,020 Fr. gewerthet. Man ist ihrer zum Glück rechtzeitig wieder los geworden, Anno 1867, und — was viel wichtiger — nicht tiefer auf diesem Weg hereingerathen. Im Jahr 1861 kamen zu jenen Eisenbahnpapieren noch 20 Stück Nordostbahnobligationen. An dem Werthe der letztern mochte damals kein Mensch zweifeln. Anders stand es mit den Papieren der Westbahn. Der 1865er Bericht sagt darüber: Die seit 1858 im Besitze des Vereins befindlichen Obligationen der schweizerischen Westbahn nöthigten uns zur Betheiligung an dem so zu sagen zwangsweisen Anleihen, welches diese Bahngesellschaft zur Consolidirung ihrer bedenklich gewordenen finanziellen Zustände im Berichtsjahr aufnehmen mußte. Nur infolge jener Vorgänge erscheinen in der dießmaligen Bilanz statt der bisherigen 29 Stück — also hatte man doch ein zweites Mal hineingegriffen — 36¼, die nun aber auch viel gesicherter erscheinen als vorher. — Im gleichen Jahr ward auch eine Nordostbahnactie gezeichnet, zum Glück nicht mehr.

Nicht viel stärker als 1857 zählt das Jahr 1859 in den Schicksalen des Vereins. Ruhig ablaufend, ist es das erste, welches nur noch eine einzige Generalversammlung aufweist. Ebenfalls zum erstenmal führt es die einmalige Jahresrechnung ein; von den vierteljährlichen Rechnungsabschlüssen des Anfangs war man zunächst vorsichtig nur zu halbjährlichen übergegangen. Bis dahin liefen alle Zahlungsanweisungen durch den Vorstand, ebenso alle wichtigeren Einkäufe. Auch das war bei der steigenden Ausdehnung nicht haltbar. Zufolge der Statuten des Vorjahrs ward damals überhaupt Manches als überflüssiger Ballast gestrichen, was man bis dahin als altes Herkommen hatte stehen lassen: die vierteljährliche Generalversammlung, die Bestätigung der Angestellten durch diese u. s. w. Dergleichen geht in den Anfängen, mag da der Vorsicht halber gar nothwendig sein; im Verlaufe wird es nur störend.

Trotz der scheinbaren Ruhe konnte übrigens damals schon ein feineres Ohr das Grollen eines heranziehenden Sturmes wahrnehmen. Heute, bei ruhigem Rückblick, erscheint es uns, die wir diese Erschütterungen mit erlebt, für das was folgte von gewichtiger Vorbedeutung, daß wir gerade in diesem Jahre sehr stark betont finden: der Consumverein sei kein politisches Institut, sondern ein Handelsgeschäft mit sozialem Zweck; er müsse von der Verwaltung als solches betrachtet und behandelt werden, und auf die politische Parteifrage sei bei den Wahlen in seinen Vorstand gar kein Gewicht zu legen.

Ganz genau aber an politische Parteifragen und nebenbei an persönlichen Interessenstreit knüpft das Schicksal

der Garantiegesellschaft, in welcher wir zu Ende 1859 90 Mitglieder mit sehr verschiedener Aktienzahl eingeschrieben finden. Während schon im November 1858 im Schooße dieser Gesellschaft selbst Stimmen auftauchten, die dahin gingen: die Behörden des Vereins möchten Schritte thun, um die bisherigen Garanten, deren Function durch das öconomische Gedeihen des Vereins rasch entbehrlich geworden war, ihrer Verpflichtungen zu entheben, hielten andere fest an diesem Institute, weil es ihnen eben das gewichtige Recht ertheilte 6 Mitglieder in den Verwaltungsrath zu wählen. In der Garantiegesellschaft geschah die Abstimmung nach Actien; ein Mitglied, welches viele Actien vertrat, hatte also auch viele Stimmen. Das ist ein unter Umständen höchst gefährlicher Modus. Man dachte deßhalb schon früh daran, durch Beiziehung von möglichst vielen Betheiligten die auf einen einzigen Inhaber lautenden großen Actiensummen zu beschränken. Unterdeß rückte die Auflösung des ganzen Institutes heran.

Hochwichtig ward das Jahr 1860, ein Sturmjahr, mit welchem die erste große Krisis im Vereinsleben losbrach, um sich freilich erst im Laufe des nächsten Jahres zu lösen; die Jahre 1860 und 1861 sind sonach zusammenzufassen. Mit dem April 1860 beginnen die Verhandlungen über Ankauf der Bürkli'schen Plätze beim alten Schützenhaus, welche bei sonstiger Spaltung im Verwaltungsrathe den Anlaß oder Vorwand zu einer an tieferen Gründen liegenden ersten großen Catastrophe gaben. Zu Ende 1860 ist der Streit in volle Flammen ausgebrochen: Reibung zwischen nahezu gleichzähliger Mehrheit

und Minderheit in der engern und der weitern Verwaltung; die Höhe der Krisis fällt in den Mai und Juni des folgenden Jahres. Der andere große Streitpunkt: Aufhebung der Garantiegesellschaft, führte Anno 1861 gar zum Prozeß.

Interessant war's, schon eine Art mächtig aufsteigenden Sturmzeichens, daß zur Generalversammlung vom 9. Dezember 1860 760 Mitglieder herströmten, obschon die Tractandenliste nichts Besonderes aufwies. Das war die bedeutsame erste Reitschulversammlung, wie sie nach dem nothwendig gewordenen großen Lokal benannt wurde. Der Conflict zwischen zwei schroff sich bekämpfenden Parteien im Verwaltungsrath und die volle Abklärung vollzog sich erst, als die letzte von drei weitern Generalversammlungen des Jahres 1861, welche alle die bloße Fortsetzung jener Dezemberversammlung ausmachen, die zweite stürmische Reitschulversammlung im Juni, die eine Partei vollständig sprengte. Die schweren Streitpunkte finden sich niedergelegt in zwei gedruckt bei den Protocollen liegenden Broschüren von je einem Bogen Text, welche in der Woche vor Abhaltung der Generalversammlung von beiden Seiten lancirt wurden. Wenn hiebei die sofortige Abschaffung der Garantiegesellschaft eben so heftig gefordert als bestritten wurde, so lag der bestimmende Grund für beide Theile in Aufrechthaltung oder Beseitigung der 6 Verwaltungsrathsmitglieder, welche seitens jener Gesellschaft amteten, sowie der übrigen im Laufe des Kampfes voraussichtlich demissionirenden. Und wirklich: jene Gesellschaft ward trotz aller Proteste beseitigt, ihre Vertreter

mit; einen Zweck hatte sie in Wahrheit nicht mehr. Uebrigens knüpfte sich an diese Krisis eine Totalveränderung der Statuten.

Ueberblicken wir heute mit ruhig abgeklärter Fassung diesen ersten gewaltsamen Einschnitt ins Vereinsleben, so können wir nicht bestreiten, was damals schon behauptet wurde: der letzte Grund zu dem unerbittlichen Zerwürfnisse sei ein politischer, da in der That eine Anzahl der leitenden Häupter der ganzen Corporation einen politischen Charakter aufprägen und sie zu Parteizwecken ausnutzen wollten, wie das im Verlauf ein zweites Mal in großem Maßstabe geschehen ist. Die Situation war eine so gespannte, daß ein Verwaltungsrathsmitglied ganz mit Recht sich ausdrücken konnte: eine neutrale Stellung in der Behörde sei zur Unmöglichkeit geworden. Der Bruch war unerläßlich. Freilich kehrte auch nach jener Juniversammlung nicht so bald Frieden ein, sondern die nächste Septembersitzung der Generalversammlung zeigte bei Anlaß der Statutenrevision nochmals Tumult und Zwiespalt der unerquicklichsten Art.

Als nach Einführung des freien Verkaufs die Mitglieder vorerst gar kein Bene mehr für sich hatten, da sollten sie anderweitig jedem Andern gleichgestellt sein, d. h. Nichts zu leisten haben. Deßhalb ward in derselben Juniversammlung 1861 (für 1860) der Beschluß gefaßt und sofort wirklich durchgeführt die Actien zurückzuzahlen, sobald das reine Vereinsvermögen 85000 Fr. betrage, und zwar auf den Modus, daß die à $3\frac{1}{2}$ Fr. einbezahlte Actie zu 5 berechnet wurde. Daran knüpft die Ausfer-

tigung neuer Mitgliederurkunden, auf denen den Actionären die ausbezahlten 5 Fr. Actienbetrag eingezeichnet wurden; ferner der ganz verfrühte, in seiner Totalität durchaus nicht durchführbare Antrag auf Vereinigung des Mitgliederverzeichnisses. Endlich die Bestimmung: vom Tage der Rückzahlung an sind die Actien unübertragbar. — Die Statuten von 1861 betonten mit Entschiedenheit: die vorausgegangene Rückzahlung des Actienbetrages enthebe die Mitglieder all' und jeder Haftbarkeit für die Verpflichtungen des Vereins; der Credit des letztern gründe sich sonach ausschließlich auf seine solide Vergangenheit und das von ihm erworbene Vermögen. Um so wünschbarer sei die Sicherung gegen wechselnde Zusammensetzung der Mitgliedschaft — Unübertragbarkeit der Actien außer durch Vererbung.

Es sei aber, so fand man weiter, principiell richtig, daß den Mitgliedern mit der Zeit ein gewisser Vortheil vor Andern erwachse; die Durchführung dieses Grundsatzes dürfe aber den gemeinnützigen Charakter des Vereins nicht gefährden und müsse auf ein bestimmtes Maß reducirt bleiben. So ist's in der That gehalten worden. — So wurden denn jene 1861er Statuten wichtig durch die Aufnahme folgender Bestimmung: Sobald das reine Vereinsvermögen 200,000 Fr. erreicht haben wird, soll der Zins à 5 % ausschließlich im Interesse der Mitglieder verwendet werden. Man fand: es liege auch im Vortheil des Vereins, daß die Mitglieder durch ein materielles Interesse bewogen werden besondre Fürsorge für eine solide Verwaltung zu tragen. Das läßt sich gar nicht bestreiten, und wir haben es seither erfahren, daß die

Actionäre sich unvergleichlich mehr um den Gang des Geschäftes kümmern, sobald sie einen direkten Nutzen ziehen.

Man strebte damals zugleich eine gewisse Vereinfachung und eine der ausgedehnten Geschäftssphäre besser angepaßte Vertheilung der Competenzen an; sehr richtig, nur schlug sie nachher, doch keineswegs aus Schuld des Grundsatzes, in nachläßige Leitung um. Dem Verwaltungsrath, hieß es nach richtiger Erfahrung, seien bisher eine solche Masse kleinlicher Geschäfte obgelegen, daß nicht nur die Sitzungen höchst ermüdend wurden, sondern auch oft der gründlichen Erörterung wichtiger Fragen Eintrag geschah. Es sei bis dahin die Competenz des Factors allzu eingeschränkt gewesen, und gleicherweise diejenige der Verwaltungscommission, da z. B. nicht einmal die Einstellung eines Gewerbeknechtes ohne Genehmigung des Verwaltungsrathes gestattet war. Das geht in einem großen Geschäft entschieden nicht mehr an. Es wurde sonach die Competenzsphäre des Verwaltungsrathes eingeengt, d. h. nur auf die wichtigeren Geschäfte übertragen, dagegen diejenige der Verwaltungscommission im gleichen Maß erweitert — ein seither durch die lange Erfahrung vollkommen gerechtfertigtes Princip. Die Competenz der Generalversammlung erfuhr nach einer bestimmten Richtung eine Erweiterung, sofern ihr nämlich die Ratification der Käufe und Verkäufe von Liegenschaften und die Genehmigung von Bauten, sobald dieselben den Betrag des Actiencapitals — à 5 Fr. 10—12000 Fr. — übersteigen, vorbehalten blieb. Offenbar wollte man damit dem bereits gefürchteten Speculationsfieber zum Kaufen und Bauen den Riegel stoßen, und

doch fiel man erst jetzt recht hinein. — Ausdrücklich betont blieb, daß es zu verbleiben habe bei 1 Fr. Sitzungsgeld per Kopf des Verwaltungsrathes; dagegen sollten die von diesem bestellten Spezialcommissionen sowie die Verwaltungscommission angemessener als bis anhin entschädigt werden. — In dem Streite dieser Jahre ward bereits die Incompatibilität der Stelle eines Quästors mit derjenigen eines Verwaltungscommissionsmitgliedes herausgehoben, aber leider der Antrag auf Beseitigung dieses zweifellosen Mißstandes nicht beachtet, was später den Verein in große Verwicklungen gebracht hat.

Es war jammerschade, daß diese Zwistigkeiten den innern Halt des Vereins schwächten; nach außen nahm er sich stattlich genug aus, und in Deutschland anerkannte man schon im Jahr 1860, daß das Züricher das größte dieser unter Deutschen begründeten Institute sei. Im Jahr 1867 finden wir das zum zweiten Mal betont. Ihm kam im letzteren Zeitraum der „Erste Wiener Consumverein für Beamte", also eine Corporation mit geschlossenem Standescharakter nahe, dann der Hamburger. Wir wüßten heute noch nicht, daß der Züricher von einem zweiten auf dem Festland überflügelt wäre. Seit den 1860er Jahren sind überdieß vom Consumverein Zürich vielfache Berichte, Weisungen und Anleitungen an ähnliche Institute in Deutschland verlangt und stets bereitwillig gegeben worden.

Von 1861 an und bis zum Jahr 1866 läuft nun eine Periode der unangefochtenen Ruhe für die Verwaltung, dazu einer anscheinend bedeutenden Rührigkeit, wenigstens im Fache des Bauwesens, auch der steigenden Blüthe, wie

wenigstens nicht das Publikum allein, sondern der stärkste Theil der Verwaltung selber vermeinte, bis im letztern Jahr ein neuer Sturm losbrach, die Illusionen zerstörte und aufdeckte, was an den schönen Rechnungen Trug und Schein war. Die Folge bewies, daß es überall an gewissenhafter Auf- und Einsicht, an geregelt ausharrender Arbeit gefehlt hatte; Selbsttäuschung war die Krankheit jener Jahre.

Zu großes Selbstvertrauen und sorgloses Schalten- und Waltenlassen einiger wenigen Personen hat sehr dem Verein und der Verwaltung jener Jahre geschadet. Recht mochten die Leute allerdings damals schon haben, als sie sich Anno 1862 zum erstenmal mit der eine weitgreifende Bedeutung beanspruchenden Bemerkung herauswagten: die billige Preisliste des Vereins sei für den ganzen Platz sowie für die Orte, an denen man Filialen errichte, gewissermaßen zum Preisregulator geworden.

Höchstens wie eine bloße Ahnung kommender Ungebührlichkeiten oder der Nothwendigkeit strenger Aufsicht muthet es uns, nachdem wir alle das Folgende mit erlebt und beobachtet, heute an, daß im Jahr 1862 zum ersten Mal eine Rechnungsprüfungs-Commission auf die Bemerkung verfiel: Wünschbar wäre, daß ihre Mitglieder wenigstens bei der Decemberinventarisation beigezogen würden. Vielleicht hätte das den willkürlichen Schatzungen, mit denen man Vereinsvermögen auf dem Papier machte, etwas gesteuert. Grundsätzlich ist mit dieser Betheiligung der Rechnungsprüfungscommission erst seit einigen Jahren Ernst gemacht worden, indem man ihre Mitglieder zu allen Vierteljahrsinventuren beizieht.

Als Curiosum tritt in diesem Jahr ein Proceß auf gegen versuchte Firmatäuschung. — Eine „Consumwirthschaft" zur hohen Farb' in Unterstraß ward eingerichtet und trat zum Ueberfluß mit der Ankündigung in's Leben, sie sei eröffnet seitens „einer Anzahl Mitglieder des hiesigen Consum-Vereins". Gegen diese Usurpation ward Proceß erhoben und bis vor's Obergericht getrieben; er ward für den Verein gewonnen; die Firma mußte beseitigt werden; das Geschäft taufte sich dann „Wirthschaft zum Consum". Ihre rechte Illustration gewinnt diese Thatsache nur dann, wenn man weiß, daß die versuchte Täuschung von demjenigen Mitgliede des Consum-Vereins betrieben wurde, welches sich Jahrzehnte hindurch mit besonderer Liebe als Vater und Erhalter dieses Institutes gerirt hat und in verschiedenen Zeiten bei dessen Leitung ganz besonders betheiligt gewesen ist. Der Verein sollte später diese Persönlichkeit noch besser kennen lernen. — Was allgemein Firmatäuschungen betrifft, so mußte sich der Verein oft gegen solche kehren, namentlich auch auswärts. Einer wenig verfangenden und in ihrer Wirkung ziemlich unschuldigen Jagd auf Kunden begegnen wir heute noch dutzendfach auf dem Lande, indem irgend ein kleiner Spezereihändler an- und ausschreibt „zu Consumpreisen".

Quästor- und Factorstellung haben in den Jahren 1862 und 1863 wesentliche Umgestaltungen erfahren, und in der That ließ man während der ganzen Periode 1861 bis 1866 die Leitung des Geschäftes wesentlich in der Hand dieser zwei Personen, nicht zum Nutzen des Ganzen. Recht vernünftig war's, daß man die Cautionssumme des Quä-

stors von den früheren 40,000 auf 20,000 Fr. herabsetzte. Uebertriebene Cautionen schaden eher, indem sie oft ganz tüchtige Bewerber abschrecken; und in ihnen liegt nur ein geringer Theil der Garantie, wie hoch sie auch sein mögen. Sehr verkehrt gieng man aber nach einer andern Richtung vor. Man glaubte die schon in den 50er Jahren aufgenommenen langen Berathungen in der Besoldungsfrage: ob das System der Gratification oder Tantième, ob bloß feste Löhne? mit Leichtigkeit entscheiden zu können und verfiel auf recht unglaubliche Bestimmungen. Im Juni 1862 ward eine Besoldungszulage des Quästors bestimmt in folgender Form: bei einem Cassa-Umsatz von 1—2 Millionen $^3/_4$ ‰, bei höher gehender Summe $^1/_2$ ‰; dem Factor aber sprach man für's Vorjahr 800 Fr. Gratification zu. Im Jahr 1864 ward gleicherweise mit dem Factor verfahren: Tantième erst 1 ‰, dann $1^1/_2$ ‰, dieß als ohnehin seine feste Besoldung auf 3000 Fr. nebst freier Wohnung erhöht war.

Man beachte, daß Quästor und Factor ihre Tantième auf dem Brutto-Umsatz bezogen — ein gegen alle kaufmännische Raison verstoßender Mißgriff, der den Consum-Verein Zürich theuer zu stehen kam.

Heute läßt sich nicht mehr beurtheilen, ob viel oder wenig daran war, wenn in den Anfängen von 1863 der Verwaltung die förmliche Anzeige zuging: Von gewissen Seiten werde ernstlich der Plan betrieben den Verein zu liquidiren, um den Mitgliedern einige hundert Franken zu verschaffen, dann von vorn anzufangen und einen andern Verein einzurichten.

Der Bericht des Jahres 1864 beginnt mit der Bemerkung: Das Jahr sei bekanntlich für jede Art kaufmännischer Geschäfte eines der schwierigsten gewesen, welche die gegenwärtige Generation erlebt, und so haben sich die Rückwirkungen auch auf den Consum-Verein erstrecken müssen. Insbesondere habe der äußerst gespannte Stand des Geldmarktes bei dem zum größten Theile mit anvertrautem Capital arbeitenden Geschäfte die größte Aufmerksamkeit und Vorsicht gefordert.

Zugegeben, daß dieses Arbeiten mit anvertrautem und flüssigem Capital unter allen Umständen eine bedenkliche Klippe sei, in Zeiten, wo das Geld rar ist, aus dem einen, wenn es abundant ist, aus andern Gründen, ja im letztern Falle viel mehr noch als im erstern. Aber ja nicht zugegeben, daß das der Hauptterklärungsgrund war, wenn das Geschäft wenig solid stand, was zwar in jenem Jahre nur erst wenigen Personen klar zu werden anfieng. Da sah allerdings der Rechenschaftsbericht für jenes Jahr besser auf den Grund: er erklärte die ganze Buchführung für unklar, so daß es ohne schwerfällige Erläuterungen nicht möglich sei, sich ein ausreichendes Bild vom Geschäfte mit seinen Erträgnissen und Lasten zu verschaffen. Gedrungen wurde deßhalb auf gänzliche Umgestaltung des Systems der Buchführung und Rechnungsstellung: das Rechnungswesen solle ein vollständig genau gegliedertes Contosystem einführen mit sorgfältiger Trennung gemeinsamer Geschäftsposten auf einzelne Conti.

Ein sehr schlimmes Zeichen waren die bedenklichen Geschäftsverschleppungen: das Jahr 1864 hat gar keine

Generalversammlung, und die 1863er Rechnung ward am 15. Januar 1865 abgenommen. Noch ärger gieng's im nächsten Jahre: die 1864er Rechnung kam erst am 8. April 1866 zur Abnahme, weil die Mitglieder der Rechnungsprüfungscommission erklärten, sie haben erst am 28. December 1865 den Geschäftsbericht des Verwaltungsrathes für 1864 mit der Anzeige erhalten: die Rechnungen mit den zugehörigen Acten liegen im Sitzungssaale zur Einsicht offen. — An Sitzungen fehlte es freilich nicht; denn damals zuerst treffen wir auf zweimalige Sitzungen der Verwaltungscommission in der Woche, wie solche in den letzten Jahren unerläßlich geworden. — Im Jahre 1864 wird die sehr begründete Bestimmung hervorgehoben: dem Präsidenten der Generalversammlung, sofern er nicht Mitglied des Verwaltungsrathes sei, solle in dieser Behörde berathende Stimme gegeben werden. Neuestens ist dieses Recht ihm und dem Vicepräsidenten förmlich durch die Statuten zugesprochen.

Im Jahr 1864 lag bereits die Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes im Plan, und darüber gab auf geschehene Einladung hin der Consum-Verein sein Gutachten an die Stadtpolizei ab.

1866 tritt die zweite volle Wendung ein.

Der ganze Rechenschaftsbericht pro 1865, in seinen Rügen auf dem gleichen Weg, aber energischer vorgehend als der des Vorjahres, da so Vieles zweifelhaft und unklar sei, ist bereits Product der flagrant ausgebrochenen zweiten großen Krisis, wobei Rechnungsprüfungs-Commission und Verwaltungsrath sich gar nicht freundlich gegenüberstanden.

Aber noch mehr: das ganze Jahr 1866 hindurch herrscht heftiger Zwist im Verwaltungsrathe selbst; eine Kluft besteht, die sich so wenig überbrücken läßt als die 1860/61er. Alle Verhältnisse lockern sich. Man braucht nur die Protokolle durchzulesen, um bei jedem Schritt auf die stärksten Sturmzeichen zu stoßen: besondere Protokollerklärungen oder gar Verwahrungen, offenbar direct einander gegenübergestellte Anträge. Das Mißtrauen gegen den Factor und die Anklagen gegen den Quästor sprechen sich Tag um Tag entschiedener aus. Verwaltungs-Commission und ein starker Theil des zwiespältigen Verwaltungsrathes mußten von der gewaltsamen Umwälzung mit erfaßt werden.

Die Gährung ward offenkundig an der Novembersitzung der General-Versammlung 1866, und zwar gleich zu Anfang durch einen Bericht und Antrag einer Commission des Verwaltungs-Rathes betreffend den ungebührlichen Wechselverkehr des Quästors. Diese Frage ward einer der allerersten Streit- und Anklagepunkte, wandte sich gegen die ganze Art der Geschäftsleitung in der ersten Hälfte der 1860er Jahre, insbesondere gegen die engere Verwaltung, und gab einen Hauptausschlag, welcher dann mit dem nächsten Jahre die Leitung des Geschäftes in ganz andre Hände brachte.

Nur Ausfluß der gleichen Stimmung war der in derselben Versammlung gestellte Antrag auf Statutenrevision. Die Stimmung hatte sich in Einzelnen gemacht, welche sich bemühten tiefer in das Geschäft einzublicken, und es handelte sich zunächst, wie das Protokoll selbst besagt, um Aufklärung vieler unter den Mitgliedern verbreiteter, die Verwaltung

des Vereins beschlagender Besorgnisse. Daher rührte zuerst der Beschluß: nicht bloß den Geschäftsbericht pro 1865 der Rechnungs-Prüfungs-Commission zu überweisen, sondern sofort eine siebengliedrige Spezialcommission zu bestellen mit dem Auftrag und der ausreichenden Vollmacht eine genaue Untersuchung der gesammten Verwaltung vorzunehmen. Hiezu trat die erweiternde Sonderbestimmung: Auf Ende 1866 ist eine genaue Inventur vorzunehmen, in welcher sämmtliche Aktiven und Passiven des Vereins speziell aufzuführen sind. Auf den nämlichen Zeitpunkt sind denn auch alle Bücher abzuschließen und diese Abschlüsse mit der Inventur in Uebereinstimmung zu bringen.

Jenen Wechselverkehr betreffend ist es zunächst als ein durchaus unstatthaftes und gefährliches Verhältniß zu bezeichnen, daß der Quästor des Vereins nicht nur Jahre hindurch zugleich Mitglied des Verwaltungs-Rathes, sondern gar der geschäftsleitenden Commission war. Eine solche Doppelstellung läuft gerade so stark gegen jede gesunde Organisation wie das sinnlose Tantièmesystem auf Bruttoumsatz, welches wol zu den gefährlichsten Operationen den ersten Anstoß gab, und macht jede Verantwortlichkeit jenes Angestellten, die doch gerad auf diesem Posten besonders groß ist, illusorisch.

Constatirt ward also damals: Es habe sich der Quästor des Vereins mit Personen, die mit dem Consum-Verein in keinerlei Geschäftsverbindung standen, in einen anstößigen, statutenwidrigen und leichtsinnigen Wechselverkehr eingelassen und sei dabei an einem Orte mit 12,500, an einem zweiten mit 15,000, bei verschiedenen mit

kleineren Summen hängen geblieben, so daß das ganze Risico nun 29,000 Fr. betrage. Auch sei es unstatthaft, daß unter den Wechselschuldnern ein Verwaltungs-Raths-Mitglied sich finde. Nicht stichhaltig konnte dieser Anklage gegenüber die Entschuldigung sein: Wechselverkehr sei für die Geschäfte des Vereins durchaus nothwendig, und er habe in den Jahren 1864 und 65 zwischen 4- und 500000 Franken ausgemacht. Das Alles zugegeben; höchst zweifelhaft aber nimmt sich die Fortsetzung dieser Entschuldigung seitens des Quästors aus: Es hätten allerdings auch andere Personen als solche, mit denen man in Handelsverbindung gestanden, vorübergehend um Credit nachgesucht; er habe im Glauben, mit soliden und ehrlichen Leuten zu thun zu haben, entsprochen, weil ihm dieß für den Verein vortheilhaft geschienen; daß er so schwer getäuscht worden, sei nicht seine Schuld. Der Glauben in Cassengeschäften ist ein heillos unsicherer Factor. Das ganze Vorgehen jenes Quästors, dessen Ehrlichkeit wir um so weniger angreifen wollen, als der jetzt Verstorbene nachher sehr schwer unter der Last der auf ihn anstürmenden Anklagen litt, findet seinen rationellen Erklärungsgrund in der unglücklichen Tantième, welche einen ohnehin im Wechselwesen wol nicht ganz routinirten Mann in die Versuchung führte in den Büchern große Cassenumsätze zu zeigen, wenn sie auch bloß auf fingirte Manipulationen — Wechselprolongiren — beruhten. Im Jahr 1867 fanden sich aus der vorausgegangenen 6jährigen Amtsperiode über 250 Stück dubioser Wechsel vor, die einen Betrag von mehr als 300,000 Fr. repräsentirten, davon 86 Stücke, Summe 105,000 Fr.,

zahlbar in einer städtischen Wirthschaft, welche der damalige Sitz einer Wechselreiterbande gewesen zu sein scheint. Protestirt wurden im Jahr 1865 für circa 60,000 Fr., trotzdem wurden mit denselben Leuten im nächsten Jahr wieder für 95,000 Fr. Geschäfte gemacht, von denen 30,000 protestirt worden sind. Das waren sonach verkleidete Geschäfte um mehr als 200,000 Fr. Betrag. Für diese Wechsel, die freilich im Cassabuch als baar eingegangen und baar ausbezahlt figurirten, wurde nämlich in der Regel nie Geld bezahlt, sondern es wurden nur neue Wechsel in höherem oder niederem Betrag ausgestellt d. h. eine Conversion auf dem Papiere vorgenommen.

Die Schuld fällt moralisch zum stärksten Theil auf die engere Verwaltung, zumal an ihrer Spitze ein Professor der Handelswissenschaft stand, der die Folgen hätte berechnen sollen. Es ist ein schönes Verhältniß, daß anno 1866 der Quästor für seine Paar Stunden täglicher Cassengeschäfte neben fixer Besoldung von 800 Fr. an Tantième 1755 Fr. zog. Kurz, es ist begreiflich, wenn angesichts dieser mit Energie von einem Kenner und Verwaltungsraths-Mitglied aufgedeckten Mißstände die Generalversammlung sich nicht beruhigen konnte und beschloß: der Quästor sei für allen Schaden an Capital, Zinsen und Kosten, der aus seinem unerlaubten, auf keine Vereinsgeschäfte sich gründenden Wechselverkehr sich ergebe, verantwortlich gemacht und ferner er sowie das implicierte Verwaltungsraths-Mitglied eingeladen ihre Entlassung aus dieser Behörde zu nehmen. Dem Quästor wurde zudem jeder Wechselverkehr, welcher nicht aus der Verbindung mit

anerkannt soliden Bankhäusern hervorgeht, untersagt. So weit waren die Maßnahmen in aller Ordnung, ja geboten. Wenn aber hintennach unter neuer Leitung einzelne Verwaltungsraths-Mitglieder so weit gehen wollten alle Wechselgeschäfte abzustellen, so hieß dieß das Kind mit dem Bad ausschütten, und die grundlose Anschauung, die zum Geschäftsleben gar nicht paßt, mußte sich im Verlaufe von selbst corrigiren.

Die Juniversammlung von 1867, von 2—9 Uhr Abends dauernd, von 400 Mitgliedern besucht, focht diesen Span vollends aus. — Es handelte sich um die Rechnungsabnahme für 1865, und der Bericht der verordneten Commission, höchst lehrreich zu lesen, schloß ab mit dem noch nie dagewesenen Antrag: Rechnung und Geschäftsbericht pro 1865 sei nicht zu genehmigen, sondern der bereits bestehenden außerordentlichen Untersuchungscommission zuzuweisen. Er sagte: die Buchhaltung sei nicht mit der wünschbaren Genauigkeit und Vollständigkeit geführt, was besonders zu rügen sei, weil auf diesem Punkte Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Bücher sowohl als insbesondere auch der Credit eines Unternehmens wesentlich beruhen. Unregelmäßigkeiten im Journal, Hauptbuch und Cassabuch wurden herausgehoben. Auffallend und ungerechtfertigt erschienen Zahlungen, die der Factor an die Casse machte, und man frug sich, wie er dazu komme, zumal auf den bedeutenden Betrag von 25,700 Fr.? Ebenso auffallend, daß der Bäckermeister zum Verkaufe von Brod kam und dafür regelmäßige Zahlungen an die Casse machte. Ein geordnetes, von Jahr zu Jahr aufgenommenes Inventar finde

sich nicht vor, so daß angenommen werden müsse: die Inventur sei jeweilen am Ende des Jahres auf Grundlage der Hauptbuchabschlüsse festgestellt worden, wie das in keinem gut geführten Geschäfte dieser Art vorkommen dürfe. — Von der ganzen Rechnung wurde erklärt, daß sie einen höchst wahrscheinlich imaginären Cassensaldo aufweise, der namentlich von verschleppten Rechnungsabschlüssen herrühre. Ein Specialpunkt zur Erläuterung: In den 19 Verkaufslocalen wurden Lagervorräthe aufgeführt im Betrage von 85,800 Fr., was auf's einzelne Local durchschnittlich 4500 bringen würde. Nun ist das nie wahr gewesen, weder vor- noch nachher, wäre auch ein unverzeihlicher und ganz nutzloser Mißgriff. Die von der betreffenden Rechnungsprüfungs-Commission, allerdings ein Jahr später, vorgenommene Nachforschung ergab einen Durchschnittsbetrag von 1500 Fr. Kommt hinzu, daß die Bürgschaftssumme der Verkäuferinnen immer nur auf 3000 Fr. gestellt ist.

Damit war die Reihe der schweren Einwürfe noch lange nicht erschöpft; die allerschwersten richteten sich gegen die ganz übermäßige Schatzung des Grundbesitzes. Vide im Artikel „Liegenschaften und Bauten"!

Nicht besser war das Verhältniß zu den Verkaufslocalen resp. den Verkäuferinnen bestellt, denen unverhältnißmäßige Mancos aufgebürdet wurden. Diese Klage traf mit aller Wucht den Factor des Geschäftes. Vide den Artikel „Colonialwaarengeschäft"!

Die Composition der engeren Verwaltung selbst in dieser Periode zeigt die ärgsten Mißstände: Im Jahr 1864 war der Präsident der Verwaltungs-Commission zugleich

solcher des Verwaltungsrathes, der Quästor Vicepräsident der Verwaltungs-Commission, die ihn überwachen sollte. Eben so ungebührlich war das in derselben Periode 1861—1866 aufgetretene Verhältniß, daß ein Präsident der Generalversammlung zugleich solcher des Verwaltungsrathes sei und dazu noch Präsident einer gewichtigen Special-commission, wie das 1861—1863 unstreitig die Bau-commission war. Ungebührlich die dreifache Stellung des Vicepräsidenten. Oder wenn ein Mitglied der engern Verwaltung, das zugleich als Bauaufseher fungirt, nebenbei Accordant, Fuhrhalter und Holzlieferant des Vereins war. Dieses ganz unziemliche Verhältniß führte denn zu dem Verlangen einer ausdrücklichen Statutenbestimmung, die dahin gieng: in Zukunft dürfen nie mehr Angestellte, Accordanten oder Lieferanten in den Vereinsbehörden sitzen.

Im Jahr 1866 kündeten beide oben erwähnten Angestellten, Quästor und Factor, in Voraussicht der kommenden Dinge ihre Stellen. Der Zeitpunkt ward dann benutzt, um ein sehr bestimmtes Geschäftsreglement für diese Stellen zu entwerfen. Beide sollten in Zukunft, soweit es die Geschäfte fordern, den Sitzungen des Vorstandes mit berathender Stimme beiwohnen. So ist's bis jetzt gehalten, und es ist gut. — Uebrigens führte auch jene Kündung zu nachmaligen Verwicklungen: die abtretende Verwaltung bestellte unmittelbar vor Thorschluß dem Verein einen neuen Quästor und Factor; das machte Schwierigkeiten, weil die neu eintretende Verwaltung mit diesen ihr aufgedrängten Personen das Geschäft nicht führen wollte, und zunächst trat ein unbestimmter Zustand ein.

Kein Institut ist empfindlicher für innere und äußere Schläge als die Sparkasse, für deren unverläßliche Varianten folgendes Beispiel eines der schlagendsten ist: Im Nov. 66 betrugen: Einlagen 74,170, Rückzüge 134,600 Fr., Dec. „ „ „ 21,870, „ 134,800 „. Solche nicht in den Zeitverhältnissen begründete plötzliche Schwankungen sind jeweilen Zeichen abnormer Zustände im Verein selbst und daher erschütterten Vertrauens.

Niemand mochte sich bitterer enttäuscht fühlen als nach dem Jahre 1866 die Actionäre des Consum-Vereins. Die alte Verwaltung hatte damals die in den Statuten vorgesehene Nutzungszeit für die Mitglieder gekommen d. h. die 200,000 Fr. Vereinsvermögen vorhanden erklärt. Da kam eine neue und machte einen schwarzen Strich durch die ganze Rechnung. Jene wies für 1866 204,185 Fr. Vermögen, diese acceptirte 10,189 Fr., worunter ohnehin fast auf den gleichen Betrag unsichere Guthaben, von denen dann in der That ein starker Theil verloren gegangen ist. Ein lehrreiches Beispiel für Personen, die in Corporationen Rechnung zu stellen und Rechnung zu prüfen haben!

An die Erschütterungen der Jahre 1866 und 1867 knüpfte unmittelbar eine neue Statutenrevision, als deren Hauptgesichtspunkte man damals bezeichnete: Oeffnung des durch's vorige Statut geschlossenen Vereins; Beschränkung der verzinslichen Darlehen zur Verhütung des Mißbrauchs mit diesen Geldern; Trennung der Gewalten, ebenfalls gegen vorgekommenen Mißbrauch. — Diese vom Jahr 1868 datirten Statuten sind die ersten vom Verwaltungsrathe selbst entworfenen.

Das Jahr 1867 ist ein Uebergangsjahr. Der große Riß fällt genau in seine Mitte, da damals die alte Verwaltung ab-, die neue eintrat, und der Rest des Jahres verging in Untersuchungen über das angetretene Erbe sowie in den Anstrengungen, mit lauter neuen Angestellten eine neue Organisation zu schaffen. — Eine einzige äußere Maßregel ward damals rasch ergriffen und hat sich bewährt, das Anschaffen eigenen Fuhrwerks statt des bisherigen Miethtransportes. Jener Weg erwies sich bald nicht bloß erheblich billiger, sondern viel zweckmäßiger, da man eben freiere Disposition hat.

Im Uebrigen erschöpfte sich die ganze Thätigkeit in Klarlegung der Dinge, Berichterstattung, Reorganisation des gesammten Buch- und Rechnungswesens.

Ganz eigen ging's mit dem im nächsten Jahr 1868 erschienenen, nicht weniger als 80 Seiten starken Jahresbericht für 1866 und 67 zusammen. Die anno 1867 beseitigte Verwaltung hatte den Bericht für's Vorjahr nicht mehr geliefert, und so mußte er von ihrer Nachfolgerin an Hand genommen werden. Mit jenem Berichte, welcher die Frucht der zweiten gewaltsamen Revolution im Vereinsleben war, hebt förmlich eine neue Periode an. Als im Juni und November 1867 die in einer stürmischen Reitschulversammlung vom Dezember des Jahres 1860 vermöge gewaltsamer Umwälzung eingesetzte Verwaltung eben so gewaltsam beseitigt worden, verließen die beiden geschäftsleitenden Chefs den Posten, ohne daß sie zu bewegen oder durch die neu eingesetzte Behörde zu zwingen gewesen wären die Bücher und Rechnungen abzuschließen. Um also eine Basis und

für das Jahr 1866 einen Jahresbericht zu haben, war der neu eingesetzte Verwaltungsrath gezwungen für seine Vorgänger die Bilanz zu ziehen — eine mühevolle und nichts weniger als angenehme Arbeit. So entstand jenes voluminöse Aktenstück, welches drei gesonderte Theile enthält: Akten über die Geschäftsführung des Consumvereins während der ganzen 6jährigen Periode 1861—66; Bericht des Jahres 66, nach den Akten und Büchern der abgetretenen Verwaltung; Bericht für 1867. — Hatte so das Jahr 66 Mühe gehabt überhaupt nur zu einem Jahresberichte zu kommen, so erhielt umgekehrt das nächste Jahr einen Luxus von Rechenschaftsberichten, indem sich die Prüfungskommission in eine Mehrheit und Minderheit spaltete, so daß zwei ganz widersprechende Berichte gefertigt wurden.

Begreiflich, daß die neue Verwaltung sich berufen glaubte in allen Stücken zu ändern, wol auch da, wo es nicht nothwendig und nicht gut war. Die unbefangen mäßigende Einsicht kam erst nach Jahren. Uebrigens verstrichen die ersten Jahre dieser dritten Periode in reger Thätigkeit und anscheinender Eintracht; eine Zeit lang hielt wieder das Corporativbewußtsein Stand.

Um's Ende des Jahres 1867 ward zum erstenmal der Gedanke zur Unterstützung von Productivgenossenschaften durch Kapital angeregt. Damals war eine Association der Schneider in's Auge gefaßt und in Verbindung mit ihr nochmalige Errichtung eines Tuchlagers vorgeschlagen. Mangelnde Sicherheit der Grundlagen vereitelte das Unternehmen. Man hat seither mit solchen Unterstützungen dreimal eingegriffen, zweimal mit Glück, eins unglücklich. Im

Jahr 1875 erlitt man Verlust an einer Genossenschaft, die fallirte. Gut war's, daß die Rechnungsprüfungskommission, die bis dahin unentgeltlich hatte arbeiten müssen, mit dem Jahr 68 wenigstens eine kleine Entschädigung zugesprochen erhielt, die seither angemessen gewachsen ist.

Anno 1869 ward von Bern aus nochmals eine Centralstelle für Waarenbeschaffung an sämmtliche Vereine der Schweiz vorgeschlagen. Das ging so wenig als früher in die Praxis über.

Ruhig gingen jene Jahre vorbei, die zweite Hälfte von 1867, 68 und 69 ganz. Man hielt zusammen, so lange die überwundene Gefahr noch lebhaft in Erinnerung schwebte. Der Verein blühte neu auf, und gleich standen der alte Uebermuth und die unüberwindliche Rivalität wieder vor der Thür.

Schon das Jahr 1870 war wieder ein Schicksalsjahr. Bereits wurden neue Parteiungen constatirt, welche langsam nachgefressen hatten und tief in den Verwaltungsrath hineingriffen. Es war keineswegs Ursache, sondern bloßer Anstoß, daß sich die so geweckten Feindschaften innert der Verwaltung offen erklärten, als die Frage einer Dividendenzahlung an die Mitglieder, eine Maßnahme, die von widerstrebender Seite als ruinös und mit den Zwecken des Vereins nicht vereinbar erklärt wurde, zufolge damaligen Bestandes des Vereinsvermögens dringlich wurde. Und damals schon fiel der nachher wirklich durchgeführte Vorschlag die engere und eigentlich geschäftsleitende Behörde — Verwaltungskommission — direkte durch die Generalversammlung statt durch den Verwaltungsrath bestellen zu lassen, weil

man auf dem Weg vermeinte eine unabhängigere Verwaltung zu gewinnen und den Reibereien im Schooße des Verwaltungsrathes einen Damm zu setzen. Ein höchst gewichtiger Hauptgrund zum Streite, der Jahre lang nicht zur Ruhe kam, wol aber sehr ausschlaggebend ward, ist die von Mai 1870 an auf's Tapet gebrachte Streitfrage über unberechtigte Actienübertragungen, vorgenommen durch den Präsidenten des Verwaltungsrathes, resp. Einschmuggelung genehmer Personen in den Verein.

Ueberblicken wir, die wir jene Stürme überstanden haben, mit der objectiven Ruhe des Geschichtschreibers die Motive, so drängt sich uns in strenger Gewissenhaftigkeit die Gewißheit auf: Neben politischen Differenzen, die sich hätten überwinden oder beseitigen lassen, ohne einer andern Catastrophe zu rufen, war's der rücksichtslos und unbedenklich, à tout prix nach directorialer Leitung langende Ehrgeiz des Verwaltungsrathspräsidenten, der immer noch den Schein seiner einstigen Verdienste hervorzukehren und sich als der Kopf des Vereins zu geberden verstand. Deßhalb sollte ein unabhängiger Mann nach dem andern beseitigt, sollten neue ergebene Parteidiener eingeschmuggelt werden. Das verwogene Unterfangen schlug fehl. So wurden die Jahre 1870, 71 und bis in die Mitte von 72 wieder einmal sturmvoll sich gestaltende Zeiten — Schicksalsjahre. Unter der Hand spielten wie früher auch in den leitenden Behörden die heftigsten Partei- und Personenstreitigkeiten, und gebrochen mußte werden. Die Schuld trägt der frühere Verwaltungsrathspräsident, der damals freilich nicht mehr officiell diese Stellung einnahm. Die Streitfragen über

den Stand des Mitgliederverzeichnisses und das Mitgliederrecht einzelner Personen, über 2 Jahre sich durchschleppend und alle Generalversammlungen jener Zeit heftig bewegend, gaben doch bloß den Tummelplatz her, auf welchem jene oben erwähnten tieferen Spaltungen politisch-socialer und persönlicher Art zum Ausbruch kamen. Darunter litt das Geschäft des Empfindlichsten. Es ist ja nicht etwa die von außen kommende Folge der schweren Kriegszeiten von 1870/71, wol aber die des innern Krieges, wenn im letztern Jahre der Reingewinn auf ein im Verhältnisse zum Geschäftsumsatz und Vereinscapital lächerliches Minimum herabsank. Im Gegentheil — eine kräftige Verwaltung hätte wol versucht, und unter besonnener Berechnung mit Glück versucht die Combinationen des Augenblicks zu benutzen. Nichts von dem geschah. Im Grunde war fast keine Leitung mehr da, weil sich alle Kraft in den heillosen Spaltungen aufrieb und auch die sonst eifrigsten Mitglieder Energie und Willen verloren. Eine Periode war wieder ausgelebt. Der Bericht des Jahres 1872 constatirte mit Bezug auf diese Erschütterungen des Vorjahres Folgendes: Dieses Jahr zählt unter die denkwürdigen und verhängnißvollen in der Geschichte des Vereins, welchen es über die dritte der großen Krisen hinwegführte, die er während des ersten Vierteljahrhunderts seines Bestehens durchzuleben bestimmt war. War es früher einmal vorgekommen, daß eine langsam durch viele Jahre sich hindurchschleppende Mißverwaltung seine bereits zur Blüthe gekommenen Finanzen sehr geschmälert und so ziemlich auf Null herabgebracht hatte, so hatte das Jahr 66 als Schlußjahr jener mehr schleichen-

den Krisis durch Totalumgestaltung der Verwaltung eine ganz neue Basis gelegt. Seither stand der Verein in fortwährendem ökonomischem Steigen, und es hätte sich kein Grund oder auch nur Anlaß zu einer nochmals gefährdenden Situation vermuthen lassen, wären nicht leichtfertige Tendenzen übermächtig geworden. Die daraus entspringende Erschütterung unterschied sich von den obenerwähnten dadurch, daß sie plötzlich, erschütternd und kurz dauernd war, also acut. Um überwunden zu werden, verlangte sie darum auch rasche und energische Mittel. Da diese mit Erfolg angewendet wurden, ging die Gefahr in kurzer Zeit vorüber, und der Verein erhob sich zu neu gesichertem Credit. In der Mitte des Jahres hatte er eine Zähigkeit des Widerstandes gegen ganz unvorhergesehene Gewaltschläge und eine Lebenskraft bewiesen, die überraschen mußten. Die zweite Jahreshälfte, die mit einer vollständig neu constituirten Behörde schaltete, arbeitete des Erfolgreichsten an der Reconstruction und finanziellen Sicherstellung.

Der Hauptschlag ging von dem ohnehin schon in seiner Stellung angefochtenen und verschiedentlich angeklagten frühern Präsidenten des Verwaltungsrathes aus, einem Mitgliede, das sich immer als der eigentliche Vater und Begründer des Vereins gerirt und langehin in den verschiedensten Funktionen bei ihm gestanden hatte, in seinen frühesten Jahren gewiß in redlichem Bemühen und mehrfach um sein Gedeihen verdient; jener Schlag auf seine Existenz war aber ein treuloser Gewaltstreich, der die einstigen bessern Bemühungen vollständig verwischte. Es war einfach auf die Vernichtung d. h. zwangsweise Liquidation

abgesehen; täuschen ließ sich darüber Niemand, wenn hintennach, als der Streich mißlang, eine unschuldigere Ausdeutung gegeben werden wollte. Wer jenen Monat vom 8. Juni an erfahren, wessen Stellung und Aufgabe es war, Tag um Tag die steigende Finanzklemme zu beobachten und Hülfsmittel gegen sie zu suchen, der kann nicht anders als über einen solchen Streich, wie er schon einmal, nur weniger raffinirt, gegen eine andre zürcherische Sparkasse versucht worden war, das schärfste Verdammungsurtheil fällen. Am 8. Juni 1872 Vormittags erschien urplötzlich und ungeahnt ein in Massen verbreitetes, möglichst rasch und gleichzeitig an alle Sparkasseneinleger gerichtetes Schreiben, worin der Urheber, der früher die bezüglichen Sparkassenhefte zufolge seiner Stellung unterzeichnet hatte, also in den Augen der Betheiligten die authentische und competente Stimme sein mußte, sie alle aufforderte: sie sollten sich beförderlichst an der Kasse stellen und ihr eingelegtes Geld zurückfordern; dasselbe sei nicht sicher, der Verein stehe überhaupt auf sehr schwachen finanziellen Füßen, sei annähernd zahlungsunfähig oder wenigstens in nächster Zeit gefährdet; wer an ihn zu fordern habe, möge sich stellen. Das schrieb derselbe Mann, der Jahre lang mit der neuen Blüthe des Vereins hatte Prunk treiben lassen und dieselbe natürlich sich zuschrieb. Das Actenstück mußte wohl einschneidend wirken und flößte allen nicht genau mit der Sachlage Vertrauten Furcht ein. Die gewollte Panique war da. In ca. 5 à 6 Wochen mußten gegen 300,000 Fr. Sparkassengelder ausbezahlt werden, und diese hatte man zu suchen. Mit Fug und Recht wurde der Urheber jenes

übrigens nicht einmal originellen Streiches aus der Mitgliederliste gestrichen.

Vom 24. Juni bis 7. Juli — zwischen zwei rasch sich folgenden Generalversammlungen, die in schwülster Stimmung tagten — war der Verein in der wunderlichen Lage zwei Verwaltungsräthe zu haben: einen alten, der nicht abdanken wollte, mit dem Urheber jenes heillosen Aktenstückes in der Mitte; und einen neu gewählten, dessen constitutionelles Recht jener nicht anerkennen, dem er nicht Platz machen wollte. Noch seltsamer: einige Personen, so der Verfasser vorliegender Denkschrift, saßen in beiden. Am 7. Juli löste sich der Conflict. — Nach dem letztgenannten Tage fand der neueintretende Verwaltungsrath die zu Ende Mai 376,000 Fr. betragende Sparkasse unter 100,000 herabgesunken, die gesunden und einfachen finanziellen Maßregeln bereits erschöpft und um 80,000 Fr. fällige Facturen zur Zahlung präsentirt. Was wäre wol früher geschehen, als die Sparkasse bei weit unfesterem Stande des Vereins einmal über 800,000 Fr. geschraubt war, wenn damals ein maliciöser Kopf den gleichen Schlag geführt hätte? Wenn die gleiche Kasse heute wieder zwischen 6—700,000 steht, so ist darin nicht die geringste Befürchtung begründet; denn alle Verhältnisse sind um ein Mächtiges consolidirter, nach den verschiedensten Richtungen Vorsichtsmaßregeln getroffen und in Wahrheit ein namhaft größeres Vereinsgut da, als gezeigt wird.

Zur Zeichnung der momentan aus jenem Sparkassencircular erwachsenen finanziellen Nothlage des Vereins dienen außer den Zahlen der zurückgezogenen Sparkassen-

summen folgende nach zwingendem Drucke, der auf den zwiespältig getheilten Verwaltungsrath ausgeübt wurde, von demselben in Aussicht genommenen Hülfsmaßregeln: Sofortige Errichtung eines Capitalbriefes auf ein vorstandsfreies Haus; theilweiser Verkauf des großen Weinlagers unter der Hand; Verwendung des eingehenden Wochenerlöses für Sparkassenzahlungen ohne Rücksicht auf alle andern verschiebbaren Auszahlungen; Ermächtigung sofort die großen Magazinposten an Caffee und Zucker unter der Hand an Agenten abzusetzen oder Aufnahme von Geld auf den Gesammtbestand von Magazin, Wein und Mobiliar; weitere Obligationen-Ausgabe auf Consumhalle und altes Schützenhaus; Abkommen mit einem Bankhause über Scontiren von Wechseln; Verkauf eines entbehrlichen Grundstückes; Festhalten an höherem Zinsfuße für die Einlagen. Zum Glück wurde allerdings die Durchführung des größeren Theiles dieser Maßregeln überflüssig zufolge anderseitiger Abklärung der Verhältnisse und nach erfolgter Bestellung eines neuen Verwaltungsrathes. Eine gründliche Darstellung der finanziellen Lage des Vereins, durch diese neue Verwaltung unverzüglich der Oeffentlichkeit resp. den mit dem Verein irgendwie in geschäftlicher Verbindung stehenden Personen durch Circular mitgetheilt, wirkte auch sofort beruhigend und legte die heraufbeschworne Panik. — Nicht so leicht wird einem der Betheiligten jene erste Sitzung aus dem Gedächtniß entschwinden, die der Sonntags den 7. Juli neu bestellte Verwaltungsrath gleich am Montag Abend abhielt, um Musterung zu halten über den ganzen Stand des Geschäftes und je nachdem die Maßregeln zu seiner

Erhaltung rasch zu treffen. Es war immerhin ein kritischer Moment, und mehr als Eins der berufenen Mitglieder mochte nicht ohne Bangen an die Aufgabe denken, zu deren Lösung man, der übernommenen Verantwortlichkeit schwer bewußt, zusammengetreten war; das um so mehr, als am gleichen Tage von den freilich nur versteckt sich herauslassenden Freunden des Bubenstreiches im Zürcher Rathssaale geflissentlich die Meinung verbreitet worden war — gerade am heutigen Abend werde der Verein gezwungen sein Bilanz zu machen und zu schließen. Freilich war auch bereits von mehr als einer Seite, wo man rasch die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß das Eingehen dieser Corporation für Zürich kein Glück wäre, mit großer Bereitwilligkeit Geldhülfe zugesagt. Die Gesichter heiterten sich etwas auf, als an jenem Abend und dem gleich durch die gewählte Commission für weitere Berathung in Anspruch genommenen des folgenden Tages die Gesammtlage vollständig klar ward. Kurz, der Verein half sich aus sich selber und stand bald gefesteter da als je zuvor.

Die neue Verwaltung betrachtete es als Hauptaufgabe unverzüglich jeden Parteistandpunkt aufzugeben; sie ließ mit Entschiedenheit öffentlich als die Summe ihres Programms erklären „Unsre Politik ist — keine Politik zu machen." Das ist der Wendepunkt zum Bessern; der Verein, der für Alle da sein soll, hat am stärksten profitirt, seit er auf diesem Boden steht, und bis jetzt ist man jenem Worte treu geblieben. Sich den Zeitverhältnissen anpassen, die Zeitbedürfnisse beachten und, soweit es Vereinszweck und Möglichkeit ist, ihnen entgegenkommen, das ist der zweite wesentliche Verhaltungsgrundsatz.

Damals ward auch in Hast und unter dem Drucke der ungesund gespannten Verhältnisse, welche eine gewaltsame Lösung wieder einmal unumgänglich machten, die vom Vorjahre her schwebende Statutenrevision abgeschlossen: die damalige Arbeit, bei höchst mangelhaftem Besuch der Revisionscommission, welche in sich gespalten war wie der Verwaltungsrath, mühsam unter Dach gebracht, ein Werk von allerlei Compromissen und Zufälligkeiten, wurde von den begründenden Personen selbst nur rasch abgeschlossen, um in der kritischen Lage ein in etwas ihr entsprechendes Gesetz zu haben; man betrachtete die Arbeit als eine bald wieder gründlicher Durchsicht bedürfende. Gleichwol haben jene Statuten trotz aller Unvollkommenheiten und logischen Lücken $5\frac{1}{2}$ Jahre gehalten, ohne daß dadurch der geringste Schaden für den Verein oder irgend welche Störung für dessen Leitung erwachsen wäre — ein neuer Beweis für die alte Erfahrung, daß der Entscheid in den Personen liegt, daß mit unvollkommenen Gesetzen gut regiert und gewirthschaftet werden kann und umgekehrt. — Jene Statuten wollten statt der einfachen und zweckmäßigen Dividendenauszahlung an die Mitglieder eine Alters- und Sterbekasse einrichten, jene mit Abstufungen nach der Zeit der Mitgliedschaft. Der Gedanke ward nachher wieder verworfen wegen der Schwierigkeiten in der Ausführung: die Alterskasse fand man nicht practisch und schwer zu handhaben; die Sterbekasse bei der sehr großen Zahl der vor 23 Jahren schon Eingetretenen, also gleichzeitig und erheblich Gealterten, möglicherweise für gewisse Jahre den Verein ganz unverhältnißmäßig belastend. Man zog sonach im Verlauf die

einfache und für Alle gleiche Dividende wieder vor. — Eine ähnliche Idee neuesten Datums war die einer Unterstützungskasse für nothleidende Mitglieder; die Schwierigkeiten der gerechten Executive gegenüber den auftretenden Verlangen sowie die Furcht vor übermäßiger Belastung des Vereinsgutes haben sie nicht zur Ausführung kommen lassen.

Was nach der zweiten großen Wendung die besondre Untersuchungs-Commission zu thun berufen gewesen, nämlich eine möglichst sichere und unantastbare Rechnungsbasis herzustellen, dazu ward diesmal eine ganz vom Verwaltungsrath unabhängige Schatzungscommission bestellt.

Von Juli bis in den December 1872, also in einem Halbjahr, vollzog sich in aller Ruhe die denkbar vollständigste Wendung und Abklärung im innern Vereinsleben, wie das in der Dezemberversammlung vorsitzende Mitglied erklärte: Noch im Juni eine Krisis, die den Verein an den Rand des Verderbens, der Auflösung nahe brachte; im Juli bei Antritt des neuen Verwaltungsrathes noch die größte Aufregung, eine sehr schwierige Lage und der Aufwand größter Mühe gefordert, um wieder in's rechte Geleise zu kommen; dazu von verschiedenen Seiten die absichtliche Geflissenheit die Lage noch schlimmer darzustellen, als sie in der That war, die Solvenz des Vereins zu bestreiten und seine nahe Auflösung zu prophezeien. Nach weniger als einem halben Jahre war der Stand der Dinge in jeder Richtung besser, als man irgend erwarten oder hoffen konnte, die Geschäfte in normalem Gang, fest und solid betrieben. — Wir fügen hinzu: wieder einmal Frieden, die Hauptsache und der Grund des schnellen Prosperirens.

Der Geschichte jener Krisis sei eine allgemeine Schlußbetrachtung angehängt. Schon im Jahr 1871, noch mehr in der ersten Hälfte von 1872 ist schlechter Besuch der Sitzungen in der engern und weitern Verwaltung, noch schlechterer der Statutenrevision anzumerken. Diese Erscheinung ist jedesmal ein sehr schlimmes Zeichen, Ursache oder Folge einer regelmäßig mit ihr zusammenfallenden schlechten Verwaltung, schiefen Ganges der Vereinsangelegenheiten, unseliger Partei- und Personenstreitigkeiten in den Behörden selbst, kurz einer bevorstehenden Auflösung der leitenden Körperschaften.

Im Jahr 1872 unter dem Impulse der Schatzungscommission strich man endlich einmal die bis dahin immer in der Rechnung nachgeschleppten oder besser gesagt bereits werthlosen Posten „alter Rechnung" und gewann eine durchaus saubere und glatte Basis für das Rechnungswesen. — Die Werthschätzungen wurden durch dieselbe Commission nach folgenden Grundsätzen aufgestellt: Die Gebäude sind nicht über den Assecuranzwerth, die Waaren nicht über den Ankaufspreis, die Mobilien unter Berücksichtigung der Abnutzung in's Inventar aufzunehmen. Im Verlaufe wurde dann das ganze Mobiliar ein- für allemal zu 10,000 Fr., die Bibliothek zu 500 Fr. in die Bilanz aufgenommen; beide stehen in Wirklichkeit sehr höher im Werthe. — Seit 1872 wird regelmäßig jeder der zwei ordentlichen Generalversammlungen des Jahres von seiten des Verwaltungsrathes ein mündlicher Bericht abgegeben über den Gang des Geschäftes, die im abgelaufenen Halbjahr abgewickelten Hauptgeschäfte und die nächst bevorstehenden Aussichten und

Maßnahmen. Dieser Schritt erweist sich sehr zweckmäßig, hält die Mitglieder in Fühlung mit dem Geschäft und seinem Vorstande und weckt ihr Interesse.

In den Januar 1874 fällt die erste stehende Dividendenzahlung an die Mitglieder; sie betrug damals 5 Fr. auf die zu eben diesem Betrag eingezeichnete Actie und stieg seither rasch an mit dem eben so schnell groß werdenden Vereinsvermögen.

Von diesem Jahr ab vollzog sich eine durchaus in's Schlimme artende Wendung in der allgemeinen europäischen Geschäftslage. Große und harte Schwankungen traten ein, namentlich in einer beträchtlichen Anzahl von Actienunternehmen, die des gründlichsten erschüttert oder ganz gestürzt wurden. Ihnen gegenüber sticht die Blüthe des Consumvereins um so glänzender ab: Während jene sich gezwungen sahen ihren Actienwerth immer tiefer herabzusetzen, hat der Consumverein den seinen Jahr um Jahr bedeutend gesteigert. Ein Geschäft in der Lage des Consumvereins war am besten gestellt, um den Schlägen einer schleichenden Krisis auszuweichen, die viele und bedeutende Unternehmungen hat schwanken machen. — Im Jahr 1876 war die Geschäftslage noch bedenklicher und gefährlicher als in den zwei vorausgegangenen, voller Schwankungen und Schläge, zumal als die Ausflüsse einer Catastrophe eintraten, die im Geheimen schon lange sich vorbereitet, aber erst gegen's Ende des Jahres acut wurde und sofort die Miene annahm auf unberechenbare Zeit nachzuwirken und schwer in's allgemeine Wohl einzugreifen; wir meinen die Eisenbahncalamität. Noch stehen wir anno 1877 mitten

in einer vollständigen Lähmung fast aller Geschäfte, und eine radicale Besserung ist nicht abzusehen. Für unsern Verein aber war der Gesammtverlauf ein besonders glücklicher. Sehr erfreulich und gesund ist dabei eine Erscheinung, welche aber beim besten Willen nur ausnahmsweise eintrifft; daß nämlich alle Zweige des Geschäftes gleichmäßig und im richtigen Verhältniß zu ihrem Umsatz an das Nettoergebniß der Rechnung beisteuerten.

Würdig und ruhig, einfach und zweckbewußt hat der Consum-Verein Zürich am 2. September 1877 seinen 25-jährigen Bestand gefeiert; 1200 Theilnehmer fanden sich ein, und der Tag war, was er sein sollte, ein schönes Familienfest, dessen Erinnerung manch graues Haupt in seinen letzten Jahren erfreuen wird und manch jungen rüstigen Mann zum eifrigen Mitrathen und Mitthaten gespornt haben mag. — Der Tag ist ein erfreulicher Markstein in der Geschichte des Vereins, an ihn und seine Bedeutung knüpft unmittelbar unser Memorial.

Greifen wir einzelne Seiten, besondere Erscheinungen und Fundamentalfragen aus der Geschichte des Vereins heraus, so ist es wol geboten zunächst den Gang der Gesetzgebung zu verfolgen, durch die er sich regelte und band.

Der Consum-Verein Zürich vollendet eben seine siebente (von nicht gedruckten Urstatuten an gerechnet die achte) Statutenrevision; die Zahl ist etwas stark; er ist aber rasch gewachsen, und die alten Kleider wurden ihm jeweilen binnen weniger Jahre zu eng.

Der erste provisorische Statutenentwurf, unsers Wissens noch nicht besonders abgedruckt, trägt das Datum des 18. Januar 1852. Wir sagen provisorisch, denn ein halbes

Jahr darauf findet sich bereits ein anderer eingeführt. Jenes Statut hat der „Grütlianer" jenes Jahres gedruckt.

I. Zweck des Vereins. § 1. Der Consum-Verein hat folgenden Zweck:

1) beabsichtigt er, die Consumenten den Producenten näher zu bringen, indem derselbe die Producte wo möglich von der Bezugsquelle bezieht, und so den dazwischen liegenden Handelswucher, welcher durch Vertheurung und Verfälschung der Waaren Producenten und Consumenten aussaugt, unnütz und unschädlich zu machen. 2) Bringt er mit diesem eine Sparkasse in Verbindung, deren freiwillig eingelegte Gelder zum Vortheil des Consum-Vereins arbeiten. § 2. Die Verrichtungen des Vereins bestehen im Ankauf von Producten in größern Quantitäten, wo möglich von erster Hand, und in Verkauf derselben an die Mitglieder in beliebiger Menge, zu dem nach Abzug einer Commissions-Gebühr herauskommenden Preise.

Der Verein sorgt für die Localität und das nöthige Material.

II. Vereinscapital. § 3. Das Capital besteht aus den Actien à 2 fr. Fr. und den freiwilligen Einzahlungen. § 4. Die Actien sind mit fortlaufenden Nummern in das Namenregister einzutragen. Jeder Actionär zahlt mit einem Actienschein, auf dem besonders Name, Beruf und Wohnort und der Betrag der Einlage des Actionärs vorgemerkt sein muß. Dieser Schein muß vom Präsidenten, dem Cassier und noch einem Mitgliede des Aufsichtsrathes unterschrieben und auf Verlangen jedem derselben, sowie dem Verkäufer, vorgewiesen werden. § 5. Die Actien und Einlagen können weder verkauft noch abgetreten werden. § 6. Die Actien und Einlagen eines Mitgliedes bis zu der Summe von 5 fr. Fr. werden nicht verzinst. Von dieser Summe an ist jeder Einleger zu 4 Procent Zins berechtigt. § 7. Anspruch auf Zins kann nur der Einleger machen, der sich vom Präsidenten auf besonderes Verlangen auf seinem Actienscheine hiefür hat bescheinigen lassen. § 8. Der Vereinfachung der Rechnungsführung wegen wird der Zins von folgenden Daten an berechnet: 1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. October, so daß, wer z. B. im Hornung eine Einlage macht, bis zum 1. April, oder wer im November eine Einlage zurückzieht, für die Zwischenzeit vom October an, zu keinem Anspruch auf Zins berechtigt ist. Es bringt also 1 fr. Fr. — vierteljährlich 1 Rappen Zins. § 9. Zur Deckung der Auslagen und Entschädigung für Mühwalt wird eine Commissionsgebühr erhoben, welche auf 3 % festgesetzt ist, vom Aufsichtsrathe bis

auf 5 % erhöht werden kann. Eine höhere Provision kann auf Vorschlag des Aufsichtsrathes nur von der Generalversammlung beschlossen werden.

III. Aufnahme und Austritt der Mitglieder. § 10. Wer in den Verein treten will, meldet sich beim Präsidenten. Der Aufsichtsrath kann Mitglieder provisorisch bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung aufnehmen. Ueber definitive Aufnahme entscheidet die Generalversammlung. § 11. Wer aus dem Verein treten will, hat seinen Austritt dem Präsidenten schriftlich anzuzeigen. Nach Verfluß von 3 Monaten, vom Tage der Austrittserklärung an gerechnet, erhält er die Einlagen vollständig zurück. Von diesen sind ausgenommen: Rechtstriebfälle und schnelles Abreisen, in welchen Fällen die Einlagen sogleich zurückbezahlt werden. In letzterm Falle sind die Wanderbücher vorzuweisen. Die Austretenden verlieren überdieß nach Verfluß des ersten Monats, von ihrer Austrittserklärung an gerechnet, das Recht zu kaufen.

IV. Geschäftsleitung. § 12. Die Leitung der Geschäfte geschieht: 1) durch die Generalversammlung, 2) durch den Vorstand, bestehend aus a) dem Aufsichtsrathe und b) der Verwaltung.

Generalversammlung. § 13. Die Generalversammlung, welche aus allen Mitgliedern besteht, hält einmal vierteljährlich Sitzung; sie wird präsidirt durch einen vom Aufsichtsrathe gewählten Präsidenten; sie wählt sich selbst 2 Aktuare, um die Verhandlungen zu Protocoll zu nehmen. § 14. Jedes Mitglied hat nur eine Stimme, wie groß auch seine Einlage sein mag. § 15. Die Mitglieder des Vorstandes haben keine Stimme, wenn ihre eigene Verwaltung in Frage liegt. § 16. Der Eintritt in die Versammlung ist Jedermann gestattet; es haben jedoch nur die Actionäre Stimme. Allen Anwesenden steht das Wort frei; jedoch hat die Generalversammlung das Recht, Nichtmitgliedern das Wort zu entziehen. § 17. Bei allen Abstimmungen entscheidet die Majorität der Anwesenden. § 18. Die Generalversammlung hat die vom Aufsichtsrathe gestellten Anträge entgegen zu nehmen; andere Anträge und Fragen dürfen nicht behandelt werden, wenn dieselben nicht wenigstens von fünf Mitgliedern als erheblich erklärt werden. § 19. Die Generalversammlung wählt für die Dauer von 3 Monaten drei Rechnungsrevisoren, welche die jedesmal vom Vorstand abgelegte Rechnung, Inventar, Bericht u. s. w. zu prüfen haben; dieselben sind jederzeit berechtigt, die Bücher des Vorstandes zu untersuchen, und haben der Generalversammlung über ihre

Functionen und Beobachtungen Bericht zu erstatten. Stoßen dieselben auf Differenzen, welche den Zusammentritt der Generalversammlung nothwendig machen, so sind sie berechtigt, dieß durch den Präsidenten zu verlangen. § 20. Die Generalversammlung wählt den Vorstand auf die Dauer eines Jahres. Die Abstimmung bei Wahlen ist geheim. § 21. Der Generalversammlung steht das unbedingte Abberufungsrecht eines oder aller Mitglieder des Vorstandes zu. § 22. Die Generalversammlung kann außerordentlich zusammenberufen werden, wenn der Cassier und die Verkäufer oder 3 Mitglieder des Aufsichtsrathes, oder ein Drittel der Vereinsmitglieder es verlangen. § 23. Der Zusammentritt der Generalversammlung muß jedesmal 3 Tage vorher öffentlich angezeigt werden.

Aufsichtsrath. § 24. Der Aufsichtsrath besteht aus 5 Mitgliedern, dessen Präsident von der Generalversammlung gewählt wird; den Actuar wählt er sich aus seiner Mitte. Der Aufsichtsrath führt das Verzeichniß der Actionäre, theilt die Actienscheine und Zeichen aus, überwacht die Verrichtungen der Verwaltung, den Kauf und Verkauf, bestimmt die Entschädigung für Mühwalten, führt für sich eine über das ganze Geschäft sich erstreckende Buchhaltung, besorgt mit der Verwaltung das Inventar, die Zusammenberufung der Generalversammlung, die öffentlichen Anzeigen, macht es sich überhaupt zur Pflicht das Ganze zu leiten, dessen Nutzen zu fördern und den Schaden möglichst abzuwenden. Der Actuar hat die schriftlichen Arbeiten zu besorgen, die Verhandlungen und Beschlüsse des Aufsichtsrathes zu Protocoll zu nehmen, deßgleichen das ihm von der Generalversammlung übergebene Protocoll; er hat das Archiv unter sich und verwahrt alle dem Verein gehörigen Schriftstücke. § 25. Der Aufsichtsrath hält die erste Woche eines jeden Monats ordentliche Sitzung, und außerordentliche, so oft er es nothwendig findet, in welcher die Bücher, Cassa, Waarenlager, Rechnungen u. s. w. zu inspiciren sind. Jedes Vierteljahr ist unter seiner Leitung ein Cassen- und Waarensturz vorzunehmen, so wie alle halbe Jahre ein Inventar über alle dem Verein gehörenden Gegenstände aufzunehmen. Dieß muß auch jedesmal geschehen, wenn Cassier und Verkäufer wechseln. § 26. Dem Präsidenten und noch 2 Mitgliedern des Aufsichtsrathes steht es allein zu, Siegel und Unterschrift zu führen. § 27. Im Falle, daß mehr als 2 Mitglieder vom Aufsichtsrathe im Austritte sich befinden sollten, ist er verpflichtet, die Generalversammlung zusammen zu berufen, um die Stellen neu zu besetzen. Sind Stellen in der Verwaltung vacant,

so ist es seinem Ermessen überlassen, diese provisorisch bis zur nächsten Generalversammlung zu besetzen, oder in wichtigen Fällen die Generalversammlung zusammen zu berufen.

Verwaltung. § 28. Die Verwaltung besteht aus einem Cassier, welcher zugleich Buchhalter ist, einem Verkäufer und Viceverkäufer und einem Waibel; sie sind Beisitzer im Aufsichtsrathe, haben aber keine Stimme. § 29. Die Verwaltung besorgt unter Zuziehung eines Mitgliedes vom Aufsichtsrathe den Einkauf und besorgt den Verkauf. Für Mühen und Auslagen können dieselben anständig entschädigt werden. Die jeweilige Entschädigung bestimmt der Aufsichtsrath. § 30. Der Verkäufer hat jede Woche dem Cassier die Baarschaft mit dem Verzeichniß des Ein- und Ausganges der Waaren einzuhändigen, und dieser den ersten hiefür zu bescheinigen.

V. Gerichtswesen. § 31. Der Aufsichtsrath ist Gerichts- und Polizeibehörde. § 32. Streitigkeiten zwischen Mitgliedern werden vom Aufsichtsrathe erledigt. Die Betreffenden haben sich dem Spruche des Aufsichtsrathes bis zur nächsten Generalversammlung, an welche dieselben appelliren können, zu unterziehen. Streitigkeiten zwischen Vorstandsmitgliedern werden von der Generalversammlung oder einer von letzterer aufgestellten Jury entschieden. § 33. Ausschließungen und alle in das Gerichts- und Polizeiwesen einschlagenden Gegenstände gehören in die Competenz des Aufsichtsrathes. Ausgeschlossene erhalten ihre Einlagen auf die Art zurückbezahlt, wie sie im § 11 angegeben ist. Dem Aufsichtsrath steht das Recht zu, schwierige und wichtige Fälle von der Generalversammlung entscheiden zu lassen.

VI. Allgemeine Bestimmungen. § 34. Kein Mitglied des Vereins kann 2 Stellen bekleiden, mit Ausnahme des Präsidenten der Generalversammlung. § 35. Nur Vereinsmitglieder haben das Recht zu kaufen. Ueber einreißende Mißbräuche kann der Aufsichtsrath von sich aus entscheiden, oder Anträge an die nächste Generalversammlung stellen. § 36. Nur an bestimmten Tagen und Stunden kann der Verkäufer angehalten werden, an die Mitglieder zu verkaufen. § 37. Alle Käufe und Verkäufe müssen gegen baares und gutes Geld abgeschlossen werden. § 38. Der Verein darf nur dann aufgehoben werden, wenn $^3/_4$ der Mitglieder es verlangen. In diesem Falle wird das Vermögen unter die Mitglieder im Verhältniß der Zeit, in der sie sich im Verein befinden, vertheilt.

VII. Statuten und Revision. § 39. Sollten sich die

Statuten in vorkommenden Fällen nicht hinlänglich ausdrücken, so ist der Aufsichtsrath ermächtigt, bis zur nächsten Generalversammlung die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. § 40. Die Statuten werden gedruckt, und ist jedes Mitglied gehalten, 1 Exemplar anzuschaffen. § 41. Nur die Mehrheit der sämmtlichen Mitglieder kann die Statuten revidiren.

Zürich, den 18. Jan. 1852.

Natürlich war's in vielen Dingen ein Probestück, das uns heute ganz eigenthümlich anmuthet, etwa wie eine ehrwürdige Antiquität.

Das erste von Vereins wegen gedruckte Statut, datirt vom 1. August 1852, ward à 10 Cts. das Exemplar verkauft.

Es drückt sich in etwas unbestimmter Formulirung über den Vereinszweck aus wie folgt:

§ 1. Der Consum-Verein hat ausschließlich zum Zweck, seinen Mitgliedern in ökonomischer Beziehung möglichste Erleichterung zu verschaffen.

§ 2. Um diesen Zweck zu erreichen, wird der Verein sich hauptsächlich mit dem Ankauf der für den täglichen Lebensunterhalt nothwendigsten Producte in größern Quantitäten befassen und dieselben annähernd im Verhältnisse zum Kostenpreis an seine Mitglieder verabreichen.

Man beachte die Worte „annähernd im Verhältnisse zum Kostenpreis". Damit war ein ganzes Prinzip ausgesprochen, der eine von zwei möglichen Wegen ausdrücklich betreten.

Die weitern kurz gehaltenenen Capitel jenes ersten definitiven Gesetzbuches beschlagen: Capital (resp. dessen Beschaffung), Aufnahme und Austritt der Mitglieder, Generalversammlung, Pflichten des Vorstandes und allge-

meine Bestimmungen. — Vierteljährliche General-Versammlungen sind bedungen.

Damals schon wurde scharf betont: Die Actien können unter keinen Umständen weder verkauft noch abgetreten werden. Dafür war der Austritt gegen Rückzahlung des Actienbetrages frei.

Nur Mitglieder haben das Recht zu kaufen.

Gegen Mitglieder, die ihn schädigen, behält sich der Verein das Recht des Ausschlusses vor, und zwar in großer Strenge; ein ausgeschlossenes Mitglied verliert nicht bloß alle Ansprüche an den Verein, sondern zugleich den Betrag seiner Actieneinlage.

Die Bestimmung, daß der Quästor aus der Mitte des siebengliedrigen Vorstandes genommen werden sollte, konnte natürlich nur für die sehr einfachen und kleinen Anfänge Geltung und Recht haben. Als später bei bereits sehr erweitertem kaufmännischem Betriebe des Geschäftes das gleiche Verhältniß noch einmal eingeführt wurde, da war dieses Vorgehen mißbräuchlich und führte zu sehr fatalen Consequenzen.

Als Fundamentalbestimmung wurde festgehalten: Der Verein kann nur dann aufgehoben werden, wenn $^3/_4$ seiner Mitglieder es beschließen. In diesem Falle wird das allfällig vorhandene Vermögen unter die Mitglieder im Verhältnisse zu der Zeit, in der sie sich im Verein befinden, vertheilt.

So die Hauptbestimmungen des ersten Statuts; es hielt genau vier Jahre aus. Das zweite Statut vom 26. Juli 1856 behält die gleiche Geschlossenheit bei, ja

verschärft sie, indem es heißt: Die Verabreichung von Producten geschieht nur für den Bedarf der Familien der Vereinsmitglieder.

Dagegen ist der Actienschein übertragbar erklärt.

Beim Austritt aber werden die Actienbeträge nicht zurückbezahlt.

Bereits besteht ein complizirterer Organismus: Vorstand — 5—7 Mitglieder; Aufsichtsrath — 10—15; Garantiegesellschaft mit ihrer leitenden Commission; Rechnungs-Prüfungs-Commission — 3—5.

Der Aufsichtsrath hat ungemein eingreifende Competenzen: Vorschlagsrecht für das Bureau der General-Versammlung und die Bestellung des Vorstandes. Vorsteher oder Angestellte kann er wegen ungetreuer oder fahrlässiger Geschäftsführung durch Mehrheitsbeschluß suspendiren, kann die letzteren büßen, kann Mitglieder, welche den Verein gefährden oder mißbrauchen, von einer Stelle, welche sie allfällig inne haben, entlassen oder gar aus dem Verein ausschließen. Das letzte, äußerst weit gehende Recht besaß später bloß noch die General-Versammlung.

Die Bestimmung über Aufhebung ward noch straffer gefaßt, indem $^4/_5$ der Mitglieder für einen dahingehenden Beschluß verlangt wurden. So ist's bis heute verblieben.

Die Garantiegesellschaft wählte die kleinere Hälfte der Verwaltungsraths-Mitglieder.

Das dritte, resp. vierte Statut, vom September 1861 setzt die präciser gesetzte Zweckbestimmung, wie sie jetzt noch an der Spitze steht: Der Consum-Verein hat den Ankauf und Verkauf guter und billiger Lebensmittel zum Zwecke.

Er kann sich auch, sofern seine ökonomischen Kräfte es erlauben, bei Gründung anderer gemeinnütziger Unternehmen betheiligen oder solche auf eigene Rechnung gründen.

Der Verein ward damals definitiv geschlossen durch die Erklärung: die Zahl der Actien bleibt auf 2350 beschränkt.

Die Rechte eines Mitgliedes können nur bei Todesfall auf eine andere Person übergehen.

Damals ward zuerst auf eine künftige Nutznießung verwiesen, deren Form zwar unbestimmt gelassen blieb und sich hernach als Dividendenauszahlung normirt hat.

Der Verwaltungsrath ward auf 21 Mitglieder, die Verwaltungs-Commission auf 5, die Rechnungsprüfungs-Commission auf 7 angesetzt. Jene 21 hat man neuerdings auf 19 reducirt.

Erste Bestimmung über Vertretung von Frauen an der Generalversammlung.

Das vierte Statut, vom November 68, fixirte das Institut der Sparkasse, und zwar wie folgt: Um sich das zum Ankaufe von Waaren nothwendige Betriebscapital zu verschaffen, wird eine Sparkasse errichtet. Diese beim Consum-Verein angelegten, jederzeit kündbaren, vom Tage der Einzahlung bis zu dem der Rückzahlung verzinslichen Darlehen dürfen jedoch ohne Einwilligung der Generalversammlung nicht zum Ankaufe von Grundeigenthum oder zu Bauten verwendet werden.

Die Activen sind nicht übertragbar. Beim Todesfall wird der Actienbetrag an die Erben ausbezahlt. Eintritt neuer Mitglieder durch Aufnahme ist erlaubt.

Das fünfte Statut, vom November 72, sagt: Die Actienscheine sind nur im Todesfall auf die Intestaterben übertragbar, deren Rechte alsdann vom Tode des Erblassers an datiren. — Dafür sind besondere Formen vorgezeichnet.

Eintritt wie oben.

Eine Alters- und Sterbekasse sollte aus dem 5%igen Zins der 200,000 Fr. Vereinsvermögen fundirt werden wie folgt:

I. Alterskasse. Die jährlichen Auszahlungen werden nach der Dauer der Mitgliedschaft bestimmt und zwar nach folgender Skala:

1— 5jährige	Mitgliedschaft	0,
5—10 „	„	einfacher Betrag,
10—15 „	„	zweifacher Betrag,
16—20 „	„	dreifacher Betrag,
über 20 Jahre		vierfacher Betrag.

II. Sterbekasse. Beim Tod eines Mitgliedes, welches 10 Jahre ununterbrochen dem Verein angehörte, beziehen die Hinterlassenen einen einmaligen Beitrag von 50 Fr.

Ist nicht ausgeführt worden; vide oben!

Wahl der Verwaltungskommission direkte durch die Generalversammlung — eine Bestimmung, die in neuerer Zeit wieder lebhaft angefochten worden ist, um das Recht wie früher dem Verwaltungsrathe zurückzugeben.

Neues Institut — die Schatzungskommission. Für die Liegenschaften als maßgebend erkannt die drei combinirten Factoren: Verkehrswerth, Rentabilität und Assekuranz.

Das sechste oder letzte Statut, von 1877, hat die tiefst greifenden Umwandlungen im Wesen des Vereins planirt.

Wir legen kein Gewicht darauf, daß in § 1 der Vereinszweck in bestimmterer und erweiternder Form ausgesprochen, in § 11 der en gros-Verkehr ausgedehnter gefaßt ist — Blancocredite bis 3000, Credite gegen Deckung bis 10,000 Fr.

Die Sparcassengelder erfahren genauere Sicherstellung durch die Bestimmung: Mindestens ein Drittel der Sparcassengelder soll, unter Ausschluß aller Speculationspapiere, in der Weise zinstragend angelegt werden, daß dieselben nach Bedarf flüssig gemacht werden können.

Eine prinzipiell einschneidendste Wendung aber bedingt die kurze Linie von § 6. Alljährlich wird der Werth einer Actie neu bestimmt. — Damit ist nicht weniger angezeigt als die Umwandlung des spezifisch aufgewiesenen Vereinsvermögens in Actiencapital, derart daß mit jenem der Nominalwerth einer Actie steigt und fällt. Ein kleiner Reservefond bleibt vorbehalten. — Dahin fällt auch § 21, welcher sagt: Jedes Mitglied participirt im Verhältnisse seiner Actie zur Gesammtzahl derselben am Gesammteigenthum des Vereins.

Der Austritt aus dem Verein kann nur ausnahmsweis und unter Verhältnissen, die denselben rechtfertigen, geschehen; es findet dannzumal eine Einlösung der Actien statt. — Die Entscheidung fällt in jedem Falle dem Verwaltungsrathe zu.

Eine höchst gewichtige Organisationsfrage, die sich immer dringender anmeldet, ist bei der so ungemein steigenden Erweiterung des Geschäftes diese: Wie lange kann das gegenwärtige System der Leitung noch genügen oder nicht? und soll in Zukunft das Directorialsystem eintreten oder das erweiterte Collegialsystem bleiben oder eine Com-

bination eintreten zwischen beiden Systemen? Dem reinen Directorialsystem scheinen die Meinungen nicht grade zugethan, und wol wird bei einer kommenden Totalreorganisation ein Mittelweg eingeschlagen d. h. eine Mischung aus beiden eingeführt werden. Immerhin läßt das neueste Statut einen Weg offen, indem es sagt: Die Verwaltungs-Commission besorgt die gesammte Geschäftsleitung theils durch einen oder mehrere unter ihrer Aufsicht stehende Geschäftsführer.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und die endgültige Vereinigung des Mitgliederverzeichnisses sind von langeher bestrittene Fragen, und die Statuten haben hierin immer geschwankt, das eine Mal den Verein geöffnet, das andere Mal geschlossen, zuweilen mit herber Strenge.

Das Ausgehen auf ein bereinigtes Mitgliederverzeichniß wird übrigens längst im Auge behalten. In dem Sinn unternahm man anno 1870 die Umwandlung der Urkunden in Actienscheine, wobei der sich Präsentirende mit 2 Fr. 50 Cts. den Betrag der halben Actie ausbezahlt erhielt. Bei der jüngsten so weit als möglich durchgeführten Bereinigung stieß man auf nicht weniger als 4 nach einander geführte Mitgliederverzeichnisse, die zum großen Theil in greuelvoller Unordnung vorgefunden wurden. Eine absolute ein- für allemal Ordnung schaffende Bereinigung dachte man sich langehin möglich auf gerichtlichem Wege durch rechtskräftige Aufforderung und Ansetzen eines bestimmten Termins, man versuchte das auch. Dieser Weg erwies sich als gesetzlich nicht oder doch nur auf höchst langwierige, mühsame und kostenschwere Art durchführbar, weßhalb man

abstrahirte. Und 700 meist ursprüngliche Mitglieder sind heute noch verschollen.

Schon der 1861—66er Verwaltung, resp. dem Präsidenten der Verwaltungs-Commission wurde der Vorwurf entgegengehalten: es seien durch ihn 22 Mitglieder auf unregelmäßige d. h. ungesetzliche Weise zu ihren Actien gekommen, ohne daß sich übrigens dieses Verhältniß wegen der Schwierigkeit des urkundlichen Constatirens und wegen der Dauer der darüber hingegangenen Zeit genau constatiren ließ. Viel energischer und entscheidender trat die ähnliche Anklage gegen den folgenden Verwaltungsrathspräsidenten auf; nach langen Untersuchungen und höchst stürmischen Auftritten führte sie zum förmlichen Ausschluß einer Reihe von unberechtigt erkannten Mitgliedern. Umgekehrt sei Vielen ihr Recht unter der Hand entzogen, abgeschwatzt worden. Bei der letzt installirten Verwaltung meldeten sich sofort eine Reihe von Personen, namentlich auch Frauen, die sich beklagten, daß ihnen, als Leuten, die mit den Rechtszuständen des Vereins nicht genügend vertraut gewesen seien, unter Leitung eben jenes bezichtigten Verwaltungsrathspräsidenten gegen Bezahlung des Actienscheins mit den ursprünglichen 5 Fr. die Mitgliedschaft genommen d. h. abgeschwatzt worden sei.

Die Aufnahme neuer Mitglieder war in neuerer Zeit einmal ein als politische Parteisache betriebenes Manöver. Im Jahr 1861 waren 19 Aufgenommene, darunter bloß 5 Handwerker, resp. Meister und kein einziger speciell so geheißener Arbeiter. Im Jahre darauf 43 Personen, kaum 1/3 Handwerker, meist wieder Meister, zwei einzige Arbeiter.

Aufnahme neuer Mitglieder ward wiederholt eine leb-

hafte Streitfrage. Wenn bei der Discussion hierüber die Einen behaupteten: nur durch das Mittel neuer Aufnahmen könne sich der Verein, dessen Sinn und Geist eine Art conservativen Abschließens ganz entschieden widerspreche, vor allmäligem Verknöchern und Verkommen bewahren, das ohne Zufluß neuer tauglicher Elemente über kurz oder lang unfehlbar eintreten müßte, so mochten die Andern, abgesehen von der Klasse derer, welche bloß von einer beschränkten egoistischen Interessenfrage sich leiten ließen, der Ansicht sein: das Princip der Vererbung sorge hinlänglich für die wünschbare Erneuerung. Indeß hat diese Frage eine ganz interessante practische Beleuchtung erhalten in den Jahren, da der neuestens auf Jahre hinaus sistirte, nicht aber aufgehobene Grundsatz freien Eintrittes galt. In den Jahren 1868 u. ff. sind von den Aufgenommenen nur ganz wenige aus wirklichem Antrieb von sich aus eingetreten; die weitaus größere Zahl wurden durch parteiisch interessirte Mitglieder hereingeschleppt. Aus dem immer mit Emphase betonten Arbeiterstand ist unter all' diesen neu Herzugetretenen nur eine verschwindende Zahl; meist waren's Leute sei's aus höhern Kreisen, sei's in Aemtern, kurz Personen, mit denen man in und außer dem Verein operiren wollte. Und doch waren die ersten Jahre dieses neuen Regimentes entschieden eine Zeit neuen Aufschwungs, wofür man es allerdings an Reclamen nicht fehlen ließ.

Was folgt aus dem Gesagten? Daß der Arbeiterstand gar nicht das jederzeit vorgespiegelte Bedürfniß empfand in den Verein zu treten; daß überhaupt, da die Vortheile des Vereins Nichtmitgliedern gerade so zu gute

kommen wie den Actionären, schon seit 1½ Jahrzehnten Niemand mehr so überaus herzudrängte. Die Begierde ist erst in den letzten Jahren wieder erwacht, seit die Mitglieder eine relativ sehr hohe Dividende ziehen. Der Mensch läßt sich halt in der Regel bloß durch ein materielles Interesse leiten: Hunderte von alten Mitgliedern, die sich in früheren Jahren nicht am Vereinsleben betheiligten, nicht einmal bei den Vereinigungen sich stellten, sind seit der Dividendenzahlung wieder aufgetaucht. Uebrigens sind die treuest am Verein haltenden durchweg die ältesten Betheiligten, die lange schon grau gewordenen Häupter, welche das Institut von klein auf beobachteten und durch alle Stürme geleiteten und sich nun gewissermaßen als seine Patriarchen und Schützer fühlen. In diesen Kreisen haben wir recht oft schon eine rührende Anhänglichkeit an's Princip und an die in der Leitung bewährten Personen gefunden.

Eine hochwichtige Principienfrage unterscheidet den Zürcher-Verein von den englischen, und sie erklärt es auch sehr einfach, wie die letzteren so schnell große Gewinnste machten. Die englischen verkaufen durchaus zum gewohnten Marktpreis und bekennen sich offen dazu, daß sie den andern Geschäften keine erschwerende Concurrenz machen wollen, sondern einzig darauf ausgehen ihren Mitgliedern lauter gute und reelle Waare zu sichern sowie ihnen Gelegenheit zu geben zu nicht unerheblichen Ersparnissen. Daraus resultiren allerdings zwei schwer wiegende Vortheile: die starken, in der Form von Gewinnantheilen auf dem Consum sich ergebenden und allmälig häufenden

Ersparnisse helfen mancher armen Mitgliederfamilie auf, geben ihr alsgemach die Mittel zu einer sonst unmöglichen socialen Geltung. Anderseits verschaffen die rasch groß wachsenden Gewinnste, die bis auf gewisse nach den Umständen und Bedürfnissen normirte Beträge in der Vereinskasse liegen bleiben, das Mittel mit unverhältnißmäßiger Schnelligkeit vorzugehen, immer Neues zu schaffen und selbst in die große Production einzugreifen, wie die Rochdaler und die nach ihrem Vorbilde vorgehenden englischen Corporationen mit überraschenden Erfolgen gethan haben.

Anders schritt der Zürcher vor, indem er bei Festsetzung des Verkaufspreises seiner Waaren auf einen Minimalansatz herabging, der oft kaum 2 % höher ging als der Selbstkostenpreis. Man vergleiche eine Reihe von Jahren und beachte die geringen Gewinnprocente.

Die Vertheilung einer Dividende auf dem Quantum der bezogenen Waaren haben die Zürcher nie gekannt, eine solche wäre bei den oben erwähnten Verkaufspreisen auch nicht gut denkbar. Wir können einer derartigen Dividendenzutheilung keinen rechten Geschmack abgewinnen und meinen, daß sie für's Vereinsleben selbst höchstens vorübergehend etwas Gutes wirken kann, so lange nämlich ein noch nicht gekräftigter Verein auf künstlichem Wege sein Umsatzgebiet zu erweitern, Leute an sich zu ziehen und sie festzuhalten suchen muß. Für den Einzelnen und seine Familie mag dieses Princip den Sparsinn wecken, sofern eben ein Stock seines auflaufenden Gewinnantheils an der Casse des Vereins zinstragend bleibt. Und doch scheinen uns diese indirecten Vortheile das Verfehlte des Princips nicht auf-

zuwiegen. Dasselbe ist eine bloße Selbsttäuschung, so lange nur an die Mitglieder verkauft wird, da nothwendig um diesen Betrag die Preise höher gestellt sein müssen. Sobald Verkauf an Jedermann eingeführt ist, wird es die nackte Ungerechtigkeit; zum Verkauf an Jedermann sind aber bald alle lebensfähigen Institute dieser Art hingetrieben worden. Endlich verhindert es eine Corporation herrschender Preisregulator auf ihrem Platze zu werden.

Immerhin läßt sich allgemein fragen: Welches System ist das empfehlenswerthere, das der Engländer oder der Zürcher? Das möchte principiell schwer zu entscheiden sein. Das zürcherische hat natürlich für noch nicht sicher fundirte Vereine, die erst in den Anfängen stehen, eine Gefahr: mit dem Ansammeln des Geschäftscapitals geht es langsam; verunglückte Operationen können leicht die Existenz eines solchen Vereines auf's Spiel setzen; die Mitglieder fühlen sich nicht auf so greifbare Weise interessirt. Auf der andern Seite aber begründet dieses System weitaus leichter einen großen Geschäftsumsatz, der jene Nachtheile wieder aufhebt; es ist, sobald der Verein als offene Handelsgesellschaft vorgeht, für eine ganze Gegend von viel höherem Nutzen, wahrhaft gemeinnützig, erhöht die innere Bedeutung der Corporation und macht sie im Verlauf geradezu zum bestimmenden Preisregulator für den Platz.

Ganz gewiß ist der Umstand, daß die meisten deutschschweizerischen Vereine im Gegensatze zu den englischen sich auf den Fuß gestellt haben nur an Mitglieder zu verkaufen, eine Hauptursache, warum ihrer so viele verknorzt und verkümmert, für immer klein geblieben oder geradezu einge-

gangen sind. Umgekehrt haben sich unsere Prinzipien auch an einem deutschen Muster bewährt: Der Görlitzer ist bedeutend geworden, gerade seit er direct in Zürich seine Instructionen holte und sich vollständig nach dem hiesigen Muster umbildete. Nach 7 Jahren nahm der Zürcher die breitere Basis an und wurde durch das Princip „billigster Verkauf an Jedermann" eine ausnahmsweise gemeinnützige Anstalt. In Deutschland ist der offene Verkauf an Nichtmitglieder fast gar nicht aufgenommen; in England, wo er durchgehendes Princip ist, wird der gewöhnliche Marktpreis festgehalten. Jenes zürcherische Verfahren fordert, wenn es zugleich Nutzen für den Verein und die Durchführung seiner größern Zwecke oder dann für die Mitglieder Dividenden erzielen will, sehr großen Umsatz, provocirt ihn aber auch sofort. Absolut und ausschließlich auf diesem Fuß ist das Großwachsen des Zürcher erklärlich. Dabei hat derselbe auch jene theoretisch von Verschiedenen betonte Gefahr nicht durchgemacht, daß der Absatz an Nichtmitglieder sich weniger stätig verhalte als derjenige an Mitglieder, folglich größeres Geschäftsrisiko bedinge. Hiefür ist doch in Wahrheit Güte und Preiswürdigkeit der Waare bestimmend. Das allerdings mögen wir nicht bestreiten, daß das Arbeiten auf diesem Fuß größere Umsicht, mehr kaufmännische Berechnung und vorzügliche Geschäftsleitung erfordere; es erschwert die Aufgabe. Daß dagegen die Mitglieder bei dieser Methode sich weniger an den Verein geknüpft gefühlt hätten, oder daß das Interesse an demselben bei ihnen erlahmt wäre, das hat sich in Zürich bis heute, also in einem Vierteljahrhundert, durchaus nicht bewiesen; wir nehmen

den auffallend starken Besuch der Generalversammlungen als ein günstiges und glückliches Zeichen. Auch in neuen Schöpfungen wäre er auf dem andern Wege schwerlich rascher oder kräftiger vorgegangen; die alte und ewige Frage nach dieser Seite ist die: wie sind die Verwaltungen beschaffen? erfassen sie die Bedürfnisse des Platzes?

Wie andere Autoren, welche über das Vereinswesen geschrieben haben, stelle auch ich mir die Frage: Wie erklärt sich die auffallende Erscheinung, daß manche Genossenschaften mit den musterhaftesten Einrichtungen nur kümmerlich gedeihen oder oft schnell wieder zu Grunde gehen, während bei andern selbst die Fehler zum Guten ausschlagen?

Jedenfalls liegt Vieles schon im Ursprung, der kein künstlicher sein darf. Selten blühen jene Arbeitergenossenschaften, zu deren Gründung die Anregung von oben herab kam. Sie sind Treibhauspflanzen, wachsen nicht auf ihrem natürlichen Boden, und in der Regel geht ihnen bald auch der treibende Geist aus. Der Consum-Verein Zürich verdankt seine Entstehung einem richtig erfaßten Bedürfniß, ist von unten heraufgekommen, im Arbeiterstand erwachsen, von minimen Anfängen aus Schritt um Schritt groß geworden, indem er immer breitere Wurzeln faßte. Er ist nicht von einer Direction ausgegangen, sondern von der vollen Berechtigung und Betheiligung der Gesammtheit. Von Anfang an lag alle Gewalt, selbst die in die Executive eingreifende, bei der Generalversammlung, erst im Verlauf wurde diese mit Nothwendigkeit in ihren Rechten beschränkt. So blüht er und schießt auf als ein Organis-

mus. Der Geist hat auch die Perioden überwunden, wo es den Leitern nur galt so oder so, nach rechts oder links durch die große Corporation für sich politisches Capital zu schlagen und ihre werthen Personen zur Befriedigung des persönlichen Ehrgeizes als Candidaten aufzustellen. Die rechten Leute sind es nicht, welche am lautesten die Lärmtrommel schlagen und sich als die berufenen Arbeiterapostel geriren. Still arbeiten und denken und sorgen!

Die Stadien des Hasses und der Mißachtung bei einzelnen anders interessirten oder sonst allen Gedanken dieser Art feindlich gesinnten Schichten des Bürgerstandes hat auch unser Verein geziemend durchlaufen, ja mit einzelnen Unternehmungen ist es ihm neuestens so ergangen. Den Einen mußte der Gedanke als utopische Narrheit, die nicht verwirklicht werden könne, erscheinen, und diese belachten ihn; die Andern betrachteten ihn als eine gefährliche Drohung gegen die solide alte Gesellschaft, und die schenkten ihm ihren Haß. Auch das ist überwunden und stört nicht mehr.

Der Zweck ist nach § 1 der Statuten sofort weiter gefaßt worden als bei den meisten deutschen, etwa nach Art der englischen. Man spannte von vorneherein weit, ja so weit, daß heute noch die größten Aufgaben erst vor uns liegen. Es ist eine viel beschränktere Auffassung bei den meisten deutschen, welche ihre Aufgabe fast durchgehends so formuliren ..... den Mitgliedern für den Haushaltungsbedarf unverfälschte Lebensmittel in guter Qualität gegen sofortige Bezahlung beschaffen und aus dem erzielten Gewinn jedem einzelnen Mitgliede Kapital sammeln. — Wenn die englischen Statuten ihrem Hauptzwecke die Be-

stimmung beifügen „die intellectuelle und moralische Bildung der Mitglieder durch gesellschaftliche Beziehungen, durch Unterricht und mit Hülfe literarischer Mittel zu fördern", so ist in den englischen Zuständen mehr Grund diese innere Seite des Lebens zu betonen, namentlich bei der Mangelhaftigkeit des öffentlichen Unterrichtes. In der Schweiz, in Zürich ganz besonders, ist für einen Consum-Verein weniger Anstoß hiezu und anderswie mehr Gelegenheit zu Fortbildung und Unterricht. In Zürich hat sich bis jetzt bloß die unentgeltlich geöffnete Bibliothek bewährt; der Zeitungslesesaal mußte wegen Mißbrauch und offenkundig gewordener Nutzlosigkeit wieder geschlossen werden; öffentliche Vorträge hat der Verein mit seinem Geld unterstützt, seither ist aber Gelegenheit genug solche zu hören; Sonderinstitute für Belehrung und Fachbildung sind zahlreich da. Das ist der lokale Unterschied.

Uebrigens mehren und erweitern sich die Zwecke des Vereins Jahr um Jahr und sind erst zum kleinen Theil gelöst. Ich erachte es nicht als eine bloße Phantasie, wenn ich in meiner Festrede vom 2. September sagte: Es ahnt mir, daß unsere Nachkommen in abermals 25 Jahren auf die gegenwärtigen Zustände in unserm Vereinsleben als auf etwas Kleines mit dem gleichen gemüthlichen Lächeln zurückschauen werden wie wir heut auf die winzigen Anfänge, und diese Zuversicht erfüllt mich mit Freude. Insbesondre ist es seine Aufgabe, daß er mehr und mehr in's Gebiet der Production übertrete; ist er doch heute schon kein bloßer Consum-Verein mehr. Gewiß liegt es im weitest greifenden localen und — wenn andre Institutionen glei-

cher Art sich ein Exempel nehmen wollen — auch im allgemeinen socialen Interesse, wenn unter so vielen strauchelnden und verkommenden Instituten großartigsten Baues ein immerhin noch bescheideneres fest und solid sich auf den Füßen hält und dabei seiner gemeinnützigen Aufgabe bewußt und treu bleibt.

Mit den künftigen Zielen steht es so: Eine große Speiseanstalt ist immer noch als Project aufrecht gehalten. Die lang besprochene Leih- oder Pfandleihanstalt und der flüchtiger aufgetauchte Gedanke an eine Gewerbehalle scheinen dahin gefallen, seit diese zwei Institute mit der ebenfalls noch jungen Cantonalbank in den letzten Jahren sich verflochten haben, das Bedürfniß auf dem Platze also anderweitig gedeckt scheint. Freilich wuchern neben jenem staatlichen noch Privatpfandgeschäfte zur Genüge. — Ein offnes und weites Feld ist dasjenige der Production, namentlich der eignen Verbrauchsartikel; und wenn neuestens die Anhandnahme des Metzgbetriebs ein wesentlicher Schritt war in der Selbstbeschaffung der in den Verkehr gebrachten Objecte, so weist er energisch vorwärts auf dem Felde der Production; da liegen unzweifelhaft die großen Aufgaben der Zukunft. Maschinenbetrieb wird verschiedentlich folgen müssen; Holzhandel ist eine auch schon vorgebrachte Frage, viele Consumvereine betreiben ihn. Die Frage des Gemüsehandels im Großen ist uns diesen Augenblick nahe gelegt. — So tauchen die Fragen und Bedürfnisse mit den Jahren und den Kräften auf, größer und weiter. Es wird in Zukunft jedenfalls auch dazu kommen auf geistigem Gebiete noch mehr zu thun.

Drei Dinge sind es, die ein solches Vereinsleben unbedingt braucht, um zur Größe zu kommen, und sie wurden in der Regel nur nach schweren Wechselfällen und Erschütterungen gewonnen: Ein ehrenvoller socialer Platz in der Gesellschaft, so daß der Verein anerkannt und geachtet sei als ein dem Gesammtwohl dienendes Element; eine accreditirte Stellung in der Geschäftswelt; Halt durch namhaftes Vereinsvermögen, heiße man's nun Reservefond oder wie man will. Das Alles kann nur unter einer einzigen Bedingung gewonnen werden: das erste und unerläßlichste Erforderniß zum Gedeihen aller Cooperativunternehmen ist — Frieden und Umsicht bei den leitenden Personen.

Ein Wort über Standesbetheiligung. Aus dem Arbeiterstand im engern Sinne herausgewachsen und lang als eine specielle Domäne desselben erklärt, hat der Verein im Verlauf ein sehr gemischtes Publikum aus allen Ständen angezogen; heut ist er für Alle da. Die Erfahrungen bezüglich Standesbetheiligung sind je nach der Ortsnatur verschieden. Die eigenthümlichste Erscheinung in diesem Punkte zeigte sich unter den Deutschen in Petersburg, von denen anno 1865 berichtet wurde: „Der Consum-Verein hat gerad' unter den vornehmsten deutschen Familien die eifrigsten Freunde und Theilnehmer gefunden. Ein General ist thätiges Ausschußmitglied. Deutsche Damen fahren in eigenen eleganten Wagen vor den Vereinsladen, um ihre Einkäufe selbst zu besorgen." Warum nicht? man wird diesen Ständen das Recht aus der Vereinigung Vortheil zu ziehen, und wär' es auch nur der wesentliche sich gute

und reelle Waaren zu sichern, so wenig bestreiten wollen als den Handarbeitern und Tagelöhnern. Allerdings steht zu fürchten, daß in jenen Schichten die Sache als bloß vorübergehende Modeliebhaberei betrieben werde und der wahre Geist und Ernst sich bald verliere, weil der Sporn des Bedürfnisses fehlt. Wir wissen nicht, was seit 10 Jahren aus jenem Petersburger Verein geworden; jedenfalls ist eine solche Erscheinung nur Ausnahme.

Ganz überflüssig ist es hier die ungemeine sociale Bedeutung des Principes — Baarverkauf herauszuheben; das ist der Kern und Nerv, und es ist damit eine eben so starke materielle wie moralische Hebung der Familien angebahnt.

Wenn für jeden Vorstand der Doppelzweck: Billiger Verkauf guter Waaren und doch zugleich Aeufnung des Vereinsvermögens maßgebend sein soll, so braucht es eine sehr überlegte Combination, um nicht nach der einen oder andern Seite abzuschweifen, und ganz gewiß darf die erste Aufgabe, die den gemeinnützigen Charakter wahrt und dem Verein auch die Bedeutung eines wirksamen localen Gesellschaftselementes wahrt, als Hauptsache nie vergessen werden.

Betheiligung an anderswie zu organisirenden Geschäften kam bei uns während der 25 Jahre oft in Frage, ohne praktisches Ergebniß; bis jetzt hat der Consum-Verein immer allein operirt.

Wir schließen diesen allgemeinen Theil mit der Hinweisung auf einzelne Specialfragen, immer nach den gemachten Erfahrungen.

Schlechte Wirthschaftsmanieren, welche in verschiedenen Zeiten auftraten: Uebermäßige Insertions- und Druckkosten, wol auch in berechneter Weise und mit der Tendenz gewisse Localblätter zu engagiren und oppositionelle Stimmen nicht aufkommen zu lassen. Mit Publicationen ist's höchst verschieden gehalten worden, bald zu wenig, bald zu viel geschehen. Bisweilen wurde bloß Ein Hauptblatt dafür bestimmt, im Jahr 1859 dagegen finden sich auf einmal 15 aufgeführt. In den Jahren 1861—65 wurden 5000 Fr. für Inserate an wenige Blätter verausgabt. — Ungeheure Aufhäufung nutzlosen Papiers und gar unbrauchbar werdender Vorräthe — Etiquetten auf Hunderte von Jahren. — Luxuriöse Documente, wie wenn die Ausstellung von Urkunden die Hälfte des Actiencapitals verschlang oder wenn in neuerer Zeit die Anfertigung von verzinslichen Obligationen viele Tausende kostete und so, da diese Ausgabesumme zum Zins des erhobenen Capitals geschlagen werden muß, theuer verschafftes Geld machte. — Preiscourants müssen in den Anfängen viel häufiger als später publicirt und auf alle Weise verbreitet werden; einmal genügend erweitert und bekannt, bedarf ein Geschäft in diesen Artikeln dieses Mittels wenig mehr. Der Consum-Verein Zürich publicirt gegenwärtig nur nach längeren Zwischenräumen und wenn sich wesentliche Preisveränderungen ergeben.

Interessant ist zu beobachten, wie die ganze Rechnungsstellung und Buchführung, die von sehr primitiven Anfangsgründen ausgeht, sich im Verlauf immer mehr verwickelt und weitere, natürlich auch complicirtere Formen annimmt.

Eine erste Weisung nach dieser Richtung findet sich Namens des Aufsichtsrathes in der Juli-Inventur 1854, lautend: Dem Vorstande gegenüber sei der Wunsch auszusprechen, er möchte dafür Sorge tragen, daß künftighin eine sorgfältige und genaue Ueberwachung der Buchführung in erweitertem Maße stattfinde, und zwar besonders mit Rücksicht auf die speciellen Hülfsbücher, indem letztere allein detaillirten Aufschluß darüber geben können, welche Artikel zum Nutzen oder Schaden des Vereins gehalten werden oder wo allfällig eingetretenen Uebelständen im Geschäfte zu begegnen sei. — Es war ein ganz organischer und vorsichtiger Gang, daß zuerst vierteljährlicher Bücherabschluß nebst Rechnungsstellung und Berichterstattung an die Generalversammlung bestimmt war, in den Anfängen schon der unerläßlichen Einübung und Controlirung wegen; das ist die Probezeit. Dann aber, mit der steigenden Erweiterung des Geschäftskreises, konnte man an dieser lästigen Methode nicht festhalten und kam naturgemäß kaufmännischer Regel entsprechend zum jährlichen Rechnungsabschluß. Man hat neuerdings zur Erleichterung der Rechnungsprüfung auch die Bücher je auf ein Jahr eingerichtet, selbst das Verwaltungsprotocoll. — Totalumgestaltungen des Buch- und Rechnungswesens sind wiederholt verlangt und durchgeführt worden; zum letzten Mal wurden sie in den Jahren 1867 und 1868 durch einen tüchtigen Kaufmann auf die Grundlagen gestellt, auf denen sie heute noch ruhen. — Es war eine lang bestrittene Frage: ob Prüfung der Rechnung durch einen Revisor oder aber durch eine Commission? Man ist im Verlaufe von einer Einzelperson abgegangen,

da sich herausstellte, daß, wenn man's nicht recht gut traf, doch eine Censurcommission noch nothwendig wurde.

Eine Generalversammlung ist bei uns beschlußfähig, wenn sie mindestens 50 Mann zählt; soll über neue Geschäftszweige beschlossen werden, so müssen 150 Anwesende sein. Der Sinn dieser Zahlen ergibt sich, wenn man weiß, daß im Canton Zürich 1400 à 1500 Mitglieder leben mögen, die überwiegende Mehrheit in Stadt und Ausgemeinden. Uebrigens sind die Generalversammlungen fast immer gut besucht und wir halten das für ein günstiges Zeichen, namentlich wenn wir vergleichen, daß große Actien-Gesellschaften außer ihrem Vorstande fast Niemanden in die Generalversammlung schickten. — Ueber außerordentliche Generalversammlungen sagt das sonst unbedeutende Büchlein von Eduard Pfeiffer („Die Consumvereine, ihr Wesen und Wirken"; Stuttgart, 1865) ganz richtig: „Es ist gut, die Zahl der Mitglieder, welche berechtigt sein sollen die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zu verlangen, weder zu hoch noch zu niedrig anzusetzen. Nicht zu hoch, um einer Minderheit die Möglichkeit nicht abzuschneiden ihre vielleicht ganz berechtigten und zweckentsprechenden Anträge vor eine allgemeine Versammlung zu bringen; nicht zu niedrig, um zu verhüten, daß mit Einberufung von Generalversammlungen Mißbrauch getrieben werde, was leicht eintreten könnte, wenn auch eine ganz kleine Zahl jederzeit berechtigt wäre die Anberaumung einer solchen Versammlung zu verlangen." Die Zürcher haben darüber durch lange Erfahrung bewährte Bestimmungen aufgestellt. Statuten-

revisionen und gewaltsame Krisen haben öfter solche Sitzungen nothwendig gemacht.

Statutenänderungen, anderswo an eine $^2/_3$ Mehrheit gebunden, unterliegen hier wie andere Dinge der einfachen Mehrheit; nur sind einzelne Fundamentalbestimmungen ausgeschlossen.

Ueber Auflösung solcher Vereine bestehen überall besondere Verclausulirungen, und sie müssen da sein; wenn's schlecht geht, um einer übereilten Maßregel der Muthlosigkeit, wenn's gut geht, um einer solchen der Gewinnsucht und des Egoismus zu wehren. Stuttgart erklärt den Verein aufgelöst, wenn er unter 10 Mitglieder herabsinke. Manchester läßt ihn durch $^3/_4$ der anwesenden Mitglieder, welche mindestens $^3/_4$ des Actienwerthes repräsentiren sollen, auflösen. Zürich verlangte die Zustimmung von $^3/_4$, später gar $^4/_5$ aller Mitglieder. Diese Bestimmung ist neuerdings als unrepublikanisch angefochten und einfaches Mehrheitsvotum vorgeschlagen worden; doch ward von anderer Seite stark an ihr gehalten. Das bedeutet ungefähr: der Consum-Verein Zürich ist unauflöslich.

Die ursprünglich angenommene Einlagesumme von 3, resp. $3^1/_2$ Fr., zu allererst bloß 2, ist offenbar entschieden zu klein; besser ein etwas namhafterer Betrag mit der Freiheit in 2 oder 3 Terminen auszuzahlen, um ärmere Mitglieder nicht auszuschließen. So hat es Manchester gemacht, so der Consum-Verein „Eintracht" in Elberfeld, welcher monatlich 5 Sgr. einzahlen ließ, bis 100 waren, worauf der Inhaber seine Actie erhielt. Damit ist denn von vornherein der Boden für raschere und größere Ent-

wicklung geebnet, und außerdem sind die Einzelnen stärker interessirt. Bei größerem Actiencapital hätte der Zürcher das höchst zweifelhafte Hülfsmittel der Garantiegesellschaft nicht gebraucht. — Eigenthümlich lautet eine diesfällige Bestimmung beim Allgem. Consum-Verein Basel (1865): Wer durch Einzahlung von 3 Fr. eine Actie erwirbt, ist Mitglied des Vereins. Jedes Mitglied kann aber eine weitere beliebige Anzahl von Actien erwerben. Die Actien sind persönlich, unveräußerlich und unverzinslich. Der Besitz mehrerer Actien verleiht keinem Mitgliede besondere Rechte oder Mehrantheil am Gewinn. Sobald es die Mittel des Vereins erlauben, können alljährlich eine bestimmte Anzahl durch das Loos zu bezeichnende Actien zurückbezahlt werden, bis jedes Mitglied nur noch eine Actie hat.

Jene Mehrheit sollte sonach anfänglich einfach eine Geldhülfe für den Verein bringen.

Die Bestimmung über eine einstige Dividende an die Mitglieder war schon lange Jahre in die Statuten aufgenommen, ehe sie zur Ausführung kam. Also ist nicht, wie es dato noch häufig geschieht, die jetzige Verwaltung für diese systematisch angefochtene Dividendenzahlung anzuklagen, und es ist die leere feindliche Tendenz das als einen Abfall vom ursprünglichen Princip auszulegen oder Gefahr für den Verein zu heucheln. Wenn übrigens der Nutzen aus den Jahresvorschlägen das eigentliche Geschäftsvermögen bildet und capitalisirt werden mußte, bis dieses auf 200,000 Fr. angewachsen war, so ist mit Recht von außen bemerkt worden: für so große Unternehmungen sei die auf immer reservirte Summe noch viel zu klein. Der Verein hat sich daher

durch die Sparkasse das erforderliche Betriebscapital schaffen müssen.

Die großen Abschreibungen: Bauconto ganz, Fuhrwerk und Pferde dito, Reduction des Mobiliarbetrags weit unter den thatsächlichen Bestand, überhaupt aller der Objecte, welche bloß Betriebsmittel sind, müssen im Interesse jeder soliden Rechnung vorgenommen werden.

Die Maxima der Einkäufe sind unter Umständen gegenwärtig sehr bedeutend: ganz besonders in Mehl, Petrol, Zucker und Caffee ꝛc. Wollte man die Benutzung gewisser Conjuncturen zu großen Käufen Speculationsgeschäfte schelten, so wäre das falsch; wir erklären dieses Vorgehen bei der jetzigen Organisation und Ausdehnung einfach als kaufmännische Nothwendigkeit. Man sündigte übrigens lang in der Einkaufsmanier, als der Verein schon groß war; Käufe in der Nähe und bei Detaillisten, indem man allerlei nebensächliche Rücksichten auf sie Einfluß üben ließ.

Ob absolut feste Gehalte für alle Angestellten — englisches System —, ob das Zusetzen einer gewissen Tantième zum Fixum — deutsches System — besser seien? Jedenfalls kommt es bei der letztern Manier auf die nähere Bestimmung an. Neuerdings hat der Verein feste Gehalte und dazu jährlich eine nach dem Reingewinn wechselnde Gratification angesetzt. Auch diese ist mit Entschiedenheit angefochten und die Umwandlung in lauter Fixa verlangt worden. — Die bei uns als grundverkehrt erfahrene Manier der Zutheilung einer Procentsumme vom Umsatz ward von den meisten deutschen Vereinen eingeführt; sie hat bei uns

die gröbsten Mißbräuche provocirt. In Deutschland werden dem Cassier gewöhnlich $^3/_4$ % von den in der Casse umgesetzten Geldern, dem Lagerhalter — Ladenvorsteher, bei uns Factor — $2^1/_4$ % vom Verkaufserlös abgegeben. Wir finden die englischen Fixa gesund.

Die fatalen Geschichten von nothwendig gewordenen Spezialuntersuchungen sei's gegen Angestellte, sei's gegen die Geschäftsleitung des Vorstandes sind dem Verein nicht erspart geblieben. So finden wir schon im ersten Viertel des Jahres 1855 eine besondere Untersuchungscommission mit Regelung der Geschäfte sich abgebend, wie sie ein Factor hinterlassen, der ohne alle Anzeige an den Vorstand sich aus dem Geschäft entfernt und dann einfach einem Nebenangestellten die Bemerkung habe zugehen lassen, daß er in einem Nachbarcanton wegen älterer Verwaltungsangelegenheiten in Untersuchungsverhaft sitze. Außer andern Unrichtigkeiten wurde gegen diesen Angestellten die Klage erhoben, daß er neben den Vereinsgeschäften und entgegen einer deutlichen Statutenbestimmung noch eine Reihe ähnlicher oder gleichartiger für sich abgeschlossen, natürlich ohne Wissen des Vorstandes; es frage sich sonach, inwiefern derselbe bei diesen Geschäften seine Stellung als Factor mißbraucht habe. Ganz gleichzeitig wurde strafrechtliche Untersuchung eingeleitet gegen den Bäckermeister und seinen Oberknecht, die Anklage lautete auf Unterschlagung und Betrug. Bis tief in die 60er Jahre hinein haben speciell verordnete Untersuchungen sich repetirt; schlimmer noch, als wenn sie höhere Angestellte trafen, nahm sich die Sache aus, wenn die ganze Geschäftsleitung angegriffen und die gesammte Verwaltung

oder doch einzelne ihrer leitenden Häupter in Anklagezustand versetzt werden mußten.

Unentgeltliche Amtsführung der Vorstandsmitglieder ist gut, ja nothwendig, so lang ein Verein im Entstehen oder noch sehr klein und ökonomisch schwach ist. Beim Weiterwachsen ist diese Leistung nicht mehr möglich; auch wäre es gründlich verfehlt den Modus festhalten zu wollen, wenn einmal die Geschäfte zu einem gewissen Umfang angewachsen sind. Dann zieht auch die Neuheit und der Reiz des Schaffens nicht mehr genug; jede Kraft will bezahlt sein. Zuerst ist die Entschädigung der eigentlich geschäftsleitenden Behörde — Verwaltungs-Commission — nach und nach höher gestiegen, sowie die Mühen zunahmen, hat sich aber bis heute außerordentlich mäßig gehalten. Der weitere Verwaltungsrath und die Specialcommissionen beziehen bloß ein Sitzungsgeld.

Die Einführung der verschiedenen Artikel im Geschäftsverkehr und die Berathung der verschiedenen Geschäftszweige zeigt chronologisch folgenden Verlauf:

Mit dem Cigarrenhandel kleinen Styls begann man; das thut charakteristisch dar, daß die Berathung ausschließlich von Männern ausgieng. Der erste seit Begründung des Geschäftes aus dem Cigarrenverkauf constatirte Erlös betrug 29 Fr. 50 Cts.

Zu Anfang April 1852, nach vorausgegangenen Unterhandlungen mit Müllern und Bäckern, führte man die weit unentbehrlicheren Artikel Brod und Mehl ein, vor den Colonialwaaren, die zu Gunsten des Artikels Brod noch zurückgelegt wurden. Zu Anfang Juli waren bereits 49,780 Brode und 4369 Pfund Mehl umgesetzt. — Im August beschloß man die Anschaffung von Hemdentuch, und im September begann der Ankauf von Spezereien. Als erste anzuschaffende Artikel wurden bezeichnet Reis, Erbsen, Cichorien, Seife, Kerzen und Oel.

In der Mitte Dezember 1852 ließ man Tuchwaaren von Frankfurt kommen und warf 3000 Fr. dafür aus; dann machte man sich auch an Frauenzimmerstoffe; dito Hemden- und Futtertuch, Nastücher, Flanell, Mousseline ꝛc. Der Vorstand hatte schon zu Anfang beschlossen, allen Mitgliedern der verschiedenen kleinen Consum-Vereine im Canton aus seinem Magazin das Tuch abzugeben, wenn sie nur den Actienschein ihres Vereins vorwiesen. Es half Alles nichts. Schon im nächsten Jahre wird über fortwährende

Abnahme des Umsatzes geklagt und im Aufsichtsrathe Liquidation dieses Geschäftszweiges beantragt. Im Jahr 1855 finden wir zuerst ausdrücklich der Neigung erwähnt die Kleider gemacht zu kaufen. Das massenhafte Aufsteigen des Confectionsgeschäftes beweist, daß dieselbe seither nur gestiegen ist, wenigstens im Arbeiterstande. Liquidirt wurde dieser Zweig im Jahr 1858 und ist nicht mehr aufgegriffen worden.

Das Rechnungsjahr 1853 führt Magazin-(Colonial-) Waaren, Tuchwaaren und Bäckerei auf, so zwar, daß der Bäckereiverkehr allein über die Hälfte des ganzen Betriebes ausmachte: das zweite Halbjahr weist 5982 Centner Verbrauch, Wochendurchschnitt 220. Jetzt das Dreifache.

Bereits im Jahr 1854 ward ein Versuch im Kartoffeleinkauf gemacht, jedoch durchaus nicht zweckmäßig erachtet daraus einen stehenden Artikel zu machen, und so ist's bis heute geblieben. Man hat diesen Artikel einzig im Herbst und nur in den Jahren berücksichtigt, wo wegen Mangels und theurer Preise durch Hereinwerfen großer Quantitäten auf dem Platze Preisregulirung nothwendig erschien. So ward dieser Einkauf im Spätherbst 1872 in großen Quantitäten betrieben. Man kaufte für 35,000 Fr., und sie giengen reißend ab. In den letzten Jahren zeigte sich das Bedürfniß unausgesetzt, da wenigstens in der Schweiz nie mehr eine rechte Aernte erzielt ward; so lange es so steht, so lange Fäulniß oder sonstige Krankheit der Kartoffeln ein ständiges Uebel bleibt, ist man auch gezwungen einzugreifen; und so verwandelt sich dieser Zweig in einen jedes Jahr zur Herbstzeit wiederkehrenden.

Zu Ende des Jahres machte man einen Versuch im Verkauf von Schinken, und schon ward auf Anlegung eines Weinlagers verwiesen.

Da der Verein unmöglich mit seinem kleinen Actiencapital wirthschaften konnte, mußte er rasch suchen verzinsliche Darlehen zu gewinnen. Bereits am Ende des Jahres 1853 betrugen diese Gelder 24,570 Fr., Mitte 1854 31,150 Fr., und beschlossen ward sie auf 40,000 zu bringen. Schon das Geschäftsjahr 1853 (Oktober 52 bis Oktober 53) weist $^3/_4$ Millionen Umsatz, und im nächsten Frühjahr zählte der Verein 16 Angestellte und 4 Verkaufslokale.

Die Märzversammlung 1854 führte den Handel mit Butter, Käse und grünem Käse (Schabzieger) ein, lehnte den mit Eiern ab. Butter- und Käsehandel kam sofort in Schwung, trotzdem wurden wiederholte Anläufe gemacht ihn wieder einzustellen. 1861 hielt man auch räßen Käse und Limburger, gab sie aber später wieder auf.

Schnupftabak ward in der Mitte des Jahres 1855 liquidirt, nachdem man eine Zeitlang nicht weniger als 9 Sorten gehalten.

Im März 1858 führte man Zwieback ein; ist wieder weggefallen.

Im October 1859 ward über Einrichtung des Holzhandels berathen; er wird bis jetzt nicht betrieben. Auf den Gedanken war man damals verfallen bei Anlaß des vorgeschlagenen Ankaufs von Plätzen, welche möglicherweise dafür Raum geben konnten. Aber zum Theil wegen des Betriebscapitals, zum Theil wegen der Befürchtungen für

die Probezeit, endlich mit Rücksicht auf Geschäftsüberhäufung der Verwaltung kam man genau zu dem gleichen Beschlusse wie bei der vorher berathenen Speiseanstalt: Es wäre besser, wenn sich eine eigne Gesellschaft dafür organisirte, auf eben so gemeinnütziger Grundlage wie der Consum-Verein, aber mit neuen Actien und neuen Personen, wobei sich der Verein mit einem angemessenen Capital betheiligen könnte.

Ende 1862 ward Schweinefett in Verkauf genommen, und gegen Ende 1863 führte man Blauholz ein, Petrol in den letzten Monaten jenes Jahres.

Eine förmliche Jagd auf vermehrte Artikel vollzieht sich im Jahre 1864. Man führte ein:

Chokolade
Thee
Straßburger Steckrollen
Kleesamen

alles Artikel, die man seither wieder fallen ließ.

Dagegen haben sich im Geschäft erhalten:

Dampfkaffee
Löwenkaffee
Erbsen und Bohnen
Zündhölzchen.

Die letztern betreffend, hatte man im Juni 1862 den Verkäuferinnen, welche sie auf eigne Rechnung gehalten, den Verkauf untersagt.

Im Februar 1864 wird eine von außen kommende Frage wegen Uebernahme des Verkaufs von Schuhwaaren abgelehnt.

In der Mitte des Jahres 1866 ward der Verwal-

tung die Errichtung einer eignen Cigarren-, Rauch- und Schnupftabakfabrik beliebt, von einer Person, die der Verein später als Schwindler kennen lernte; man lehnte ab.

Ein solideres Geschäft lag im November des gleichen Jahres zur Berathung vor: die Betheiligung an der Gesellschaft für Erbauung von Arbeiterwohnungen im Sihlfeld; es ward abgelehnt. Gleichwol mag ein Vorgehen auf diesem Gebiet in Zukunft denkbar sein.

1868 ward der Gedanke zu Begründung einer Leihkasse zum erstenmal vorgebracht und vor der Generalversammlung verfochten. Man nahm sehr lebhaft für und wider Partei, und die Berathung zieht sich mehrere Jahre hindurch, bis die Cantonalbank zuvorkam.

In die Jahre 1871 und 1872 fallen die großen Versuche mit amerikanischem Fleisch. Bei ungewöhnlich hohen Fleischpreisen mag diese Ressource angegriffen werden, da dieses Fleisch zu ungemein niedrigen Preisen erlassen werden kann. Als man erst klein und probeweise angefangen hatte, kam man bald in's Große hinein und setzte über die ganze Schweiz für Hunderttausende ab. Aber Zubereitung und Geschmack sind nicht nach dem Bedürfniß unsres Publikums; es zog nur so lang, als nach der überraschenden Preisdifferenz (30 oder 35 : 100) die ärmern Leute überhaupt nur auf diesem Wege zu einem Stück Fleisch kommen konnten. Der Verein ließ gerade zu rechter Zeit das Unternehmen wieder fallen und wird es nie mehr wieder aufnehmen, es müßte denn eine ganz anders zubereitete Waare geliefert werden können. Uebrigens war zu Ende 1855 schon einmal amerikanisches Schweinefleisch bestellt worden.

Erst im verflossenen Jahre hat man den Eierhandel eingeführt, ebenso den Ankauf von Sprit, nachdem man sich lange gegen das Halten dieses feuergefährlichen Artikels gesträubt hatte. — Honig, im Jahre zuvor gehalten, ward wieder aufgegeben.

Es wäre ganz interessant, ein vollständiges Tableau aufzuführen unter dem Titel: Nicht currente Artikel d. h. solche, die in verschiedenen Zeitläufen in den Verkauf genommen wurden, aber sammt und sonders wieder wegfielen. Die Gründe sind sehr verschieden, warum die einen und andern in einen Consumladen nicht passen und da auch nicht ziehen; sie lassen sich aber bei jedem einzelnen bestimmt nachweisen. Oft ist der Grund einzig der, daß es Specialitäten sind, die man in einem solchen Laden nicht sucht, weil man sie in besonders hiefür errichteten Geschäften besser zu beziehen glaubt. Uebrigens ist das auf jedem Platze verschieden. Was in Zürich nicht zieht, mag in Basel gehen. Der Consum-Verein Zürich hat z. B. solche mißlungene Versuche gemacht mit folgenden Artikeln: Thee (schwarz und grün), Chocolade (gar in 4 Qualitäten), Kleesamen, Anis, Blauholz, Kölner Leim, Sago, Syrup, Wagenschmiere, Obst (grün und dürr). Ebenso hatte ein anno 1864 gemachter Versuch dem Publikum billige Orangen und andere Südfrüchte zu verschaffen keinen Erfolg. Mit dürrem Obst, hiesigem und amerikanischem, hat man die Probe wiederholt gemacht, auch in neuerer Zeit; es zog nicht. Feine Weine, Delicatessen ꝛc. können niemals Specialitäten eines Consum-Vereins sein, höchstens zeit- und ausnahmsweise — auf Weihnachten und Neujahr — geführt werden.

Man hat sich in neueren Jahren wiederholt zum Halten von bisher nicht geführten oder geradezu neu zubereiteten Artikeln bestimmen lassen und ist dabei fast nie gut gefahren. Daraus scheint Eins zu folgen: Mit der Liste der schon seit Jahren stehenden Artikel ist der Kreis der natürlich in's Bereich des Consum-Vereins fallenden Colonial- und verwandten Artikel so ziemlich geschlossen.

Die Sparkasse,

schon in den ersten Jahren eingerichtet, um dem Verein durch verzinsbare Vorschüsse das nothwendige Betriebscapital zu verschaffen, ist ein sehr nützliches und viel benutztes, aber auch ein gefährliches Institut. Für kleine Leute und Handwerker, die mit ihren Ersparnissen nicht gern an eine größere Bank gehen, bei einer solchen auch nicht den Vortheil finden würden, den die Sparkasse des Consum-Vereins gewährt, ist sie durch ihren Conto-Corrent-Verkehr geradezu eine Wohlthat. Die Einlagesumme steht gegenwärtig auf 676,000 Fr., Zahl der Einleger 707, Durchschnittssumme der einzelnen Einlagen Fr. 957. Dieses Institut nun der verzinslichen Darlehen, das in der Hand geschickter und vorsorglicher Wirthschafter für die Vereinsinteressen sehr förderlich wirken kann, hat umgekehrt beim Betriebe durch ungeschickte, sorglose und auf Großthun ausgehende Wirthschafter sehr schädlich gewirkt und zweimal den Verein an den Rand des Verderbens führen helfen: Das erstemal durch Vergeudung von Geld in verkehrten Bauten, das zweitemal durch infam berechnete Ueberrumpelung. — Es ist sehr gewagt, diese schwebenden Gelder, die jederzeit zurückgezogen werden können, auf einen ungemessenen Betrag ansteigen zu lassen und gar aus solchen Geldern Schuldbriefe zu tilgen, wenn deren Inhaber einen etwas höhern Zins verlangen als jene fluctuirenden Posten. Beides geschah anno 1865; man zahlte

für 49,000 Fr. an Schuldbriefen ab. Wenn die Sparcasse damals einen Passivsaldo von 809,600 Fr. zeigte, so war aller Grund da auf seine Beschränkung und dagegen auf den Erwerb fester Capitalien zu verweisen. Eine übermäßige Summe ging weit über Zweck und Bedürfniß des Vereines hinaus; auch lag die Wahrnehmung auf der Hand, daß gerade die übergroße Ausnutzung des leicht gewährten Credites zu den fatalen Wechselgeschäften und den luxuriösen Bauten Anlaß gegeben hatte.

Nach der gemachten bittern Erfahrung traf man schützende Bestimmungen gegen eine nochmalige Ueberrumpelung, die heute nicht mehr möglich ist. Die einfachste Vorsichtsmaßregel, überall gehandhabt, daß nämlich nicht beliebig hohe Summen ohne vorausgegangene Kündung von heut auf morgen rückgezogen werden können, brachte man erst jetzt wieder in's Reglement hinein. — Uebrigens hat der Verein die Regulirung der Sparkasse je nach den Geldverhältnissen immer in seiner Hand, so durch die Zinsbestimmung, bei Geldüberfluß durch das Rückweisen größerer Summen oder das Ansetzen eines geringeren Zinsfußes auf solchen Posten.

Ob sich einmal eine förmliche Bank aus der Sparkasse entwickeln wird, das ist eine Frage der Zeit, mehrfach schon ventilirt.

Ihre besondere Rechnung hat die Unterstützungs- (Kranken-) Casse für die Angestellten. Schon in den ersten 60er Jahren stoßen wir auf einen Krankenfond für sämmtliche Angestellte, und wir stoßen damals (1864) zuerst auf die Forderung, daß auch für sie specielle Rechnung gestellt

werde. 1871 ward dieser Fond nicht bloß für Krankenunterstützung bestimmt, sondern auch für ausnahmsweisen und längern Militärdienst; ein Reglement ward entworfen. — Die Frage: ob der Verein für seine sämmtlichen Angestellten der neuen Art von Instituten, die als „Unfallsversicherungsgesellschaften" aufgetaucht sind, beitreten solle? ist abgelehnt worden, da die eigne Krankenkasse mit bestimmtem Zuschuß auch für außerordentliche Fälle auszureichen scheint und man mit ihr besser zu fahren glaubt als bei einer jährlich an ein Institut dieser Art zu entrichtenden, immerhin nicht geringen Summe.

Wir lassen diesem generellen Ueberblick der Vereinsgeschichte zunächst eine genaue Statistik des gesammten Geschäftsganges mit Commentar folgen.

Tableau A.

Jahr.	Magazin-Waaren.	Brod.	Wein.	Metzgerei.	Butter-Sieclerei.	Total.	Erhöhung gegen das Vorjahr.	Umsatz in den Lokalen.	Engros-Verkauf.	Jahres-Vorschlag.	Vereins-Vermögen	Gesammt-Umsatz der Kasse im Ein- und Ausgang.	Sparkasse.			Gewinn-Procente.
													Sparkassen-Bestand.	Zahl der Einleger.	Durchschnitts-Guthaben eines Einlegers.	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	
1852	. .	. .	. .	. .	. .	. .				2,900	2,900		. .	. .	. .	. .
1853	176,900	239,900	. .	. .	. .	416,800	. .	. .	. .	9,300	12,200	1,125,700	. .	. .	. .	2,23
1854	277,200	329,000	. .	. .	. .	606,200	189,400	. .	. .	. .	11,700	1,446,400	52,500	. .	. .	Rückschlag.
1855	178,000	250,200	. .	. .	. .	428,200	. .	. .	. .	. .	10,300	888,900	29,500	. .	. .	Rückschlag.
1856	142,000	172,900	. .	. .	. .	314,900	. .	. .	. .	5,800	16,100	666,800	35,300	. .	. .	1,84
1857	169,000	186,900	. .	. .	. .	355,900	41,000	. .	. .	4,900	21,000	810,600	36,900	. .	. .	1,37
1858	144,600	130,900	. .	. .	. .	275,500	. .	. .	. .	11,600	32,600	704,300	43,100	. .	. .	4,21
1859	251,300	178,100	. .	. .	. .	429,400	153,900	. .	. .	14,800	47,400	940,300	32,000	. .	. .	3,44
1860	384,700	287,600	. .	. .	. .	672,300	242,900	. .	. .	27,900	75,300	1,578,100	39,700	. .	. .	4,15
1861	483,500	274,300	. .	. .	. .	757,800	85,500	716,700	41,100	23,600	98,900	1,781,800	44,400	. .	. .	3,11
1862	638,200	201,800	. .	. .	. .	840,000	82,200	774,300	110,700	29,100	128,000	3,203,600	291,900	345	846	3,46
1863	928,500	200,400	23,000	. .	. .	1,151,900	311,900	969,100	182,800	17,200	145,200	4,183,700	434,700	534	814	1,49
1864	1,005,200	225,000	52,200	. .	. .	1,282,400	130,500	954,100	284,000	14,800	160,000	4,276,800	551,500	765	721	1,15
1865	956,400	168,000	31,400	. .	. .	1,155,800	. .	843,100	291,300	23,100	183,000	5,310,800	810,200	1025	790	1,99
1866	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	844,900	215,500	. .	. .	4,822,400	560,400	888	631	. .
1867	610,100	205,200	49,200	. .	. .	864,500	. .	800,500	64,000	26,000	26,800	2,891,100	442,500	707	626	3,01
1868	486,200	234,200	28,900	. .	. .	749,300	. .	698,800	50,400	23,300	50,200	2,824,700	269,100	571	471	3,11
1869	608,300	182,900	20,300	. .	. .	811,500	62,200	707,500	104,000	27,700	77,900	2,527,600	327,400	635	515	3,41
1870	705,000	213,700	19,600	. .	. .	938,300	126,800	771,900	166,400	42,400	120,300	2,476,900	277,300	577	480	4,52
1871	788,200	246,100	20,200	. .	. .	1,054,500	116,200	903,300	151,200	14,500	134,800	2,765,300	375,200	619	606	1,38
1872	804,100	350,700	37,600	. .	. .	1,192,400	137,900	1,077,000	115,400	35,000	169,800	3,991,100	181,600	413	440	2,93
1873	1,241,000	410,200	61,800	. .	. .	1,713,000	520,600	1,341,400	371,600	35,100	204,900	4,292,500	228,500	427	535	2,05
1874	1,299,800	418,600	72,100	65,600†	. .	1,856,100	143,100	1,515,600	340,500	21,600	226,500	4,571,000	409,600	522	784	1,16
1875	1,282,900	450,100	61,600	627,100	4,400†	2,426,100	570,000	1,954,200*	328,200	47,200	273,700	5,983,400	542,800	627	865	1,94
1876	1,522,200	600,200	78,200	744,200	136,600	3,081,400	655,300	2,448,900*	417,300	100,000	373,700	8,079,900	676,700	707	957	3,24

*) Metzgerei-Locale inbegriffen. † November und Dezember.

Statistik des allgemeinen Geschäftsganges.

Wir verweisen hinsichtlich vorliegender Tabelle, die von fundamentaler Bedeutung ist, auf folgende Berechnungen und Abstractionen: Der Umsatz der Colonialwaaren in den 23 Jahren 1853—1876, 1853 als erstes volles Jahr für diesen Zweig, 1876 als letztes voll abgeschlossenes, hat sich genau verachtfacht. Interessant, wie er von 1853 auf 1854 springt, was durchaus nicht einer Vermehrung der Mitgliederzahl zugeschrieben werden kann; denn die ist von Ende 1853 an nur noch unbedeutend, um dann für die folgenden Jahre nicht bloß auf die Zahl jenes Anfangsjahres, sondern gar (vide 1856) erheblich unter dieselbe zurückzusinken, derart daß er volle 5 Jahre braucht, um nur annähernd wieder auf die Höhe des Jahres 1854 anzusteigen. Mannigfach und anscheinend gesetzlos machen sich die Variationen von da bis zum Jahr 1872. Wie auffallend die Höhe der Jahre 1863—65, das Mitteljahr 1864 bereits mit mehr als einer Million, und wie auffallend die Rückschläge, bis wir mit dem Jahr 1868 wieder unter einer halben Million stehen! Eine constant ansteigende Entwicklungslinie hebt an mit dem Jahr 1869, in stark beschleunigte Progression fallend mit 1873. 24½ Fr. Umsatz im October 1851 der Anfang, über 1½ Millionen das Ende des ersten Vierteljahrhunderts! Man beachte

wohl, wann und wie für diese Zahlen der en gros-Verkauf ein wesentlich bestimmender Factor ward! Bis zum Jahr 1861, also fast die ersten 10 Jahre hin, ist vom en gros-Verkauf keine Spur; es liegt das weder im Zwecke des Vereins noch in seinen Mitteln; 41,000 Fr. in jenem Jahr ist die erste bescheidene Summe! Es folgt eine Zeit, wo er künstlich geschraubt wird, das sind die Jahre 1862—1866, darauf ein ebenso künstliches Rückschrauben als absichtlicher Gegensatz, ein Absprung von den 215,000 des Jahres 1866 auf 64,000 im nächsten; ja auf 50,000 im zweitnächsten. Und weil sich denn doch bei dem progressiv anwachsenden Geschäft ein künstliches Niederhalten des en gros-Verkehrs auf die Dauer eben so wenig durchsetzen als begründen ließ, so folgte von 1869—72 eine Zeit des Zusehens und Gewährenlassens; die zwischen 104,000 und 166,000 schwankenden Zahlen jener Jahre dürfen wir in Anbetracht des Umstandes, daß dieser Zweig des Geschäftes gar nicht organisirt war, als mittlere Normalzahlen bezeichnen. Da schritt das Jahr 1873 energisch organisirend ein, und sofort entwickelte sich die Folge, d. h. ein en gros-Umsatz, der sich auf die der Gesammtentwicklung des Geschäftes angemessene Höhe stellte; 1872 zu 1873 macht den Sprung von 115,000 auf 371,000, also um mehr als das Dreifache. In den 300,000 und den 400,000 hält er sich seither, faßt also ungefähr 1/4 des gesammten Colonialwaarenverkehrs. Indem wir die 110,000 für 1862 als erstes Normaljahr nehmen dürfen, haben wir heut die fast vierfache Steigerung anzumerken.

Die Variationen im Brodverkauf sind in weitaus hö-

herem Maße von den allgemeinen Preisschwankungen der verschiedenen Jahre bedingt; wohlfeile Mehl- und Brodpreise machen die Aushülfe des Consum-Vereins etwas weniger gesucht. Vom Jahr 1853 bis heute hat sich eine $2^1/_2$fache Vermehrung des Absatzes ergeben. Daß diese bedeutend geringer ist als beim Magazinwaarenverkehr, der in 8facher Steigerung auftritt, kann gar nicht befremden, denn der Bäckereibetrieb trat von vorneherein auf relativ großem Fuß ein; ja schon das zweite volle Jahr desselben (1854) weist eine Summe auf, die bereits über die Hälfte der neuestens erreichten hinausgeht. Freilich machte sich hernach auf viele Jahre wieder ein sehr empfindlicher Rückschritt in diesem Zweige bemerkbar, und erst 18 Jahre später (anno 1872) ward jene Summe des Jahres 1854 zum ersten Mal wiederum nicht bloß erreicht, sondern etwas überstiegen. Von da an läuft die Steigung rasch und constant genau auf dem gleichen Fuß fort wie beim Magazinwaarenverkehr, und es wird von der Einführung des Maschinenbetriebes eine noch ganz erhebliche Erweiterung dieses Geschäftes erwartet. Von 1855—71 sind fortwährende Variationen und Schwankungen zu verfolgen, die in kleinen Zickzacklinien laufen, durchaus unter kein Gesetz sich bringen lassen und Jahr um Jahr von den zwei einzigen ausschlaggebenden Factoren bedingt erscheinen: bessere oder nachlässigere Führung des Geschäftes d. h. eines mehr oder weniger gelungenen Productes und zweitens allgemeiner Marktstand der Getreidepreise. Höchst auffallend ist immerhin die Thatsache, daß sich auch die Jahre 1869 und 1870 unter dem Bestande des ersten vollen Jahres 1853 hielten,

das erste gar um 57,000 Fr. Da ist nicht wohl etwas Anderes als die ungeheure Preisdifferenz schuld. (vide T. C.) — Aus den beiden Factoren Magazinwaaren, diese mit Ausschluß des en gros-Verkaufs, und Brod, wozu seit 1863 für einzelne geeignete Locale, in welchen allgemach der Weinverkauf eingeführt wird, auch dieser dritte Rechnungsfactor hinzutritt, setzt sich die Rubrik „Umsatz in den Localen" zusammen. So wie diese Rubrik in unserm Tableau aufgenommen ist, gestattet sie auch nicht den geringsten Schluß auf den localen Umsatz oder Verkehr; denn zu bedenken ist, daß die Zahl der Locale, der hiesigen und der auswärtigen, fortwährende, oft durch den Zufall, dann wieder durch ein gegen früher direct umgekehrtes System bewirkte Aenderungen erleidet, jetzt Vermehrung, jetzt Verminderung. Man müßte sonach die in jener Rubrik aufgeführte Summe in jedem Jahr durch die Zahl der bestehenden Locale dividiren, müßte überdieß die auswärtigen und die hiesigen abtrennen und für beide Klassen die Rechnung getrennt durchführen, wenn man darauf Folgerungen bauen wollte. Wir unterlassen das, weil die zu ziehenden Consequenzen uns nicht von Gewicht erscheinen. Bemerkt sei einzig noch, daß in den zwei letzten aufgeführten Jahressummen die Metzglocale inbegriffen sind. Uebrigens mag sich die wirkliche Steigerung des Absatzes am einfachsten und sichersten ergeben, wenn wir ein oder mehrere einzelne Locale auswählen und ihre speciellen Absatzzahlen vorführen. Am objectivsten und interessantesten wird diese Betrachtung ganz gewiß dann, wenn wir ein oder mehrere Verkaufslocale herausgreifen, die im Vereins-

leben unverändert den längsten Bestand gehabt haben. Dieser Forderung entsprechen am meisten: Limmatquai, Kreuzplatz, Unterstraß, Wiedikon. Die etwelchen Folgerungen werden wir unter dem Capitel „Verkaufslocale" anführen.

Die Wein-Tabelle begreift in sich den Engros-Verkauf aus dem Keller und den Detail-Verkauf in den Localen. Da liegen die Consequenzen in Bezug auf die Geschäftsführung ganz klar. Die einzige uns nicht erklärliche Frage ist die: Wie kam das Weingeschäft, das sich fast während des ganzen ersten Jahrzehntes seines Bestehens auf sehr precären Füßen hielt, dazu, gleich im zweiten Jahr einen gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelten Umsatz aufzuweisen, während von da ab bis 1871 eine constante Linie des Verfalls sich ziehen läßt, ja in den drei Jahren 1869—71 nicht einmal mehr der Betrag des Anfangsjahres erreicht wird? Wir sagen eine constante Linie des Verfalls, denn das einzige anders geartete Jahr 1867 zählt wegen der ungemein ausnahmsweisen Einflüsse in unserer Berechnung gar nicht. Nehmen wir die 14 Jahre des Bestehens zusammen, so weist der gegenwärtige Betrieb eine Vermehrung um das $3^1/_2$fache; gehen wir aber aus von dem tiefsten Stande, und der trifft das Jahr 1870 oder auch — die Differenz ist sehr gering — 1871, so haben die 5 seitherigen Jahre den Umsatz um genau das Vierfache gesteigert. Erst von da ab ist der Gang dieses Zweigs ein normal befriedigender.

Metzg (1875) und Butterfiederei (1876) sind gleich

mit gewaltigen Zahlen eingerückt; einen Rückgang fürchten wir nicht, zumal sie sich glücklich in die Hand arbeiten.

Betrachten wir den Totalverkehr seit 1853 — 1852 kann noch nicht mitzählen, da die Hauptverkehrsbranchen erst im Laufe des Jahres eingerichtet wurden —, so mochte dem denkenden Beobachter schon jene über 400,000 ansteigende Anfangszahl ein Geschäft ankündigen, das unter richtiger Leitung entschieden zur Größe ansteigen mußte. 1854 ist das ausnahmsweise Glücksjahr, dann folgt auf einige Zeit Rücklauf. Unter dem Anfangsjahre stehen 1856, 1857 und 1858, das letztere mit dem geringsten Stande. Von da an Steigen mit bedeutender Progression bis 1865, etwelcher Rückschritt bis 1870. Doch werden die bloßen Zahlenverhältnisse den kühl abwägenden Kopf nicht bestimmen können einen thatsächlichen und das Gedeihen des Vereins beeinflussenden Rückschritt anzuerkennen; denn die hohen Zahlen der Jahre 1863—65 waren unnatürlich forcirte, daher das Endergebniß für den Verein durchaus nicht günstig, auch die Bedeutung und Accreditirung auf dem Platze nicht mit jenen Zahlen stimmend. Die 70er Jahre zeigen natürlich als combinirtes Schlußresultat der beschleunigten Vorwärtsbewegung, die wir in den Einzelzweigen durchgehends auftreten sehen, eine zuvor nicht geahnte Erweiterung. Haben wir 1863, 64, 65 und wieder 1871 und 72 den Totalumsatz über eine Million ansteigen sehen, so rückt er 1873 und 74 zwei Millionen rasch entgegen, 1875 nahezu auf $2^1/_2$ und 1876 über 3. Vom Anfangs- zum Schlußjahr gerechnet, ergibt sich bei-

nahe die gleiche 8fache Vermehrung, die wir auf den Magazinwaarenverkehr zutreffend fanden; rechnen wir aber die kein Rückgehen mehr aufweisende stehend beschleunigte Bewegung von 1870 an, so trifft auf jene 7 Jahre allein mehr als dreifache Steigerung, während das Jahr 1869, also das 17te, erst wieder auf dem Doppel des Anfangsjahres angekommen war. Das Frappante an der Erweiterung der 70er Jahre wird erhöht und erhält auch einen ganz entschieden gesunden Anstrich, wenn wir eben in Rechnung bringen, daß nun aller Detail-Verkauf lokal centralisirt worden ist.

Sehr bedeutende Erhöhungen gegenüber dem Vorjahre zeigen folgende: schon 1854, dann 1860, 1863, 1873, 1875 und 76. In den drei letztgenannten stiegen sie jeweilen über eine halbe Million an, d. h. die jährliche Steigerung war erheblich größer als der Gesammtumsatz des Anfangsjahres. Rückgänge zeigen die Jahre 1855, 56, 58, 65 und 68.

Die Jahresvorschläge befolgen wieder ihre ganz eigene Linie; sie stehen durchaus nicht in Parallele mit der Steigerung des Gesammtverkehrs; natürlich, denn wenn die zwei Zahlenreihen parallel laufen, zusammentreffen sollten, so hätten erstlich alle Verwaltungen immer den frühern Procentsatz des Gewinnes auf den Waaren nehmen, es hätten auch keine außerordentlichen Preisschwankungen und endlich auch keine zum Nachtheil wirkenden oder aber mit Vortheil zu benutzenden Handelsconjuncturen und Zeitereignisse, wie Krieg, partielle Theuerung 2c. einschlagen müssen, d. h. das Unmögliche müßte eintreffen. Mit nicht

ganz 3000 Fr. Jahresvorschlag (1852) fangen wir an, mit 100,000 hören wir auf (1876). Wir wollen übrigens, um auch hier möglichst kühl und solid zu rechnen, das letztere Jahr nicht zählen, da es vermöge einer seltsamen Conjunctur zu den Ausnahmen gehört, dann bleibt uns puncto Reingewinn innert der 24 Jahre 1852—75 eine mehr als 16fache Vermehrung d. h. die auf den Magazinwaaren und auf dem Totalumsatz eingetretene Steigerung hat sich in der Linie des Reingewinnes oder der Jahresvorschläge noch genau verdoppelt. Uebrigens läßt sich in dieser letzten Reihe aus oben schon angemerkten Gründen, d. h. weil das verschiedene Eingreifen der wechselnden Verwaltungen in die Preisansätze und die Handelsconjuncturen kein Gesetz anerkennen, beim Fortschreiten von Jahr zu Jahr absolut keine Norm und kein Maaß finden. Wir können höchstens schließen: In dem und dem Jahre ist besonders schlecht gewirthschaftet worden, oder die Handels- und Zeitverhältnisse haben sehr ungünstig eingewirkt, oder es ist Beides eingetroffen; dann steht es schlimm. Aber auch für diesen Schluß genügen jene Zahlen allein gar nicht; man muß sie mit den genommenen Procentgewinnansätzen in Rapport setzen und dazu noch die weiteren Geschicke des Vereinslebens kennen. Den niedrigsten Gewinn zeigt das Jahr 1857, nicht viel mehr 1856, kleine Rückschläge 1854 und 1855. Wenn dann im Verlauf die Jahre 1864 und 71, beide mit annähernd gleich großem und wirklich sehr hohem Gesammtumsatz, jeweilen mit Einem Mal wieder von einer normalen Gewinnziffer auf eine sehr unbedeutende d. h. die Hälfte oder gar blos das Drittel des vorher Dage-

wesenen herabfallen, so ist das allerdings beide Male Zeichen einer schlechten Leitung; doch umgekehrt ja nicht Beweis einer ausgezeichneten, wenn das Jahr 1870 mit Ausnahme der zwei letzten die höchste Gewinnziffer weist. In nicht weniger als 8 Jahren fällt die Gewinnziffer zwischen die 20= und die 30,000. Die ganze Rechnung über diesen Posten würde übrigens eine sehr veränderte Façon annehmen, wollten wir die namentlich in den letzten Jahren auf großem Fuß getriebenen Abschreibungen mit anschlagen; natürlich würde dann auch der Stand des in der Rechnung gewiesenen Vereinsvermögens ein um Vieles höherer sein, aber dafür nicht mehr so solid und unantastbar.

Die interessanteste Gestalt zeigt die Tabelle des steigenden Vereinsvermögens, das übrigens ja nichts anderes ist als die einfache Summirung der 25 Jahresvorschläge. Wenn wir nun mit dem Jahr 1867 einen ungeheuren Einschnitt in's Vereinsvermögen gemacht finden, derart, daß wir geradezu tabula rasa haben und wieder von vorn anfangen, so ist damit zugleich erklärt worden: die in den unmittelbar vorausgegangenen Jahren auf dem Papier gewiesenen Nettovorschläge seien fictiv und in Wahrheit nicht bloß sie, sondern die frühern mit in unfruchtbaren Speculationen (Bauten) vergraben — eine schwere Anklage gegen die Geschäftsleitung, welche durch übermäßige Schatzung eine ungesunde Rechnungsgrundlage schuf.

Wenn schon im Jahr 1853 der Gesammtumsatz der Kasse im Ein= und Ausgang über eine Million beträgt, so erscheint die Summe bedenklich hoch und über die intensiven Kräfte des noch ganz jungen und capitalarmen Ge=

schäftes hinausgehend; mit andern Worten: diese Umsatzsumme mußte zur Vorsicht mahnen. Im nächsten Jahr vollends, noch höher gestiegen, bildet sie einen recht unerquicklichen Gegensatz zum rückschreitenden Geschäftsergebniß. Es erscheint sonach ganz normal, wenn sie für die folgenden 5 Jahre 1855—59 etwas rückgeht. Umgekehrt tritt eine völlig innormale, mit der gleichen ungesunden Erhöhung der Sparkassensummen zusammenfallende Steigerung ein mit dem Jahr 1862, und sie hält an bis 1866; es ist die Bauperiode; ein Gesammtverkehr, der sprungweise von 1,7 Mill. auf 3,2; 4,2; 5,3 übergeht, hätte damals schon einem sorgsam überlegenden Kopfe die größten Bedenken machen müssen; er lag nicht in der Natur der Verhältnisse und nicht in den Kräften des Vereins. So springt er denn mit dem Jahr 1867 auf einmal wieder um nicht weniger als 2 Millionen zurück und hält sich immer noch etwas rückgängig bis zum Jahre 1870. Von da an das allgemein durch's Geschäft laufende rasche Steigen; das Verhältniß von 1853 : 1876 ist das von 1 : 7. Der Gang des Vereins hat bewiesen, daß dieser das Verhältniß, welches das Jahr 1876 aufweist, so daß nämlich ein gegen die 400,000 rückendes Vermögen dem Kassenumsatz von 8 Millionen gegenübersteht, mit Leichtigkeit erträgt.

Bescheiden hebt die Sparkasse an, mit dem dritten Jahre des Vereinsbestandes, und bescheiden wird sie die ersten 8 Jahre über — 1854—61 — gehalten. Man sieht, daß die Leute hier vorsichtig zurückhielten und sich scheuten eine über ihre Kräfte gehende schwebende Schuld sich aufzuladen. Wir können es nämlich durchaus nicht

als einen in's Riskirte hineinlaufenden Uebergriff betrachten, wenn dieses Institut anno 1854 52,000 Fr. Gelder aufnimmt, denen neben einem Vereinsvermögen von ca. 12000 noch ca. 8000 Fr. Actiencapital gegenüberstehen, also ein Grundstock von 20,000, demnach Verhältniß des Eigenwerthes zum fremden = 1 : 2½. Uebrigens bleibt jener Sparkassenbetrag gerade des Anfangsjahres in der obgenannten Periode der Vorsicht ohnehin der höchste und geht wieder rückwärts, gleich im nächsten Jahr unter die 30,000. Ja das Verhältniß kehrt sich bis an den Schluß der Periode ganz um: wenn wir anno 1861 neben einem Vereinsvermögen von beinahe 100,000 — 44,000 Sparkassengelder aufgenommen finden, so mochte sich's wohl fragen: wofür dieses Institut? Hat es überhaupt eine Bedeutung für das Vereinsleben, abgesehen von der kleinen nach außen? Daraus folgte allerdings nicht, daß man sich von einem Jahr auf's andere in's entgegengesetzte System der unberechneten Ueberstürzung hineinwerfe. Wo liegt Berechnung oder Prinzip, wenn wir von 1861 auf 1862 in der Aufnahme von Sparkassengeldern einen Sprung machen schon von beinahe 250,000 Fr., ohne Grund oder Anstoß? Dann beharrliches Steigen, bis im Jahr 1865, nachdem das Vorjahr einen nur minimen Vorschlag ergeben, die Sparkassengelder auf der enormen Summe von 810,000 angekommen sind, auf die man auch heute unter ganz andern Verhältnissen die Sparkasse nie mehr hat anwachsen lassen. Das war für die damaligen Verhältnisse eine unausstehliche Last und dazu eine sehr gefährliche. Ein Glück, daß Niemand einen Stoß dagegen versuchte; er hätte verderbend werden müssen,

zumal die Gelder in ungeschickten Bauten vergraben lagen. Nun allmäliges Rückgehen auf gesunde Grenzen, Schwanken nach den Zins- und Capitalverhältnissen, der Krach des Jahres 1872, von da Steigen. Wenn im Vorjahr im Hinblick auf diese um die 700,000 sich bewegende Sparkasse gesagt worden ist: nicht zu billigen sei, daß der Verein zum stärksten Theil immer noch mit fremden Capitalien operire, so ist diesem Raisonnement dreierlei entgegenzusetzen: Erstens nehme man den sehr bedeutenden Grundbesitz des Vereins in Gegenrechnung; zweitens beachte man, daß ein starker Theil der aufgenommenen Sparkassengelder vom Verein wieder fest angelegt sind — eine solide Stütze mehr; endlich aber, und das ist die Hauptsache: die Sparcasse hat ihren Zweck ganz für sich sowol wie für das Vereinsgeschäft; die Frage: ob der Verein ihre Gelder als Betriebscapital noch nöthig habe oder nicht? darf demnach weder über ihren Bestand noch über ihre Größe einseitig entscheiden. Eine Befürchtung kann bei der Bedeutung und Lage des Geschäftes durchaus nicht mehr darin liegen, wenn dieses Institut in seiner Geldaufnahme auch den Betrag des Vereinsvermögens etwas übersteigt; nur soll rechtzeitig wieder eine Schranke gezogen werden, und das steht jeden Tag in der Hand der Verwaltung. Große Summen einzelner Einleger gehören nicht in diese Casse, sondern in die Banken; wenige Einzelposten über 8- oder 10,000 bilden die seltene Ausnahme und werden lieber herabgeschraubt oder zurückgewiesen. Gut dienende und angenehm zu manipulirende Einzelbeträge sind Summen von 1—4000. Der Durchschnittsbetrag eines Einzelguthabens steigt aber nie auf

1000, weil eine große Zahl kleiner Guthaben vorhanden sind; jenes Mittel variirt in den Jahren 1862—76 d. h. in den 15 Jahren, da überhaupt eine namhafte Sparkasse besteht, zwischen der höchsten Zahl 957, und die trifft auffallender Weise gerade das Schlußjahr, und den niedrigsten, 440 (Jahr des Krachs), 471 und 480 (1868 und 1870). Die mittlern Schwankungen bewegen sich zwischen 500 und 800. Fast in den gleichen Grenzen läuft die Zahl der Einleger. Die kleinste Zahl von 345 fällt auf das Anfangsjahr 1862; die excessiv große von 1025, also bereits dreimal so stark, drei Jahre später, als eben die Casse auf jene übermäßige Höhe geschraubt wurde; fast auf die Anfangszahl herunter — 443 — sinkt sie im Jahre der großen Erschütterung dieses Institutes und hebt sich auch im nächsten nur ganz schwach, bis 427; dann aber steigt sie wieder rasch. Das Steigen und Fallen, dort von einem künstlichen Maximum herunter, hier von einem gezwungenen Minimum herauf, machen sich langsam, der Vorgang braucht eine gewisse Zeit, die Leute müssen sich wieder eingewöhnen; das beweisen die Jahre 1866 und 1873; es ist nicht Zufall, daß jenes, mit der Einlegerzahl ganz sachte absteigend, sich noch auf 888 hält; dieses, noch viel bedächtiger ansteigend, nicht über 427 hinausgegangen ist. Diese Erscheinung ist im ersten Fall Gewohnheits- und im zweiten Vertrauenssache. Mittlere Schwankungen in der Zahl der jährlichen Einleger zwischen 500 und 700.

Unser Tableau enthält endlich eine Schlußcolonne, und das wird diejenige sein, welche unsre Käufer am meisten interessirt, da sie wohl darnach am ehesten die Geschäfts-

führung des Vereins zu beurtheilen geneigt sein mögen, es ist die der Gewinnprocente. Nehmen wir die Jahre 1854 und 55 aus, welche einen förmlichen Rückschlag zeigen, so hält sich jene Procentsumme zwischen den beiden äußersten Gegensätzen 4,52 und 1,15 oder 1,16, also einer Scala, die fast um das Vierfache wechselt. Diese Differenz ist zu groß und zeigt die Unbeständigkeit aller hier mitwirkenden Factoren. Jahre, die in der Durchschnittsberechnung der Gewinnprocente über 4 angestiegen sind, scheinen uns bei einem Verein, der von vorneherein grundsätzlich auf den Fuß des Zürcher gestellt ward, ohne Zweifel einen Eingriff in die Fundamentalbedingung zu constatiren, welche besagt „gute und billige Lebensmittel". Solche Jahre sind zum Glück nicht viele; außer jenem höchsten, und das ist 1870, einzig noch 1858 mit 4,21 und 1860 mit 4,15. Umgekehrt läßt sich die oben angeführte kleinste Zahl, die das Jahr 1864 und neben ihm grad' eines der letzten, in's Große gehenden Jahre (1874) trifft, entschieden nur ausnahmsweise halten, sie kann nicht Norm sein. Uebrigens sind der Jahre, die sich auf der Scala zwischen 1 und 2 halten, noch genug; in aufsteigender Scala der Gewinnsumme folgen sie so auf einander: 1871, 56, 63, 57, 65 und 75, nicht weniger als 8, dazu 2 mit Rückschlägen, macht zusammen 10 von fünfundzwanzigen, und gleichwol zählen einzelne zu den fruchtbaren für den Verein. Zwischen 2 und 3 bewegen sich bloß 1873, 53 und 72, das letztere der Zahl drei bereits ganz nahe rückend. Die Procentsumme zeigt sonach in ihrem Mittel keine allmälige Gradation, sondern einen Sprung. Gerechterweise werden auch

rigoristische Forderungen nichts dagegen einwenden können, wenn sie sich auf der vollen Zahl drei oder auch auf derselben mit einem bescheidenen Decimalzuschlage hält; anders wo sie über 3 1/2 hinaus und der 4 entgegenrücken würde. Auf jener Schranke halten sich, wieder in schwach ansteigender Gradation 1867, 61, 68, 76, 59 und 62, im letztern Jahre hört diese Mittellinie auf mit 3,46. Ein weiteres Vorrücken gegen 4 findet sich nicht; wir springen mit den oben erwähnten 3 Jahren gleich über die 4 hinaus; also fehlt hier zum zweitenmal die vermittelnde Stufe. Eine constante Linie in diesem Punkte hat keine Verwaltung einhalten können; das hieße das Unmögliche verlangen, da der bestimmenden Factoren zu viele und zu unbeständige sind. Uebrigens verliert für einzelne Jahre jene Procentberechnung jede maßgebende Bedeutung; es gibt Ausnahmsfälle, wo ein einziger Artikel — Petrol, Zucker und Caffee voran — vermöge besonderer Conjuncturen mit seiner Gewinnquote so eingreift, daß alle andern dadurch mitgerissen werden. Der interessanteste Fall der Art traf mit Petrol im Jahr 1876 ein, dessen 3,24 % ganz bedeutend herabgesetzt würde, wenn wir nur diesen Artikel wegnehmen. Uebrigens mußten die letzten Jahre mit ihrem ungeheuer gesteigerten Umsatz und insonderheit dem sehr in die Höhe gegangenen en gros-Verkauf nothwendig auch den Gewinn beträchtlich erhöhen; das ist eine so mathematisch einfache Thatsache, daß man kaum für nothwendig halten sollte sie ausdrücklich zu betonen; die großen Gewinnste dieser letzten Jahre, so schwer beneidet, namentlich wenn man sie mit dem unglücklichen Gang der meisten

andern Actiengesellschaften verglich, sind zum allerstärksten Theil glücklichen Operationen im Großen zu danken, zum geringsten Theil aus den Taschen unserer kleinen Käufer geflossen. Wer nicht absichtlich die Augen zuhält, wer sich nicht von tendenziösen und leichtfertigen Schreiern à tout prix will blauen Dunst vormalen lassen, dem halten wir den einfachsten mathematisch-scharfen Beweis entgegen in unsrer Gewinnprocent-Tabelle. Es ist denn doch hoch interessant, wenn grad' in den letzten Jahren, einer Zeit allerdings der ungeahnten Prosperität, die Gewinnprocente niemals, auch entfernt nicht, so hoch gehalten wurden als in Zeiten, wo schlecht verwaltet wurde, wo für's kaufende Publikum nicht recht gesorgt war und auch der Verein schließlich nur unbedeutend vorwärts kam; interessant, wenn das Jahr 1874 die zweitgeringste, unverhältnißmäßig kleine und durchaus nicht als Norm aufzustellende Gewinnprocentsumme nahm, die überhaupt seit dem Bestehen des Vereins auftritt. Grundverkehrt, wenn Hasser und Neider mit Emphase ausposaunen: der Verein (resp. die Verwaltung) gehe nur auf's Gewinnmachen aus, habe seinen gemeinnützigen Boden verlassen, und was dergleichen Phrasen mehr sind. Uebrigens scheint das große Publikum besonnener und kauft da, wo es die Waare gut und billig findet.

Bäckerei.

Wir hörten, wie bald die Versammlung der Vereinsmitglieder von dem Ruf ausging: Billiges Brod und Mehl! So ward der Bäckereibetrieb das früheste wichtige Geschäft, vor dem Colonialwaarenhandel; eröffnet ward es schon im Frühjahr 1852. Der erste Mehleinkauf datirt vom 16. April jenes Jahres; er betrug 10 Ctr. für die Bäckerei und 2 Ctr. für den Detailverkauf. In der allerersten Zeit wurden mit einem Müller und Bäcker unfruchtbare Verhandlungen gepflogen über Brodlieferung. Dann richtete man sich so ein, daß man das Brod bei verschiedenen vertragsgemäß verpflichteten Bäckern backen ließ. Ergebniß war ungleiches Brod, weßhalb schon in der Septemberversammlung beschlossen ward, für sich eine Bäckerei zu errichten und sie auf eigene Rechnung zu betreiben. — Damals schon erschien der Brod- und Mehlverkauf als der wichtigste und zugleich der schwierigste Theil des Geschäftes, weßhalb man auf die verschiedensten Gedanken zu seiner Leitung verfiel, so auch auf den Betrieb einer eigenen Mühle. Das hat man bis jetzt unterlassen.

Die erste und schwerste Sorge war die, wie gutgebackenes und vollgewichtiges Brod erheblich billiger geliefert werden könne. Das ging von Anfang an nicht ohne fort-

währende Mahnungen und Bußen. Bei wöchentlicher Brodschau wurden die zu leicht oder besonders schlecht gebackenen Brode zerschnitten und den Bäckern zur Disposition gestellt oder 10 Cts. billiger auf ihre Rechnung verkauft, auch Bußen, und manchmal starke, darauf gesetzt. So ward schon im Jahre 1853 der Vereinsbäcker 115 Fr. gebüßt, 714 mangelhafte Brode zerschnitten. Anno 1855 beschloß man: alles Brod müsse den Verkäufern zugewogen werden. Dagegen sträubte sich der Vorstand im Jahr zuvor gegen das regierungsräthliche Vorgehen, wonach das Brod durch die Polizei abgewogen werden sollte. Man berief sich darauf, daß der Verein nur für seine Mitglieder backe und der Staat sich nicht in's innere Getrieb einer Vereinssache einzumischen befugt sei. Also — man betrachtete sich als eine große Familie, und die Stellung in diesem Rechtsstreit erinnert fast an das weitgreifende englische Familienrecht. Im Verlaufe fügte man sich denn doch jener polizeilichen Aufsicht. Unter dem gleichen Gesichtspunkte steuerte man auf die Erzielung des Metzgrechtes los, wurde aber abgewiesen.

Trotz seines Alters nun ist dieser am frühesten zu großartiger Bedeutung erwachsene Geschäftszweig ein förmliches Schmerzenskind, und es ist eines der unerquicklichsten Geschäfte Jahrzehnte hindurch die unausgesetzten Klagen zu hören, die widerwärtigen Personenwechsel und schlecht gerathenen Versuche zu verfolgen, welche gemacht wurden, um zu gutem Mehl und tadellosem Brode zu kommen. Jene ewigen unaufhörlichen Klagen und Bußen und Rügen gegen die Leistungen der Bäckerei, die höchst mißbeliebigen und

gar zu criminellem und civilrechtlichem Vorgehen führenden Zwistigkeiten mit den verschiedenen Bäckermeistern sind geradezu eines der trostlosesten Kapitel in der Geschichte des Vereins, und schließlich kommt man doch auf die Vermuthung, daß es nicht an jenen gemaßregelten Meistern allein fehlte.

Ganz unausstehliche Schwierigkeiten und Streitigkeiten mit den verschiedenen Meistern wurden durchgemacht, bis man zu dem jetzt seit 9 Jahren beibehaltenen und nicht übel erprobten Betriebsmodus kam. Wir wollen nicht einmal von dem unaufhörlichen Wechsel in den leitenden Personen reden, die sich jeweilen in diesem Geschäfte sehr rasch scheinen abgenutzt oder verirrt zu haben. Nur ein paar der auffallendsten Thatsachen. Nachdem man bereits früher genug durchgemacht, ward ein zu Anfang des Jahres 1854 eingestellter Bäckermeister schon im Mai wieder wegen gräulicher Unordnung und schlechter Leistung entlassen, und im Juli wiederholte sich mit seinem Nachfolger die gleiche Geschichte. Im April 1855 stehen ein weiterer Meister und sein Oberknecht sogar in Strafuntersuchung wegen Betrug. Im April 1859 stoßen wir auf gleiche Fatalitäten mit einem vorher mehrfach lobend erwähnten Meister. Damals kam die Verwaltungs-Commission, die für den Entlassenen keinen passenden Ersatz fand, zu dem wunderlichen Entschluß, für einstweilen die Bäckerei auf ihre Faust zu betreiben und einem ihrer Mitglieder alle bezüglichen Vollmachten, die Controlirung und Rechnungsführung zuzuweisen. Im Juli des Jahres ward dann schon wieder gewechselt. Und doch bestand in diesem Zweig immer das

vermeintliche Antriebsmittel einer monatlich zu bestimmenden Gratification.

Diese langen und schlimmen Erfahrungen veranlaßten gegen's Ende 1868 die Verwaltung zu einem Systemwechsel. Man schritt nämlich dazu, die Leitung der Bäckerei keinem einzelnen Meister mehr zu übertragen, sondern nach dem Associationsprincip unter Solidarhaft einer kleinen Genossenschaft (3 à 5 Mitglieder), die genau unter der gleichen Controle seitens der Verwaltung steht und auch genau in gleicher Weise ihre Hülfsarbeiter einstellt und bezahlt wie ein Einzelner. So steht es heute noch, und wir könnten nicht sagen, daß wir mit dieser Art des Betriebes schlecht gefahren wären.

Einen eigenthümlichen Weg hatte man zu Ende September des Jahres 1854 betreten; man kam nämlich gerade wegen der unaufhörlichen Klagen zu dem Entschluß das Getreide selbst einzukaufen und in drei außerstädtischen Mühlen mahlen zu lassen, zu welchem Zweck ein spezieller Consumfruchtvereinsfond zu errichten sei. Zu dem Zweck sollte eine besondere Actiengesellschaft mit einem Actienbetrag bis 50,000 Fr. begründet werden. Daraus ist nichts geworden; wohl aber hat der Verein bis in's folgende Jahr von sich aus Frucht einkaufen lassen. Auf die Länge konnte das nicht gehen; denn das ist eine Specialität, die ganz besondre Kenntniß und Uebung verlangt; man gab dann also den Versuch wieder auf.

Eine ziemlich ernstliche Gefahr drohte der Vereinsbäckerei im Jahr 1857, indem in der Form einer groß angelegten Actienbäckerei mit Maschinenbetrieb eine Concurrentin auf

dem Platz auftrat. Dieses Unternehmen ist zu Grunde gegangen. Damals ward übrigens, um die Stange zu halten, eine Zeit lang das Brod unter dem kostenden Preise verkauft, was auch sonst schon in Fällen außerordentlicher Theurung vorübergehend geschehen ist.

Die Bäckerei hat immer so billig wie möglich abzugeben gesucht. So durfte man anno 1862 ausdrücklich darauf verweisen, daß der Verein im Vorjahr nur ¼ Rappen Gewinn auf's Pfund Brod genommen habe. Im Verlauf wurde constatirt, daß man sich 5—8 % unter dem Preise der meisten hiesigen Bäcker gehalten habe, wofür die Bäckerei im Jahr 1863 allerdings bloß 596 Fr. Nettoertrag lieferte. Heut ist das Verhältniß weit günstiger; man hält je nach dem Stande der Preise das vierpfündige Brod bis auf 16, 18, 20, ja noch mehr Centimes unter dem Durchschnittsschlage der Bäcker, und das Geschäft rentirt gleichwohl. — Bestätigte Erfahrung ist, daß in Jahren mit sehr niedrigem Brodpreis der Umsatz eher abnimmt, bei steigender Erhöhung regelmäßig wächst.

So lange der Verein nur an seine Mitglieder verkaufte, trat zu allen andern Schwierigkeiten noch eine solche wegen des Absatzes hinzu. Im Jahr 1855 erhob sich die Klage, daß bei einem zuversichtlich bevorstehenden Aufschlag die Bäckerei nicht genug Brod liefern könne; statt des gewöhnlichen Quantums werden nämlich in diesem Fall am Tage zuvor bis 1700 Brode verlangt, bei voraussichtlichem Abschlag dagegen sinke der Bedarf bis auf 400, ja 200 Brode herab — Beides zum Nachtheil des Vereins. Im ersten Fall komme es zu Markenmißbrauch, und die Mit-

glieder erhalten oft selber kein Brod mehr; im letztern bleibe das Brod dem Verein liegen. Natürlich ist dieser Uebelstand weggefallen, d. h. unmerklich geworden, seit man an Jedermann verkauft. Dagegen bietet das Abkommen mit den Müllern auch heute noch seine Schwierigkeiten, wenigstens zeitweise — Proben über allerlei Mehlsorten, Markten um den Preis, Streit über schlechtes Mehl ꝛc. Man dominirt nun durch den Massenverbrauch.

Was nun den Gang der Bäckerei im Laufe der Jahre betrifft, so zeigt er verschiedene Phasen. Zu Anfang der 60er Jahre bewegte sie sich in einem constanten Rückgang. Anno 1860 wurden 11,229 Centner Mehl verbacken, die im nächsten Jahr auf 10,349 und im zweitfolgenden auf 9044, 1863 gar auf 8992 rückschritten. Wenn damals die Klagen über die Qualität des Brodes berechtigt gefunden und zum Theil auf die mangelhaften Bäckereieinrichtungen geschoben wurden, so begreift sich das beschleunigte Bestreben eine eigne zweckmäßige Bäckerei zu bauen. Wäre sie nur zweckmäßig geworden! Bezogen wurde die mit 5 Oefen ausgestattete neue Bäckerei in den letzten Monaten des Jahres 1863; aber gebessert war damit wenig. Im Jahr 1864 ergab sich auf diesem Geschäft ein reeller Verlust, der aber vermöge des Kunststücks, daß man dasselbe nicht mit der zufallenden Quote der allgemeinen Betriebskosten belastete, in der Rechnung zu einem kleinen Gewinn gestempelt wurde. Richtig belastet, zeigte sich auch für das nächste Jahr, daß sie nicht nur keinen Nettovorschlag aufweisen könne, sondern Verlust habe. Früher war sie eher zu stark, nämlich mit der Hälfte der

Unkosten, belastet gewesen. In neuer Zeit hat man die Hauptsumme der Unkosten auf's Magazinwaarengeschäft geworfen. — 1865 machte sich im Verbrauch gegenüber dem Vorjahr ein neuer Rückgang um 1865 Centner, 1866 wieder um 2266 Centner, trotz neuer Bäckerei. Mit dem Jahre 1867, unter einem neuen Meister stehend, begann sie wieder zu steigen; jenes Jahr wies 1027 Centner Mehrverbrauch, 1868 nochmals 2061 Centner mehr. 1871 zeigte wieder 2000 Fr. Rückschlag. Von da beginnt die constante Steigung.

Die bloß planirten oder vorübergehend versuchten oder constant durchgeführten Betriebsreformen beschlagen folgende Punkte: Im October 1854 hielt man die erste Probe mit einer Teigknetmaschine, die man untauglich fand. Gegen's Ende 1855 wurde zum erstenmal die Frage im Großen berathen: Soll nicht statt der gewöhnlichen Bäckerei eine mechanische etwa nach dem Muster der Stuttgarter Brodfabrik erstellt werden? Man ordnete dießfalls sogar ein Mitglied nach Stuttgart ab. Ein damals erstatteter Bericht über die Leistungen der Knetmaschine lautete sehr günstig. Uebrigens verflocht sich die ganze Frage in jenem Augenblick mit derjenigen eines planirten Hauskaufs und zerschlug sich mit diesem, zumal man hernach auf ein Exemplar von Maschine stieß, die nichts leistete. Gleichwol ward im ersten Quartal 1856 eine solche Maschine angeschafft, fiel aber bald in's alte Eisen. Schon anfangs März wurde beim Vorstande lakonisch angemerkt: die Knetmaschine werde nicht gebraucht. Ueber das Warum ist kein Wort gesagt; selbstverständlich

weil sie nichts taugte. Einige tausend Franken waren weggeworfen, und einige Monate später wurde auf den Verkauf um den Materialwerth angetragen.

Ein zweites Mal setzte man im Jahr 1863 an, und interessant ist zu hören: der Verwaltungsrath sei nach reiflicher Erwägung der zürcherischen Verhältnisse von der anfänglich gehegten Idee der Vereinsbäckerei vorwiegend den Character einer Brodfabrik zu geben zurückgekommen, habe daher namentlich von der Erstellung einer Knetmaschine, mit welcher der Verein schon einmal ein mißlungenes Experiment gemacht, abgesehen. Jetzt ist diese Maschine, freilich nach ganz neuem System eingeführt. — Dagegen beabsichtigte man einige Oefen mit Steinkohlenfeuerung einzurichten, was bis heute bleibend nicht hat durchgeführt werden können. Damals ward allerdings die ausführlich beschriebene Probe an einem Bäckerofen mit Kohlenfeuerung vorgenommen und das Resultat günstig erklärt. Zu Ende des Jahres erbaute man zwei Steinkohlenöfen; sie machten sich aber so schlecht, daß man sie in Bälde wieder zu Oefen mit Holzfeuerung umbauen mußte.

Endlich setzte man wieder an anno 1875, bewogen durch das Jahr um Jahr steigende Bedürfniß, und darauf fußen denn die neuesten großen Aenderungen. Das Geschäft mußte sich damals noch mit einer gemietheten Nebenbäckerei ergänzen. Die große Reorganisation mittels Maschinenbetrieb fiel in langwierige und viele Versuche fordernde Berathung. Dabei war wieder die Frage: ob Wassermotor? ob Dampfmaschine? in welcher Stärke diese! und was für Nebengeschäfte — Fleischhackmaschine, Holz-

spälterei — lassen sich allenfalls mit dieser Bewegungskraft verbinden? voranstehend. Ferner: Ist in Betracht der hiesigen Brodformen Steinkohlenfeuerung anwendbar? Welche Construction ist beim Bau neuer Oefen zu verwenden? Eine solche Radicalumgestaltung mit bedeutenden Kosten (um 50,000 Fr.) ist um so langsamer und reiflicher zu überlegen, als hiebei eine Reihe von Factoren mitwirken, für welche in der Praxis immer noch nicht die ausgemacht sichern Resultate vorliegen. Ueberdies kommen hier die alt gewohnten Localeigenthümlichkeiten und Angewöhnungen mit Bezug auf Art und Form der Brode zwingend in's Spiel, so daß eine gewisse Betriebsmanier auf einem bestimmten Platze recht zweckmäßig, auf einem andern gar nicht anwendbar scheint. — Doch das Bedürfniß drängte; im Jahr 1876 arbeiteten für den Verein noch zwei Hülfsbäckereien. So schritt man an's Werk. Neubau oder vollständiger Umbau mit Einführung des Maschinenbetriebes ward beschlossen und dafür Credit bewilligt bis auf 86,000 Fr. Dieser Bau ist jetzt vollendet. Was soll das Resultat sein? Starke Erweiterung des vorher knorzig angelegten Baues; Anlage eines Maschinenhauses mit Dampfkamin und Maschine von 6 à 8 Pferdekräften, um allenfalls auch sonst noch auszureichen; Disposition zur Anlage von 12 Oefen, und zwar ist das neueste verwendete System das von über einander gebauten Doppelöfen, welche jedenfalls namhafte Holzersparniß bezwecken.

Die Bäckerei nahm in den Sorten, die sie lieferte, folgenden Gang: Sie begann mit 4pfündigem Weißbrod,

dann folgte 4pfündiges Mittel, hernach 2pfündiges aufgesetztes zuerst aus Mittel-, dann aus Weißmehl, dato auch 2pfündiges langes in zwei Formen, endlich nach früherem wieder fallen gelassenem Versuch stehend gehalten 4pfündiges Roggenbrod.

Zum Backen von 2pfündigem Brod kam sie auf einem eigenthümlichen Wege; im Juni 1852 ließ in eigenmächtigem Vorgehen ohne Berathung des Vorstandes ein Mitglied durch den Vereinsbäcker eine Probe machen; dafür wurde der Bäcker bestraft, und der Vorstand wartete noch Jahre lang. Aufgesetztes Weißbrod in gewohnter Form wird noch gehalten, daneben aber in letzten Jahren eine viel rationellere Form durchgeführt; lange Brode aus Weißmehl, seit Juni 1858, zogen Anfangs nicht, weil den Käufern die nothwendige Preiserhöhung nicht behagte.

1864 ward zuerst die Erstellung von Roggenbrod (Schwarzbrod) in Angriff genommen, fand aber durchaus nicht den regelmäßigen Begehr und wurde längere Zeit wieder aufgegeben. Jetzt backt man es wieder, ohne daß starke Nachfrage wäre; es ist ein Nebenprodukt für Liebhaber. Einmal war Roggenbrod vom Ausland bezogen worden; das erwies sich nicht zweckmäßig. — 1870 versuchte man ein aus Weizen- und Roggenmehl gemischtes und dadurch wohlfeileres Brod zu erstellen; es zog nicht. Aehnlich erging's dem sogen. Naturbrode, das man im Jahr 1867 einführen wollte. Erstellt wird es aus ungarischem Weizen, einzügig gemahlen und mit der Kleie verbacken. Nach ärztlicher Erklärung wäre diese Sorte Brod die nahrhafteste, weil es viel Kleber und den zur Knochen-

bildung dienenden Phosphor enthält, was bei feineren Sorten zum starken Theil wegfällt. Es erhielt sich aber nicht, da es den Leuten nicht schmeckte; im Sommer wäre es überdieß schwer verwendbar, da es bei der Hitze ausdörrt.

Die 4pfündigen aufgesetzten Laibe sind eine alte schlechte Zürcher Mode, welche entschieden dem richtigen und gleichmäßigen Durchbacken des Teiges hinderlich ist; das Publikum scheint aber nun einmal nicht davon abzubringen zu sein.

Mehlsorten. Im Jahr 1864 wurde der Ankauf französischen Mehls wegen seiner Weiße und Feinheit besonders betont. In der Folge ist man davon mehr und mehr abgegangen, weil das französische Mehl nicht erträglich ist, d. h. nicht die gehörige Anzahl Brode liefert, was sich auch neuerdings jedesmal erwiesen, wenn man aus dieser oder jener Veranlassung einen Posten kaufte. Bezüge aus Deutschland hat man nur vorübergehend gemacht, ist nie constant dabei stehen geblieben. In neuerer Zeit wird mit Entschiedenheit ungarisches Mehl unter directem Bezug aus Pesth bevorzugt; das ist aber auch der einzige erprobte Platz in der Ferne, von dem man große Quantitäten zieht; alle andern fremden Lieferungen sind nur ausnahmsweis und selten vortheilhaft. Im Ganzen und Großen ist man bei Bezügen von hiesigen Müllern stehen geblieben.

Allerlei Mehlmischungen hat man zu den verschiedensten Zeiten versucht, um danach die Preise reguliren zu können; großes Resultat kommt dabei nicht heraus.

Magazinwaarengeschäft.

Selbstverständlich konnte der Consum-Verein lange Jahre nur ein Detailgeschäft sein. En gros-Handel lag weder in seinem Zwecke noch in seinen Mitteln. Auch ward er in den Statuten nicht einmal angedeutet. Von solchem finden sich nicht vor dem Anfang des Jahres 1859 die allerersten und schwachen Spuren. Der Factor erhält Ermächtigung Waaren über ein gewisses Quantum hinaus direct aus dem Magazin abzugeben; Cigarrenkistchen sollen etwas billiger erlassen werden als beim Stück. Bis zu seiner jüngsten Reorganisation konnte der en gros-Verkehr auch aus dem einfachen Grunde nicht gedeihen, daß man die Preise zu hoch hielt.

Seit dem Jahr 1873 vollzieht sich überraschend eine bedeutende Erweiterung des Absatzgebietes en gros & en détail und in allen Zweigen des Geschäftes — Magazinwaaren wie Bäckerei und Wein. Diese Erweiterung wurde nicht künstlich provocirt, wohl aber überall, wo sich nur solide Anhaltspunkte aufthaten, gepflegt; und das Vertrauen der Generalversammlung, welches dem Verwaltungsrathe viel freiere Hand ließ, erlaubte diesem das Geschäft auf einem erheblich größeren Fuß als früher zu führen. Seither läßt man, was vorher nie geschehen, zeitweise durch den Factor die deutsche Schweiz bereisen.

Die Frage des Großbetriebes ist erst nach hartem

Widerstand und auf wiederholten Anstoß der gegenwärtigen Verwaltung hin rationell gelöst worden. Vorher konnte in Wahrheit Niemand wissen: darf der Consum-Verein überhaupt en gros-Geschäfte machen oder nicht? und dieß deßhalb nicht, weil die Durchführung des Großverkaufs unvereinbar ist mit dem scharf betonten Statutenartikel: der Verkauf geschieht nur gegen baar. Natürlich konnte kein Kenner des Geschäftslebens diese Bestimmung anders als auf den Detail deuten. Weil aber die Statuten den en gros-Verkauf nicht einmal erwähnten, weil nirgends eine Wegleitung darüber gegeben war, so hieng diese Seite des Geschäftes in der Luft. Folge war ein ebenso unklarer als schwankender Zustand, welcher der geschäftsleitenden Behörde (Verwaltungs-Commission) oder bei mangelnder Um- und Aufsicht ihrerseits einfach den zwei executiven Chefs des Geschäftes, Factor und Quästor, alle Willkür ließ und unfehlbar zu Mißbrauch führen mußte. Das hat sich denn auch praktisch erwiesen, zumal in den Jahren 1864—1866. Die direkten Magazinwaarenverkäufe von 1864 und 1865 weisen den ganz bedeutenden Betrag von über 315,000 Fr. auf Credit herausgegeben. Davon stunden am Ende des zweiten Jahres noch 30,500 Fr. Forderungen aus, im Juni 1867 waren's noch 3266 von 1865, dazu 3140 von 1864, also 6406. Daß bedeutender Schaden aus solch' total ungeregeltem Verfahren für einen Verein erwachsen muß, liegt auf der Hand; er ist uns auch nicht erspart geblieben. Ueberhaupt lief das ganze Waarengeschäft damals wie es konnte und mochte: 1866 setzten die auswärtigen Lokale 208,203 Fr. um,

das en gros-Geschäft 213,550, macht 421,833, im Verhältnisse zu 1,060,455 Fr. Totalumsatz. Beachten wir, daß die auswärtigen Locale einen vollen Fünftel der gesammten Umsatzsumme in Anspruch nehmen und daß das en gros-Geschäft ohne alle Regel ging, so springt das Ungesunde des Verhältnisses klar in die Augen. Das Rechnungsergebniß war dieses, daß volle $^2/_5$ des Gesammtwerthes mit Risico oder geradezu mit Verlust umgesetzt waren. — Auch das war — wie beim Quästor der unsolide Wechselverkehr — eine Frucht der unbegreiflich kurzsichtigen Feststellung einer Brutto-Tantieme. Das ganze Streben des Factors ging nun darauf die auswärtigen Locale zu vermehren und zu schrauben, sowie den Großverkehr ohne alle Besonnenheit in die Höhe zu treiben. Dafür vernachläßigte er systematisch den Platz Zürich und machte dem Geschäfte, das er verfallen ließ, Concurrenten über den Kopf wachsen.

Ganz anders steht die Lage jetzt. Bei der nunmehrigen Ausdehnung des Geschäftes mußte der Verwaltungs-Rath auch hinsichtlich des en gros-Verkaufs einmal freie Hand haben und konnte bei der stricten Wortauslegung von § 2 der bisher bestandenen Statuten sich nicht beruhigen. Die Ansichten über diesen Punkt waren im Jahr 1873, als er mit aller Entschiedenheit zur Behandlung gebracht wurde, im Schoße des Vereins noch sehr getheilt und bestritten. Auf der einen Seite wollte man, gestützt auf die allerdings recht schlimmen Erfahrungen, die man unter früherer Verwaltung mit dem Creditverkaufe gemacht hatte, auch jetzt jede Ermächtigung verweigern.

Anderseits berief man sich darauf, daß gegenwärtig die Verhältnisse sowohl als die Leitung des Vereins wesentlich andere seien, und daß die jetzige Situation, wolle er nicht hinter seiner Aufgabe zurückbleiben, eine solche Erweiterung der Geschäftsbewegung unbedingt fordere. Wie vorsichtig und bedächtig damals auch die Verwaltung vorzugehen nothwendig erachtete, das beweisen ihre Anträge, die von der General-Versammlung angenommen wurden: Die General-Versammlung ertheilt dem Verwaltungs-Rathe, resp. der Verwaltungs-Commission Vollmacht, den en gros-Verkauf unter umsichtiger Wahrung der Vereinsinteressen versuchsweis auf ein halbes Jahr hinaus den bestehenden kaufmännischen Grundsätzen gemäß zu betreiben; im Uebrigen läßt sie durch eine Spezial-Commission den einschlagenden § 2 der Statuten prüfen und allfällig revidiren. Die infolge davon vor nächster General-Versammlung behandelten Bestimmungen jener Commission lauteten: Der en gros-Verkauf ist nach kaufmännischen Grundsätzen zu betreiben, unter folgenden Beschränkungen: a) Blancocredite für Waarenlieferungen dürfen nur an anerkannt solide Handelspersonen und Corporationen ertheilt werden, an erstere bis auf den Betrag von 1000 Fr., an letztere bis auf den von 2000 Fr., wobei Consumvereine besonders zu berücksichtigen sind; b) höhergehende Credite sind nur gegen Deckung durch solide Werthpapiere oder genügende Personalcaution statthaft; immerhin dürfen dieselben die Summe von 10,000 Fr. nicht übersteigen. Noch sehr bescheiden! Der Kreis mußte sich seither etwas erweitern. — Durch die neue Behandlungsart hat sich der en gros-Verkehr,

welcher im Jahr 1872 auf eine nicht mehr zu beachtende Summe herabgesunken war, auf das Vierfache seines letzten damaligen Betrages gesteigert, und insbesondre sind eine beträchtliche Anzahl kleiner Consumvereine, welche früher wegen den hemmenden Bestimmungen lieber mit dem ersten besten en gros-Hause verkehrten, nunmehr bewogen worden ihre Bezüge bei dem Consum-Verein Zürich zu machen. — Es hat aber in den Augen der Verwaltung der so vergrößerte Geschäftsumsatz einige besondre Seiten an sich, welche durchaus bestimmen sollen ihn zu pflegen. Die Aussicht nämlich auf große und rasch vorgehende Verkäufe soll der Verwaltungs-Commission das Mittel geben ohne große Bedenken über die Preisschwankungen auf längere Zeit hinaus bedeutende Einkäufe im passenden Augenblick zu machen, also den Stand des Marktes besser auszunutzen. Das ist seither durchgehends geschehen, und daraus sind denn auch weitaus höhere Durchschnittsbestände im Waarenmagazin entstanden. Aber nicht bloß das, sondern höhere Durchschnittssummen des Waarengewinnantheils. Die Leichtigkeit des Verkehrs und verhältnißmäßige Geringfügigkeit der Unkosten auf dem en gros-Geschäft ergibt großen Vortheil gegenüber dem Detail. Der bei weitem stärkste Theil der Arbeitskräfte — Leute und Fuhrwerk — und somit auch der erlaufenden Spesen lastet auf dem Detailgeschäft. Setzen wir einen Großbetrieb von 3½, dato 400,000 Fr., so ergibt sich auch bei mäßigem Gewinnsatz eine so beträchtliche Summe, daß damit die Möglichkeit geboten ist um einen wesentlichen Betrag das große Betriebskosten fordernde Detailgeschäft zu entlasten, mit an-

dern Worten die Detailpreise für das große kaufende Publikum so niedrig als möglich zu halten.

Was übrigens die Verkaufspreise betrifft, so soll ihre Regulirung durchaus immer dem laufenden Geschäftsstand angepaßt werden; auch Abschläge erkünstelter Art rechtfertigen sich nicht, sind gefährlich. Das erfuhr der Verein bereits im Jahr 1853 sehr zu seinem Schaden und selbst zu dem seiner Mitglieder, als er meinte gegen alles Maß das Brod im Preise tief halten zu können. Die nächste Folge war Mißbrauch der Marken, übermäßiges Zudrängen Nichtberechtigter, so daß die eignen Mitglieder oft kein Brod mehr erhielten. In neueren Jahren hatte ein ähnlicher Versuch, als man nämlich einen Brodpreisaufschlag, der nicht bloß auf unserm Platz erfolgt war, nicht zulassen wollte, die Folge: Brod und Mehl hielten sich über ein halbes Jahr constant auf gleicher Höhe, und der Verein, der nun ohne Anstoß auch nicht mehr steigern durfte, hatte für diese ganze Zeit das Nachsehen d. h. den Verlust. Zuweilen müssen auf innere oder äußere Anstöße hin summarische Preisregulirungen vorgenommen werden, so zu Anfang 1869 eine allgemeine Herabsetzung.

Constatirt wurde zu Ende 1853: eine Vergleichung der Waarenpreise lege dar, daß für die Mitglieder eine Preisverminderung von mindestens 10 % auf den Colonialwaaren eingetreten, daß das Brod 8—14 Centimes unter dem gewohnten Schlag der Bäcker abgegeben werde. Daraus ergab sich eine Totalersparniß von 27,600 Fr., die theils unmittelbar in den Taschen der Mitglieder blieben, theils Gemeingut wurden; der direkte Nutzen für den

Einzelnen ward zu 25 Fr. per Jahr angesetzt. Weit wichtiger als das war der andere Umstand, daß der Verein bereits als Preisregulator zu Gunsten alles consumirenden Publikums bedeutend eingriff und namentlich den ärmern Klassen und großen Familien weit reichenden Nutzen brachte.

Der Consum-Verein ist übrigens in eine Zeit der allgemeinen und unerhörten Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse hineingefallen, um so nothwendiger wurde er. Im Jahr 1853 finden wir noch Cigarren verzeichnet zu 1 Centime das Stück. Rio-Caffee ist zu 67 Fr. der Centner angekauft, und noch lange Jahre hin sind die wohlfeilsten Caffeesorten auf dem Inventarium zu 65 Cts. aufgeführt. Tannenholzeinkäufe werden zu 18 à 19 Fr. per Klafter gemacht. Das sind nur einzelne herausgegriffene Beispiele. Die durchgehende Regel bleibt es, daß man heute froh sein muß mit der doppelten Summe anzukommen.

Einiges über den Einkauf. Was den Bezug der Colonialwaaren betrifft, so mußte man noch im Jahre 1864, also im 13. Jahre des Bestehens rügend anmerken, daß unter den Bezugsquellen neben bekannten größern Firmen auch minder bedeutende, und zwar selbst auf dem Platze, sich befinden. Der diesfälligen Entschuldigung der Verwaltungscommission: sie habe sich mehrfach vergeblich bemüht ihre Waaren aus erster Quelle zu beziehen, die betreffenden Häuser wollen aber Consumvereine nicht bedienen, glauben wir keinen Werth beilegen zu sollen, um so weniger, als die gleiche nachlässige und vielleicht da und dort auf Gefälligkeiten basirende Bezugsmanier noch die vollen 60er Jahre hindurch sich nachweisen läßt. Die Er-

klärung liegt anderswo: Im einen Falle war es Arbeitsscheu der betreffenden Behörden und ersten Angestellten, voran des Factors; in andern Fällen war es Convenienz gegen gewisse Häuser, die bevorzugt werden sollten, sogar aus Gründen der Politik; ob hie und da nicht noch Schlimmeres mitwirkte, das läßt sich nicht beweisen, aber stark vermuthen. Diese Einkäufe in der Nähe, abgesehen davon, daß sie rationell bei genügendem Geschäftsumfang und ausreichenden Mitteln ohnehin verwerflich sind und nur Bezug aus ersten Quellen gelten sollte, haben auch viel Gefährliches und Zweifelhaftes bezüglich der Güte und Preiswürdigkeit der Waaren. So schwer es beweisbar ist: Convenienzkäufe mit untergeschobenem Bene für die Abschließenden sind auch im Consum-Vereins-Geschäft vorgekommen. Ein Beispiel, was auf diesem Wege herauskömmt: Ende 1866 fand sich im Magazin ein Posten Rio-Caffee, der seit dem März 1863 ununterbrochen im Magazin gelegen, von Inventur zu Inventur geschleppt, immer mit dem Ankaufspreise von 75 Cts. verrechnet und schließlich notorisch unbrauchbar war. Es lag daher Princip darin, daß man gleich im nächsten Jahr 1867 — es war das fatale Zürcher Cholerajahr — das Waarengeschäft reducirte, ganz bedeutend insbesondere den en gros-Verkauf, der bis 63,650 Fr. herabsank. Erst unter der letzten Verwaltung ist das Einkaufen in großen Quantitäten und aus den Seehäfen, also von erster Hand, als Princip so recht durchgedrungen.

Die Einkäufe aus den früheren Jahren wurden lange durch den Vorstand selber gemacht. Wir finden in den

Anfängen z. B. von verschiedenen Sorten Caffee je einen Sack, höchstens zwei auf dem Wege bestellt, und zwar hielt man sich an einen Zürcher Grossisten, der zugleich detaillirte. Bis zum Jahr 1863 sind alle Bestellungen als Verhandlungsobject der Commission in ihr Protocoll eingetragen; erst damals ward ein besonderes Bestellbuch eingerichtet. Uebrigens sollen wesentliche oder ausnahmsweise Einkäufe, die nicht längst schon ihre bestimmten Normen haben, auch heute noch der Berathung und Controle der gesammten Verwaltungscommission unterstellt werden.

Waarenvorräthe und Waarenbehandlung betreffend hat man auch allerlei Erfahrungen machen müssen. Ein Beispiel: Man hat einem Factor nachgerechnet, daß in der Periode 1861—66 infolge sorgloser Behandlung, Verderbenlassen und leichtfertigen Verfahrens beim Abwägen ein Verlust von 35,000 Fr. sich ergeben habe. Das ist wol zu hoch geschraubt, aber immerhin .... Rationelles Abmessen in gewissen Magazin-Artikeln ist aus verschiedenen Gründen sehr geboten. Unnützes Aufhäufen in Dingen, die nicht rasch und massenhaft abgehen, scheint immer zu verwerfen. So finden wir's einmal in Schnupftabak, in Pfeffer, später in andern Artikeln, dann und wann sogar in solchen, die durch's lange Herumliegen leiden. — Ein erprobter Rath geht ferner dahin von einem Artikel ja nicht zu viele Sorten zu halten, namentlich nicht in den Anfängen; das wirkt störend, ja es schadet eher. So rügte der Aufsichtsrath des Jahres 1852 mit Recht: es seien zu viele Caffeesorten angeschafft. Wie kam man, und wie es scheint gar nach vollzogener Reduction,

anno 1854 zu 15 Sorten! Im gleichen Jahr ward übrigens von demselben Collegium der Antrag gestellt die Luxusartikel, und als solche bezeichnete man Cigarren und Schnupftabak, nicht mehr zu halten. Der Anfang mit Cigarren erklärt sich bloß daraus, daß bei den constituirenden Versammlungen lauter unverheirathete Männer zugegen gewesen waren; anderswo hat das Frauenelement früher mitgewirkt.

Oefter schon ist es vorgekommen, daß infolge bedeutender Preisschwankungen oder sonstiger unregelmäßiger Geschäftscombinationen die Verwaltung sich bewogen fand, von der sonst geltenden kaufmännischen Regel abweichend den en gros-Verkauf auf die Höhe des Detailpreises oder gar darüber zu stellen oder weitere beschränkende Bestimmungen über den Absatz verschiedener Artikel im Großen zu erlassen, weil nämlich immer die eigentliche Bestimmung für den kleinen Bedarf der Familie erleichternd vorzusorgen vorangestellt und ihr auch möglicherweise sehr günstige Gewinnchancen und Speculationen geopfert werden müssen. Ja man hat in verschiedenen Zeitläufen kräftige Mahnungen an die Verkäuferinnen erlassen, um den Aufkauf verschiedener Artikel durch die Kleinhändler zu verhindern. Und zwar sind die Artikel, welche am ehesten durch solche Ausnahmsmaßregeln vor Aufkauf ungehöriger Art geschützt werden mußten, Petrol, Zucker und Caffee, der erste mit seinen unberechenbaren Preisschwankungen, der letzte mit einer in dem Grade wahrscheinlich niemals erlebten constanten Preissteigerung.

Wol die schwierigste Zeit, die das Waarengeschäft durchmachte, waren die Jahre des deutsch-französischen

Krieges, wegen der ungeheuren Verkehrsstörungen. So war von Mitte November bis Mitte December 1870 Petrol auf dem hiesigen Platz eine Seltenheit. Eben so groß war die Schwierigkeit im Zuckerbezug, die Pariser Raffinerien, unsere gewöhnliche Quelle, der Schweiz verschlossen, Prag als einziger Bezugsort angewiesen. Hamburg und Bremen spedirten an der Wende der Jahre 1870 und 71 während 4 Monaten gar nicht. Ein Beispiel von den unerhörten Schwankungen der Petrolpreise: 1871 vom Jahresanfang bis zum 10. Januar wechselten die Detailpreise auf und ab zwischen 45 und 60 Centimes; die en gros-Preise gar zwischen 45 und 70. Die Fortdauer des Krieges brachte in die Lieferungsverhältnisse solch' unüberwindliche Störungen, daß Unregelmäßigkeiten und Verzögerungen bis auf ein halbes Jahr eintreten konnten. So wurden die besten Einkäufe illusorisch, indem während dieser Zeit die Preisänderungen ein ganz anderes Verhältniß herstellten. Das erfuhr der Consum-Verein mit großen Petrolsendungen und mußte die Verluste tragen wie andere Geschäfte auch.

Ueber einzelne Artikel. Die Führung von Petrol wurde des unangenehmen Geruches wegen um's Ende 1863, als man den Artikel zu halten anfieng, als sehr schwierig und in den engeren Verkaufslokalen nicht möglich bezeichnet. Deßhalb kam man denn bald auf den Gedanken dasselbe ähnlich zu behandeln wie die verpackten Waaren, d. h. nur in Blechflaschen mit abgewogenem Inhalt abzugeben. Der Verkäufer hatte die Flasche zu bezahlen, konnte sie aber beim nächsten Bezuge gegen eine gefüllte umtauschen oder sonst gegen Rückgabe den Betrag zurückfordern. Seither

hat sich die Behandlung dieses Artikels viel einfacher gemacht, und die gegen ihn erhobenen Bedenken dürften sich eher gegen das jüngere Produkt Neolin wenden. Etwas zur Geschichte der Preisschwankungen dieses veränderlichsten aller Produkte. Vom Herbst 1876 an nahm es wieder einmal eine total unvorhergesehene und seltenste Schwankung, d. h. es trat eine unerhörte Hausse ein. Die Jahreseinkäufe des Vereins in diesem Artikel machten gerad 1/30 alles in der Schweiz eingekauften Petrols aus und brachten ihm einen nie zuvor vorhandenen großartigen Gewinn ein, da er fast allein unter allen Grossisten früh ein sehr bedeutendes Quantum eingebracht hatte. Bei der sehr gespannten Situation wurde den Verkäuferinnen die oberwähnte Vorsicht beim Absatz eingeschärft, ferner der en gros-Preis höher gehalten. Das ganze Jahr über kaufte das Zürcher Publikum sein Petrol billiger als anderswo.

Im Herbste des gleichen Jahres trat auch eine plötzliche Zuckerpreissteigerung ein. 1874 hatte man zur Erstellung von Würfeln eine Zuckersägemaschine angeschafft.

Kein Artikel hat seit unsern Erfahrungen eine so außerordentliche und constante Preiserhöhung erlitten wie Caffee, ja wir glauben, daß nie ein Product in so kurzen Jahren die furchtbaren Sprünge gemacht. Früher gieng die wohlfeilste Sorte, die gehalten wurde, zu 65 Cts. aus, findet sich auch immer noch auf den Inventurformularen vermerkt; jetzt ist die niedrigste zu Fr. 1. 10 gesetzt, und auch diese geht nicht mehr, weil sie zu gering ist.

Einer der delikatesten Einkaufsartikel ist süße Butter. Diese in ausreichender Quantität und der wünschbaren

Güte zu beschaffen ist eine der fatalsten Fragen, zumal im Sommer und so lange keine rechten Kühleinrichtungen vorhanden waren. Im Uebrigen sind wiederholte Versuche nach allen Richtungen der Schweiz und darüber hinaus gemacht worden — Bayern, Savoyen, nie mit wahrhaft nachhaltigem Erfolg. Die kleineren Winterlieferanten fallen im Sommer ab wegen der höheren Preise, welche die Hotels und Kuranstalten über die Saison zahlen. Diese Schwierigkeiten sind alt und jetzt noch nicht überwunden; das hängt eben an dem ungemein großen Quantum, das der Verein braucht. Gleichwol hat man sich nie zum Betrieb einer eigenen Sennerei entschließen können, weil man hiefür noch größere Schwierigkeiten voraussieht. Gesottene Butter ward zuletzt aus dem Badischen bezogen; jetzt fabricirt sie der Verein besser selber. Butter und Käse wurden erst im letzten Quartal 1858 wie andere Waaren verrechnet und in den gleichen Localen mit ihnen verkauft, nachdem für sie bis dahin ein besonderes Local bestanden.

Der Eierhandel ist delikat, schon durch das Risiko des Verderbs. Darum ward er so spät angegriffen und nach einem vorausgegangenen Versuch, der sich nicht bewährte, auf ganz eigenen Fuß gestellt — Lieferung durch einen Spezialgrossisten. Seither geht er. —

Auch das Halten von Cigarren, namentlich von theurern, hat gegenüber den speciell hiefür eingerichteten Geschäften seine Schwierigkeit. In wirklich theure Sorten greift man nie hinein.

Ueber den Handel mit amerikanischem Fleisch als eine auffallende Spezialität sagte der 1872er Bericht Folgendes:

„Ein ganz neuer Artikel, der rasch für das Geschäftsleben des Vereins ungeahnte Bedeutung gewinnen sollte, ist in diesem Jahr eingeführt worden und hat sich schnell in großem Maßstab über die ganze Schweiz ausgebreitet; es ist amerikanisches Fleisch verschiedener Sorten. Der Anfang, den man im Januar des Jahres machte, war klein, indem mit dem Einkauf von 120 Centner Ochsenfleisch begonnen wurde. Die Einführung eines bis dahin unserer Bevölkerung völlig unbekannten Products mußte ihre Schwierigkeiten und Bedenken haben. Wie starke Dimensionen aber noch im gleichen Jahr Ein- und Verkauf annahmen, davon zeugt das einzige Factum, daß in den beiden Monaten Oktober und November für 90,000 Fr. gekauft wurde: Ochsenfleisch, Schweinefleisch und zwei Sorten Speck." Dieses Geschäft erwies sich aber wegen der besonderen Behandlungsart und der Umsicht, die es fordert, als eines der zeitraubendsten, und die Periode, da es am strengsten gieng, mußte auf mancherlei Erfahrungen und Versuche führen. — Wir haben oben erklärt, daß der Artikel nie mehr wird gehalten werden. Andere und in letzten Jahren aufgetauchte Fragen wären: ob nicht ungarisches Fleisch oder Lebwaare oder ganz anders conservirtes Fleisch ebenfalls aus Amerika bei uns eingeführt werden könnte; das Alles steht noch im Stadium des Projectes.

Wir treten über auf die spezielle Statistik des Waarengeschäftes und ihre Folgerungen.

Eine allgemeine Absatztabelle über die jährlich zum Verkaufe gekommenen Waarenquanta läßt sich erst aufstellen seit 1859, d. h. seit gedruckte Berichte vorliegen; für die ersten sieben Jahre würde sie, da die im Archiv liegenden geschriebenen Rechnungen diese Quanta nicht angeben, nur mangelhaft und unsicher und dazu mit außerordentlicher Mühe zu erstellen sein, weßhalb sie besser wegbleibt. Es ist sonach ein Zeitraum von 18 Jahren, der hier zur Vergleichung steht. Wir nehmen dabei nur die Hauptartikel heraus.

Brod setzt gleich mit einer bedeutend hohen Zahl ein, und wesentlich daraus erklären wir's uns, daß es alle die Jahre her trotz aller Klagen und Maßregelungen viel weniger Schwankungen und Rückläufe zeigt als irgend ein anderer Artikel. Es hat sich eben mit dem ersten Schritt als Hauptbedürfniß eingeführt, sich im Verbrauch fixirt; Jahr 1859 11,768 Centner, Wochendurchschnitt 226. Gewohnte Steigerung im nächsten Jahre, dann wieder etwas Rückgehen, überhaupt ein Schwanken auf und ab, schließlich nicht sehr weit über jene Anfangszahl hinausführend, bis 1871. Das schlechteste Jahr ist 1866, um circa 136,000 Kilo unter's Anfangsjahr herabgesunken; hinter diesem zurück stehen außerdem: 1862 und 1863 um weniges, 1867 um mehr. Von 1872 an constant wachsende colossale Steigerung, die wir uns noch beschleunigt denken, wann

Tableau B.

Jahr.	Brod.	Butter.		Käse.	Kaffee.	Zucker.	Cigarren.	Tabak.	Oele.		Mehl.	Reis.	Mais.	Hülsenfrüchte.	Seife.	Teigwaaren.	Cichorien.	Schweinefett.	Wein.
		Süße.	Gesottene.						Petroleum.	Neolin. Lampenöl. Süßöl.									
Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Stück.	Kilo.	Kilo.	Kilo	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Liter.
1859	588,402	9,227	14,088	13,005	19,843	20,412	103,700	3,848	. .	25,902	46,134	7,041	. .	. .	31,518	10,930	9,961	. .	. .
1860	731,993	20,848	22,817	16,447	25,301	28,342	145,850	4,683	. .	35,303	69,721	14,649	41,388	99	38,106	14,403	15,357	. .	. .
1861	675,055	20,442	40,130	33,760	39,635	42,812	165,597	5,890	. .	53,969	82,241	11,914	78,617	. .	34,212	14,308	26,924	. .	. .
1862	581,360	41,133	38,744	56,796	59,286	64,018	260,534	8,623	. .	80,154	88,529	12,157	40,065	. .	42,413	15,600	27,644	1,012	. .
1863	578,772	44,287	63,504	65,318	96,376	126,183	550,178	11,826	1,422	94,724	124,082	19,409	44,686	. .	60,769	25,974	31,319	13,926	. .
1864	632,820	38,268	53,345	62,333	86,563	100,567	544,650	13,755	15,022	69,932	231,656	22,575	48,425	5,156	60,731	29,686	29,705	21,569	139,102
1865	526,101	39,099	32,845	57,232	84,443	106,595	552,750	14,023	28,468	81,419	211,897	21,384	65,298	6,260	65,172	31,609	31,672	16,018	79,777
1866	452,800	42,826	28,583	52,562	68,345	78,097	559,426	13,730	33,834	48,825	141,842	17,488	35,489	4,281	64,711	30,803	31,985	17,732	138,712
1867	504,157	22,289	27,122	29,182	31,262	50,031	349,475	10,787	32,658	19,107	88,798	16,315	47,308	3,400	45,194	20,400	20,438	1,228	119,796
1868	607,225	21,084	25,735	26,541	27,080	52,214	325,983	9,963	38,018	18,128*	78,070	12,489	18,381	3,330	43,940	18,037	17,545	2,724	78,532
1869	593,304	20,166	29,440	32,421	47,032	79,669	389,200	11,133	58,342	27,256	98,248	12,672	3,048	5,805	54,571	27,490	24,701	2,014	63,124
1870	611,085	21,356	27,079	29,838	41,016	136,501	523,290	11,609	91,597	30,772	86,812	13,111	16,211	6,941	51,268	27,474	28,031	1,977	54,726
1871	657,410	28,735	27,476	38,671	50,201	119,379	923,610	14,208	91,379	31,400	93,835	15,307	11,538	6,917	56,009	30,812	32,548	2,663	61,755
1872	882,855	33,381	33,438	35,677	53,904	86,406	860,500	10,185	81,623	28,786	114,261	17,537	29,446	4,336	58,792	33,865	35,518	8,097	104,914
1873	946,504	37,260	41,308	42,925	96,525	166,056	1,073,122	10,805	114,908	36,539	122,392	24,439	45,500	8,803	62,417	44,327	40,338	38,165	150,019
1874	1,005,991	48,148	39,249	53,835	89,143	210,947	1,164,405	11,184	184,858	40,355	106,883	33,018	40,845	11,780	70,160	50,044	42,350	40,567	157,597
1875	1,269,885	43,848	38,174	62,253	77,040	209,884	1,453,294	10,255	283,166	47,641	103,988	32,449	39,904	12,404	74,277	50,081	39,517	30,499	149,155
1876	1,627,890	52,737	64,484	60,438	80,329	283,964	1,870,140	9,979	493,957	54,229	113,558	44,217	51,742	15,568	84,558	70,948	43,458	24,933	208,158

*) Neolin wurde erst seit dem Jahre 1868 verkauft.

einmal der an der fertigen Herstellung angelangte Maschinenbetrieb nicht bloß eingeführt, sondern eingelebt sein wird und sich wirklich bewährt. In jenen fünf Jahren also Anwachsen von 882,855 auf 1,627,890 Kilos; im letzten Jahre sonach 32,558 Centner, wöchentliche Durchschnittszahl 626 d. h. nahezu das Dreifache jenes ersten Rechnungsjahres.

Butter in den beiden Qualitäten, süße und gesottene. Zunächst müssen wir's als eine fast durchgehende Erscheinung bezeichnen, daß gesottene Butter als ein von ¼ zu ⅓ des Preises billigeres Produkt erheblich stärker zieht. Gleichwol ist's anderseits die nur Ein Mal dagewesene Ausnahme, wenn im Jahr 1861 die Quantität der gesottenen gegenüber der süßen gerade das Doppelte macht. Ebenso ausnahmsweise stellt sich das Jahr 1872 mit fast genau gleichen Quantitäten. Wenn die Jahre 1862, 65, 66, 71, 74 und 75 das Verhältniß umkehren, indem die Kilozahl in süßer Butter mehr oder weniger höher steigt — am unbedeutendsten ist diese Differenz in dem fast wieder ausgleichenden Jahr 1871 —, so kennen wir für diese immerhin auffallende und nicht in den localen Verhältnissen begründete Erscheinung keine andre Erklärung als die, daß in jenen Jahren entweder das merkwürdige relative Preisverhältniß eintrat, wonach zeitweise die süße Butter nicht höher stund als die gesottene; in diesem Fall oder auch wenn die Unterschiede nur klein sind, wird natürlich süße Butter entschieden vorgezogen; oder aber die oft schlechte Qualität der gesottenen Butter beschnitt den Absatz. Regel ist es, daß die Locale

selten die ganze Woche mit süßer Butter versehen sind, die sofort weggeht, wenn sie frisch da ist. Seit die eigene Butterfiederei arbeitet, ist wieder jenes gewohnte Anfangsverhältniß eingetreten und wird sich vermuthlich von jetzt an constant halten, es sei denn daß auch in Beschaffung der süßen Butter einmal eine ganz neue und glückliche Maßregel gefunden werden könnte. In den 18 Jahren nun, 1859 mit 1876 verglichen, hat sich der Bedarf an süßer Butter mehr als verfünffacht, an gesottener beinahe verfünffacht; da sich aber von 1859 auf 1860 in beiden Sorten ein ganz ausnahmsweiser Sprung nach oben zeigt, scheint uns ein gesunderer Durchschnitt zu entstehen, wenn wir 1860 und 1876 neben einander stellen; dann haben wir bei süßer eine Verbrauchssteigerung um das 2½fache, bei gesottener um annähernd das dreifache. In süßer: 1861—62 zeigt einen merkwürdigen Sprung, auf Einen Schlag das Doppel, und diese Steigerung hält nach bis 1866; dann eben so plötzlich 1866 auf 67 wieder das Herabfallen auf die 60er Zahl und die gleiche Beharrlichkeit des Rückstandes wie dort des Steigens, da jene bis 1870 fast auf die gleiche Zahl heruntergedrückt bleibt; von da an regelrechte Hebung. Rechnen wir anno 1876 nach Centnern, so haben wir auf's Jahr 1055, auf die Woche als Durchschnitt 20 Centner Absatz. In gesottener: Sie befolgt die gleichen zwei frappanten Sprünge auf- und abwärts wie jene; nur daß das Rückweichen zwei Jahre früher ansetzt. Mit der Butterfiederei — erstes volles Jahr 1876 — starke Hebung. Rechnung in Centnern 1289, Wochendurchschnitt fast 25, neuestens noch mehr.

Käse. Wenn Käse mit 13,000 Kilos im Jahr 1859 anhebt und schon anno 1863 über 65,000 Kilos steht, also in 5 Jahren eine Erhöhung des Absatzes um's fünffache eingegangen ist, so müssen wir das als eine ganz ausnahmsweise Erscheinung bezeichnen, und das um so mehr, als diese Zahl und dieses Jahr allgemein für den Artikel den Höhepunkt angeben, welchem nur das nächste und dann erst wieder unsere zwei letzten Rechnungsjahre nahe gerückt sind. Zu beachten mag freilich sein, daß man damals noch mehr Sorten hielt, die dann definitiv auf zwei hinuntergesetzt worden sind. Mit 1867 ist auf 4 oder fast auf 6 Jahre ein bedenkliches Sinken eingetreten, derart daß das Jahr 1868 als das niedrigststehende bloß noch das Doppel vom Verbrauch des Anfangsjahres zeigt; heute steht er im Vergleich zu letzterem auf dem $4^1/_2$fachen. Starke Preissteigerungen infolge des sehr zugenommenen Exportes und infolge dessen die Schwierigkeiten des Bezugs haben in den jüngsten Jahren den Handel mit diesem Artikel erschwert.

Kaffee setzt 1859 mit nahezu 20,000 Kilos an, weist im letzten Rechnungsjahr über 80,000, demnach genau 4fach gestiegener Verbrauch. Beharrliches Ansteigen bis 1863; eben so beharrliches Rückgehen auf nahezu die Anfangszahl herunter bis 1868; dann einmaliger Sprung nach oben 1868 auf 1869 um 20,000 Kilos, welches übrigens nicht die höchste Leistung ist, da von 1862 auf 63 ein solcher Sprung um 37,000 Kilos ebenfalls nach oben eingetreten war; von 1869 bis 1872 Schwankungen zwischen den 40,000 und 50,000 Kilos, dann gewaltige

Erhöhung. Interessant — ob das mit der unerhörten nie und nirgends sonst erlebten Preissteigerung zusammenhängt — ist folgende sonst sehr selten eingetretene Erscheinung: Hier einmal zeigt das letzte Rechnungsjahr 1876 nicht die oberste Verbrauchsstufe, das führt auf ganz unregelmäßige Fluctuationen. Uebertroffen ward es bereits nach einander von den Jahren 1863, 64 und 65, dann von 1873 und 74, fast erreicht von 75; in fernerer Distanz steht 1866.

Zucker dagegen zeigt die auffallendsten Sprünge, die schließlich auf eine 14fache Verbrauchsvermehrung ausgelaufen sind d. h. von 408 Centner auf 5679 Centner. Da trifft sich von einem Jahr auf's andere — 1862 auf 63 — eine Steigerung um fast das Doppelte, von 1280 Centnern des ersten Jahres ausgegangen, ähnliche Rückfälle um fast 40,000 Kilos, (1865—66), um 28,000 Kilos (1866—67) u. s. w., auf und ab bis 1872, von da aber gewaltige Zunahme: 80,000 Kilos (1872—73), 44,000 Kilos (1873—74 und 75), 73,000 Kilos (1875—76). Hier scheint wieder einmal der gewonnene Boden fest, der Aufschwung mehr als ein bloß vorübergehender, da die gesteigerten localen Bedürfnisse den Ausschlag geben.

Cigarren, der Artikel, mit welchem man angefangen hatte, zeigen zu drei Zeiten gewaltig unregelmäßige Sprünge, zwei aufwärts, einen rückwärts, im Uebrigen aber der ganzen Linie entlang ein beschleunigtes Ansteigen. Wir rechnen hier nach der Stückzahl. Jene drei Einschnitte gehen 1862 auf 63 Steigerung um 290,000, 1866 auf 67 Fallen um 210,000, 1870 auf 71 Steigen

um gerade 400,000. 1859 zu 1876 zeigt die überraschende Zahl einer genau 18fachen Vermehrung.

Tabak weist zwischen heut und dem Anfangsjahr eine Verbrauchssteigerung, die nicht ganz im Verhältnisse von 1 zu 3 steht. Uebrigens stehen wir heute mit diesem Artikel bei Weitem nicht auf dem Culminationspunkte; dieser war mit auffallend gleichen Zahlen schon zwei Male erreicht, und beide Male trat wieder Rückschlag ein. Die zwei Jahre, über 14,000 Kilos d. h. das Vierfache der Anfangszahl hinausgehend, sind 1865 und 71. Die aufsteigende Linie bis 1865 bleibt ganz fest, die ab- und wieder ansteigende bis 1871 ist dagegen unbeständig, von 1872 die Summe fast feststehend, immerhin mit absteigender Tendenz. Tabakverbrauch ist rückgängig im Verhältnisse des überhandnehmenden Cigarrenrauchens.

Petrol tritt im Laufe des Jahres 1863 mit 1422 K. auf, zu zählen ist aber erst das nächste, welches 15,000 K. Verbrauch zeigt, und nun beginnt für diesen neuesten aller großen und allgemeinen Verbrauchsartikel eine Steigerung von einer Beständigkeit und Raschheit ohne Gleichen. Wir sagen Beständigkeit; denn Jahr um Jahr steigt höher; die beiden ganz unbedeutenden Rückfälle von 1866 auf 67 und von 1870 auf 71 zählen nicht; der einzige gegen 10,000 Kilos ansteigende von 1871 auf 72 ist Ausnahme. Wir sagen anderseits Raschheit, unerhörte Raschheit, zumal dieses Beleuchtungsmittel angefangen hat auch als Feuerungsmaterial zum Kochen verwendet zu werden. — Da treten denn jene außerproportionalen Steigungen ein: 1873 auf 74 um 80,000 Kilos, 1874 auf 75 um 100,000, 1875 auf 76

gar um 210,000. Theilen wir die Anfangszahl von 1864 in die Schlußzahl von 1876, also eine Reihe von 13 Jahren durchschreitend, so gibt sich die überraschende Zahl 33facher Vermehrung; bei Cigarren hatten wir 18. Ein Rückschlag ist kaum gedenkbar; es müßte denn ein billigeres Leuchtmittel für den Familiengebrauch gefunden werden.

Die andern Öle, Lampenöl, Süßöl (dazu das neu in Gebrauch gekommene Neolin) gehen den direct umgekehrten Gang; sie traten von Anfang an — Neolin ausgenommen — mit bedeutend größerem Gewicht als das Petrol in's Geschäft ein und haben an Bedeutung verloren; die Nachfrage sinkt. Ständige Steigerung bis 1863, dann ganz bedeutender Rückgang, 1867 und 68 unter die Anfangszahl herab, von da Schwanken bis auf die neueste Zeit. Es besagt Nichts, wenn die Verbrauchszahl des letzten Jahres das Doppelte von der des Anfangsjahres angibt; auch läßt sich daraus auf den kommenden Verbrauch Nichts schließen. Lampenöl für sich allein steht im auffallendsten Rückgang, eben von dem so schnell eingebürgerten Petrol verdrängt.

Mehl verhält sich ganz anders und zeigt beständiger auf- und absteigende Tendenzen, auch entfernt nicht die eben berührten Minimalzahlen. Drei Perioden sind's: In den 6 Jahren 1859—64 eine unverhältnißmäßige Steigerung von 46,000 Kilos auf 231,000, also das Fünffache, was sonach eine auffallende Erscheinung ausmacht, die fast genau dem parallel läuft, was wir oben beim Käse fanden, in den einzigen Jahren 1863 auf 64 plötzliche Erhöhung um mehr als 100,000 Kilos. In den

Jahren 1863—66 steht der Verbrauch übermäßig hoch, wie er es seither nie mehr geworden. Dann bis 1868 allmäliges Rückfallen bis zu 1/3 jener Maximalzahl; von da wieder Steigen, allmälig und unter Schwankungen; die letzte Rechnung setzt die Proportion zum Anfangsjahr = 1 : 2 1/2. Der Mehlverkauf steht zum Brodverbrauch in keiner Beziehung, und die gegenseitigen Zahlen lassen durchaus keine Vergleichung noch gültige Folgerung zu. Das Mehl geht wie andere Waare aus dem Magazin.

Reis bleibt, wenn wir 14,600 für 1860 als damalige Normalzahl annehmen, bis 1873 auf merkwürdig gleicher Höhe, also 14 Jahre über ein sachtes Auf- und wieder Absteigen, das im allerhöchsten Fall bloß um 10,000 Kilos Schwankung zeigt, also noch lange keine Verdoppelung; aber auch nirgends ein sehr auffallendes Rücksinken. Wenn die letzten drei Jahre bedeutend erhöhte Zahlen weisen, sohalten wir diesen Umstand nicht bestimmend für die Zukunft dieses Artikels.

Mais unterliegt bei uns den unerhörtesten und unberechenbarsten Verbrauchsschwankungen, die höchstens eine Art Gesetz in dem Umstande finden mögen, daß sich dieser Verbrauch regulirt, bald ungemein steigend, bald wieder auf's Unbedeutende herabsinkend, je nach den geltenden Preisen zuerst von Mehl und Brod, dann auch der andern unentbehrlichsten Lebensmittel; in sogenannten wohlfeilen Jahren wird bei uns relativ nur wenig Mais verzehrt, in theueren bedeutend mehr. Von einer constanten Verbrauchsscala nach unten oder oben kann sonach bei diesem Producte gar keine Rede sein, und keins schwankt so stark.

Hier hört denn auch jede Parallele auf und jeder Schluß länger als auf ein Jahr hinaus. Das Anfangsjahr — es war 1860 — zeigt 41,000, das Schlußjahr 51,000 K., dazwischen bewegen sich die seltsamsten Zahlenwechsel. Gleich das zweite Jahr (1861) weist den allerhöchsten Verbrauch, 78,600 K. = 1570 Centner, und damit ist interessant zu vergleichen anno 1869 ein Fallen bis auf 3000 Kilos oder 60 Centner; also eine äußerste excentrische Grenzbestimmung, das Verhältniß von 1 : 26, das jedenfalls kein zweites Mal mehr eintritt. Mehr und weniger tief unter's Anfangsjahr herab fielen noch 1866, 68, 70 und 71 (zweitgeringste Zahl, mit 11,500 Kilos), 1872; in ganz geringer Differenz, fast auf seiner Höhe 1862, 74 und 75; weit darüber steht einzig noch das Jahr 1865.

Hülsenfrüchte erscheinen zuerst 1860 mit der minimen Versuchszahl von 99 Kilo und verschwinden dann wieder für drei Jahre ganz aus der Rechnung, es bleiben für sie sonach 13 Rechnungsjahre; erst anno 1864 figuriren sie als festgehaltener Artikel. Sie haben damals mit 5156 Kilo angefangen, sind anno 1868 auf die geringste Zahl von 3330 Kilos zurückgegangen und von da, das einzige rückfallende Jahr 1872 ausgenommen, in ziemlich consequenter Art gestiegen. Vermehrung bis heute wieder die dreifache.

Seife bewegt sich in gemessenen und durchaus organischen Grenzen. Nachdem sie übrigens anno 1865 und 1866 einen ersten Höhepunkt erreicht, geht sie bis zum Jahr 1873 etwas auf und ab, immerhin soweit zurück,

daß sie im letztgenannten Jahre noch nicht wieder zur Höhe jener beiden hinaufgestiegen ist; 1874—76 weisen die gewohnte Erhöhung; eine dreifache Vermehrung ist noch nicht erreicht.

Teigwaaren werden in Masse gebraucht; sie setzen übrigens von vorneherein mit der bedeutenden Zahl von 10,900 K. oder 218 Centner ein. Beharrlich ansteigende Linie bis 1865 und 66, dann auf Einen Schlag Zurückfallen um fast 10,000 K., hernach wieder allmäliges Steigen, beschleunigt von 1872 auf 73 um fast 11,000 K., von 1875 auf 76 um mehr als 20,000 K. Sie schließt hier ab mit dem 7fachen Betrage des Anfangsjahres. Der Verbrauch ist hier nicht an die großen Wechsel der jährlichen Launen gebunden wie bei manchen andern Artikeln, vielleicht auch deßhalb, weil dieses Product den geringsten Preisschwankungen unterliegt. Die letzten 4 Jahre halten sich weit am höchsten. Der stärkste Verbrauch fällt übrigens genau in die zwei größten Bauperioden Zürichs, namentlich weil damit die Anwesenheit großer Massen von italienischen Arbeitern gegeben war.

Cichorien zeigen mehr als die meisten andern Artikel eine ruhig ansteigende Bewegung, die nur durch den Rückschritt der Jahre 1867, noch mehr 1868, unterbrochen wird. Die richtige Parallele setzt 1860 gegen 1876, und da weist das letzte Jahr nahezu den dreifachen Verbrauch d. i. 869 Centner. Die Steigerung ist also annähernd die gleiche wie bei Butter und Brod.

Schweinefett, 1862 eingeführt, zählt erst mit dem nächsten vollen Jahr, die Vergleichslinie schrumpft sonach auf

14 Jahre zusammen. Ungeheure Schwankungen: 1863 nahezu 14,000 Kilos, 1867 Rücksinken auf wenig über 1200, 1872 auf 73 ein Sprung aufwärts um 30,000 K., dann noch zwei, hernach item Rückgehen um 10,000 und um 6000. Wir stoßen hier also auf dieselben unberechenbaren Varianten, von denen wir beim Mais redeten. Minimaljahre: 1867—71; Maximaljahr 1874 mit über 40,000 Kilos, 1873 wenig geringer; folgt 1875. Unser Schlußjahr steht etwas über der Höhe des frühern Maximums von 1864. Der außerordentlich wechselnde Absatz ist vor Allem durch die Höhe der Butterpreise bedingt; sind diese niedrig, so zieht Schweinefett nicht.

Wein war langehin für den Verein eine Art Schicksalsartikel und hat Sprünge durchgemacht wie schwerlich ein zweiter. Die erste volle Jahreszahl fällt auf 1864, es ist sonach eine Reihe von bloß 13 Jahren in Rechnung zu bringen; um so auffallender werden jene Zahlensprünge. Die Verbrauchsziffer von 139,000 Liter macht sich allerdings imposant genug, und wenn wir jene mit der weitaus höchsten, und das ist in diesem Artikel wieder einmal die des letzten Rechnungsjahres, vergleichen, so ergibt sich das geringe Steigerungsverhältniß von $1 : 1\frac{1}{2}$. Aber welches schrankenlose Auf- und Abspringen innert dieser 13 Jahre! Da ist gleich von 1864 auf 65 eine Verbrauchsabnahme von nicht weniger als 59,000 Liter zu notiren, dann eben so plötzlich für's nächste Jahr fast ganz genau die gleiche Zunahme, derart daß wir mit 1866 wieder auf der Höhe von 1864 stehen. Neue Abnahme um 19,000, um 15,000, 9000 Liter, und da stehen wir denn mit dem Jahr 1870

auf dem Minimalansatz von 54,700 Liter. Das kommt außer andern Gründen daher, daß die damalige Verwaltung angesichts der vorausgegangenen schlechten Resultate den Weinabsatz absichtlich daniederhalten wollte. Steigerung um 43,000 L., (1871—72), um 45,000 (1872—73), um 59,000 L. (1875—76). Die ungeheuren Zahlensprünge erklären sich da einzig und allein aus den nach Qualität und Quantität eben so unberechenbaren Jahresergebnissen und den an dieselben sich knüpfenden und nicht minder großen Preisdifferenzen. Auch hier scheint der in den letzten Jahren gewonnene Boden ein sicherer, und wir haben keinen Grund Rückfall zu fürchten, um so weniger, als die Nachfrage nach realem Wein schwerer als früher zu befriedigen ist.

Die Preise der einzelnen Artikel stellen sich so, daß wir schließlich zwei große Klassen zu unterscheiden haben, es sind diejenigen, welche die mannigfachsten, aus den verschiedensten Ursachen binnen kürzerem Zeitraum folgenden Schwankungen eingehen, und im Gegensatze die, welche oft auf lange Zeiten hinaus fast stabil bleiben. Die Verkaufsskalen, welche der Consum-Verein aufstellte, zeigen folgende auffallendsten Erscheinungen:

Brod, weißes, 2 Kilo. Sofern man gewöhnt ist zu allererst nach dem Preise dieses Artikels von theuren und wohlfeilen Jahren zu reden, wäre das theuerste Jahr für den Verein 1854 gewesen; es weist neben dem schon an sich sehr hohen untersten Ansatz 80 eine steigende Variante von ganz ungemessener Größe, nämlich 39 Cts. Diese exorbitante Steigung findet sich nirgends wieder; wenn wir auch die Jahre 1861, 67, 72, 73 mit fast der gleichen oder (das letztere) mit noch höherer Minimalzahl auftreten sehen, so ist doch in keinem der höchste Preis auch nur annähernd jenem vergleichbar, da die Maximalzahl nie über 10 Cts. weiter ansteigt, ja im ganzen Jahr 1861 ist ein einziger Centime Unterschied. Einen fast ähnlichen wie 1854 zeigt das im Durchschnitt allerdings erheblich tiefer stehende Vorjahr mit den Zahlen 65—101, also Variante 36; das Jahr darnach hielt sich noch auf einer nahezu gegen 100 steigenden Höhe, was seither nie mehr vorkommt. Die Mittelzahlen bewegen sich in den 60 und 70, die normalen Schwankungen zwischen 5 und 10, höchstens 15; gehen sie höher, so erklären sie sich nur aus einem Ernteresultat von ein-

Tableau C.

Jahr.	Brod. 2 Kilo.		Butter. ½ Kilo.		Käse. ½ Kilo.		Kaffee. ½ Kilo.		Zucker. ½ Kilo.			Seife. ½ Kilo.					Teigwaaren. ½ Kilo.	Schweinefett. ½ Kilo.
	Mittel.	Weiß.	Süß.	Gesotten.	Emmenthaler.	Fetter.	Rio.	Java.	Stampf.	Melis. Brode.	Candis.	zseife.	Kernseife.	Harzkern.	Oelseife.	Marseillaner.		
	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.
1852	. .	67—70	. .	. .	. .	. .	53—73	68—84	. .	46—48	45—48	36	43—45	. .	. .	57	40—43	. .
1853	. .	65—101	. .	. .	. .	. .	52—78	70—88	. .	46—48	45—48	7[illegible]—38	41—48	. .	. .	61—65	35—45	. .
1854	. .	80—119	75—90	84—92	. .	40—50	66—82	75—88	. .	46—48	45—50	7[illegible]—39	47—48	. .	. .	64—67	42—50	. .
1855	. .	72—98	75—95	95—100	60	40—50	64—80	76—95	. .	47—50	48—58	—41	47—49	. .	. .	60—66	42—46	. .
1856	. .	64—88	80—120	110	60	48	64—80	84—95	. .	55—66	55—68	—42	44—48	. .	. .	62—66	40—49	. .
1857	. .	60—86	95—108	110—118	60—62	40—60	64—85	84—90	. .	66—78	68—78	—42	44—46	. .	. .	62	35—40	. .
1858	. .	55—64	102—112	106—116	68—70	48—56	60—85	85—100	. .	53—60	70—75	—42	38—46	. .	. .	50—62	32—34	. .
1859	. .	55—66	94—120	106—110	66—72	56—58	60—85	85—105	. .	52—60	68—78	—37	38—42	. .	. .	50—52	30—45	. .
1860	. .	66—87	84—115	92—106	72	58	80—90	95—105	. .	50—53	60	—40	42—43	. .	52—53	60	32—45	. .
1861	. .	79—80	98—112	95—115	65—72	56—58	75—90	95—115	. .	50—54	50—60	7[illegible]—40	42—43	. .	53—55	60	35—40	. .
1862	60—65	67—80	87—112	105—112	65—70	56	75—100	95—135	. .	47—54	55	38	42	. .	55	60	33—38	75
1863	60—70	70—75	90—115	80—105	65—75	55—60	85—100	110—140	44—48	43—54	50—55	38	37—42	. .	52—55	60	34—37	61—75
1864	58—63	63—68	90—115	80—110	67—75	51—61	88—100	104—150	50—56	52—58	50—68	6[illegible]—38	36—40	48—50	50—53	58—60	32—37	61—75
1865	55—58	60—63	90—115	82—115	70—75	55—60	70—105	106—145	45—52	46—54	56—67	6[illegible]—37	35—40	48—52	50—53	56—62	30—35	72—100
1866	62—82	67—87	92—115	100—115	60—72	54—60	90—120	115—145	50—52	50—52	55—65	7[illegible]—37	37—40	50—52	53—55	62	29—40	85—90
1867	75—85	78—88	102—114	103—110	70—75	58—60	80—105	100—145	50	49—50	58—65	6[illegible]—37	38—40	50—52	52	56—60	37—40	85
1868	59—86	62—89	98—130	105—112	75—78	60	65—95	100—145	47—50	47—52	55—60	36	38—40	50	52	60	35—40	82—95
1869	54—63	57—66	105—130	110—114	60—78	60	65—85	90—145	48	48—50	52—55	6[illegible]—36	36—38	46—50	48—52	55—60	32—34	90—95
1870	60—77	63—80	112—132	110—112	60—78	60—65	65—85	90—145	48—53	49—60	58—60	634	36—37	46	49	56	32—40	90
1871	70—79	73—82	110—132	110	65—78	60—65	65—75	90—145	50—58	53—60	60—68	34	37	46	48—49	56	32—37	90
1872	75—80	78—84	110—140	110	78—90	65—75	75—100	90—145	50—52	50—54	64	—36	37	46	49	56	37—38	75
1873	80—90	84—94	125—140	110	90	75	100—125	110—150	48—52	48—52	64	34	37	46	49	56	38—42	65—70
1874	68—90	72—94	130—150	110	80—85	70—75	110—130	130—180	46—48	46—48	60—70	1064	35—37	45—46	48—49	56	36—42	70—90
1875	64—72	68—76	135—168	110	80—90	70—80	110—130	140—180	44—46	42—46	60—70	34	35	45	48	56	35—40	90
1876	70—74	74—78	130—165	110	80—100	80—85	110—130	140—180	42—50	42—53	60	864	35	45	48	56	35—40	80—90

Tableau C.

Jahr.	Brod. 2 Kilo.		Butter. ½ Kilo.		Käse. ½ Kilo.		Kaffee. ½ Kilo.		Zucker. ½ Kilo.			Gewürze. ½ Kilo.		Oele. ½ Kilo.				Mehl. ½ Kilo.		Reis. ½ Kilo.		Mais. ½ Kilo.	Hülsenfrüchte. ½ Kilo.		Har
	Mittel.	Weiß.	Süß.	Gesotten.	Emmenthaler.	Fetter.	Rio.	Java.	Stampf.	Melis. Brode.	Candis.	Pfeffer.	Muscatnüsse.	Petrol.	Neolin.	Lampenöl.	Süßöl.	Weiß.	Semmel.	Arakan.	Mailänder.		Bohnen.	Erbser.	
	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	
1852	. .	67—70	. .	. .	. .	. .	53—73	68—84	. .	46—48	45—48	. .	. .	. .	. .	48—49	. .	22—23	. .	26	26	17	18	. .	3
1853	. .	65—101	. .	. .	. .	. .	52—78	70—88	. .	46—48	45—48	75—76	500	. .	. .	55—63	135	22—33	. .	25—27	22—76	17—23	15—20	16—21	36
1854	. .	80—119	75—90	84—92	. .	40—50	66—82	75—88	. .	46—48	45—50	76—80	500	. .	. .	63—67	96	29—39	. .	27—29	27—31	22—26	. .	20—22	37
1855	. .	72—98	75—95	95—100	60	40—50	64—80	76—95	. .	47—50	48—58	80	500	. .	. .	72—85	96	27—32	. .	28—29	29—30	18—22	18	18—20	37
1856	. .	64—88	80—120	110	60	48	64—80	84—95	. .	55—66	55—68	80	500	. .	. .	75—85	96—102	24—29	. .	24—26	26—28	14—19	. .	16	38
1857	. .	60—86	95—108	110—118	60—62	40—60	64—85	84—90	. .	66—78	68—78	80	500	. .	. .	76—81	86—105	20—28	. .	25	24—26	16—18	. .	. .	40
1858	. .	55—64	102—112	106—116	68—70	48—56	60—85	85—100	. .	53—60	70—75	80	500	. .	. .	67—75	105	17—20	. .	. .	24—25	14	. .	. .	37
1859	. .	55—66	94—120	106—110	66—72	56—58	60—85	85—105	. .	52—60	68—78	80	500	. .	. .	60—67	96—105	18—20	. .	22	24—26	. .	. .	. .	35
1860	. .	66—87	84—115	92—106	72	58	80—90	95—105	. .	50—53	60	80	500	. .	. .	59—62	95—96	20—27	24—30	22—25	25—27	15—16	. .	20	35
1861	. .	79—80	98—112	95—115	65—72	56—58	75—90	95—115	. .	50—54	50—60	70—80	320—500	. .	. .	63—64	90—96	25	27—28	24—25	26—27	14—16	. .	. .	37
1862	60—65	67—80	87—112	105—112	65—70	56	75—100	95—135	. .	47—54	55	70	240—320	. .	. .	64—70	90	22—25	25—27	24—25	26—27	12—14	. .	. .	3
1863	60—70	70—75	90—115	80—105	65—75	55—60	85—100	110—140	44—48	43—54	50—55	70	200—240	45	. .	67—73	90	22—23	25—26	23	22—25	12—13	. .	. .	3
1864	58—63	63—68	90—115	80—110	67—75	51—61	88—100	104—150	50—56	52—58	50—68	60—70	180—250	55	. .	54—65	77—90	20—22	24—27	20—23	22—27	12—15	18—20	16—23	35
1865	55—58	60—63	90—115	82—115	70—75	55—60	70—105	106—145	45—52	46—54	56—67	60—70	200—250	50—75	. .	60—78	76—93	18—20	20—23	20—23	22—25	12—15	18—20	17—25	34
1866	62—82	67—87	92—115	100—115	60—72	54—60	90—120	115—145	50—52	50—52	55—65	70—100	250	38—70	. .	67—78	93—112	20—27	22—30	23—27	25—30	14—17	18—20	23—27	35
1867	75—85	78—88	102—114	103—110	70—75	58—60	80—105	100—145	50	49—50	58—65	60—70	220—230	33—38	. .	65—67	120	25—30	27—32	26—27	28—30	17—18	18—22	25—27	36
1868	59—86	62—89	98—130	105—112	75—78	60	65—95	100—145	47—50	47—52	55—60	60	230	32—35	40	57—64	105—120	20—29	22—31	26	28	16—18	20	25	3
1869	54—63	57—66	105—130	110—114	60—78	60	65—85	90—145	48	48—50	52—55	60—65	230	35—37	35	53—63	90—105	18—22	21—25	24	26—28	15—16	14—17	20—25	34
1870	60—77	63—80	112—132	110—112	60—78	60—65	65—85	90—145	48—53	49—60	58—60	65—80	280—300	37	35	56—62	82—89	21—26	24—29	24—26	26—28	15—20	17—22	20—28	3
1871	70—79	73—82	110—132	110	65—78	60—65	65—75	90—145	50—58	53—60	60—68	100	340	35—60	35—60	65—66	78—85	23—26	26—29	24	26	16—17	14—18	28—30	3
1872	75—80	78—84	110—140	110	78—90	65—75	75—100	90—145	50—52	50—54	64	100	500	32—35	35—38	66—86	85—89	25—26	28—30	24	26	18—20	18	25—30	34
1873	80—90	84—94	125—140	110	90	75	100—125	110—150	48—52	48—52	64	100	500	28—32	34—38	62	81	26—30	30—32	24	26	20	18—20	24—28	3
1874	68—90	72—94	130—150	110	80—85	70—75	110—130	130—180	46—48	46—48	60—70	100—110	500	22—26	30	59—62	81	23—30	26—32	24	26	20	18—20	24—30	3
1875	64—72	68—76	135—168	110	80—90	70—80	110—130	140—180	44—46	42—46	60—70	110	500	20—22	28—30	56—59	81	22—24	26—28	22	25	18	15—18	24—28	3
1876	70—74	74—78	130—165	110	80—100	80—85	110—130	140—180	42—50	42—53	60	80—100	420—480	20—40	28	56—59	81	24	28	20—22	24—25	18	15—18	24—28	3

schneidender Geringfügigkeit oder Höhe. Die allerniedrigsten Preise zeigen die Jahre 1858 und 1859, die beide mit 55 Centimes, daneben 1869, welches mit 57 Centimes die Rechnung anhebt, die höchsten außer den oberwähnten 50er noch 1873 und 1874, deren Rechnung mit 94 aufhört. — Mittelbrod, seit 1862, macht natürlich mehr oder weniger genau die Bewegungslinie des weißen mit, indem es sich 3 oder 4 oder 5 Centimes niedriger hält. Wenn in jenen ersten zwei Jahren 1862 und 1863 der Preisunterschied zwischen Mittel und Weiß bis auf 10 Cts. oder noch darüber ansteigen konnte, so lag als Maß eine gegenseitige Werthberechnung unter, die sich nicht erprobte und nachher ein- für allemal ist fallen gelassen worden. — 1 Kilo Brod wird relativ im Preis immer höher gesetzt, weil die Erstellungskosten größer sind. — Das Mittel ist nie unter 54 Centimes gegangen, und zwar nur anno 1869, auf 55 stund es anno 65; die höchste Zahl ist 90 für die Jahre 1873 und 1874. Der Artikel unterliegt bestimmten jährlichen Naturbedingungen, welche weder ein constantes Wachsen noch Fallen gestatten; der Ausspruch: „theurer Brod als früher" ist wörtlich genommen unwahr. Constantere Preise hat die Verwaltung in den 2 letzten Jahren durch Benutzung des ungarischen Exports gewonnen, der auch die hiesigen Preise bestimmt.

Butter, süß. Sie zeigt eben so große Sprünge, jedoch mit der Tendenz einer allgemeinen und seit 10 Jahren stätig bleibenden Preissteigerung. Seit den Jahren 1867 und 1869 hat der niedrigste Ansatz immer über 100 gestanden, hat sich gar anno 1875 bis 135 verstiegen, und

wenn nun auch zeitweis ein gewisser Rückgang eintreten mag, beharrlich wird er wol nicht bleiben und wol nie mehr auf den Ansatz der 50er Jahre hinuntergehen; das liegt in den allgemeinen Conjuncturen des schweizerischen Productenhandels, in der Stellung der Landwirthschaft und den sehr erweiterten Ausfuhrverhältnissen; ganz eben so beim Käse. Daß wir's hier mit beharrlichen Factoren zu thun haben, erweist sich sofort aus folgendem Umstande: Die Jahre 1854 und 1855, die ersten für diesen Artikel, zeigen mit 75 Centimes einen Minimalansatz, der seither nie mehr erreicht worden ist und dann in ziemlich starken Graden höher geht; und umgekehrt die letzten Jahre seit 1869 sind nie mehr unter 110 herabgegangen. Die untern Zahlen von 1854 und 1875 genommen (75 und 135 Centimes), hätten wir eine Erhöhung, die einer Verdoppelung nahe kommt; gleiche Gradation zeigen die oberen Zahlen. Die Jahre 1856—66 bewahren in den untern und augenfälliger noch in den obern Preisansätzen auffallende Constanz; ja von 1860—67 haben die höchsten Preise nie mehr als um 3 Centimes gewechselt, und 1863—66 hielten sich die untersten und obersten Gränzen fast genau gleich. Die größten Wechsel innert ein- und desselben Jahres, nur aus plötzlichem Preisumschlag erklärlich, fallen auf folgende Jahre: 1856 40 Centimes Steigerung, genau $^1/_3$ des Minimalpreises; 1860 31 Centimes, 1868 32 Cts., 1872 30 Cts., 1875 33 Cts. und 1876 35 Cts.

Butter, gesottene, verhält sich als künstliches Fabricat direct umgekehrt, d. h. sie zeigt von Anfang bis heut, 1854—1876, also innert 23 Jahren, eine Beharrlichkeit

des Preises, wie es schwerlich bei einem zweiten Artikel ähnlich sich nachweisen läßt; ja es geht soweit, daß in einer ganzen Reihe von Jahren gar keine Minimal- und Maximalzahlen auftreten; seit 1871 wird sie beharrlich auf 110 gehalten und so schon das ganze Jahr 1856. Die niedrigste Zahl ist 80 Centimes anno 1863 und 1864, die höchsten 118 anno 1857, 116 anno 1858, 115 anno 1865 und 1866. Die äußerste Preisschwankung im ganzen Cyclus der Jahre betrüge sonach 38—35 Cts., aber sie constatirt nur ein Ausnahmsverhältniß; die normale Schwankungslinie geht höchstens von 0—20. Ein Unterschied von 5 bis höchstens 15 innert des gleichen Jahres ist normal, 25 oder gar 30 wie anno 1863 und 1864 ganz ausnahmsweis.

Käse. Emmenthaler, seit 1855 gehalten, stand in den ersten drei Jahren auf 60, ist in den letzten 5 Jahren auf 90—100 gestiegen. Das Entscheidende ist hier die schweizerische Ausfuhr geworden. Das Steigen ist übrigens ein ruhiges, ist mit einer einzigen Ausnahme nie über 5 Cts. von einem Jahre zum andern gegangen; die Ausnahme macht der Uebergang vom Jahre 1871 zu 1872, der Maximalpreis des ersten wird auf Einen Schlag zum Minimalpreis des zweiten Jahres, damit war ein Sprung von 18 Cts. gemacht. Die Unterschiede innert der einzelnen Jahre sind in der Regel gering und gehen nicht über 5 Cts. hinaus; dagegen sind sie in den 3 ganz sich gleich bleibenden Jahren 1869—71 auf 18 und anno 1876 auf 20 Cts. heraufgegangen. Dem ursprünglich untersten begegnen wir nochmals anno 1866 und in den drei oberwähnten Jahren 1869—71.

Fetter Käse zeigt, wenn wir die Jahresreihe aufsteigen, die gleiche allmälig ansteigende Tendenz und Bewegung; er hebt mit dem untersten Preise von 40 an und hört mit 80 auf, also Verdoppelung. Daraus folgt Eins: Anfänglich stund er im Werthe ganz bedeutend unter dem Emmenthaler (20 Centimes), rückte diesem aber immer näher, und so stoßen wir in den 70er Jahren wiederholt auf die eigenthümliche Erscheinung, daß die beiden Sorten nach unten im Preise sich ganz gleich stehen; nach oben haben sich freilich die Grenzen nie verwischt. Die Wechsel innerhalb desselben Jahres gehen selten über 5 Centimes; ein einziges Mal anno 1857 sind es 20.

Kaffee, und zwar aller Sorten, ist früher schon speziell aufgeführt worden wegen einer Preissteigerung, die in dieser Raschheit und Höhe wol eine der seltensten Erscheinungen im kaufmännischen Leben darstellt. Nehmen wir für Rio die niedrigste Zahl 52 und die höchste 130, für Java die niedrigste 68 und die höchste 180, so resultirt in beiden Arten die $2^1/_2$fache Preiserhöhung. Die Sache wird aber noch überraschender, wenn wir die kürzere Jahresreihe des excessiven Steigens in Rechnung bringen. Wir haben nämlich nach dieser Richtung genau drei Perioden auszuscheiden: die erste hält sich, etwas auf- und abgehend, ziemlich constant auf der einstmaligen Höhe; die zweite führt eine nicht zu stark frappirende gradweise Skala durch; die dritte aber nimmt eine ungemein beschleunigte Bewegung an. Welches sind die ungefähren Zeitgrenzen dieser dreifachen Bewegung? Für die erste etwa das Jahr 1859, für die zweite 1872, inmitten der dritten stehen wir ohne

Aussicht auf Rückgang. Also innert des kurzen Zeitraums von 5 Jahren der größte aller Sprünge. Die Minimalzahlen für Rio ergeben von 1872 auf 73 eine Erhöhung von ¼ jenes ersten Preises d. h. um 25 Centimes, wozu im nächsten weitere 10 kommen, und so bleibt es; annähernd gleich die Maximalzahlen. Java: Minimalzahlen 20 und 10 und nochmals 10 Centimes, Maximal 35 Centimes. Die Jahresschwankungen sind immer sehr stark gewesen. Sie können schon in jenem ersten Zeitraum bis auf 20, ausnahmsweise gar auf 25 Centimes gehen; im zweiten bis auf 30, ja 40, und bei Java, der von 1869 bis 1872 auf beiden Grenzen merkwürdig gleich bleibt, (90 und 145), demnach bis 55; in der letzten Zeit wechseln sie zwischen 20 und 50. Etwas weniger stark sind bis herab auf den einmaligen Umschwung der jüngsten Jahre die Sprünge von einem Jahr zum andern; 10 ist hiefür die richtige Mittelzahl, 20 ausnahmsweise selten. Den weitaus wohlfeilsten Rio hatten die beiden ersten Jahre; bedeutsame Steigerung 1863—68; dann nochmaliger Rückgang; den theuersten die letzten Jahre, welchen bloß 1866 nahekommt. Java: niedrigster Preis, nie mehr erreicht, ebenfalls in den zwei ersten Jahren, 1863—68 dasselbe Ansteigen, dann ein geringeres Rückgehen und Sprung; höchste Zahlen wieder in den letzten Jahren, jedoch mit der auffallenden Erscheinung, daß schon seit 1864 die Maximalzahlen für Java sich ohne Rückgang beträchtlich höher gehalten, als es das Verhältniß zu den Minimalzahlen oder zu den Riopreisen bedingen würde. Es ist ein unregelmäßig verlaufender Prozeß.

Zucker. Stampfzucker, erst seit 63 gehalten, zeigt keine ausgesprochene Tendenz, auch sind die Preiswechsel nicht besonders erheblich. Die kleinste der Minimalzahlen fällt mit 42 Centimes grad' auf's letzte Jahr 1876, die höchsten der Maxima mit 58 auf's Jahr 1871 (ausnahmsweise Kriegsverhältnisse), mit 56 auf 1864, äußerste Differenz sonach 16, aber eben Ausnahme; Mittel 48.

Melis macht in einzelnen Zeiten stärkere Sprünge; im Ganzen folgt aber auch hier keine ausgeprägte Tendenz. Mittel 48; Minimalpreis 42 in den zwei letzten Jahren. Eine nie mehr auch nur annähernde Preishöhe erreichte das Jahr 1857, das aus dem auch schon übermäßigen und nur dies Eine Mal dastehenden Maximum des Vorjahres (66 Cts.) seine Minimalzahl machte und dafür bis zur Höhe von 78 stieg; äußerste Differenz sonach 36 Centimes. Theure Jahre sind noch 1858 und 1859, 1871 und 1872. Besondere Sprünge 1854—55 und 1855—56 aufwärts, 1856—57 abwärts; ebenso innert desselben Jahres anno 1856, 1857, 1863, 1870.

Candis verhält sich weit unregelmäßiger und hat schließlich eine summarische Preissteigerung angenommen, die constant zu bleiben scheint. Wir haben eine erste Minimalperiode 1852—55, Preise, auf die der Artikel nie mehr zurückgegangen ist; dann eine erste Maximalzeit, die ebenfalls nicht mehr erreicht wird, in den nächsten 4 Jahren; von da an Schwanken zwischen beiden Grenzen. Die Sprünge in horizontaler Richtung sind stark. Das eine Jahr 1855 hat 10 Cts. Preisunterschied, 1856 hat 13, 1857 wieder 10, ebenso 1859, 1864 zeigt gar 18, 1865

11, die Jahre 1866, 74 und 75 je 10. Von 1856 auf 1857 Sprung um 13 Centimes in die Höhe; 1859—60 um 8 abwärts. Ein Mittel läßt sich bei diesem Gang nicht ziehen.

Gewürze. Pfeffer hält sich auffallend fest, zeigt auch die Hälfte der Jahre über gar keine Doppelpreise; so bleibt er die 6 Jahre über 1855—60 gerad' auf 80 stehen, nimmt dann eine kleine Neigung zum Fallen an, das geht bis 1870; von da Steigen, so daß die wiederum fast constante Durchschnittszahl 100 bleibt. Die Preisunterschiede im Lauf eines Jahres gehen unter gewöhnlichen Verhältnissen nie über 10 Cts. hinaus, und wenn sie im Jahre 1866 von 70—100, anno 1876 von 80—100 schwanken, so sind das die einzigen Ausnahmen dieser Art. Der niedrigste Preis, der überhaupt je vorkommt, ist 60 Centimes, der läuft die ganze Reihe der 60er Jahre durch; der höchste ist 110 Cts. anno 1872 und 1876.

Muskatnüsse zeigen durch lange Jahresreihen eine noch viel auffallendere Beharrlichkeit, dazwischen aber das merkwürdigste Schwanken. Mit 500 Centimes im Preise treten sie anno 1853 ein und halten sich ohne jedweden Wechsel so bis 1860, um dann von 1872 an bis 1875 genau wieder zu diesem Preise zurückzukehren. Dazwischen liegt aber eine auffallendste Skalendifferenz, welche zuweilen ganz erhebliche Jahres-Maxima und -Minima aufweist; wenn diese anno 1861 gar 180 Centimes ausmachen, so ist das freilich ein ganz einziger Fall. Nehmen wir den niedrigsten von 180 Cts. im Jahre 1864 in Parallele mit dem

höchsten, der aber nie über 500 gegangen, so resultirt eine fast 3fache Preissteigerung. Die Schwankungsjahre durchlaufen gerade wie beim Pfeffer fast genau die 60er.

Oele. Petroleum und Neolin sind junge Artikel, jenes anno 1863, dieses erst anno 1868 in Verkauf genommen.

Petroleum ist bis heute der unberechenbarste aller Handelsartikel. Die Sprünge auf- und abwärts von einem Jahr auf's andere oder gar innert des gleichen Jahres sind das einemal enorm, das anderemal kaum des Notirens werth; die Reihe der 14 Jahre überschaut, folgt allgemein ein ganz erhebliches Rückgehen der Preise, das freilich nichts weniger als ständig bleibt. Wir treffen Sprünge von einem Jahr auf's andere in den Minimalzahlen bis zu 12, in den Maximalzahlen gar bis zu 20, ja einmal 32; ebenso im gleichen Jahr einmal bis 32, wiederholt bis 20, während unmittelbar vor- und nachher nach beiden Richtungen große Gleichheit herrscht. Wohlfeilste Jahre 1875 und 1874, weitaus theuerstes 1865, dann 1866 und 71. Die niedrigste der untern Zahlen (20) mit der höchsten der obern (75) verglichen, ergibt die ungeheure und nirgends sonst wiederkehrende Preisvariante von 50 Centimes.

Neolin zeigt diesen Wechsel durchaus nicht; ein einmaliger Jahressprung von 25 Centimes ist vollständige Ausnahme; übrigens ist es ebenfalls rückgängig.

Lampenöl geht in ziemlich sachten und beständigen Geleisen auf und ab und hält sich schließlich fest wie in den Anfängen. Jahresdifferenzen um 5 Centimes in horizontaler und vertikaler Linie scheinen das Normale. Aus-

nahmsweis anno 1865 18 Cts. und anno 1872 20 Cts. Schwankung.

Süßöl dagegen macht nach beiden Richtungen wieder die größten Sprünge, aus denen sich schließlich mit entschiedener Constanz ein bedeutender Rückgang der Preise abgelöst hat. Im merkwürdigen Gegensatze zu jener ersten Wahrnehmung steht die Erscheinung, daß es in den letzten Jahren stätig nur Einen und zwar immer den gleichen Preis hatte, und dieser Preis bezeichnet für alle Jahre genau das Minimum. Wir hätten hier also ausnahmsweise die umgekehrte Erfahrung von der sonst fast überall durchlaufenden, statt der absoluten Preiserhöhung absolute Verminderung. Vergleichen wir den niedrigsten Preis von 76 mit dem höchsten von 135, so ist die Resultante der sehr starke Sprung von 59 Centimes. 1867 war das zweittheuerste Jahr; die wohlfeilsten außer den letzten 5 sind 1865 und 1864. Die stärksten Sprünge innert desselben Jahres 1857 und 1866 19 Centimes, 1865 17, 1868 und 1869 15; von einem Jahr auf's andere noch ärger: 1852—53 Fallen um 39 Cts., 1865—66 Steigen um 17, 1867—68 und 1868—69 Fallen um je 15, 1863—64 Fallen um 13.

Mehl. Weißmehl. Die Wechsel in den Preisen sind die unmittelbare Folge der jeweiligen Jahresergebnisse, steigen sonach auf und ab, und schließlich kehren sie nach den 25 Jahren wieder auf den Anfangspunkt zurück; 1852 fängt mit 22 Cts. an, 1876 hört mit 24 auf. Der niedrigste Preis steht auf 17 Cts. per ½ Kilo im Jahr 1858, der weitaus höchste, der sonach ein sogenanntes

theures Jahr begründen würde, auf 29—39 anno 1854 und in Nachwirkung auf 27—32 anno 1855, daneben anno 1867, 1873 und 1874 30 Centimes. Die Sprünge von einem Jahr auf's andere gehen in der Regel nicht über etliche Centimes hinaus, und es ist eine große Ausnahme, wenn sie von 1853 auf 1854 7 Cts. betrugen. Dagegen machen sie sich innert des gleichen Rechnungsjahres infolge des Einflusses der neuen Ernte empfindlicher, sie können bis 9, 10, ja 12 Cts. ansteigen.

Semmel folgt natürlicherweise genau den gleichen Gesetzen; billigstes Jahr 1865, theuerste 1872—74. Er tritt erst später in Verkauf.

Reis. Aracan. Einer der aller constantesten Artikel. Die äußersten Unterschiede in horizontaler oder vertikaler Richtung steigen auf 4 Cts. an, und das macht die Ausnahme. Jahre hindurch kann ein und derselbe Preis stehen bleiben, so 1871—74. Der Artikel ist bis heute gleich geblieben, eher unmerklich rückgegangen. Niedrigster Ansatz 20 Cts. anno 1864 und 1865, höchster 29 anno 1854 und 1855, 27 anno 1853, 1866 und 1867; Mittel 24.

Mailänder folgt genau dem gleichen Gesetz. Wohlfeilster Ansatz 22 Centimes anno 1863—65, theuerster 31 und 30 anno 1854 und 1855, Mittel 25 à 26, fast unveränderter Ansatz seit 1871 bis heute.

Mais steigt regellos auf und ab; sein Preis wird keineswegs blos durch den Ertrag der Maisernte selbst bedingt, sondern eben so sehr durch denjenigen der ganzen Getreideernte; nach dieser richtet sich bei uns der Verbrauch

und die Anfrage, und die machen den Preis; denn Mais ist bei unserer Bevölkerung kein förmlich stehender Verbrauchsartikel. Auf diesem wohlfeilen Producte können die Differenzen innert der einzelnen Jahre nur unbeträchtlich sein, entweder 0 oder 1—3, 4, ausnahmsweise 5 Centimes. Innerhalb der gleichen sehr bescheidenen Schranken halten sich die Unterschiede von einem Jahr zum andern. Von constanter Preissteigerung keine Spur: wir fangen 1852 mit 17 Centimes an und hören 1876 mit 18 auf. Die niedrigsten Preise zeigen die Jahre 1862—65, die höchsten 1853—57 und wieder 1872—74. Die äußerste Maximalzahl, nur Ein Mal da, ist 26, die niedrigste dagegen 12, Mittelpreise 14—18 Centimes.

Hülsenfrüchte. Bohnen sind einer der constantesten Artikel, so sehr, daß wir fast genau 18 Centimes als die gegebene Preiszahl aufstellen dürften. Preiswechsel in den einzelnen Jahresläufen sind sehr unbedeutend, oft geradezu Null, nur zwei einzige Male auf 5 Centimes ansteigend. Der niedrigste Preis anno 1869 war 14, der höchste im Jahre darauf 22.

Erbsen, etwas theurer, verhalten sich ähnlich, jedoch mit etwas ansteigender Tendenz. 20 Centimes bis in die Mitte der 60er, 25 seither bis jetzt scheint die Durchschnittszahl des Preises. Wechsel in den einzelnen Jahren bis auf 6, einmal bis 8 Centimes. Niedrigste Preise in jener ersten Jahresreihe wiederholt 16 Cts., höchste in den 70er Jahren 30 Cts., also nahezu Preisverdoppelung.

Seife in allen 5 Sorten, die der gleichen Bewegung folgen, zeigt die gleiche augenfälligste Beständigkeit, und es

resultirt allgemein bis auf heute weder Steigen noch Fallen. Es gehört bereits zur Seltenheit, wenn eine Schwankung nach der einen oder andern Richtung 4 Centimes übersteigt; ja ganze Jahresreihen über bleibt der Preis unverändert. Mittelpreis für Harzseife 35, für Kernseife 38, Harzkern 47, Oel 50, Marseillaner 56.

Teigwaaren sind sehr constant; mit 40 Cts. hebt ihr Preis anno 1852 an, mit 40 hört er anno 1876 auf. Preisunterschiede von einem Jahr auf's andere, die über 5 Cts. hinausgehen würden, sind Ausnahmen; innert desselben Jahres können sie bis auf 10 ansteigen, einmal (1859) bis 15. Der niedrigste Preis war 29 (anno 1866) und 30 (anno 1865 und 1859); der höchste 50 und 49 (1854 und 1856); Mittelpreis 37 à 38.

Schweinefett dagegen wechselt wieder ungemein stark; eine allgemeine Tendenz nach oben oder unten folgt aber nicht daraus. Wir mögen etwa 80 als Mittelpreis annehmen. Preise von 61 wie anno 1863 und 1864 sind ausnahmsweise billig, von 100 wie anno 1865 oder 95 wie anno 1868 und 1869 ausnahmsweise hoch; dazwischen liegt der größte Sprung von 39 Centimes. Wir haben innert eines Jahres Differenzen: anno 1865 von 28 Cts., anno 1874 von 20, anno 1863 und 1864 von 14; von einem Jahr zum andern: 1862—63 Fallen um 14 Cts., 1865 auf 1866 Steigen um 13, 1871 auf 1872 Fallen um 15 Cts.

Verkaufslokale.

Mit dem Auffinden geeigneter Verkaufslokale hatte man von Anfang an Schwierigkeit; selbst absichtliche Chikanen wurden in den Weg gelegt.

Natürlich hatte der kleine Verein mit nur einem Lokal begonnen, und auch dieses war in den Anfängen nur zeitweise geöffnet; das Bedürfniß aber stieg schnell. Schon zu Ende September 1852 ward ein zweites Lokal in Aussicht genommen, im October ein drittes gesucht — Folge der starken Zunahme in der Zahl der Mitglieder. Dann kam ein Depot in Brüttisellen — wunderlich, warum zuerst auswärts gerad' an diesem kleinen und abgelegenen Ort! —, 1856 ein Verkaufslokal in Wiedikon, und hierauf rasch weiter. 1861 wurden Enge und Seefeld hereingezogen; der Verein besaß damals in Stadt und Umgebung neun Locale. Im Mai 1862 das Local Außersihl als elftes. — In den letzten Jahren: 1871 zweites Local in Außersihl, 1876 drittes daselbst und Versuch in Schwamendingen; 1873 zweites in Riesbach; 1874 eins in Hottingen, 1875 noch eins in der Stadt.

Dagegen wurden in den 1870er Jahren eine ganze Reihe von Anfragen und Anträgen an den verschiedensten Orten abgelehnt.

Erst in neuester Zeit ist man gedrängt worden, die kleinen und engen, dunkeln und unschönen Lokale mehr und

mehr aufzugeben und dafür allmälig große und schöne zu suchen, obgleich von den erstern noch eine Reihe da sind. Man baut die eignen um und hat auf die fremden mehr Miethzins zu verwenden. Das wird eben nach dem jetzigen Gebahren auf dem Platze Zürich entschieden Nothwendigkeit, und bereits ist bewiesen, daß bessere Lokale bei unsrer Bevölkerung auch besser ziehen.

Die gegenwärtige Verwaltung verfährt in diesem Punkte nach einem richtig aus der Erfahrung abgeleiteten Gesetze, welches lautet: In der Umgebung des Haupt- oder Centralsitzes und zwar auch der weitern Umgebung, soweit nämlich die Möglichkeit genauen Controlirens durch den Verwaltungsrath reicht, überall da Verkaufslokale einrichten, wo folgende drei Bedingungen zusammentreffen, — daß nach Kundgebungen aus dem Publikum das Bedürfniß nach einem Lokale laut geworden, daß sich zu annehmbaren Preisen ein ganz geeigneter Laden findet, der nicht einem bestehenden des Vereins Eintrag thun würde, daß endlich die Bevölkerungsverhältnisse auf genügenden Absatz rechnen lassen.

Der Consum-Verein ist zunächst für den hiesigen Platz da; seine Aufgabe ist lokal. Darum hat schon grundsätzlich die Frage der Errichtung auswärtiger Lokale etwas zweifelhaftes; auch ward in den ersten 10 Jahren gar nicht daran gedacht. — 1861 ward der erste Schritt auf einer Bahn gethan, die nachher zu großen Verirrungen führen sollte. Das erste auswärtige Lokal war Chur; hinzu trat im gleichen Jahr Pfäffikon. Im Dezember 1862 — zusammen waren's 12 Lokale — ward Zug beigezogen.

Wir finden damals einen förmlichen Verwaltungsrathsbeschluß angemerkt, des Inhalts: Es wird grundsätzlich anerkannt, daß dem Geschäfte des Consum-Vereines die möglichste Ausdehnung auch über die Cantonsgränze hinaus gegeben werden soll. — Damit ist die Tendenz deutlich ausgesprochen; die verfehlten auswärtigen Lokale sind anerkannt. Einfache Consequenz war's, daß dann im nächsten Jahre vollends die Verkaufslokale auf einmal auffallend vermehrt wurden; an seinem Schluß waren ihrer nicht weniger als 18 im Betrieb gegen 12 des Vorjahrs; neu errichtet 4 in Stadt und Umgebung, 2 auswärts — Baden und Wald. Dazu kommt noch der Verkehr mit dem Consum-Verein Olten, welcher beinahe ganz den Charakter eines auswärtigen Depots trug. Man sprach es allerdings damals schon aus: die Erfahrung zeige, daß nur in Ortschaften mit bedeutender und dichter Bevölkerung ein Absatz zu erwarten sei, welcher die ziemlich vermehrten Spesen decke. Doch schritt man auf der schiefen Bahn weiter. Der Versuch aber in den auswärtigen Lokalen auch den Brodverkauf einzuführen mußte wieder aufgegeben werden, weil die Spedition nicht pünktlich war und der Transport dem Aussehen der Brode sehr schadete. Seit Mitte 65 bestand ein neues Lokal, das neunzehnte, in Rapperswyl. Dazu kommen im nächsten Jahre noch Aadorf im Thurgau und Richterswyl. Hinzu treten sogenannte Commissionsverkaufslokale in Wipkingen, Birmensdorf und Herisau, welche nach einer besondern Vertragsformel behandelt wurden und das Recht hatten auf den Waaren einen Preiszuschlag zu machen. Das war der Höhepunkt jener verfehlten Richtung,

des Drängens nach Außen. Im nächsten Jahr, unter neuer Verwaltung, ward auch sofort das Prinzip umgekehrt; man fing an mit den auswärtigen Lokalen abzufahren. Schon in jenem neuen Jahr wurden Zug, Herisau, Wald, Birmensdorf und Wipkingen ganz beseitigt; blieben noch: Pfäffikon, Richterswyl, Rapperswyl, Baden und Aadorf, mit denen man Verträge auf anderer Basis schloß. Anno 1868 ließ man auch Richterswyl eingehen. 1869 kündete man Pfäffikon und Aadorf ganz, blieben bloß noch Rapperswyl und Baden. Dieses unterlag im Verlauf allerlei Aenderungen und Versuchen und ist schließlich (1875) trotz der günstigen Bezugsverhältnisse, welche seine Stellung ungemein erleichterten, auch weggefallen. Rapperswyl ist erhalten geblieben, aber ganz unabhängig gestellt. Ein allerletzter Versuch auswärts ward noch im Jahr 1874 mit Mayenfeld (Graubünden) gemacht; es ist bald eingegangen.

Die Anfragen von Außen, namentlich von ferneren Plätzen im Canton, kommen immer wieder, sollten aber nach den unangenehmen und langen Erfahrungen, die man hinter sich hat, ausnahmslos verneinend beantwortet werden. Es ist für die Praxis event. besser und auch grundsätzlich richtiger, wenn solche Orte, die das Bedürfniß haben, zusammenstehen und einen kleinen Consum-Verein gründen; oder dann, falls die Speculation nur von einem Einzelnen ausgeht, wenn dieser ein besonderes Vertragsverhältniß mit dem Consum-Verein Zürich eingeht, welcher ihm dann den Ankauf der Waaren gegen Caution und unter angemessener Vergünstigung gewährt. Insbesondre kleinen Vereinen gegenüber, die den gleichen Zweck verfol-

gen, ist der Consum-Verein Zürich gern bereit alle Zugeständnisse zu machen, hat sich auch schon oft mit dem bloßen bene begnügt, welches ihm aus dem Sconto erwächst.

Schauen wir die Sache grundsätzlich an, so sind fern liegende Verkaufslokale aus einer Reihe von zwingenden Gründen verwerflich. Es ist nicht bloß der, daß sie ein großes unproductives Betriebscapital aufzehren und keine Rendite geben, weil der bescheidene Nutzen von den erheblichen Unkosten aufgefressen wird. Wohl aber bewirkte dafür ein unverhältnißmäßig großes Waarenlager im Magazin und den Lokalen bedeutenden Ausfall an Geldzinsen. Kommt hinzu, daß diese Lokale sich ganz regelrecht darauf einzurichten wußten für sich mit dem Gelde des Consum-Vereins zu wirthschaften. Das ward zu Ende des Jahres 1869 deutlich dargethan. Man fand, daß jene Lokale im Grunde nur mit dem Capital des Vereins arbeiteten, indem von den 25,000 Fr. Betriebscapital für die sämmtlichen Verkaufslokale ca. 15,000 Fr. auf die 14 hiesigen und ca. 10,000 auf die 4 damals noch bestehenden auswärtigen entfielen. Wie sie wirthschafteten, davon nur Ein Beispiel: Zug hatte zu Ende 1866 neben 3000 Fr. an Waaren für 5089 Fr. ausstehende Guthaben. Treten hinzu: die Schwierigkeit, wo nicht Unmöglichkeit der Controle, die Mühen des Verkehrs hin und her, der unfehlbar einreißende Creditverkauf; endlich der Umstand, daß sich diese Lokalhalter in Bälde gewöhnten vom Verein nur die Waaren zu beziehen, auf denen er so viel wie Nichts gewann. Kurz, man hatte der Gründe übergenug, damit abzufahren.

Eine Hauptsorge jeder Verwaltung sollte sein in den

Lokalen keine Defizite anwachsen zu lassen. Mit dem ersten erheblichen Manco von 600 Fr. trat schon im März 1853 ein Lokal auf; man schritt aber energisch dagegen ein. Gegen's Ende des Jahres 1855 ward ein ähnlicher Fall constatirt und mit gleicher Entschiedenheit verfahren. Anders die Periode 1861—1866, welche wir die Zeit der großen Mancos nennen könnten — ein Zeichen unverantwortlicher Nachlässigkeit in der Verwaltung. Jene Periode beweist, wie streng darauf zu halten ist, daß Magazin und Verkaufslokale in genau geregelter Beziehung zu einander stehen, daß überhaupt häufig inventirt werde, und welch' unausstehliche Zustände sich entwickeln, wenn die obern Angestellten oder die Verwaltung eines so ausgedehnten Geschäftes ihre Pflicht sorgsamer Ueberwachung versäumen.

Die Sache fing ziemlich klein an: Anno 1861 zeigte ein einziges Inventar 62 Fr. Manco, 2 Stücke wiesen 800 Fr. an ausstehenden Guthaben. Doch zeigten sich schon anno 1862 in einem Lokal 432 Fr. Manco. Von da an traten beide Artikel: Mancos und Guthaben, schwunghaft auf. Im März 1864 wies ein zweites Lokal bereits erheblich größeren Rückschlag, der sichim Mai auf nicht weniger als 3500 Fr. stellte.

Schon in den Jahren 1861—1864 finden sich 60 Inventuren mit 43,000 Fr. ausstehenden Guthaben, 1865 und 1866 deren 78 mit ungefähr dem gleichen Betrag. Schon Ende 1864 waren 11, bei denen die ausstehende Guthabensumme den Betrag der in den Lokalen vorhandenen Waaren überstieg, alle 22 Lokale gerechnet, um 15,000 Fr. Zusammen hängen damit die enormen Mancos

der Verkäuferinnen: Bis Ende 1864 lagen 47 Inventuren vor mit 14,000 Fr. Manco, von 1865 und 66 deren 68 mit weit über 23,000 Fr. Im letzten Momente dieser saubern Wirthschaft lagen 115 Inventuren auf mit 37,452 Fr. Manco und 138 mit 82,144 Fr. an Guthaben. Ein einziges Lokal ergab von Juli 1862 bis in den November 1865 einen Manco, der mit 197 Fr. angefangen hatte und mit 3318 aufhörte, allerdings die rückständigen Guthaben aus statutenwidrigem Creditverkauf eingerechnet. Das Interessante aber ist, daß man das Ding 4 Jahre laufen und den Verlust immer anschwellen ließ, ohne einzutreiben oder zu reguliren.

Schon im Jahr 1867 wurden an diesen berüchtigten Mancos mit Rücksicht auf den Umstand, daß diese zum stärksten Theil Schuld der Unordnung des Factors sowie des Mangels an Ueberwachung waren; daß das Anwachsenlassen durch Jahre hin eine die ganze Leitung treffende schwere Schuld und umgekehrt jene Mancos nur theilweis und zwar zum geringern Theil Fehler der Verkäuferinnen selbst waren; daß endlich auch die rechtliche Frage ihrer Einziehung oder Beibringung eine höchst unsichere war, auf einen Schlag nahezu 600 Fr. Mancos erlassen, welche Summe sich in den folgenden Jahren ganz bedeutend steigerte, bis sie in die Tausende auf Einem Posten hineinlief. Gesuch auf Gesuch folgte, alle mit der gleichen Begründung. Eine Forderung von 2942 Fr. an eine jener Verkäuferinnen wollte anno 1868 auf dem Proceßweg eingetrieben werden und ging verloren, weil der in Mitleidenschaft gezogene Bürge sich auf die schlechte Ordnung

und statutenwidrige Geschäftsführung der Periode 1861—1866 berief und Recht behielt; der Verein verlor dabei noch 133 Fr. an Prozeßkosten. — Noch im Jahr 1871 wurden die Nachlaßgesuche zweier Verkäuferinnen aus jener Periode zu Recht erkannt und namhafte Rückvergütung gesprochen. — Dazu ward anno 1867 auf einem auswärtigen Lokal, das dem Depothalter nur Verlust gebracht hatte, aus Billigkeitsgründen eine Forderung von 200 Fr. erlassen. Also überall Schaden auf beiden Seiten!

Im Jahr 1865 ward die ganze Misere aufgedeckt; nach einer schwächeren Andeutung, die im Vorjahr gefallen war, mußte in diesem eine nicht mehr zu vermeidende energischere Erklärung über diesen höchst fehlerhaften Punkt abgegeben werden; sie lautete so: Wir müssen sagen, daß wir mit der Mehrzahl unserer Verkäuferinnen bezüglich der Rechnungs- und Kassenführung nicht zufrieden sein konnten, und zwar hat sich in einigen Fällen ein so bedeutendes Deficit ergeben, daß kaum anzunehmen ist, es sei aus bloßem Versehen entstanden. Wir haben alle möglichen Mittel versucht, um diese Uebelstände zu beseitigen (?); allein wir können nicht sagen, daß es uns gelungen sei. — Das hieß den Tadel an die unrichtige Adresse bringen, und schließlich hat sich, nachdem auch das nun häufiger angeordnete Inventiren nicht half, etwas ganz Anderes erwiesen: daß nämlich der unverzeihliche Fehler am Magazin und am Factor lag und die geschädigten Verkäuferinnen den Sündenbock spielen mußten, wenigstens zum stärksten Theil. Ein Fall ward gar an die Staatsanwaltschaft gewiesen, also criminell behandelt. Warum sind die Dinge seither ganz

anders abgelaufen, wenigstens dergleichen Fatalitäten consequent vermieden worden? Unter besserer Leitung haben wir in 4 Jahren einen einzigen eclatanten Fall ähnlicher Art erlebt.

Nicht überwachen! Während der ganzen 6jährigen Periode fanden sich von 195 Inventuren zwei einzige, die in vorgeschriebener Weise von den Verwaltungs-Räthen unterzeichnet waren. So erwiesen sich einer neu eintretenden Verwaltung unerläßlich: genaue und häufige Inventuren, dazu größere Sorgfalt in Anstellung der Verkäuferinnen, für welche erstes Erforderniß ist, daß sie gut rechnen können. Solche Inventuren werden, um ein durchaus der Wahrheit entsprechendes Resultat zu gewinnen, das nicht etwa durch eine gewandte Verkäuferin künstlich präparirt sei, am besten auf unbestimmte und nicht vorher angezeigte Zeiten verlegt. So hält man's jetzt. In frühern Zeiten inventirte man, wenn überhaupt, so regelmäßig vierteljährlich. — Im Jahr 1854 hatte man angefangen die Verkäuferinnen zu Selbstinventuren anzuhalten; diese sind auch in neuerer Zeit wieder vorgeschrieben worden. Jedenfalls sind sie ein Mittel zur Schulung der Verkäuferinnen, können aber für eine nachläßige Verwaltung Vorwand zu mangelhafter Ueberwachung werden. — Visitationsbüchlein in den Locale für die Mitglieder der beaufsichtigenden Behörden wurden viele Jahre hindurch unter verschiedenen Verwaltungen aufgelegt; sie sind jeweilen bald in Vergessenheit gefallen.

Es ist eine niemals ganz genau zu regelnde Sache mit den Vor- und Rückschlägen der Locale; da diese Unregelmäßigkeiten, so lange sie innert eines bescheidenen Maßes sich

halten, von unbeherrschbaren Verhältnissen abhängen. Was soll man da thun? Verschiedenes war schon vorgeschlagen, aber niemals streng durchgeführt. Zu Anfang der 60er Jahre ward z. B. einmal bestimmt, ein Ueberschuß von mehr als 30 Fr. müsse zu Handen des Vereins weggenommen werden. — Nahe mit den Manco's berührt sich die Frage des Creditverkaufs, gegen den man von Zeit zu Zeit immer wieder einen Sturmlauf nehmen muß. Die erste ahndende Aufzeichnung gegen statutenwidriges Creditgeben ist zu Anfang 1854 notirt. Dazu können allerdings die auf höhere Verkaufssummen gesetzten Prozente verleiten. Unternehmer — Eisenbahnbauten, sonstige Bauführer, sogen. Maurerküchen — sind von jeher durch besondere Verträge berücksichtigt, Bezahlung gewöhnlich auf 14 Tage.

Der Consumverein Zürich hat immer Frauen zum Verkaufen seiner Waaren bestellt; wir finden eine einzige Ausnahme auf längere Zeit. Seit dem Jahre 1860 geschieht die Anstellung auf Grund eines Examens.

Eine Art Tantième besteht für die Verkäuferinnen neben dem fixen Gehalt seit 1861. Damals ward bestimmt: Wer vierteljährlich über 15,000 Fr. umsetzt, erhält vom Mehrerlös $^1/_4$ %. Anno 1868 regelte man's so: Bei einem vierteljährlichen Umsatz von mehr als 10,000 Fr. $^1/_4$ % vom Ueberschuß, bei mehr als 15,000 Fr. $^1/_2$ %.

Die am längsten auf gleichem Fleck stehenden Locale führt folgende Tabelle auf:

Jahr.	Limmatquai.	Oberdorfstraße.	Consumhalle.	Rosengasse.	Strehlgasse.	Kreuzplatz.	Unterstraß.	Wiedikon.	Enge.	Seefeld.	Außersihl.
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
1860	145,469	. .	. .	. .	. .	104,032	60,717	51,178	. .	. .	. .
1861	160,120	. .	. .	. .	. .	125,645	65,909	77,901	. .	. .	. .
1862	137,210	76,223	. .	. .	. .	112,160	58,270	74,194	46,744	39,730	22,944
1863	88,690	80,634	54,110	20,235	15,275	96,893	66,785	71,830	40,720	48,720	50,090
1864	85,145	62,760	45,380	33,835	60,215	90,655	51,827	60,620	36,852	41,435	65,145
1865	76,140	49,000	33,275	33,820	64,265	73,060	41,750	43,900	28,610	36,870	74,324
1866	75,657	43,180	32,152	32,942	59,348	74,848	41,680	39,800	29,545	39,285	55,202
1867	78,450	37,717	30,697	48,235	59,636	70,557	44,949	35,723	29,768	34,655	69,841
1868	76,875	32,746	28,075	38,746	55,350	67,775	46,462	41,055	34,450	36,876	83,710
1869	78,402	36,023	38,618	41,033	65,349	73,091	45,876	38,384	33,832	41,806	82,472
1870	81,649	44,367	42,790	51,892	84,818	79,143	55,983	42,198	35,244	52,636	100,766
1871	87,788	52,351	52,578	65,128	107,415	90,527	64,104	46,613	42,109	62,762	106,498
1872	94,610	60,734	66,370	78,548	118,906	106,164	70,270	64,814	57,589	75,310	129,652
1873	95,369	65,132	91,964	87,483	147,515	124,180	81,914	82,016	64,888	77,121	159,472
1874	87,382	62,017	93,066	86,796	148,078	117,032	83,088	79,875	73,321	73,244	151,741
1875	80,816	65,195	91,290	75,310	153,785	118,390	90,267	89,454	84,795	69,910	145,456
1876	91,480	90,212	139,664	89,671	174,809	154,584	117,503	111,653	101,378	79,659	173,398

Wollen wir nun untersuchen, wie der Verkehr in den einzelnen Localen sich gemacht, so können wir hiefür bloß diejenigen verwenden, die ununterbrochen ungefähr 1½ Jahrzehnte bestanden haben; kürzere Dauer läßt keinen sichern Schluß zu. Und des Fernern sind die genauen Anhaltspunkte eben erst seit dem Jahr 1860 zu finden. Da ergibt sich denn Folgendes: Von den 4 Localen: Limmatquai, Kreuzplatz (Neumünster), Unterstraß und Wiedikon, die von 1860 bis jetzt ohne Unterbruch bestanden, ist einzig das städtische um ½ des Verkaufs rückwärts gegangen, weil seither eine ganze Reihe anderer in den verschiedenen Quartieren der Stadt den Bedarf auf sich vertheilen. Die drei in den Ausgemeinden sind — und das ist die allgemeine Regel — nach langen und bedeutenden Rückschritten neuerdings ungemein gestiegen: Kreuzplatz erst wieder in den 70er Jahren um die Hälfte des ursprünglichen Bedarfs; in Unterstraß hat sich der Verbrauch nahezu, in Wiedikon mehr als verdoppelt. Die 4 weitern, die mit dem Jahr 1862 eintraten, ein städtisches und 3 in Ausgemeinden, zeigen durchgehends eine Steigerung, beim städtischen nur mäßig, bei den andern überraschend, zum Theil exorbitant: Enge um mehr als das Doppel, Seefeld (Neumünster) um nahezu das Doppel, und Außersihl zeigt die unerhörte Erscheinung einer in 1½ Jahrzehnten fast 8fachen Verbrauchsvermehrung, und zwar trotzdem daß diesem Local in letzten Jahren noch 2 in der gleichen Gemeinde an die Seite gestellt wurden; das erklärt sich natürlich nur aus der ungeheuren Bevölkerungszunahme in diesen Strichen. Endlich die drei städtischen, die mit dem

Jahr 1863 eintraten: Consumhalle nach erheblichen Rückgängen $2^1/_2$ fache Vermehrung, Rosengasse in ziemlich constanter Steigung mehr als 4 fache; Strehlgasse, erst mit 1864 vollzählend, nahezu 2 fache. Also von 11 hier zur Parallele stehenden Localen ein einziges rückschreitend, die andern alle, und zum Theil in ganz erstaunlicher Weise, gestiegen, vor Allem in den 70er Jahren. Das ist nichts Anders als eine neue und deutlich sprechende Illustration zum allgemeinen Gang des Geschäftes.

Weingeschäft.

Annähernd eben so alt als der Gedanke der Metzg ist derjenige des Weinverkaufs, nur daß dieser viel früher zur Ausführung kam und viel leichter hält. Auch dieser Zweig ward schon im April 1853 vorgeschlagen; doch verzog sich's noch lange. Im Oktober 1859 ladet das Bureau des Verwaltungsrathes zum erstenmal die Verwaltungs-Commission ein zu untersuchen, ob nicht ein Versuch mit Weineinkauf zu machen sei.

Die Anfänge waren freilich nichts weniger als ermuthigend, weil man's falsch angegriffen hatte. Im Laufe des Jahres 1862 begonnen, ist es Jahre hindurch nur zum Nachtheil betrieben worden. Der im März 1864 für's Vorjahr gemachte Rechnungsabschluß ergab 300 Fr. Rückschlag, was zwar immerhin nicht grad' entmuthigend klang und auch nicht besonders betont wurde. Als wichtiger und für die Dauer zweifelhafter wurde hervorgehoben: dieses Geschäft nehme ein so bedeutendes Kapital in Anspruch, daß durch dasselbe in irgend einem andern Geschäftszweige der Oekonomie des Vereins besser gedient wäre. Es war aber ein Glück, daß damals die Behörden nicht auf den Einfall kamen diese Branche, die heutigen Tages mit wenigster Belästigung gut und einträglich läuft, geradezu aufzuheben.

Das nächste Jahr lief nicht besser; das Weingeschäft brachte 3600 Fr. Rückschlag; freilich wurde es vermöge Nichtzutheilen seiner Quote an den allgemeinen Betriebskosten in der Rechnung mit einer kleinen Gewinnsumme aufgeführt. So erklärt sich's, daß dieser Betrieb wiederholt Angriffe erfuhr; ja noch im Jahre 1870 fiel ein Antrag den Weinverkauf gänzlich einzustellen, das Lager zu liquidiren.

Eine der verkehrtesten Maßregeln war's, wie man's anfieng. Im ersten Jahr 1862 kaufte man auf einmal über 400 Saum köstlichen Wein im Betrage von nahezu 38700 Fr., inbegriffen für 1000 Saum enorm große, einzeln bis über 200 Saum haltende Fässer, — sie zählten zu 6000 Fr., — die sonach gar nicht transportabel waren. Man hatte hintennach ungeheure Mühe diese Fässer wieder irgendwie zu verwerthen. Bis zum Oktober 1864 kam jener Wein mit Fässern, Spesen ꝛc. auf einen unverhältnißmäßig übertriebenen Betrag zu stehen. Die Verwaltung sprach ihre Verwunderung darüber aus, daß die vortreffliche Sorte 1859er Schaffhausener nicht ziehe. Brauchte sich gar nicht! Ende 1866 waren davon noch 200 Saum, also die Hälfte, die den Verein, Alles in Allem verrechnet, auf 120 bis 130 Fr. per Saum zu stehen kamen, während verschiedene Experten ihn auf 60 herabschätzten, mit der Erklärung, daß sie ihn um diesen Preis nicht kaufen würden. Bei solcher Betriebsweise war's nicht anders möglich, als daß ein Theil des sonstwie erworbenen Vereinsvermögens im Wein ertrunken ist. Jenes Weinlager in Schaffhausen und die sonstige sorglose Art des Verfahrens, insonderheit beim Einkauf, machten solche

Unkosten, daß im Allgemeinen die Spesensumme für diese Branche auf die Ungeheuerlichkeit von mehr als 15% ansteigend berechnet wurde.

Im Jahr 1870 wurden nach vielen Mühen und Ausschreibungen jene ungeheuren Fässer, nach denen keine Nachfrage war, abgesetzt, aber mit so erheblichem Schaden, daß sie über 1000 Fr. unter dem ohnehin nicht hoch angesetzten Bilanzwerthe blieben.

Im Jahre 1866 warf endlich dieser Zweig einmal einige tausend Franken Nettovorschlag ab, und während der Cholerazeit 1867 setzte man einen guten Theil der alten und rein erhaltenen, aber für den gewöhnlichen Betrieb zu theuren Weine ab. Dazu ward nur wenig eingekauft und so das Lager auf die Hälfte reduzirt.

Man hatte Anfangs nur im Keller verkauft und sich mit gemietheten Kellern behelfen müssen. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1863 ward noch ein Verkaufslocal (Rosengasse) dazu bestimmt Wein zu halten. Jetzt hält der Verein Weine in allen Verkaufslocalen, die sich dazu eignen. Anno 1863 gewann er durch Beseitigung der Luftheizung in der Consumhalle hübsche Keller.

Anno 1862 im Verkauf Wein zu 40 Cts., 50, 60, 70, 80, 100 und 120, franz. Roth- und Weißwein; offenbar wieder zu viele Sorten!

Sehr gut ist, daß die früher nicht beliebten franz. Weine sich allmälig auf unserm Platz einbürgerten, und dazu hat der Consumverein mit einen wesentlichen Anstoß gegeben, zumal in den letzten Jahren.

Spät genug, nämlich erst im Jahre 1866, das über-

haupt im Geschäft aufzuräumen begann, kam man zu der Ansicht das Weinlager auf currente Tischweine zu beschränken; seither hält man für gewöhnlich gar keine theuren Weine mehr; sie gehen einmal beim Consumverein nicht.

Seit den ausgehenden 60er Jahren ist ungemeine Steigerung im Detailverkauf. 1873 wurden genau 1000 Saum verkauft, und der Absatz ist im starken Steigen, neuestens fast bis auf das Doppel jener Zahl.

Hauptsorge und schwere Sorge ist seit dem blühenden Aufkommen der Weinfabrikation, die überall um sich gegriffen hat, die Beschaffung realer Weine.

Metzg und Butterſiederei.

Dieſer jüngſte der großen Geſchäftszweige des Vereins brauchte die längſte Zeit, um zur Einführung zu kommen; und wenn in irgend einem Stücke, ſo hat hier die Verwaltung, als ſie endlich nach vieljährigen Bedenken, langer Beobachtung, Berechnung und Vorſtudie energiſch und gleich mit großer ſelbſtändiger Einrichtung auftrat, dem laut und energiſch ausgeſprochenen Willen des zürcheriſchen Publikums nachgegeben.

Ganz alt iſt der Gedanke; denn ſchon im erſten Geſchäftsjahre des Vereins ward er den Behörden zur Berathung überwieſen. Die Generalverſammlung vom Juni 1852 hatte bereits mit Beſtrebungen nach dieſer Seite zu thun, der Gedanke iſt alſo faſt mit dem Entſtehen des Vereins verwachſen. Die Verſammlung ermächtigte den Vorſtand in Gemeinſchaft mit dem Aufſichtsrath eine Zuſammenkunft von Abgeordneten aller Conſumvereine im Canton zu veranſtalten, um ſich über gemeinſame Schritte zur Erlangung des damals noch ganz zunftartig geſchloſſenen Metzgrechtes ſowie über die gemeinſchaftlichen Intereſſen der Vereine überhaupt zu berathen. Was daraus geworden, iſt uns unbekannt. Wurde jene Verſammlung nur je einmal abgehalten? — Im März des

folgenden Jahres ging man mit einem praktischen Versuch vor; man ließ zwei Ochsen ankaufen und schlachten; aber bei dieser magern Probe hatte es sein Bewenden, denn abgesehen von andern Schwierigkeiten ward von Seite des Regierungsrathes die unerläßliche Concession verweigert, welche die Vereinsvorstände, da sie das Fleisch nur an Mitglieder abgaben, unter dem Titel eines privaten oder Familienrechtes begehrt hatten.

Erst zu Ende 1868 ward die Frage wieder frisch auf's Tapet gebracht und — blieb liegen.

Endlich im Jahr 1874 ward die alte vielbesprochene, bis dahin aber niemals ernstlich angepackte Frage gründlich gelöst; und zwar in umfassender und durchaus selbstständiger Weise, was der einzig ersprießliche Weg ist, um dieses Geschäft zu betreiben. Diese energische Anhandnahme kam einem laut ausgesprochenen Verlangen und zweifellos allgemeinen Bedürfniß entgegen, that ein Wesentliches für die Anerkennung des Vereins im Publikum und soll ihm ein Antrieb sein auch ferner beharrlich auf dem Wege sozialer Einrichtungen und Erleichterungen vorzuschreiten. — Im August jenes Jahres durch eine außerordentliche Generalversammlung beschlossen, ward das Geschäft nach schnell vollendeter Baute im Anfang des November eröffnet. Die damals bestimmenden und von jener Versammlung geltend gemachten Betrachtungen beschlugen folgende Punkte: Die grad' in den letzt vorausgegangenen Jahren wol wegen der unverhältnißmäßig angestiegenen Höhe des Fleischpreises auffallend an verschiedenen Orten der Schweiz und über dieselbe hinaus aufgetretenen Kundgebungen und Anstöße,

darauf ausgehend, den Fleischverkauf anders zu reguliren und mittels Anhandnahme durch verschiedenartige Gesellschaften oder Corporationen größere Concurrenz in Beschaffung dieses Artikels zu erzeugen. Die Führung des Geschäftes auch auf dem hiesigen Platze, wo sich gerade dieser Zweig — wie übrigens anderwärts auch — am allerlängsten in privilegirt zunftmäßiger Abgeschlossenheit zu erhalten und des neuzeitlichen Systems der freien Concurrenz zu erwehren gewußt hatte. Die Erfahrungen, die von anderen nahen und fernen Vereinen in diesem Capitel bereits gemacht worden, und die Lehren, die daraus zu ziehen seien, zumal diese Vorgänge durchaus nicht überall ermuthigend waren und zu äußerst vorsichtigem Vorgehen mahnen mußten. Ja der Verwaltungsrath des Consum-Vereins Zürich reservirte sich ausdrücklich, indem er sich gleich bei jener entscheidenden Vorlage Vollmacht vorbehielt für die ersten Versuchsjahre allfällig ein bis auf 5000 Fr. oder noch höher gehendes Defizit unbedenklich auf Vereinskosten zu nehmen, ohne daß dießfalls die Verwaltung mit einem Vorwurf belastet werden dürfe. Dazu ist's freilich zum Glück nicht gekommen. Ernst erwogen wurden die Schwierigkeiten, insbesondre nach Seiten der Controle und mit Bezug auf den Einkauf, sowie die verschiedenen Wege diesen Anständen auf ausreichenden Grad zu begegnen. Die Praxis hat in der That diese Schwierigkeiten als bedeutend groß erwiesen, und trotz des im Ganzen befriedigenden und gleich im Anfang einen großen Umfang annehmenden Geschäftes betrachtet die Verwaltung heute noch diesen Zweig als den schwerst zu leitenden oder mit Genauigkeit zu überwachenden. Am klar-

sten hat sich herausgestellt, daß die Inangriffnahme dieses Betriebes nicht bloß stück- und probeweise, sondern gleich in dem nach dem Localbedürfniß berechnet weitesten Maßstabe geschehen muß, um aufzukommen; daß ferner ein solches Geschäft durchaus selbständig auf eigenem Grund und Boden und auch mit eigenem Schlachthaus angelegt werden soll, ja nicht, wie man sich's auch etwa gedacht hatte, abstellend auf gemeinsame Benutzung eines städtischen oder sonstwie corporativen Schlachthauses; endlich daß es durchaus gleich die eigene Bratwursterei mit betreiben soll, ja daß diese die möglichen Verluste auf der Schlächterei deckt. Auf diese Grundlagen stellte sich nach jahrelangen Vorstudien die Verwaltung, und sie fuhr gut dabei. Dieses Geschäft fordert übrigens bis jetzt zu unausgesetzter Ueberwachung und thätigem Eingreifen der leitenden Behörden auf, sei's in der Controle, in der Art der Geschäftsführung, in der Qualität des erstellten Productes, die man nur schwer nach Forderung erhält, in der Preisfrage für Einkauf und Absatz, in Stellung und Verhalten und Besoldung des zahlreichen Personals. Die Erstellung einer möglichst sichern Controle grad' in diesem Zweig fordert eine besonders mühsame und langwierige Probezeit, und eine Verwaltung mag sich wohl vorsehen, ehe sie sich dabei beruhigt die richtigen Wege gefunden zu haben.

Der Consumverein Zürich darf sich glücklich schätzen, wenn er vergleicht, welch' bittre Erfahrungen andere mit ihm gleichartige Genossenschaften grad' in demselben Geschäftszweige manche Jahre hindurch gemacht haben, derart

daß nicht bloß sehr erhebliche Verluste erwuchsen, sondern daß das Geschäft auch nach dem Umsatz an mehr als einem Orte Jahr um Jahr tiefer in Verfall kam und schließlich wieder vollständig aufgegeben werden mußte. — Sofort im zweiten Jahr des Betriebes wurde die bedeutende Erweiterung der Bratwursterei nothwendig.

Die jährlichen Unkosten auf diesem Zweig mögen um 25,000 Fr. ausmachen. — Anno 1876 Gesammtverkehrssumme desselben im Ein- und Ausgang über 1,200,000; ihr entspricht der Nettogewinn allerdings nicht. Aber der Zweck, den man verfolgt, normale Regelung der Preise, ist erreicht.

1875 trat neu hinzu die Butterfiederei. Sie ist ein sehr guter Zweig, namentlich in Verbindung mit dem Metzgbetrieb und in Betracht des ausnehmend großen Quantums an gesottener Butter, welches der Verein braucht, oft gegen 30 Centner per Woche. Nicht blos ist er nunmehr im Stand ein weit besseres Product zu liefern als früher, da er selber einkaufte; ja es ist bereits constatirt, daß die von ihm gelieferte Qualität in diesem nach der Güte sehr vielstufigen Erzeugniß unbedingt den besten angehört, welche in der Schweiz erstellt werden; sondern auch in ökonomischer Hinsicht erweist sich der Betrieb sehr vortheilhaft. Das Fett liefert die Metzg und zieht daraus mehr als auf dem Wege des Verkaufs. Der Betrieb ist einer der leichtesten und beschäftigt die Verwaltung sehr wenig; ein einziger Mann, der seine Sache kennt, genügt.

Liegenschaften und Gebäude.

Der früheste Hausankauf durch den Verein fällt in den Dezember 1855; da erwarb er sich ein eigenes Haus in der Stadt (Rosengasse).

Im Jahr 1860 kaufte man eine kleine Liegenschaft in Neumünster, dachte aber sofort wieder an den Verkauf des zugehörigen Hauses, um nur den Nebenplatz mit Vereinslocal als bleibendes Eigenthum zu behalten. So ist's wirklich geschehen, des Hauses hat man sich leider entledigt, das gegenwärtig ganz neu und gefällig aufgebaute Verkaufslocal hat man behalten.

Im gleichen Jahr erwarb der Verein das alte Schützenhausterrain beim Bahnhof. Der glücklichste Wurf, der gethan werden konnte! Seine Erwerbung stand zunächst in gleichzeitiger Concurrenz mit dem vorgeschlagenen Ankauf der sogenannten Bürkli'schen Plätze, und sie war allerdings weitaus vortheilhafter. Nachher sollten diese hinzugekauft werden, was bekanntlich zu großem und langem Streite geführt hat. Aber kurz, das Schützenhaus, der bisherige Centralsitz des Vereins, ging mit dem 1. Januar 1861 faktisch in seinen Besitz über; seine Einrichtung forderte damals noch 20,700 Fr. Baukosten. Von Anfang an, als es sich um einen derartigen Liegenschaftenkauf in der

Stadt handelte, d. h. seit Ende 1859, war dieses Terrain ganz besonders in Aussicht genommen. Man hatte übrigens dabei, sowie bei den obgenannten bestrittenen Plätzen, im Auge das ganze Geschäft zu centralisiren, also auch die Bäckerei da unterzubringen. Die hierin denkwürdige Verwaltungsraths-Sitzung datirt vom 27. April 1860. Zunächst hatte man allerdings mit dem alten Schützenhaus, das man als Wirthschaft einrichtete und verpachtete, schwere Unannehmlichkeiten, indem die Pächter den dießfälligen Vertrag nicht zu halten geneigt waren. Den Höhepunkt der Fatalität bezeichnet das nächste Jahr, da Pächter und Bürgen, bisher angesehene Häuser, fallirten. Es war bis 1866 und 1867 à 6000 Fr. Zins vermiethet, jedoch hatte der Verein das zugehörige Wirthschaftspatent zu lösen.

Einen sehr wenig lobenswerthen Erwerb machte man dagegen im Jahr 1861, indem man den ganz nutzlosen und bis heute unrentabel gebliebenen Ankauf des Landstückes „Jakobszelgli" in Außersihl einging. Freilich hatte man dabei einmal im Sinne die Bäckerei auf dieses Grundstück zu stellen; doch wäre es auch dafür nicht passend gewesen und zu entfernt vom Mittelpunkte des Geschäftes. Die seither aufgelaufenen Zinsen angeschlagen, würde dieses Kaufobject dem Verein einen ganz erheblichen Verlust bringen, wenn nicht seit zehn Jahren die Güter in jener Gegend so erheblich im Preise gestiegen wären, daß es sich immer wieder zahlen wird. Interessant ist dabei ohnehin eine unbegreifliche Verrechnung: Im Jahr 1869 ergab die Katastervermessung für den Acker 5098 □ Fuß weniger,

als der Verein früher bezahlt hatte; zwei Messungen durch Ingenieure waren vorausgegangen.

Besser war zu Ende 1862 der Ankauf der Consumhofliegenschaft, eines Grundstückes nächst der Sihlbrücke, damals mit zweistöckigem Wohnhaus, vier Nebengebäuden, Hof und Garten. Kaufpreis 107,900 Fr. Diese Liegenschaft ist das zweite Centrum des Vereins geworden; sie trägt das umgebaute und erhöhte Wohnhaus, Bäckerei, Holzschopf und Stallung. — Diesem Terrain zulieb trug man übrigens 1865 1000 Fr. Kostenbeitrag an die neue Sihlbrücke.

Damals beginnt denn auch die große Bauperiode, welche die Jahre 1862—1864 umfaßt hat. 1861 wurden die höchst wichtigen Bauten beschlossen: Consumhalle, welche zunächst Räume als Magazingebäude enthalten sollte; Bäckerei. Wohin diese? Das wußte man nicht, als man vom alten Schützenhausboden absah und erst Land erwerben mußte. Dazu kommt der Umbau des Consumhofs. Wir begegnen einer speziellen Baucommission, welche gar im Jahr 1862 56 Sitzungen hielt und überdieß besondere Personen, zum Theil aus ihren Mitgliedern, als Bauführer bestellte; und gleichwol wurde schlecht gebaut. — Daß es überhaupt für einen Verein gewagt und niemals rathsam ist so große Bauten neben einander zu betreiben, das beweisen die Schlußergebnisse, die trotz aller Berathungen und mehr kostbarer als wirksamer Bauaufsicht höchst mangelhaft waren. Bei Feststellung der Pläne und der Construction war fatalerweise kein bewährter, practisch geschulter Baumeister zu Rathe gezogen worden. Was waren die Folgen? Fehler auf allen Seiten.

Der sehr theure Bau der Consumhalle wies sofort einen Constructionsfehler, welcher starke Senkungen im Innern des Gebäudes und bedeutende Unkosten und Reparaturen zur Folge hatte. Wenn die Schuld auf Unkenntniß oder Nachlässigkeit des betreffenden Bauführers geschoben und dieser, gerichtlich belangt, zum Schadenersatz von 9000 Franken verurtheilt wurde, so hinkte die ganz bedenkliche Erklärung hintennach, es sei von ihm nichts erhältlich. Ein kostbarer Luftheizungsapparat für's ganze große Gebäude wurde später als total unbrauchbar beseitigt und gewöhnliche Ofenheizung hergestellt. Unbetheiligte Architekten fanden später noch an diesem Neubau namentlich im Innern bedeutende Uebelstände.

Das Bäckereigebäude war von vornherein ein kurzsichtig knorzig angelegter Bau von widersinniger Beschränktheit der Räumlichkeiten angesichts des vorhandenen Platzes, ganz besonders mit mangelnder Tiefe; die Construction der neuen Backöfen zum Theil mißglückt. Das oben citirte Architektengutachten sagt: Dieses Gebäude dürfe als für seinen Zweck total unbrauchbar und auch in baulicher Beziehung als sehr mangelhaft bezeichnet werden, „so daß man wirklich staunen muß, wie es möglich ist darin zu arbeiten. Zugleich ist die Entleerungsöffnung der Jauchetröge so unglücklich angebracht, daß das Mehlmagazin zeitweise nicht benutzt werden kann".

Der Holzschopf mit seinem kostspieligen Mauerwerk und der wirklich lächerlichen Dachung und Form sei ein würdiges Vis-à-vis jener Bäckerei und werde große Unterhaltungskosten erfordern. Im September 1865 wurde der mißlungene Bau fertig.

Bewiesen war damit, daß es unter allen Umständen für eine Gesellschaft eine gefehlte Sache ist sich in's Bauen einzulassen, ohne sehr kundige Fachmänner beizuziehen, und daß ein Verein, der nicht große Mittel besitzt, ohnehin auf diesem Wege recht bedächtig und sparsam vorgehen sollte.

Nicht besser stund es mit dem Rechnungswesen über diese Bauten; eine ganz bedenkliche Unordnung und Systemlosigkeit stellte sich heraus. Es sind schlimme Zeichen, wenn bei dem Bau der Consumhalle Rechnungsfehler von über 1000 Fr. zu Ungunsten des Vereines erst später aufgedeckt wurden; wenn in Folge des nicht controlirten Systems der Abschlagzahlungen ein Handwerker 1200 Fr., ein anderer 400 Fr. mehr erhielt, als seine Rechnung ausmachte; wenn der Bauaufseher über den Consumhof eine um 4300 Fr. geringere, eben derselbe über die Bäckerei eine um 1300 Fr. kleinere Kostenrechnung vorwies, als die Gebäude wirklich kosteten. — Jene 1200 Fr. waren dann im Jahr 1866 nur nach langen Umtrieben rückerhältlich, die 400 Fr. blieben verloren, der Bezüger hatte den Weg nach Amerika eingeschlagen.

Das Kauf- und Baufieber wollte noch weiter greifen. Im März 1863 fiel der Antrag auf Kauf eines Bauplatzes in Stadelhofen; das unterblieb freilich.

Noch gefährlicher, wenn ein so großer Liegenschaftenbestand, wie er damals in wenigen Jahren dem Verein aufgebürdet wurde, auf flüssige Capitalien (Sparkassengelder) gestellt wird. Gewiß war die Mahnung am Platze für die Herbeiziehung festen Capitals zu sorgen; noch besser auf Veräußerung der entbehrlichen Liegenschaften zu

denken. Beachtet ward sie aber erst im Jahr 1868. Um die allzu große flottante Schuld zu mindern, wurden damals auf's alte Schützenhausterrain nebst Gebäulichkeiten um 250,000 Fr. 4½%oige Obligationen ausgegeben, die man mit Leichtigkeit absetzte.

An die oben berührten und ähnliche Mißstände knüpft eine weitere Wahrnehmung sehr bedenklicher Art: Schon bei der Rechnungsabnahme für 1864 wurde constatirt, daß aus dem Zinsconto die Rentabilität nicht ersichtlich sei, aus den Capitalconti nicht der Kostenbetrag; auch sei die Schätzung der Liegenschaften den Verhältnissen nicht angemessen. Das hat eine äußerst gefährliche Seite, da eine ganz falsche Rechnungsstellung darauf gebaut werden kann, wie denn anno 1867 die ganze Bilanzaufstellung des Vorjahres in ihrem Keim angegriffen und umgestürzt, d. h. um nahezu 200,000 Fr. angeblichen Vermögens herabgesetzt wurde. — Nach den 1865er Verhältnissen stand es in diesem Punkte so: Die Rechnungsprüfungs-Commission überzeugte sich nach der maßgebenden Rendite, daß alle Liegenschaften und Gebäude sammt und sonders in der Bilanz unsinnig überschätzt seien, und setzte sie um nicht weniger als 147,000 Fr. herab, von 631,000 Fr. auf 484,000 Fr., mit dem Bemerken: Neben dem directen Zinsenverlust, welcher sich auf diesen zu hoch angegebenen Liegenschaften ergebe, wirken die gleichzeitig bedingten hohen Miethzinse der Verwaltungslokalitäten in der Consumhalle, der Bäckerei etc. sehr ungünstig auf den Gewinn- und Verlustconto des Bäckerei- und Waarengeschäftes, indem diese Conti wiederum die hohen Miethzinse müssen tragen

helfen. Für die vom Verein in der Consumhalle bewor-benen Räumlichkeiten wurden 6000 Fr., für die Bäckerei 3000 Fr. Zins angerechnet, unter den damaligen Verhält-nissen viel zu hoch! Die Specialcommission meinte dazu: man habe mit den zu hoch gespannten Schatzungen ein Vereinsvermögen herauszwingen und auf dem Papier zeigen wollen, das keineswegs vorhanden, sondern nur illusorisch sei . . . . und weiter sehr scharf: der Bau und Ankauf so vieler Gebäulichkeiten sei eine gefehlte und in's Schwin-delhafte gehende Speculation gewesen, dem ursprünglichen Zwecke des Vereins und dem Sinn und Geiste des Insti-tutes zuwider. — Es war Zeit einzugreifen und hier Halt zu gebieten.

Wer sich eine Idee machen will von der Willkür in der Werthberechnung bei den Liegenschaften, wer die daraus entspringenden Gefahren für die gesammte Vermögens-berechnung und Bilanzstellung abmessen will, den verweisen wir auf folgende Specialpunkte: anno 1864 und 65, unter zwei verschiedenen Verwaltungsraths-Präsidenten, wurden die Miethzinse der vom Consum-Verein für's eigne Geschäft beworbenen Räume in den ihm gehörenden Ge-bäuden angesetzt wie folgt:

	1864	1865
Consumhalle	3500	6000
Bäckerei	1200	3000
Verkaufslocal Consumhof	250	400
„ Weite Gasse	250	400
„ Kreuzplatz	250	600.

Dazu einige kleinere Posten. Die Gesammtsumme macht

anno 1864 5950, anno 1865 11,150, also von einem Jahr auf's andere ein willkürlichster Sprung von 5900 Fr. Erhöhung, ohne daß genügender Anstoß auf dieser Bahn in den Zeitverhältnissen gelegen hätte; und Alles, um auf diese übertriebenen Ansätze eine glänzende Schlußbilanz und ein illusorisches Vereinsvermögen aufzubauen!

Die Richtigkeit der damaligen Ausstellungen wird beglaubigt durch das Gutachten von zwei ganz unbetheiligten und als tüchtige Fachkenner bekannten zürcherischen Architecten, deren Ansicht zur Sicherheit eingeholt wurde. Der von ihnen angegebene Kaufwerth geht noch tiefer herab, als die Specialabtheilung der 1865er Rechnungsprüfungs-Commission ihn angesetzt hatte. Sie behaupten allgemein: Die Grundstücke des Vereins in summa bestehen aus Objecten, die nicht leicht verkäuflich seien. Zu bedauern sei, daß der Verein so große, kostspielige und zum Theil ganz unzweckmäßige Bauten erstellt habe; einen großen Theil der Schuld am schlechten Bauen tragen die dabei betheiligt gewesenen Bauführer und Baumeister.

Von den Mühen, welche die damaligen Untersuchungen des Rechnungswesens kosteten, gibt es einen Begriff, wenn wir sehen, daß das Protocoll der 1867er Generalversammlung mit den Belegen 54 enggeschriebene Folioseiten enthält.

Der Gerechtigkeit halber wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß in der zweiten Hälfte der 60er Jahre ein ungemeiner Rückgang der Liegenschaftenpreise eintrat, welcher wesentlich mit die gewaltige Reduction der frühern Ansätze begründete.

Noch eine sinnlose Maßnahme, wiederholt vorgekommen,

ist das Eingehen von Miethverträgen auf 14—20 Jahre hinaus.

Der minime Gesammtvorschlag von 128 Fr., der sich im Jahr 1867 auf den sämmtlichen Liegenschaften ergab, war eine starke Begründung für die eben vorgenommene enorme Herabschätzung aller dieser Objecte. Dito anno 1868 252 Fr. Bruttovorschlag auf einem Grundbesitz von nahezu ½ Million! Ueberhaupt folgte damals einer Zeit des sorglosen Geldwegwerfens eine solche ängstlichen Sparens. Ein luxuriöser Verwaltungsrathssaal nebst kostbarem Bureau ward sofort um 800 Fr. vermiethet.

Der letzte große Kauf neuen Gebietes fällt nun erheblich später! Anno 1873 erwarb man die der Consumhofliegenschaft gerade gegenüberliegende zum a. Pfrundhaus; es war ein glücklicher Griff. Interessant ist, daß ein Theil derselben schon früher einmal im Namen des Vereins erworben, dann aber wieder abgesetzt worden war. Sie lieferte nun zunächst ein sehr gut gelegenes und mit Leichtigkeit hergestelltes, geräumiges und zweckmäßiges Metzglocal, ohne dessen Vorhandensein das Metzggeschäft vielleicht heute noch nicht angegriffen wäre. Aber auch financiell; die 140,000 Fr., welche man für jenes Besitzthum zahlte, würden bei allfälligem Wiederverkauf weit überstiegen. Die künftige Bestimmung dieses Terrains scheint übrigens schon entschieden; das Ganze ist heute bereits zur Hälfte für die Vereinsgeschäfte benutzt, und diese Verwendung wird immer mehr erfassen; an Verkauf ist wol nicht mehr zu denken.

Im Jahr 1872 ward der Bau eines großen unmittelbar an der Eisenbahnstation Altstätten gelegenen Petro-

leummagazins durchgeführt, und es ward ein recht gelungener Bau. Das war unbedingtes Bedürfniß geworden, da man früher keine genügenden Lagerräume hatte, um allfällige Preischancen in diesem schwankendsten aller Artikel zu benutzen; es hat ausgezeichnete Dienste gethan.

Der letzte große Wurf, bedeutsam eingreifend, war die Vollendung eines Geschäftes, welches nicht weniger als 10 Jahre der Unterhandlung gefordert hatte — Landabtausch mit der Stadt beim a. Schützenhaus, so daß ein starkes Stück förmlich angekauft werden mußte. Schon 1867 ward dieses Geschäft, das wegen des ungeschickten Hineingreifens des städtischen Terrains in dasjenige des Consum-Vereins und vice versa einmal zur Erledigung kommen mußte, von der Generalversammlung betont: Wenn der Verein nicht unthätig die Gefährde will über sich ergehen lassen sein Grundstück zerfetzt und zum Theil durch andere Eigenthümer von den Verkehrswegen abgeschnitten zu sehen, also zu riskiren, daß es ein ganz Bedeutendes an Werth verliere, so müsse er zu einem Landtausch mit der Stadt kommen. Und schon im Jahr 1866 verlangte der Stadtrath von Zürich auf einzelnen Stellen jenes von ihm zu erwerbenden Landes bis auf 10, ja zuvorderst gegen den Bahnhof hin 20 Fr. per Quadratfuß. An die bereits planirte Quaibaute wurden damals der Stadt 15,000 Fr. erboten als der vierte Theil der erlaufenden Kosten. Welche Phasen nun hat jener Gedanke im Laufe von 10 Jahren durchgemacht, welche Zeit und Mühe, welche unendliche Unterhandlungen und Berechnungen forderte er, bis man endlich zu einem Abschlusse kam! Gut, daß es geschehen!

Heut ist das Terrain des Vereins eines der schönsten, glücklichst gelegenen der Stadt Zürich, einen sehr hohen Kaufwerth und große Vergünstigungen für das Geschäft repräsentirend; nach Vollendung der Quaibaute wird es auf allen vier Seiten von Straßen umgeben sein. Eine große Frage, ob man später einmal zum Verkauf des einen Stückes von diesem kostbaren Besitzthum schreiten soll! Ganz wird man diesen klassischen Boden des Vereins, die Stätte, auf welcher er groß gewachsen, schwerlich verlassen; dagegen sprechen nicht bloß die Pietät, sondern auch eine aus dem Getriebe des Gesellschaftslebens gezogene Berechnung.

So viel über Erwerb und Bau, nun umgekehrt über vorgenommenen Wiederverkauf. — Anno 1862 ward das Haus am Kreuzplatz wieder abgesetzt, nur das Nebengebäude behalten. Anno 1871 beschloß man und anno 1875 vollzog man den Verkauf eines der alten und den Verein eher belastenden Häuser in der Stadt. Ein zweites hatte man ebenfalls zu verkaufen vor, behielt es dann aber einfach seiner Lage wegen, da es seit einem Jahrzehnt schwer hält ohne übermäßige Kosten in geeigneter Lage der Stadt passende Verkaufslocale zur Miethe zu bekommen.

Im Jahr 1870 wurden die Liegenschaften in der Stadt und nächsten Umgebung durch zwei wesentliche Reformen belastet, die sich aber gar sehr rechtfertigen — Kloakenbaute und Wasserversorgung in den Häusern.

Schon in den ersten 60er Jahren dachte man an weitere Häuserkäufe in der Stadt, und bis auf diesen Augenblick herunter sind die mannigfachsten Anerbietungen

entgegengenommen und vielfach Unterhandlungen gepflogen worden. Damals tauchte die Klage auf, daß es schwer halte sich dauernde Lokale zu mäßigem Preis zu verschaffen. Localwechsel aber wirkt immer fatal. So hat man einmal constatirt, daß das Verlegen eines Locals den Ertrag für längere Zeit um 1/3 verminderte, obgleich es bloß in eine benachbarte Straße verpflanzt worden war. Deßhalb eben hatte man 1863 die zwei alten Häuser an der Weiten Gasse und Rosengasse gekauft. Die Schwierigkeit wegen der Locale ist bekanntlich seither ganz enorm gestiegen; aber trotz Allem hat man in der Stadt keine weitern Häuser mehr angekauft; massenhafte Angebote wurden zur Seite geschoben.

Heute noch ist der Verein im Besitze nicht bloß jener Gebäude und Grundstücke aus der großen Bauperiode her, sondern hat weitere in bedeutendem Styl hinzugekauft, und er steht sich gut dabei, ja er darf mit einer an Gewißheit gränzenden Zuversicht erwarten aus jenen ältern sowol als aus den neu erworbenen ganz namhaften Gewinn zu ziehen, falls er sich einmal entschließen sollte sie abzusetzen. — Er wird sich freilich hüten diesen voraussichtlichen Gewinn in die Bilanz zu setzen, eh' er den Bären in der Tasche hat, hüten ein zweites Mal künstlich Vermögen zu zeigen. Aber heute sind die allgemeinen Verhältnisse sowol wie die besondern des Vereins ganz andere; dieser Umstand hebt die Berechtigung der 11 Jahre vorher erhobenen oppositionellen Erklärungen nicht auf. Erstlich konnte damals Niemand den erstaunlichen Bauaufschwung von Zürich ahnen, und zweitens war der Consum-Verein bei Weitem nicht im

Stande noch erstarkt genug zu ertragen, was er jetzt mit Leichtigkeit trägt, im Gegentheil dem größten finanziellen Risiko ausgesetzt.

Die Gesammtschatzung aller Vereinsliegenschaften ward 1875 auf 645,300 Fr. gestellt. Der in Aussicht zu nehmende Verkaufswerth läßt sich mit Sicherheit um mehrere Hunderttausende höher berechnen.

Das Rechnungswesen über die Liegenschaften hat sich in neuerer Zeit sehr besonnen gestaltet. Bis zum Jahr 1872 finden wir unter den Activen einen „Bauconto" in den Rechnungen aufgeführt; auf den Antrag der 1871er Rechnungsprüfungs-Commission ward er getilgt im Hinblick darauf, daß ein solcher Conto, genau zugesehen, doch bloß ein fictiver Activposten sei. Damals wurden mit Einem Federstrich 12,500 Fr. aus den Activen gestrichen und seither in sehr weitgehendem Maße auf diesem Wege fortgefahren, um ja nicht mehr einen dubiosen Ueberschuß des Vereinsvermögens hereinzutragen. Ein Beispiel: Trotz Erstellung des Schlachtlokals im a. Pfrundhaus (Herbst 1874) und daraus folgender Assekuranzerhöhung um 12,000 Fr. ist die Gesammtliegenschaft nicht höher angesetzt worden als zu ihrem ursprünglichen Kaufswerthe.

Liegenschaftenkäufe und Bauten über einen gewissen Betrag — bei uns ist als Grenze gesetzt das zu 11 à 12,000 Fr. wiederhergestellte Actiencapital — sollen immer der Genehmigung der Generalversammlung unterstellt werden. Unbedingte Competenz einer Verwaltung in diesem Kapitel ist höchst gefährlich, wo nicht ruinös; das hat unser Verein erfahren; freilich hat jene Bestimmung ihn auch nicht vor schweren Irrwegen bewahrt.

Das Bene auf den Liegenschaften wird schwerlich jemals besonders groß sein; ja in Jahren, die ungewöhnlich hohe Reparatur- und Einrichtungskosten fordern, wird sich immer wieder eher ein Rückschlag ergeben, so 1872 400 Fr. Das ist aber gar nicht das Entscheidende. Dieser Besitz bleibt immerhin für den Verein ein festes Fundament. Ohnehin ist der stärkste Theil unerläßlich geworden für den rationellen Betrieb des Geschäftes. Er schützt ferner vor dem ewigen Wechsel, der ein Geschäft dieser Art und Ausdehnung, wollte es bloß auf Miethe sitzen, schwer schädigen würde; und endlich sind die dem eignen Geschäft angerechneten Miethzinse weit unter dem reellen Bestande des hiesigen Platzes. — Die vor noch nicht Langem als besonders schwierig bezeichnete Frage: Was der Verein in Zukunft mit seinen zwei größern Terrains anfangen solle? wird sich für den stärksten Theil desselben durch eine einfach erwachsende Praxis lösen; er braucht sie eben für sich, Jahr um Jahr einen Zipfel mehr; einzig die kostbarste Partie davon dürfte einmal zur Veräußerung kommen.

Liebesgaben und gemeinnützige Institutionen.

Das erste Jahr, da der Verein mit einer freiwilligen Gabe ausrückte, war 1861; es war der große Brand von Glarus. Die rasche und nothwendige Naturalunterstützung durch Brod eingerechnet, trug der Verein 400 Fr.

Seit 1867 gibt er regelmäßige Jahresbeiträge an den kaufmännischen Verein.

Im Jahr 1868 zahlte er an die Wasserbeschädigten 1000 Fr.

Im September 1869 50 Fr. den Brandbeschädigten in Niedersteinmaur.

Zu Anfang 1871 wurde eine Unterstützung decretirt an die durch den schweren französisch-deutschen Krieg und die Belagerung der französischen Hauptstadt nothleidenden Schweizer in Paris und zugleich an die behufs Grenzbesetzung im Felde stehenden schweizerischen Wehrmänner; 800 Fr. wurden zu gleichen Theilen nach beiden Richtungen verwendet.

Im April 1871 gab man an die Brandbeschädigten in Altstätten 50 4pfündige Weißbrode ab.

Im Februar 1872 80 Fr. an den Grütliverein als Unterstützung für seine Unterrichtsbestrebungen.

1874 Beitrag zum eidgenössischen Turnfest, neuerdings zu einem Schützenfest. Ob das passend, darüber erhoben sich Bedenken.

Dagegen sprach anno 1876 die Generalversammlung mit freudigem Einmuth 4000 Fr. für die Wasserbeschädigten.

Im gleichen Winter unterstützte man durch Naturalien die unbeschäftigten nothleidenden Italiener; das war auf kurze Zeit, aber dringend nothwendig.

Man gab damals unentgeltlich zweimal in der Woche Suppe an Bedürftige ab; der Mangel erwies sich als nicht besonders groß, denn die Nachfrage war lau.

Wiederholt sind Nachlässe und Beiträge bewilligt worden bei Bezügen von Hülfsvereinen für Arme, und auf diesem Weg wird gerade gegenwärtig nach verschiedenen Seiten unterstützend eingegriffen, und zwar in bedeutendem Maßstabe.

In Institutionen, die bildend sein sollten, hat man einige Versuche gemacht, nur zum Theil mit Glück.

Seit dem Winter 1868 und auf mehrere Jahre übernahm der Verein die Kosten für unentgeltliche öffentliche Vorträge im alten Schützenhaus, eine nicht unbedeutende Ausgabe, welche ihn u. A. im Winter 1870/71 auf 300 Fr. zu stehen kam.

Der Zeitungslesesaal für Arbeiter, den man in eigner Räumlichkeit einrichtete und im Jahr 1867 mit 500 Fr. dotirte, war ein unfruchtbares Unternehmen. Er ward mehrere Jahre nachgeschleppt und im Jahr 1873, nachdem er zu mehrfachen Mißbräuchen und vielem Aergerniß An-

laß gegeben, wieder geschlossen. Ein unmittelbar vorher gemachter Versuch ihm durch gehörige Creditzutheilung eine bessere Gestalt und größere Anziehung zu geben erwies sich nutzlos. Im Ganzen war er freilich mittels unentgeltlicher Einsendung der meisten schweizerischen und auch einiger ausländischer Zeitungen ohne große Opfer vom Verein gehalten worden.

Um so erfreulicher bewährt sich die ebenfalls für Jedermann unentgeltlich geöffnete Bibliothek, eingerichtet 1868 und in den ersten Jahren meist durch Schenkungen geäufnet. In den letzten Jahren dagegen wird sie mittels nicht unerheblicher Summen, die der Verein auf sie verwendet, unterhalten und vergrößert.

Fundamentalregeln.

Die Grundregeln, die wir aus unsrer langen Erfahrung ableiten, sind höchst einfacher Natur:

Auf einmal führe man nur einen einzigen Plan durch, und zwar den gerade zeitgemäßen; dann aber recht und mit weit berechneter Anlage.

Man greife nur ein, wo das ausgesprochene Bedürfniß constatirt ist, sonst sind die Unternehmungen haltlos und gehen zu Grunde.

Man verfolge mit aller Klarheit und mit Hülfe ganzer Maßnahmen die nächsten praktisch durchführbaren Zwecke und mache nicht in nebelhaften Weltbeglückungsplänen. Doch verlerne man anderseits nicht das Denken und Studiren in sozialen Fragen, schätze es auch nicht gering.

Eine goldene Einkaufsregel ist diese: In keinem Fall nehme man einen Lieferanten an, der zugleich Kleinhändler ist, am allerwenigsten auf dem Platze selbst!

Ein Unternehmen dieser Art soll sich nur auf Selbsthülfe begründen, durchaus nicht in Anlehnung an höher stehende Protectoren oder an Gelder, welche Gunst geliehen hat.

Wir geben jeder solchen Institution den entschiedenen Rath, sobald irgend die Mittel sich finden ein eigenes

Haus zu kaufen. Es ist, als ob mit dem eigenen Heim eine Gesellschaft auch stärkeren geistigen Halt gewinne. Dann aber sei man mit dem Gründungscapital vorsichtig.

In den Anfängen ziehe man nur wenige, aber wohl ausgewählte und von der Idee erfüllte Personen in die Leitung, da sonst der Gang der Dinge nur erschwert wird.

Man wechsle nicht zu viel mit den Personen in den obern Stellungen. In den Vorstand ziehe man gern neue Kräfte, suche aber die altbewährten zu halten und greife hier zu Totalerneuerungen nur in der höchsten Noth.

Dem unstudirten, aber erfahrnen Mann lasse man so viel Recht bei der täglichen Leitung wie dem studirten und ideenreichen Kopf beim Entwerfen und Fundiren; man stelle beide auf den richtigen Posten.

Man lasse alle redlich vorgebrachten Ansichten theoretisch sich aussprechen und höre sie an, gehe aber in der Praxis besonnen vor und experimentire wenig.

Einseitiges Parteitreiben, insbesondre politisches, ist mit größter Sorgfalt zu vermeiden, nehme es nun diese oder jene Losung an; es kann einen Verein dem Untergang nahe bringen, das haben wir erfahren.

Feindlich egoistische Elemente stoße man mit unerbittlicher Wucht aus dem Vereinskörper aus, vor Allem aus seinen leitenden Organen; denn das unersetzliche Fundament alles cooperativen Lebens, die conditio sine qua non heißt —

Eintracht!

Tableau D.

Mitglieder der Vereinsbehörden.

Vorbemerkungen:

1. Von 1851—1860 treten so viele Personenwechsel ein, und die Zeiten von Ein- und Austritt der Einzelnen finden sich so wenig genau angegeben, daß ein geordnetes Tableau herzustellen zur Unmöglichkeit wird, weßhalb hier ganz davon abgesehen wurde.

2. Von 1860 bis heute finden sich die nach den drei geschichtlichen Hauptperioden gesonderten Mitglieder des zuerst aus 21, dann aus 19 Personen zusammengesetzten Verwaltungsrathes und ebenso die der 5gliedrigen Verwaltungs-Commission einfach alphabetisch verzeichnet. Natürlich wechselten jeweilen einzelne Personen innert des bezüglichen Zeitraums, derart daß sie längere oder kürzere Zeit amteten, aus- und eintraten, zum Theil mehrmals. Darauf ist der Weitschichtigkeit wegen wiederum keine Rücksicht genommen, so daß für diese Behörden eine größere Zahl von Personen genannt ist, als ihre jeweilige Composition aufweist.

1851.

Erster Aufsichtsrath.

Zimmermann, Buchbinder.
Egger, Schreiner.
Bernhard, Schreiner.
Sprenger, Schreiner.
Haller, Arnold.

Präsident: Bernhard.
Aktuar: Sprenger.
Quästor: Bürkli, Karl.

1860 bis Mitte 1867.

I. Generalversammlung.

Präsident: Treichler, Regierungsrath.

II. Verwaltungsrath.

Präsidenten:	Treichler, Regierungsrath.
	Zschetzsche, Professor.
Aktuare:	Häderli, Lehrer.
	Hürlimann, Finanzsekretär.
	Müller-Widmer, Lehrer.
	Zangger, Director.
Weitere Mitglieder:	Alder, Feilenhauer.
	Bär, Kommandant.
	Baumann, Schmied.
	Bernhard, Schreiner.
	Bleuler, Schuhmacher.
	Boli, Gemeindrathsschreiber.
	Egg, Heinrich.

Egg, Gemeindrath.
Egli, Buchhalter.
Gimpert, Prokurator.
Häderli, Lehrer.
Honegger, Erziehungsrath.
Horber, Essigfabrikant.
Huber, Fellhändler.
Keller, Professor.
Knüsli, Siegrist.
Kummer, David.
Kuser, Schlossermeister.
Landis, Monteur.
Leemann, Maler.
Mäder, Dampfschiffangestellter.
Mennet, Hauptmann.
Ott, Mechaniker.
Paur, Bandfabrikant.
Peyer, Landwirth.
Schrämli, Rechenschreiber.
Schultheß, Hauptmann.
Schultheß, Materialverwalter.
Schultheß, Spengler.
Senn, Hauptmann.
Spalinger, Knopfmacher.
Waagen, Magazinier.
Weber, Kasernier.
Zinggeler, Büchsenmacher.
Zschetzsche, Professor.

III. Verwaltungskommission.

Präsidenten:	Leemann, Gottfried.
	Schultheß, Hauptmann.
	Zschetzsche, Professor.
Aktuare:	Egli, Buchhalter.
	Häderli, Lehrer.
	Zangger, Direktor.
Weitere Mitglieder:	Egg, J. Gemeindrath.
	Honegger, Erziehungsrath.
	Horber J., Essigfabrikant.
	Kummer, David.
	Peyer, Landwirth.
	Spalinger, Knopfmacher.
	Weber, Kasernier.
	Zinggeler, Büchsenmacher.

Von Mitte 1867 bis Mitte 1872.

I. Generalversammlung.

Präsident: Zangger, Director.

II. Verwaltungsrath.

Präsidenten:	Bürkli, Karl.
	Peter, Landschreiber.
Aktuar:	Honegger, Dr. J. J.
Weitere Mitglieder:	Bernhard, Schreiner.
	Büchler, Dreher.
	Egg, Heinrich.
	Engeler, Schmied.
	Forrer, Staatsanwalt.
	Gohl, Baumeister.
	Hegetschweiler, Heinrich.
	Hegetschweiler, Rudolf.
	Huber, Ulrich.
	Keller, Ingenieur.
	Krebser, Schneider.
	Kummer, David.

Leemann, Gottfried.
Locher, Dr. Prof.
Morf, Schloſſer.
Müller, Conrad, Controleur.
Ott, Mechaniker.
Peter, Poſtdirektor.
Ruegg, Monteur.
Schoch-Ruegg, Jakob.
Schnurrenberger, Stadtrath.
Stettbacher, Maler.
Syfrig, Lithograph.
Treichler, Lehrer.
Zangger, Direktor.

III. Verwaltungscommiſſion.

Präſidenten: Leemann, Gottfried.
Ott, Mechaniker.
Schoch-Rüegg.

Actuar: Honegger, Dr. J. J.

Weitere Mitglieder: Bernhard, Schreiner.
Büchler, Ulrich.
Bürkli, Karl.
Egg, Heinrich.
Hegetſchweiler, Heinrich.
Schnurrenberger, Jakob.
Treichler, Lehrer.

Von Mitte 1872 bis Ende 1877.

I. Generalversammlung.

Präsident: Wettstein, Bankdirektor.

II. Verwaltungsrath.

Präsident:	Ulrich, Sekundarlehrer.
Actuar:	Honegger, Dr. J. J.
Weitere Mitglieder:	Bachmann, Präsident des Bezirksgerichtes.
	Baltensberger, Stadtrath.
	Bernhard, Sensal.
	Bernhard, Schreiner.
	Büchler, Ulrich.
	Demuth, Commis.
	Egg, Heinrich.
	Frei, Stadtammann.
	Glättli, Kassier.
	Hegetschweiler, Heinrich.
	Hollenweger, Gemeindrathschreiber.
	Kaufmann, Uhrmacher.

Krebser, Schneider.
Leemann, a. Lehrer, in Oerlikon.
Lutz, Lehrer.
Meili, Gießer.
Rüegg-Heitz, Seidenfabrikant.
Scharpf, Optiker.
Schoch, Schmiedmeister.
Siegfried, Posthalter.
Utzinger, Bezirksrichter.
Winkler, Gemeindrath.

III. Verwaltungskommission.

Präsidenten: Egg, Heinrich.
Hegetschweiler, Heinrich.

Aktuar: Honegger, Dr. J. J.

Weitere Mitglieder: Bernhard, Schreiner.
Büchler, Maschinist.
Ulrich, Sekundarlehrer.
Winkler, Gemeindrath.